KOMMUNALES ENTWICKLUNGSKONZEPT MIT TOURISTISCHEM FACHKONZEPT

FÜR DIE GEMEINDE ST. PETER
(LANDKREIS BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD)

Technische Universität Kaiserslautern

Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung

Prof. Dr. habil. Gabi Troeger-Weiß

Pfaffenbergstraße 95

67663 Kaiserslautern

Tel.: 0631 / 205 - 4701

Fax: 0631 / 205 - 2551

E-Mai: troegerw@rhrk.uni-kl.de

Auftraggeber:	Gemeinde St. Peter (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald)
Auftragnehmer:	Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung der Technischen Universität Kaiserslautern
Leitung:	Prof. Dr. habil. Gabi Troeger-Weiß Akad. Dir. Dr.-Ing. Hans-Jörg Domhardt
Bearbeitung:	Dipl.-Ing. Lothar Benzel

Kaiserslautern, 15. Juni 2007

.

Inhaltsübersicht

1. Einleitung 1
2. Aktuelle Ausgangssituation – Analyse neuerer Entwicklungen und Strukturen 4
2.1. Rahmenbedingungen 4
2.2. Bevölkerungsentwicklung und -struktur 8
2.3. Sozioökonomische Entwicklungen 19
2.4. Infrastruktur 50
3. Entwicklungsperspektiven der Gemeinde St. Peter aus der Sicht verschiedener Akteure 59
3.1. Beurteilung des Wohnstandortes St. Peter durch einheimische Bevölkerungsgruppen 60
3.2. Bewertung der öffentlichen Infrastruktureinrichtungen 64
3.3. Bewertung der Versorgung und des Einzelhandels 69
3.4. Bewertung des Verkehrs und der Erreichbarkeit 72
3.5. Bewertung des Fremden- und Naherholungsverkehrs 75
4. Stärken-Schwächen-Profil als Basis der zukünftigen Entwicklung der Gemeinde St. Peter 94
5. Entwicklungsleitbild 101
6. Entwicklungsziele, Handlungsfelder und Maßnahmen 103
6.1. 1. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung des Wohnstandorts 103
6.2. 2. Entwicklungsziel: Sicherung, Attraktivierung und Ersatz der öffentlichen und privaten Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen 113
6.3. 3. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung des Gewerbe- und Handwerksstandorts unter der Berücksichtigung interkommunaler Kooperationen 122
6.4. 4. Entwicklungsziel: Verbesserung der nachhaltigen verkehrlichen Erreichbarkeit des gesamten Gemeindegebiets, insbesondere im Hinblick auf den Naherholungsverkehr 126
6.5. 5. Entwicklungsziel: (Re-)aktivierung von Potenzialen sowie Nutzung und Ausbau von Stärken des Naturraums 131
6.6. 6. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung und Steuerung des Fremdenverkehrs und des Naherholungsverkehrs 136
7. Förderprogramme zur Umsetzung von Maßnahmen in St. Peter 148
7.1. Förderprogramme im Bereich Tourismus 148
7.2. Förderung im Bereich sonstiger Infrastruktur 149
7.3. Förderprogramme im Bereich Umwelt 150
8. Ausblick 153
Literaturverzeichnis VIII
Abbildungsverzeichnis XI
Tabellenverzeichnis XIV
Tabellenverzeichnis XIV
Anhang XV

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Aktuelle Ausgangssituation – Analyse neuerer Entwicklungen und Strukturen 4
2.1. Rahmenbedingungen 4
2.1.1. Geographische Einordnung 4
2.1.2. Verwaltungsrechtliche Einordnung der Gemeinde St. Peter 4
2.1.3. Planungsrechtliche Rahmenbedingungen und Siedlungsstruktur 4
2.1.3.1. Rahmenbedingungen des Regionalplans Südlicher Oberrhein 1995 4
2.1.3.2. Rahmenbedingungen des Flächennutzungsplans 7
2.1.3.3. Siedlungsstruktur 7
2.2. Bevölkerungsentwicklung und -struktur 8
2.2.1. Entwicklung der Gesamtbevölkerung 8
2.2.2. Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft 10
2.2.3. Natürliche Bevölkerungsbewegung 14
2.2.4. Räumliche Bevölkerungsbewegung - Wanderungen 14
2.2.5. Altersstruktur der Bevölkerung 15
2.2.6. Struktur der befragten Haushalte 16
2.2.7. Struktur der befragten Jugendlichen 18
2.2.8. Fazit 19
2.3. Sozioökonomische Entwicklungen 19
2.3.1. Darstellung der wirtschaftsstrukturellen Situation der Gemeinde 19
2.3.1.1. Beschäftigtenstruktur 19
2.3.1.2. Wirtschaftsbereiche 23
2.3.1.3. Arbeitsmarkt 25
2.3.1.4. Ein- und Auspendler 27
2.3.1.5. Branchenstruktur der Gemeinde St. Peter 28
2.3.1.6. Sozioökonomische Struktur der befragten Bevölkerungsgruppen 30
2.3.1.7. Fazit 33
2.3.2. Entwicklung und Struktur des Fremdenverkehrs 33
2.3.2.1. Rahmenbedingungen und Trends im Tourismus 33
2.3.2.2. Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung des Tourismus in St. Peter 35
2.3.2.3. Touristisches Angebot in St. Peter 36
2.3.2.4. Touristische Nachfrage 41
2.3.3. Fazit 49
2.4. Infrastruktur 50
2.4.1. Verkehr 50
2.4.1.1. Motorisierter Individualverkehr 50
2.4.1.2. Öffentlicher Personennahverkehr 51
2.4.2. Schulen 52
2.4.3. Kindergärten 55
2.4.4. Freizeitinfrastruktur 55
2.4.5. Kirchliche Infrastrukturangebote 56
2.4.6. Fazit 57

3. Entwicklungsperspektiven der Gemeinde St. Peter aus der Sicht verschiedener Akteure 59
3.1. Bewertung des Wohnstandortes St. Peter durch einheimische Bevölkerungsgruppen 60
3.2. Bewertung der öffentlichen Infrastruktureinrichtungen 64
3.2.1. Bewertung durch einheimische Bevölkerungsgruppen 64
3.2.2. Bewertung durch die Jugendlichen in St. Peter 66
3.2.3. Bewertung der Infrastruktur durch Urlaubsgäste und Naherholer 66
3.3. Bewertung der Versorgung und des Einzelhandels 69
3.3.1. Bewertung durch einheimische Bevölkerungsgruppen 69
3.3.2. Bewertung durch Urlaubsgäste und Naherholer 72
3.4. Bewertung des Verkehrs und der Erreichbarkeit 72
3.4.1. Bewertung durch einheimische Bevölkerungsgruppen 72
3.4.2. Bewertung durch Urlaubsgäste und Naherholer 75
3.5. Bewertung des Fremden- und Naherholungsverkehrs 75
3.5.1. Das Angebot des Fremden- und Naherholungsverkehrs 76
3.5.2. Nachfrage im Fremden- und Naherholungsverkehr 81

4. Stärken-Schwächen-Profil als Basis der zukünftigen Entwicklung der Gemeinde St. Peter 94

5. Entwicklungsleitbild 101

6. Entwicklungsziele, Handlungsfelder und Maßnahmen 103
6.1. 1. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung des Wohnstandorts 103
6.1.1. Maßnahmenpaket 1: Attraktivierung des Wohnstandortes St. Peter für alle Generationen unter besonderer Berücksichtigung von Zugezogenen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Familien und jungen Senioren 104
6.1.2. Maßnahmenpaket 2: Verstärkung der Attraktivität der Gemeinde als Freizeit- und Kulturstandort 109
6.2. 2. Entwicklungsziel: Sicherung, Attraktivierung und Ersatz der öffentlichen und privaten Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen 113
6.2.1. Maßnahmenpaket 1: Sicherung, Attraktivierung und Ersatz öffentlicher Infrastruktureinrichtungen 114
6.2.2. Maßnahmenpaket 2: Sicherung und Stärkung des Einzelhandels 119
6.3. 3. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung des Gewerbe- und Handwerksstandorts unter der Berücksichtigung interkommunaler Kooperationen 122
6.3.1. Maßnahmenpaket 1: Etablierung eines (interkommunalen) Gewerbegebiets 123
6.3.2. Maßnahmenpaket 2: Stärkung der Standortattraktivität des Wirtschaftsstandorts St. Peter 124
6.4. 4. Entwicklungsziel: Verbesserung der nachhaltigen verkehrlichen Erreichbarkeit des gesamten Gemeindegebiets, insbesondere im Hinblick auf den Naherholungsverkehr 126
6.4.1. Maßnahmenpaket 1: Attraktivierung und Optimierung des Busangebots 127
6.4.2. Maßnahmenpaket 2: Optimierung der Verkehrsverhältnisse für Radfahrer und den ruhenden Verkehr 128

6.5. 5. Entwicklungsziel: (Re-)aktivierung von Potenzialen sowie Nutzung und Ausbau von Stärken des Naturraums 131
6.5.1. Maßnahmenpaket 1: Sicherung der Land- und Forstwirtschaft 132
6.5.2. Maßnahmenpaket 2: Sicherung einer naturnahen Kulturlandschaft von hoher Vielfalt, Eigenart und Schönheit 134
6.6. 6. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung und Steuerung des Fremdenverkehrs und des Naherholungsverkehrs 136
6.6.1. Maßnahmenpaket 1: Touristische Organisation 139
6.6.2. Maßnahmenpaket 2: Beherbergung, Gastronomie und Einzelhandel 142
6.6.3. Maßnahmenpaket 3: Infrastruktur und Veranstaltungsangebot 145

7. Förderprogramme zur Umsetzung von Maßnahmen in St. Peter 148
7.1. Förderprogramme im Bereich Tourismus 148
7.1.1. Tourismusförderprogramm 148
7.1.2. Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen 148
7.2. Förderung im Bereich sonstiger Infrastruktur 149
7.2.1. Infrastrukturprogramm – Kommune direkt 149
7.2.2. Sonderkreditprogramm Dorferneuerung und ländliche Entwicklung 149
7.2.3. Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR) 150
7.2.4. Sozial investieren 150
7.2.5. Fördermittel und Zuwendungen nach dem Entflechtungsgesetz (vormals Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz) 150
7.3. Förderprogramme im Bereich Umwelt 150
7.3.1. CO_2-Gebäudesanierungsprogramm 150
7.3.2. Solarthermie 2000plus 151
7.3.3. Demonstrationsvorhaben zur energetischen Nutzung nachwachsender Rohstoffe 151
7.3.4. Marktanreizprogramm für Maßnahmen zur Nutzung erneuerbarer Energien 151
7.3.5. Förderung wasserwirtschaftlicher Vorhaben 152

8. Ausblick 153

Literaturverzeichnis VIII
Abbildungsverzeichnis XI
Tabellenverzeichnis XIV
Tabellenverzeichnis XIV
Anhang XV

1. Einleitung

1.1. Problemstellung

Im Rahmen der Diskussion um die Entwicklung von Gemeinden spielt neben kurzfristigen Entwicklungs- und Handlungskonzepten auch die langfristige Betrachtung eine große Rolle. Vor dem Hintergrund der grundlegend geänderten Rahmenbedingungen, insbesondere:

- geänderter demographischer Rahmenbedingungen sowohll die natürliche Bevölkerungsentwicklung als auch das Wanderungsverhalten betreffend,
- erhöhter Wettbewerbssituationen um die Ansiedlung von Unternehmen des produzierenden Gewerbes und des Dienstleistungsbereichs, insbesondere aufgrund der zunehmenden Globalisierung sowie der Erweiterung der Europäischen Union um Länder, die überaus attraktive Standortbedingungen bieten,
- neuer Formen des Arbeits- und Pendlerverhaltens,
- zunehmendem Wettbewerb der Kommunen um Gewinnung von Wohnbevölkerung,
- neuer Formen des Wohnstandortverhaltens gerade vor dem Hintergrund hoher Bodenpreisbelastungen in Verdichtungsräumen und deren unmittelbarem Umland sowie angesichts zunehmend steigender Energiepreise,
- neuer Trends im Tourismus,
- zunehmend knapper Haushaltsmittel im kommunalen Bereich,
- zunehmender Notwendigkeit des Einsatzes von Management- und Marketingstrategien auf kommunaler Ebene,

um nur einige Aspekte zu nennen, erscheint es notwendig, dass Kommunen Weichenstellungen vornehmen und kurz- und mittelfristige Handlungskonzepte erarbeiten.

Von Bedeutung erscheint, dass die Entwicklungskonzeption in einem umsetzungsorientierten Handlungskatalog münden soll, der durch zielgerichtete Maßnahmenvorschläge an verschiedene Adressatengruppen konkretisiert wird. Dabei soll auch speziell auf die Frage nach kommunalen Marketingstrategien, differenziert nach einzelnen Bereichen zur effizienten Positionierung der Gemeinde St. Peter eingegangen werden.

1.2. Zielsetzung

Dem Kommunalen Entwicklungskonzept St. Peter liegen folgende Zielsetzungen zugrunde:

- Analyse der aktuellen Entwicklungen und der Struktur der Bevölkerung, des Gewerbes, des Handels und der Dienstleistungen, der Landwirtschaft und insbesondere des Fremdenverkehrs.

- Betrachtung der Verflechtungen auf verschiedenen Ebenen zum Oberzentrum Freiburg und ihren Auswirkungen auf die Gemeinde St. Peter.
- Diskussion der zukünftigen Entwicklung angesichts grundlegend veränderter Rahmenbedingungen.
- Erarbeitung von Entwicklungsvarianten über die künftige Bevölkerungs-, Siedlungs-, Wirtschafts- und Tourismusentwicklung.
- Diskussion und Abstimmung von Handlungskonzepten zur Steuerung der Entwicklung der Gemeinde unter Berücksichtigung von interkommunalen Kooperationen.
- Erarbeitung, Diskussion und Abstimmung von konkreten Maßnahmenpaketen für eine zukunftsfähige Entwicklung der Gemeinde.

1.3. Vorgehensweise

Die Erarbeitung des Entwicklungskonzeptes umfasst verschiedene Arbeitsschritte mit verschiedenen methodischen Elementen.

Während der gesamten Erstellungsphase wurde die Bevölkerung und weitere für die Ausarbeitung relevante Personen einbezogen. Die Beteiligung erfolgte je nach Arbeitsschritt vor oder nach der jeweiligen Arbeitsphase. Konkret erfolgte die Beteiligung der Bürgerschaft über schriftliche Befragungen, einen Kommunalen Informationsabend und eine Bürgerversammlung. Darüber hinaus wurde die Bevölkerung über Mitteilungen im Amtsblatt der Gemeinde und teils über die Badische Zeitung über die Arbeitsstände des Entwicklungskonzeptes informiert.

Arbeitsschritte

Das Entwicklungskonzept für die Gemeinde St. Peter wurde in fünf Arbeitsschritten durchgeführt. Diesem formalisierten Ablauf gingen Absprachen mit der Gemeindeverwaltung, dem Gemeinderat und Vorabinformationen der Bürgerschaft voraus, die aber nicht als Arbeitsschritt im eigentlichen Sinn dargestellt werden.

Arbeitsschritt 1: Bestandsaufnahme und -analyse, Darstellung der Ausgangssituation.

Arbeitsschritt 2: Befragungen verschiedener Gruppen

Arbeitsschritt 3: Stärken-Schwächen-Analyse

Arbeitsschritt 4: Erarbeitung eines Entwicklungsleitbildes und von Entwicklungszielen.

Arbeitsschritt 5: Erarbeitung eines Handlungs- und Umsetzungskonzeptes mit kurz-, mittel- und langfristigen Strategien und Maßnahmen.

Bei den Arbeitsschritten wurde der Tourismus aufgrund seiner Bedeutung in besonderer Weise berücksichtigt und im Sinne eines integrierten Gesamtkonzeptes gemeinsam mit den anderen Strukturbereichen dargestellt. Die angefügte Übersicht über Förderprogramme des Bundes und des Landes stellt keinen eigentlichen Arbeitsschritt dar und erfolgt ergänzend zum eigentlichen Entwicklungskonzept.

Untersuchungsmethoden

Als Grundlage für die Strukturanalyse und die gegebenen Rahmenbedingungen wurde die amtliche Statistik herangezogen. Ergänzend wurden von einzelnen Einrichtungen Unterlagen zur Auswertung angefordert, die nicht über die amtliche Statistik zu erhalten waren. Darüber hinaus wurden Gespräche mit unterschiedlichen Akteuren aus der Gemeinde St. Peter durchgeführt.

Um neben qualitativen auch quantitative Aussagen zu erhalten, die für die Stärken-Schwächen-Analyse von entscheidender Bedeutung sind, wurden schriftliche Befragungen in der Gemeinde St. Peter durchgeführt.[1]

Folgende schriftliche Befragungen wurden durchgeführt:

- Befragung der Urlaubsgäste
- Befragung der Tagesgäste
- Befragung der Beherbergungsbetriebe
- Befragung der Haushalte
- Befragung der Einzelhandelsbetriebe
- Befragung der Jugendlichen

Um auch den persönlichen Austausch und Diskussionsprozess mit der Bevölkerung zu erhalten, wurden folgende Präsentationen in St. Peter durchgeführt:

- Kommunaler Informationsabend am 8. November 2006 zur Präsentation der Zwischenergebnisse der Befragungen sowie der vorläufigen Stärken und Schwächen. Ergänzend fand eine, durch Frau Gabriela Bernauer, moderierte Diskussionsrunde zum Kommunalen Entwicklungskonzept statt.
- Bürgerversammlung am 26. April 2007 mit der Vorstellung der Entwicklungsziele, Handlungsfelder und Maßnahmen des Entwicklungskonzeptes. Auch hier wurden die Maßnahmen erneut im Rahmen der Bürgerschaft diskutiert um im Endbericht berücksichtigt zu werden.

[1] Die jeweiligen Fragebögen sind im Anhang abgedruckt.

2. Aktuelle Ausgangssituation – Analyse neuerer Entwicklungen und Strukturen

2.1. Rahmenbedingungen

2.1.1. Geographische Einordnung

Die Gemeinde St. Peter liegt im Norden des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald (Regierungsbezirk Freiburg), ca. 15 Kilometer ost-nordöstlich der Stadt Freiburg im Breisgau auf einer Hochfläche östlich des Glottertals.

Im Norden grenzt der Landkreis Emmendingen mit der Gemeinde Simonswald an St. Peter. Östlich schließt sich die Gemeinde St. Märgen an St. Peter an. Südlich der Gemeinde liegen Buchenbach und Stegen. Im Westen von St. Peter liegt die Gemeinde Glottertal. Die letztgenannten Kommunen sind Teil des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald und liegen östlich der Stadt Freiburg.

Aufgrund der räumlichen Nähe von St. Peter zu Freiburg von ca. 20 Straßenkilometern ins Zentrum bestehen intensive Verflechtungen. Weitere, geringer ausgeprägte Verflechtungen bestehen zu den größeren kreisangehörigen Kommunen wie Gundelfingen, Titisee-Neustadt oder Kirchzarten und zur Stadt Waldkirch (Landkreis Emmendingen). Die Gemeinde ist über zwei in Nord-Süd- bzw. Ost-West-Richtung verlaufende Landesstraßen, die in leistungsfähige Bundesstraßen münden, an die Großstadt angeschlossen. Im öffentlichen Personennahverkehr wird die Gemeinde werktags überwiegend halbstündlich durch Regionalbusse vom Bahnhof Kirchzarten aus bedient. Weitere Verbindungen bestehen Richtung St. Märgen, Waldkirch und ins Glottertal.

2.1.2. Verwaltungsrechtliche Einordnung der Gemeinde St. Peter

Neben dem Kernort St. Peter gehören noch weitere, meist aus wenigen Höfen bestehende Ortsteile zur Gemeinde. Der Weiler Sägendobel im oberen Glottertal ist neben St. Peter selbst die einzige geschlossene Siedlung der Gemeinde.

St. Peter ist eine der 50 kreisangehörigen Gemeinden des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald, der im Rahmen der Kreisreform von 1972 aus den Kreisen Hochschwarzwald, Freiburg und Müllheim hervorgegangen ist.

Die Gemeinde bildet zusammen mit St. Märgen und Glottertal den Gemeindeverwaltungsverband St. Peter, der seinen Sitz in St. Peter hat und insbesondere für die Flächennutzungsplanung der angehörigen Gemeinden zuständig ist.

2.1.3. Planungsrechtliche Rahmenbedingungen und Siedlungsstruktur

2.1.3.1. Rahmenbedingungen des Regionalplans Südlicher Oberrhein 1995

Die Gemeinde liegt gemäß Regionalplan Südlicher Oberrhein und Landesentwicklungsplan 2002 Baden-Württemberg im ländlichen Raum. Des Weiteren wird sie weder von einer Landesentwicklungsachse, noch von einer regionalen Entwicklungsachse tangiert.

Die Zähringergemeinde ist im Regionalplan nicht als zentraler Ort mit Versorgungsfunktionen für die Nachbargemeinden ausgewiesen. Des Weiteren ist der Ort, wie

seine Nachbargemeinden auf Eigenentwicklung beschränkt. Demnach dürfen Wohnbauflächen nur in dem Umfang ausgewiesen werden, wie sie für die Befriedigung des Bedarfs aus natürlicher Bevölkerungsentwicklung, rückläufiger Haushaltsgröße, steigenden Flächenansprüchen und Ersatz für abgängigen Wohnraum erforderlich sind.[2] Ebenso sind größere Gewerbeansiedlungen nicht dem Eigenbedarf zuzurechnen, was aber neue Gewerbeflächen für bestehende oder neue Betriebe in geringem Umfang nicht ausschließt.[3]

„Durch Eigenentwicklung sollen gewachsene soziale Bindungen gefördert, die Charakteristik der gewachsenen Orte durch das für die Bewohner erforderliche Bauvolumen und die Art der Bebauung gestützt und aufgewertet werden. Gleichzeitig muss aber auch der Landwirtschaft als der traditionellen Produktionsform die örtliche Basis erhalten bleiben. In den Gemeinden mit Eigenentwicklung, wie St. Peter, soll sich die bauliche Entwicklung der Gemeinde nur unter besonderer Berücksichtigung der Erhaltung der Ortsstruktur und der Wahrung und Pflege des Ortsbildes vollziehen. [4] Die Ausweisung von St. Peter als Ort mit Eigenentwicklung ist in Form eines „Ziels der Raumordnung“ im Regionalplan festgelegt und für die Gemeinde bindend.

Der Regionalplan sieht als Ziel für die Verwaltungsgemeinschaft St. Peter, also die Gemeinden St. Peter, St. Märgen und Glottertal einen Orientierungswert von 7800 Einwohnern für das Jahr 2000 vor. Derzeit leben in der Verwaltungsgemeinschaft jedoch nur 7516 Einwohner[5], demnach ist der VG aus regionaler Sicht noch ein Bevölkerungszuwachs zuzubilligen.

Tabelle 1: Bevölkerungs- und Flächenprognose Regionalplan

	Prognose Regional-plan 2000	Ist-Bevölkerungs-zahl 2000[6]	Ist-Bevölkerungs-zahl Juli 2006[7]	Differenz zwischen RP 2000 und Ist 2006	Anteilig nach Bevölkerung 2006: ha Wohnbaufläche bei 25 WE/ha und Belegungsdichte 2,4
GVV	7800	7263	7516	284	4,73 ha
St. Peter		2376	2502		33,29% 1,57 ha
St. Märgen		1845	1906		25,36% 1,2 ha
Glottertal		3042	3108		41,35% 1,96 ha

[2] Vgl.: Regionalverband Südlicher Oberrhein (1995): Regionalplan 1995, Seiten 38ff.
[3] Vgl.: Ebenda, Seite 44.
[4] Ebenda, Seite 40.
[5] http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=01035050&K=315, Stand: 17.10.2006.
[6] Ebenda.
[7] Ebenda.

Quelle: Nach: Regionalverband Südlicher Oberrhein (1995): Regionalplan 1995; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; eigene Berechnungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Diesen zusätzlichen Flächen an Bruttowohnbauland liegt nur die Einwohnerdifferenz zwischen den Richtwerten des Regionalplanes und den tatsächlichen Einwohnerzahlen aus dem Jahr 2006 zugrunde. Zusätzliche Flächenbedarfe aus den im vorigen Abschnitt angeführten Faktoren sind hierbei noch nicht berücksichtigt und führen zu weiteren zuzubilligenden Flächen im Rahmen des Eigenbedarfs.

St. Peter ist dem Verflechtungsraum des Unterzentrums Kirchzarten zugeordnet. Mittel- und oberzentrale Versorgungsfunktionen übernimmt für die Gemeinde die Stadt Freiburg.[8]

Der Regionalplan legt im Nordosten der Gemarkung im Bereich des Kandels Vorranggebiete für wertvolle Biotope fest. In diesen Vorranggebieten sind „raumbeeinflussende Maßnahmen, die eine irreversible Beeinträchtigung oder Beseitigung von Beständen seltener, bedrohter oder sonst schutzbedürftiger Arten und Gesellschaften bewirken oder sonst den Naturhaushalt und die Eigenart der Landschaft nachteilig verändern können“[9], zu unterlassen.

Die Siedlungsflächenentwicklung der Gemeinde St. Peter wird neben der Beschränkung auf Eigenentwicklung durch die Grenzen des Landschaftsschutzgebietes um den Kernort begrenzt. Des Weiteren befinden sich im Außenbereich im Nordosten der Gemeinde Naturschutzgebiete und ein Wasserschutzgebiet, die nachrichtlich im Regionalplan übernommen sind.

Die Teilfortschreibung des Regionalplans zum Kapitel Windenergie legt im Norden der Gemeinde im Bereich „Hinterer Hochwald“ einen Vorrangstandort für regionalbedeutsame Windkraftanlagen fest, wo Windparks oder Einzelanlagen mit Nabenhöhen von über 50 Metern Höhe errichtet werden können. Der Windkraft entgegenstehende Nutzungen sind in den Vorranggebieten unzulässig. Die anderen Außenbereichsflächen der Gemeinde sind Ausschlussgebiete für regionalbedeutsame Windkraftanlagen, jedoch genießen die vorhandenen Anlagen Bestandschutz. Der genehmigungspflichtige Austausch von Anlagen ist in den Ausschlussgebieten unzulässig.

Die Vorgaben des Regionalplans sowie dessen nachrichtliche Übernahmen der Fachplanungen setzen damit der Gemeinde zwar klare Grenzen was die künftige Wohnbau- und Gewerbeflächenentwicklung anbelangt, räumen aber einen ausreichenden Spielraum zur weiteren Entwicklung ein. Des Weiteren bietet sich bei der Ausweisung von größeren Gewerbeflächen an, durch interkommunale Kooperation mit anderen Gemeinden des Landkreises geeignete Standorte zu finden und diese zu erschließen.

[8] Vgl.: Regionalverband Südlicher Oberrhein (1995): Regionalplan 1995, Seite 14ff.
[9] Ebenda, Seite 73.

2.1.3.2. Rahmenbedingungen des Flächennutzungsplans

Der Flächennutzungsplan des Gemeindeverwaltungsverbandes St. Peter liegt derzeit beim Verwaltungsgerichtshof in Mannheim. Demzufolge können keine Aussagen über die beabsichtigte städtebauliche Entwicklung der Gemeinde getroffen werden.

Der Wohnstandort St. Peter bildet den Hauptort der Gemeinde. Beim Weiler Sägendobel handelt es sich um eine Wohnbebauung von einigem Gewicht im Außenbereich und ist durch eine Außenbereichssatzung gemäß §35 BauGB geregelt.

2.1.3.3. Siedlungsstruktur

Die Gemeinde St. Peter wird im Jahr 1093 erstmals urkundlich erwähnt. Neben den dezentral angesiedelten Bauernhöfen im Außenbereich, konzentriert sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die Bebauung im Süden und Südwesten des Klosters. Einzelne Gebäude wie das St. Josefshaus werden ortsnah, aber im Außenbereich errichtet. Im Jahr 1899 wird bei einem Großbrand ein großer Teil des Dorfes zerstört. Die Neubauten und die Bebauung am damaligen Ortsrand werden an eine zentrale Wasserversorgung angeschlossen.

Zu Beginn der 1950er-Jahre verstärkt sich die bauliche Entwicklung der Gemeinde, so wird oberhalb des Badweihers erstmals ein Sportplatz angelegt sowie eine planmäßige Siedlungserweiterung auf dem Spittelhof im Süden der bisherigen Bebauung vorgenommen. Das folgende Jahrzehnt ist durch den Ausbau der örtlichen Infrastruktur geprägt, so wird das neue Schulhaus am Mühlegraben, die neue Friedhofshalle, die Ortsumgehung im Zuge der Glottertalstraße (L127) und die Ortskanalisation in Betrieb genommen. Neben der Erweiterung der Bauflächen vornehmlich im Süden der Gemeinde findet in den 70er-Jahren ein weiterer Ausbau der öffentlichen Einrichtungen, wie Turnhalle und Hallenbad. Ende der 1980er-Jahre erfolgt ein Ausbau der Verkehrsinfrastruktur für Urlauber und Tagesgäste sowie die Wohn- und Geschäftsbebauung am Zähringer Eck. Im darauf folgenden Jahrzehnt werden Flächen für die örtlichen Betriebe „Im Jörgle“, nördlich der L 112 bereitgestellt und weitere Flächen westlich der L127 im Wolfweg. Außerdem werden zahlreiche Sanierungsmaßnahmen in der Ortsmitte durchgeführt. Im neuen Jahrtausend entstanden neue Wohnbaugrundstücke am Birkenrain im Südwesten des Ortes sowie im Lehrerfeld im Nordwesten.

Die jüngere Siedlungsentwicklung ist überwiegend so ausgestaltet, dass Sichtachsen (z:B. Elzmatten, Müller`s Rain) zum Kloster, als der dominierenden baulichen Anlage im Ort, von der Bebauung freigehalten werden. Dieses Prinzip soll bei der künftigen baulichen Entwicklung, soweit in der Abwägung mit anderen Belangen vertretbar, beibehalten werden.

Der Bodenrichtwert ist der durchschnittliche Lagewert des Bodens für mehrere Grundstücke innerhalb einer Zone (Bodenrichtwertzone) für die im Wesentlichen gleiche Nutzungs- und Werteverhältnisse vorliegen. Der Bodenrichtwert bezieht sich auf ein Grundstück, dessen wertbeeinflussende Umstände für diese Bodenwertzone typisch sind (Richtwertgrundstück).

Für Wohnbauflächen in der Gemeinde St. Peter ist der Richtwert in den vergangenen Jahren angestiegen. Zum 31.12.2004 liegen die Werte zwischen 160 und 195 Euro je Quadratmeter erschließungsbeitragspflichtiges Bauland im Innerort und bei 210

Euro im Neubaugebiet „Scheuerhof West I“. Im Gültigkeitsbereich der Außenbereichssatzung (gemäß § 35 Abs. 6 BauGB) „Sägendobel“ liegen die Richtwerte zwischen 35 und 62 Euro je Quadratmeter.

Gewerbliche Bauflächen stehen in der Gemeinde derzeit nicht zur Verfügung. Die jüngsten ermittelten Bodenrichtwerte im Gewerbepark „Unter dem Jörgle“ liegen bei 46 Euro für unerschlossene Flächen und 69 bis 72 Euro für erschlossene Flächen je Quadratmeter.[10]

Tabelle 2: Baulandrichtwerte in der Gemeinde St. Peter 2004

	Richtwerte ohne Erschließung		Richtwerte mit Erschließung	
	Von (€)	Bis (€)	Von (€)	Bis (€)
Innenbereich	160	195		
Scheuerhof West I	210	210		
Sägendobel	35	62		
Unter dem Jörgle (GE)	46	46	69	72

Quelle: Gemeindeverwaltung St. Peter, St. Peter 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die Durchschnittspreise innerhalb des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald liegen im gleichen Zeitraum bei rund 132 Euro für unerschlossenes, und 162 Euro für erschlossenes Wohnbauland. Für gewerbliche Flächen wurden ca. 60 Euro je Quadratmeter ermittelt.[11]

Damit liegen die Richtwerte für Wohnbauland über dem Durchschnitt des Kreises. Die Preise für gewerbliche Bauflächen liegen etwa auf dem Niveau des Landkreises.

2.2. Bevölkerungsentwicklung und -struktur

Die Entwicklung der Bevölkerung setzt sich aus zwei Determinanten zusammen: Zum einen aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Geburten- und Sterberate) und zum anderen aus räumlichen Wanderungen (Zu- und Abwanderung).

2.2.1. Entwicklung der Gesamtbevölkerung

Die Gesamtbevölkerung der Gemeinde St. Peter hat in den vergangenen 20 Jahren, seit der letzten Volkszählung im Jahr 1987 um 17,7 % (Jahresende 1987 bis Jahresende 2005) zugenommen. Der Bevölkerungszuwachs erfolgte jedoch nicht kontinuierlich: So stieg die Bevölkerungszahl zu Beginn der 1990er Jahre, mit beeinflusst durch die deutsche Wiedervereinigung deutlich an. Ab dem Jahr 1993 trat bis zum Jahr 2000 eine Stagnation der Bevölkerungszahl ein. Innerhalb dieses Zeitraums war

[10] Gemeindeverwaltung
[11] www.statistik-bw.de, Stand: 6.12.2006

in einzelnen Jahren auch ein Rückgang der Bevölkerung zu verzeichnen. Nach dem Jahr 2000 kann die Gemeinde wieder ein Wachstum an Bevölkerung ausweisen.

Tabelle 3: Entwicklung der Bevölkerungszahlen 1987-2005

	1987	1993	2000	2005
St. Peter	2 131	2 376	2 376	2 508
Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald	204 355	226 638	240 545	249 535

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&K=315,
Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Über den gesamten Zeitraum betrachtet, liegt St. Peter unter den Zuwächsen des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald (22,1%) und der Nachbargemeinde Stegen (19,3%). Die Nachbargemeinde Glottertal weist mit 17,5% ein vergleichbares Wachstum aus. Die östliche Nachbargemeinde St. Märgen bleibt mit einem Bevölkerungszuwachs von 11,7% deutlich hinter St. Peter zurück.

Tabelle 4: Prozentuale Bevölkerungszunahme in St. Peter und den Nachbargemeinden 1987 und 2005

Gebietskörperschaft	1987	2005	Differenz in %
Breisgau-Hochschwarzwald	204 355	249 535	22,1
Glottertal	2 614	3 072	17,5
St. Peter	2 131	2 508	17,7
St. Märgen	1 721	1 922	11,7
Stegen	3 679	4 392	19,3

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&K=315,
Stand: 15.10.2006. Eigene Berechnungen.

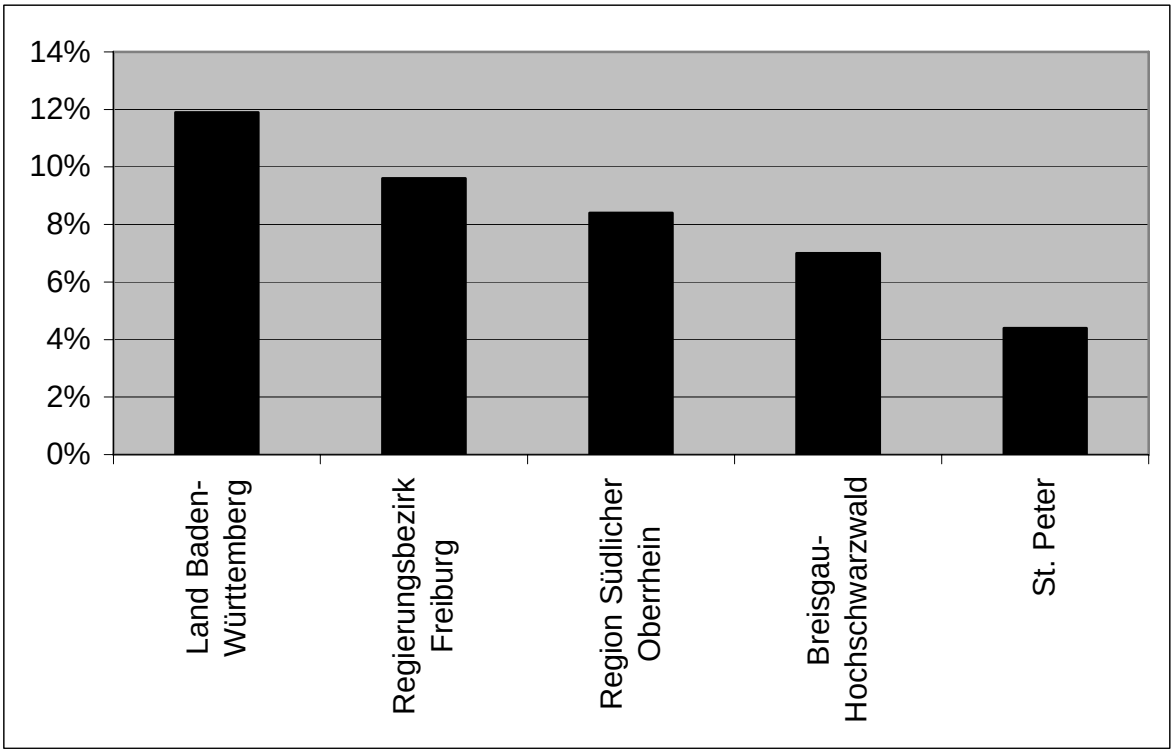
Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Insgesamt waren zum Jahresende 2005 2508 Einwohner mit Haupt- oder Nebenwohnsitz gemeldet. Dies entspricht einem Zuwachs gegenüber 1987 von 377 Personen.

Der Anteil ausländischer Bevölkerung liegt in der Gemeinde St. Peter bei 4,4% und damit wesentlich unter den Werten des Landkreises mit 7,0%, der Region Südlicher Oberrhein mit 8,4%, des Regierungsbezirks Freiburg mit 9,6% und des Landes mit 11,9%. Die Nachbargemeinden Buchenbach und Stegen weisen ähnliche Werte auf. In Glottertal ist der Anteil etwas niedriger, während in den größeren Kreisgemeinden mehr Bürger ausländischer Herkunft leben.

Die Gemeinde weist in den letzten Jahren einen weitgehend konstanten Anteil von 4 bis 5% an Ausländern auf, was ca. 100 bis 120 Personen entspricht. Die Ausländeranteile des Landkreises, der Region, des Regierungsbezirks und des Landes sind dagegen leicht rückläufig. Zum Jahresende 2005 lebten in St. Peter 110 Bürger ohne deutschen Pass.

Abbildung 1: Anteile der ausländischen Bevölkerung in St. Peter und übergeordneten Verwaltungseinheiten 2005



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&K=315,
Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

2.2.2. Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft

Das statistische Landesamt erstellt für Gemeinden ab einer Größe von 5000 Einwohnern Bevölkerungsvorausberechnungen bis zum Jahr 2025. Somit ist für St. Peter keine Bevölkerungsvorausberchnung erhältlich. Dies ist dadurch zu begründen, dass kleinräumige Vorhersagen stark von Migrationsbewegungen beeinflusst sind und daher von einer großen Unsicherheit geprägt sind. Andere Faktoren wie die natürliche Bevölkerungsentwicklung sind stetiger und daher für Vorausberechnungen verlässlicher. Im Folgenden soll daher auf die Vorausberechnungen für den Landkreis und die Region zurückgegriffen werden, da diese aufgrund des größeren Zuschnitts als verlässlicher zu bewerten sind.

Tabelle 5: Bevölkerungsvorausberechnung bis 2025

	Bevölkerungsstand 2005	Bevölkerungsprognose 2025	Veränderung in %
Stadt Freiburg	215966	217780	+0,84%
Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald	249535	254237	+1,88%
Region Südlicher Oberrhein	1038639	1045813	+0,69%
Land Baden-Württemberg	10735701	10631358	-0,98%

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=1&U=03&R=GE315095, Stand: 06.04.2007.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

Die Vorausberechnung für das Land Baden-Württemberg sieht bis zum Jahr 2025 einen geringen Bevölkerungsrückgang um knapp 1% auf 10,6 Millionne Einwohner vor. Die Region Südlicher Oberrhein kann dagegen noch ein geringes Wachstum um 0,69% aufweisen. Der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald liegt mit 1,88% Zuwachs über dem Regionsdurchschnitt, während die Stadt Freiburg mit 0,84% geringere Zuwächse als der Landkreis verzeichnet.

Den moderat wachsenden Einwohnerzahlen steht jedoch ein Wandel in der Altersstruktur der Bevölkerung gegenüber. So hat das Durchschnittsalter der Bevölkerung sowohl großräumig, als auch in der Gemeinde St. Peter erheblich zugenommen. In St. Peter stieg das Durchschnittsalter allein in den letzten zehn Jahren von 37,2 Jahren auf 40,1 Jahre an. Dies zeigt sich auch besonders deutlich im Aufbau der verschiedenen Altersgruppen: So ging der Anteil der unter 15-Jährigen allein in den letzten fünf Jahren von 20,5% auf 18,6% zurück Demgegenüber erhöhte sich der Anteil der über 65-Jährigen von 15,6% auf 17,7%. Dieser Trend wird sich in der Zukunft fortsetzen, wobei sich insbesondere der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppen erhöhen wird.

Für die Gemeinde St. Peter hängt die künftige Bevölkerungsentwicklung wesentlich von der Anzahl der Geburten und Sterbefälle sowie insbesondere von der Migration verschiedener Bevölkerungsgruppen ab.

Je nachdem welche Entwicklungsrichtung von der Gemeinde eingeschlagen wird, kann die Zusammensetzung und Gesamtzahl der Bevölkerung beeinflusst werden. Es handelt sich hierbei stets um ein Wechselspiel von Ab- und Zuwanderung verschiedener Bevölkerungsgruppen, von Geburten- oder Sterbeüberschüssen und einer steigenden Lebenserwartung. Hierbei sind folgende Möglichkeiten denkbar:

- Rückgang der Bevölkerungszahl bei Verjüngung, Stagnation oder Alterung der Bevölkerung
- Stagnation der Bevölkerungszahl bei Verjüngung, Stagnation oder Alterung der Bevölkerung

- Wachstum der Bevölkerungszahl bei Verjüngung, Stagnation oder Alterung der Bevölkerung

Hierbei hat insbesondere der Rückgang oder das Wachstum der Bevölkerung mit einhergehender Änderung der Altersstruktur Einfluss auf das wirtschaftliche und soziale Gefüge in der Gemeinde. So steigen beispielsweise bei wachsender, alternder Bevölkerung die Bedürfnisse an entsprechenden Infrastruktureinrichtungen an.

Folgen eines Rückgangs der Bevölkerung

Jeder Bevölkerungsrückgang in der Gemeinde führt beispielsweise zu einem unterschiedlich stark ausgeprägten Kaufkraftverlust, der weitere Konsequenzen zur Folge haben kann: Ladenschließungen aufgrund sinkender Umsätze und dadurch mangelnder Rentabilität, einhergehend mit Leerständen sofern keine Nachnutzungen gefunden werden können. Müssen Geschäfte mit Waren des täglichen Bedarfs wie z.B. der Lebensmittel-SB-Markt geschlossen werden, führt dies zu einer Abwertung des Einkaufsstandorts. Ferner führt dies zu einer Beeinträchtigung der Versorgungssituation gerade von eingeschränkt mobilen Bevölkerungsgruppen (Personen ohne eigenes Auto, Alleinerziehende mit sehr eingeschränktem Zeitbudget für das Einkaufen) und insbesondere auch der Feriengäste.

Wanderungsverluste sind meist nicht gleichmäßig auf die verschiedenen soziodemographischen Gruppen verteilt, sondern konzentrieren sich überwiegend auf junge und gut ausgebildete Bevölkerungsgruppen. Durch eine Abwanderung dieser Bevölkerungsgruppen kann einer Gemeinde ein wesentlicher Teil ihres intellektuellen Kapitals und Innovationspotenzials verloren gehen. Sofern hochspezialisierte Stellen in den örtlichen Betrieben dadurch nicht besetzt werden können, steht deren Wettbewerbs- und Wachstumsfähigkeit auf dem Spiel. Ein allgemeiner Fachkräftemangel in einer Gemeinde kann ansiedlungswillige Betriebe von einer Ansiedlung abhalten, da geringe Chancen gesehen werden ausreichend Arbeitskräfte aus dem Umfeld beziehen zu können.

Beim Wegzug von jungen Frauen im gebärfähigen Alter, welche sich durch eine hohen Mobilitätsbereitschaft auszeichnen, sinkt die Anzahl potenzieller Familien für die Gemeinde. Dadurch verstärkt sich ggf. der Sterbeüberschuss und damit, bei nicht ausreichender Zuwanderung, der Rückgang der Bevölkerung. Des Weiteren führt die abnehmende Anzahl von Geburten mittel- und langfristig zu Engpässen bei der Besetzung von Ausbildungsstellen bei den ansässigen Betrieben. Hierbei ist davon auszugehen, dass diese Defizite nicht durch Personen aus anderen Gemeinden ausgeglichen werden können, da bundes- und landesweit rückläufige Geburtenzahlen zu beobachten sind.

Die durch den Rückgang der Geburtenzahlen oder den Wegzug junger Familien verursachte rückläufige Zahl an Kindern führt zu einer geringeren Auslastung des örtlichen Kindergartens und der Schule. In der Folge müssen Klassenstufen u.U. zusammengelegt werden. Frei gewordene Raumkapazitäten können umgenutzt werden, jedoch bei fehlendem Bedarf auch leerstehen. Im schlimmsten Fall müssen einzelne Standorte geschlossen werden, mit erheblichen Auswirkungen für die verbleibenden Kinder und die Lehrkräfte.

Ebenso wirken sich abnehmende Bevölkerungszahlen auf die Auslastung der bestehenden Infrastruktureinrichtungen und örtliche Dienstleistungsangebote aus. Je nach

Umfang und Struktur des Bevölkerungsrückgangs ergibt sich ein spezifischer Nachfragerückgang.

Eine rückläufige Bevölkerungszahl kann des Weiteren zu einem Rückgang der Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt führen. Die Erhöhung der Leerstandsquote hat negative Auswirkungen auf das Ortsbild und kann außerdem veränderte Miet- und Immobilienpreise zur Folge haben.

Außerdem hat ein Rückgang der Bevölkerung folgende Auswirkungen:

- Rückläufige Steuereinnahmen der Gemeinde (z.B. Anteile aus der Einkommenssteuer, Zweitwohnsitzsteuer)
- Rückläufige Mitgliederzahlen in Vereinen
- Ausprägung eines negativen Images, da einer schrumpfenden Gemeinde ein entsprechendes „Loserimage“ im Vergleich zu anderen Gemeinden anhaften kann.

Ausgewählte Folgen einer Bevölkerungszunahme

Die Folgen einer Zunahme der Bevölkerung sind grundsätzlich konträr zu einer Abnahme, so kann sich dies wie folgt äußern:

- Steigerung der Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen
- Erhöhung der Tragfähigkeiten für Geschäfte und Einrichtungen
- Ggf. Überlastungen örtlicher Infrastruktureinrichtungen
- Steigende Steuereinnahmen und
- Positves Image der Gemeinde, bedingt durch die aufstrebende Entwicklung in den verschiedenen Bereichen.

Ausgewählte Wirkungen einer überalternden Bevölkerung

Die Überalterung der Bevölkerung führt auch zu einer Alterung der erwerbstätigen Bevölkerung. Soweit der Mangel an Arbeitskräften von außerhalb ausgeglichen werden kann, spielt dies nur eine geringe Rolle. In Anbetracht des Wettbewerbs um gut ausgebildete Fachkräfte zeichnet sich jedoch ein Engpass an Arbeitskräften ab, und damit ein verstärkter Wettbewerb zwischen den Betrieben.

Die Zunahme älterer Bevölkerungsgruppen stellt für die Kommunen das Erfordernis dar, entsprechnende Infrastruktureinrichtungen in ausreichendem Umfang bereitzustellen. Neben geeignetem Wohnraum wird auch die Nachfrage nach seniorenspezifischen Dienstleistungen ansteigen, hierzu zählt beispielsweise die mobile Pflege die in zunehmendem Maße die Pflege in der Familie ersetzen muss.

Neben den Wohnraumangeboten der Pflegeeinrichtungen werden Senioren auch den normalen Wohnungsmarkt beeinflussen. So werden Barrierefreiheit und neue Wohnformen (Z.B. Generationenhäuser) in Zukunft eine wichtige Rolle spielen.

Auch das Mobilitätsverhalten älterer Menschen und die Anforderungen an die Verkehrssysteme verändern sich, so wird die Seniorenfreundlichkeit des Nahverkehrs und anderer Einrichtungen an Bedeutung gewinnen.

2.2.3. Natürliche Bevölkerungsbewegung

Die natürliche Bevölkerungsbewegung umfasst das Zusammenspiel von Fertilität und Mortalität. Hieraus ergeben sich für einen bestimmten Untersuchungsraum innerhalb eines bestimmten Zeitraums entweder Geburten- oder Sterbeüberschüsse.

Der Altersaufbau der Bevölkerung, die Zusammensetzung nach Geschlechtern, die Qualität des Gesundheitswesens und die gesellschaftlichen Wertvorstellungen beeinflussen die natürliche Bevölkerungsentwicklung.

In St. Peter verlief die natürliche Bevölkerungsentwicklung in den vergangenen Jahren stets positiv, es wurde also in jedem Jahr ein Geburtenüberschuss verzeichnet. Dies entspricht der derzeitigen Entwicklung in vielen ländlich geprägten Gemeinden im näheren Umfeld von Verdichtungsräumen. Auch die Nachbargemeinde von St. Peter weisen ähnliche Zahlen hinsichtlich des Saldos der natürlichen Bevölkerungsentwicklung aus.

Tabelle 6: Anteil des natürlichen Bevölkerungssaldos an der Gesamtbevölkerung 1995-2005

	Summe des natürlichen Saldos 1995-2005	Gesamtbevölkerung 2005	Anteil des Saldos an der Gesamtbevölkerung
St. Peter	140	2 508	5,6%
Glottertal	190	3 072	6,2%
St. Märgen	111	1 922	5,8%
Stegen	214	4 392	4,9%

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&K=315,
Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

2.2.4. Räumliche Bevölkerungsbewegung - Wanderungen

Die Migration spielt bei nahezu konstanten Bevölkerungszahlen aus der natürlichen Entwicklung eine wesentliche Rolle für die Bevölkerungszahlen einer Gemeinde. Bei räumlicher Bevölkerungsbewegung oder Migration handelt es sich um Wohnortsverlagerungen über Gemeindegrenzen hinweg. Es werden Wanderungsbewegungen in einen Raum (Zuwanderung) und aus einem Raum heraus (Abwanderung) unterschieden.

Für Wanderungsbewegungen sind verschiedene Faktoren verantwortlich, so z.B. das Arbeitsplatzangebot in oder im Umfeld der Gemeinde, die infrastrukturelle Ausstattung der Gemeinde, das Angebot und das Preisgefüge an Bauland und Wohnraum, die Lebensqualität und die allgemeine Attraktivität und Erreichbarkeit der Gemeinde. Aber auch politsche Ereignisse spielen eine Rolle die sich beispielsweise in Flüchtlingsströmen äußern.

Die Wanderungssaldi können insbesondere in kleinen Gemeinden von Jahr zu Jahr erheblich variieren. Auch haben in kleineren Betrachtungsräumen Einzelereignisse

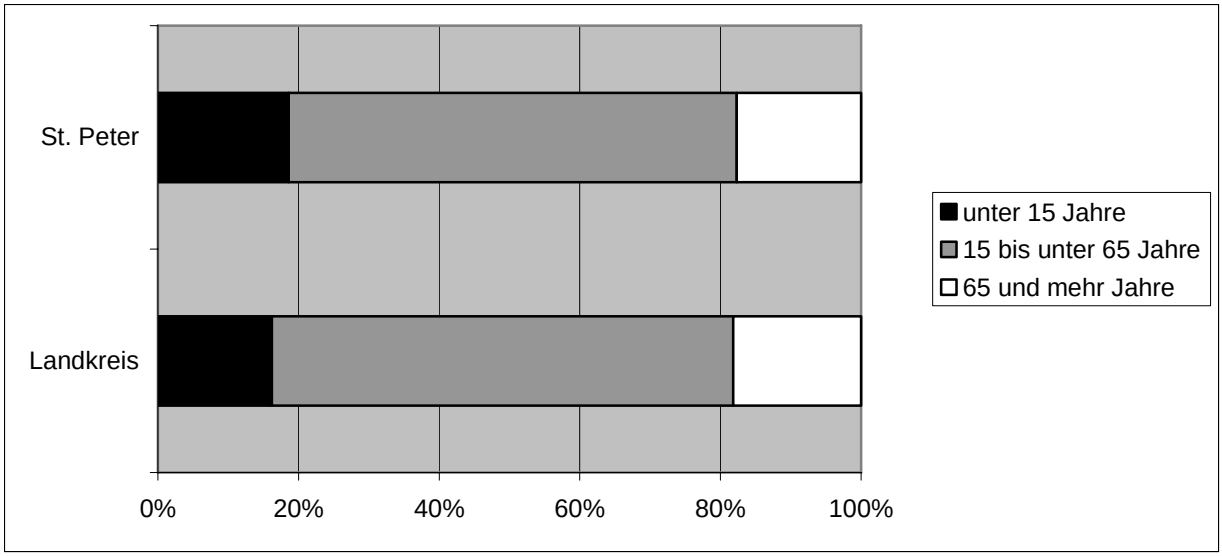
erhebliche Auswirkungen, so z.B. die Schließung eines Betriebs und damit die Entlassung und der Wegzug von Arbeitskräften.

Die Gemeinde St. Peter verzeichnet in den vergangenen 20 Jahren einen ständigen Wechsel zwischen positiven und negativen Wanderungssaldi. Über diesen Zeitraum hinweg hat die Gemeinde 96 Einwohner durch Migration gewonnen.[12] Dies zeigt, dass St. Peter eine Gemeinde mit Eigenentwicklung ist, die ihr Wachstum nicht aus Zuwanderung bestreitet.

2.2.5. Altersstruktur der Bevölkerung

Die Altersstruktur der Bevölkerung resultiert aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und der Migration. Die Veränderung der Altersstruktur wirkt sich in verschiedener Hinsicht aus.

Abbildung 2: Altersstruktur der Bevölkerung in St. Peter und im Landkreis 2005



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&K=315,
Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die Verteilung der Altersstruktur ist in St. Peter vergleichbar mit den Nachbargemeinden. Gegenüber dem gesamten Landkreis ist noch ein höherer Anteil der unter 15-Jährigen und ein geringerer Anteil der über 65-Jährigen festzustellen. Dies hängt mit der grundsätzlich höheren Geburtenzahlen in den ländlichen Räumen im Umland der Verdichtungsräume zusammen.

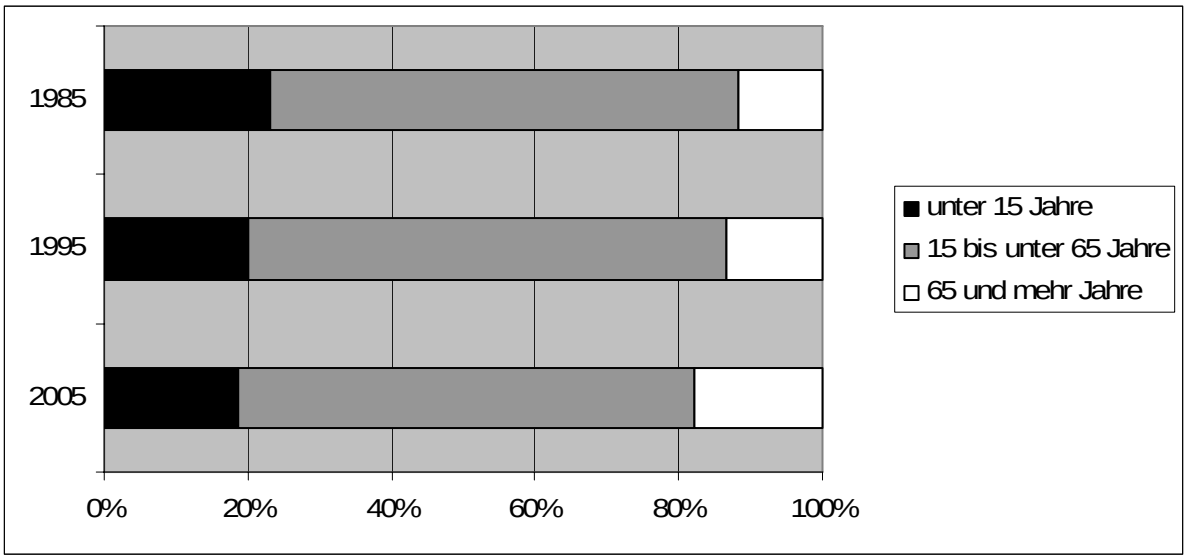
Die Zusammensetzung der Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung über einen längeren Zeitraum hinweg, zeigt erhebliche Alterungsprozesse. Das Durchschnittsalter ist, wie bereits dargestellt, innerhalb der letzten zehn Jahre in der Gemeinde um fast drei Jahre auf 40,1 Jahre angestiegen. Die untenstehende Grafik veranschaulicht die Verschiebungen der Altersstruktur zwischen den Jahren 1985,

[12] Nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&K=315,
Stand: 15.10.2006. Eigene Berechnungen.

1995 und 2005. Dementsprechend ist auch das Durchschnittsalter der Bevölkerung angestiegen. Zahlenmäßig hat die Gruppe der über 65-Jährigen in diesem Zeitraum am stärksten zugenommen.

Die Gemeinde St. Peter weist also im Vergleich zu den übergeordneten Verwaltungseinheiten noch einen hohen Anteil an jüngeren Bevölkerungsgruppen auf, wobei auch hier die Überalterung der Bevölkerung deutlich zu erkennen ist. Für die Zukunft dürfte sich diese Entwicklung weiter verstärken.

Abbildung 3: Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in St. Peter 1985-2005



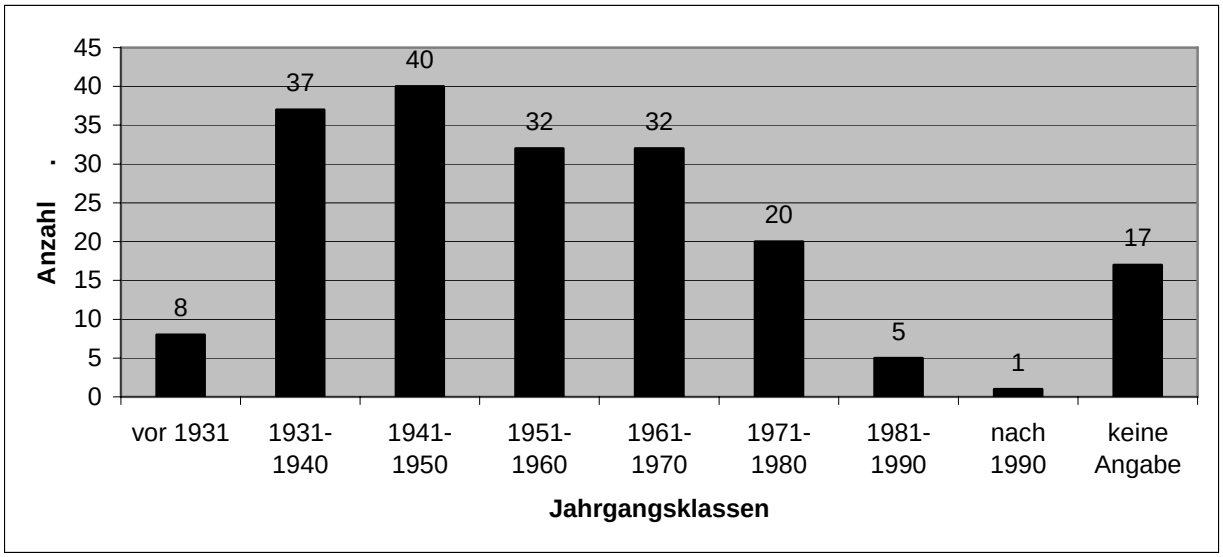
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&K=315,
Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

2.2.6. Struktur der befragten Haushalte

Die Altersstruktur der Haushaltsvorstände stellt sich so dar, dass die weit überwiegende Mehrheit der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 26 und 75 Jahren alt war. Hinsichtlich der Geschlechterverteilung ist festzustellen, dass die Fragebögen zu 54% von Männern, zu 46% von Frauen ausgefüllt wurden.

Abbildung 4: Altersstruktur der befragten Haushaltsvorstände nach Geburtsjahren (n=192)

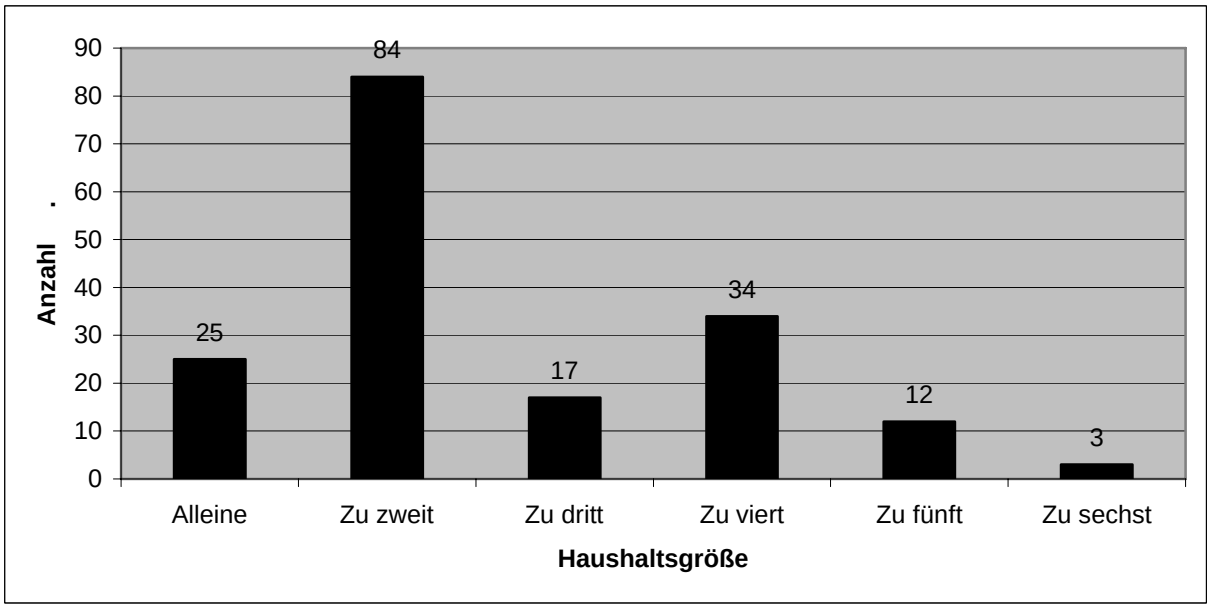


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Hinsichtlich der Haushaltsgrößen ergibt sich eine deutliche Unterrepräsentanz von Singlehaushalten, während der Zweipersonenhaushalt dominiert. In immerhin 49 Haushalten leben mindestens 2 Kinder mit ihren Eltern.

Abbildung 5: Haushaltsgrößen, (n=175)

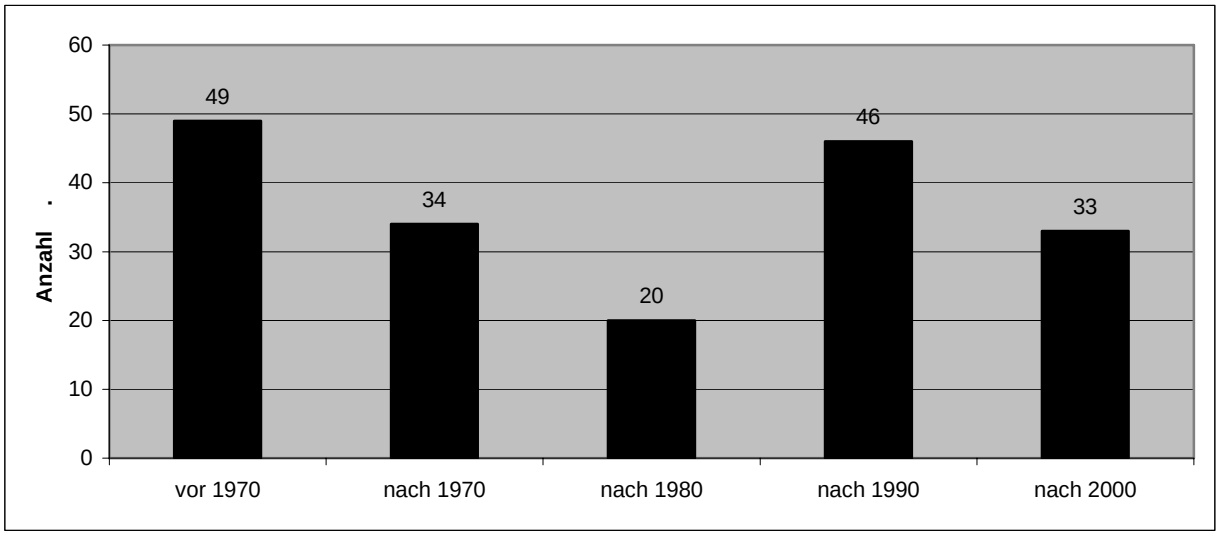


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Rund 30% der Befragten gaben an, in St. Peter aufgewachsen zu sein, während rund 70% im Laufe ihres Lebens nach St. Peter zugezogen sind. Dies widerspiegelt sich auch in der Wohndauer in der Gemeinde wieder: Gut ein Viertel der Befragten lebt bereits seit mindestens 36 Jahren, also seit vor 1970 in St. Peter. Demgegenüber sind 43% der Befragten erst vor maximal 15 Jahren nach St. Peter zugezogen.

Abbildung 6: Wohndauer der befragten Bevölkerung in St. Peter, (n=182)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

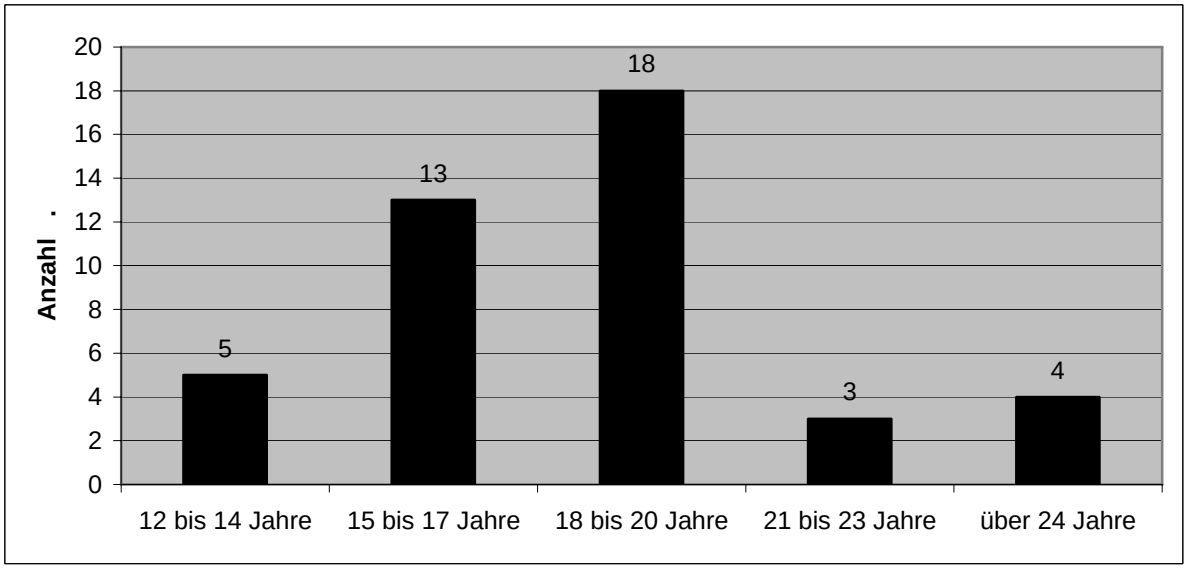
Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Von den 181 Befragten sind 178 mit dem Hauptwohnsitz in der Schwarzwaldgemeinde gemeldet. Lediglich drei der befragten Haushalte gaben an, ihren Nebenwohnsitz in St. Peter zu haben.

2.2.7. Struktur der befragten Jugendlichen

Die Fragebögen der Jugendbefragung wurden zum weit überwiegenden Teil von 15 bis 20-Jährigen ausgefüllt und abgegeben. Dies ist bei der Bewertung der Ergebnisse der Befragung zu berücksichtigen.

Abbildung 7: Altersstruktur der befragten Jugendlichen, (n=43)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Die befragten Jugendlichen sind außerdem stark in das örtliche Vereinsleben eingebunden, nur drei der Befragten gaben an, nicht regelmäßig einen Verein zu besu-

chen. Knapp zwei Drittel der Jugendlichen gaben an, mindestens in zwei Vereinen aktiv zu sein.

2.2.8. Fazit

Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde verlief in den vergangenen Jahren im Vergleich zum Landkreis unterdurchschnittlich. Im Vergleich zu den Nachbargemeinden verfügt St. Peter jedoch über ein durchschnittliches Wachstum. Der Bevölkerungszuwachs resultiert bisher aus dem positiven Geburtensaldo und einem leicht positiven Wanderungssaldo. Insgesamt handelt es sich jedoch um sehr geringe Zuwächse.

In Anbetracht der Überalterung der Bevölkerung und bei einer rückläufigen Zuwanderung wird St. Peter mittelfristig mit einer Stagnation oder auch mit einem geringen Rückgang der Bevölkerung zu rechnen haben. Können weiterhin Wanderungsgewinne erzielt werden, ist vorläufig nicht mit einer Stagnation oder gar einem Bevölkerungsrückgang zu rechnen.

Die Altersstrukturverschiebungen werden jedoch Auswirkungen auf die Wirtschaft, den Wohnungsmarkt und die Infrastruktureinrichtungen am Ort haben.

2.3. Sozioökonomische Entwicklungen

2.3.1. Darstellung der wirtschaftsstrukturellen Situation der Gemeinde

2.3.1.1. Beschäftigtenstruktur

„Der Kreis der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer umfasst alle Arbeitnehmer, die krankenversicherungspflichtig, rentenversicherungspflichtig , pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Arbeitsförderungsgesetz sind oder für die von den Arbeitgebern Beitragsanteile zu den gesetzlichen Rentenversicherungen zu entrichten sind. In der Regel gehören zu diesem Personenkreis alle Arbeiter, Angestellten und Personen in beruflicher Ausbildung.“[13]

In den folgenden Betrachtungen handelt es sich, sofern nicht anders angegeben, um sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort. Die Beschäftigten werden also der Standortgemeinde des Betriebes zugeordnet in dem sie arbeiten. Selbständige sind in diesen Aufstellungen nicht erfasst.

Die Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in den vergangenen 15 Jahren im Land leicht zurückgegangen. Im Regierungsbezirk dagegen hat deren Zahl leicht und im Landkreis deutlich um ca. 6,72 Prozent zugenommen. Dieser Prozess verlief nicht kontinuierlich sondern unterlag Schwankungen.

Tabelle 7: Veränderung der Zahl der Beschäftigten 1990-2005

	30.06.1990	30.06.2005	△ absolut	△ in %
St. Peter	265	265	0	+/- 0
St. Märgen	295	240	- 55	- 18,64

[13] http://www.statistik-bw.de/ArbeitsmErwerb/Erlaeuterungen.asp, Stand: 11.01.2007.

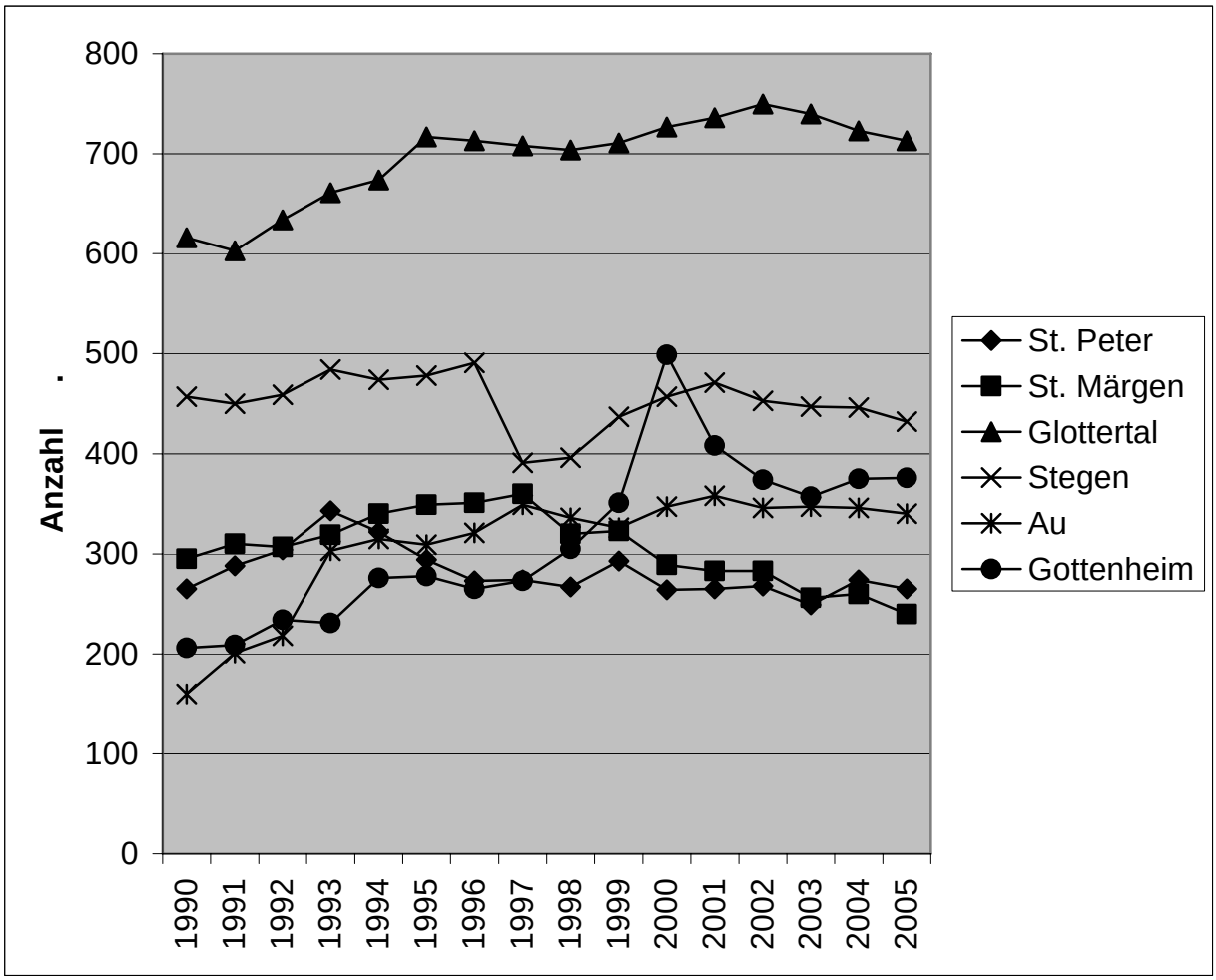
Glottertal	616	713	+ 97	+ 15,75
Stegen	457	432	- 25	- 5,47
Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald	57 610	61 484	+ 3 874	+ 6,72
Reg.Bez. Freiburg	697 616	699 732	+ 2 116	+ 0,3
Land Baden-Württemberg	3 785 977	3 715 840	- 70 137	- 1,85

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=ArbeitsmErwerb&U=02&T=03023047&K=315, Stand: 15.10.2006. Eigene Berechnungen.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

In der Gemeinde St. Peter arbeiteten am 30.06.2005 insgesamt 265 sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer. Im Vergleich zum Referenzjahr 1990 ist die Zahl somit konstant geblieben. Die umliegenden Gemeinden haben zum Teil erhebliche Verluste an Arbeitsplätzen, andere aber auch Hinzugewinne verbuchen können. Insgesamt bleibt der ländliche Raum des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald bei der Beschäftigtenentwicklung hinter dem Kreisdurchschnitt zurück. Die Tabelle zeigt die Entwicklung in St. Peter, den umliegenden Nachbargemeinden im ländlichen Raum und den Gemeinden Au und Gottenheim im Verdichtungsraum.

Abbildung 8: Entwicklung der Zahl der Beschäftigten in St. Peter und den Nachbargemeinden 1990-2005



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=ArbeitsmErwerb&U=02&T=03023047&K=315, Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Es ist festzustellen, dass St. Peter über eine kontinuierliche Beschäftigtenentwicklung verfügt. Demgegenüber fehlt die Dynamik wie sie beispielsweise die Vergleichsgemeinden im Verdichtungsraum Freiburg aufweisen. Die Entwicklung stellt sich aber auch erheblich positiver als beispielsweise im benachbarten St. Märgen dar.

Insgesamt ist jedoch zu berücksichtigen, dass bei einer kleinräumigen Betrachtung, wie hier auf Gemeindeebene zwar die gesamtwirtschaftliche Entwicklung mit in die Werte einfließt, die Zahlen aber auch sehr stark von örtlichen Faktoren beeinflusst werden. So kann sich beispielsweise die Verlagerung eines größeren Handwerksbetriebs deutlich in der Statistik niederschlagen.

Die Zahl der Beschäftigten am Wohnort lässt sich aus der Sonderauswertung der Bundesagentur für Arbeit entnehmen. Demnach stehen 820 Arbeitnehmer aus St. Peter in einem nichtselbständigen Arbeitsverhältnis.[14] Aus der Diskrepanz zwischen

[14] Bundesagentur für Arbeit (2007): Sonderauswertung zu den Beschäftigten am Wohnort.

der geringeren Arbeitnehmerzahl am Arbeitsort und den Beschäftigten am Wohnort ergibt sich ein Auspendlerüberschuss. Dieser wird in Kapitel 2.3.1.5 näher dargelegt.

Tabelle 8: Veränderung der Zahl der Auszubildenden 1990-2005

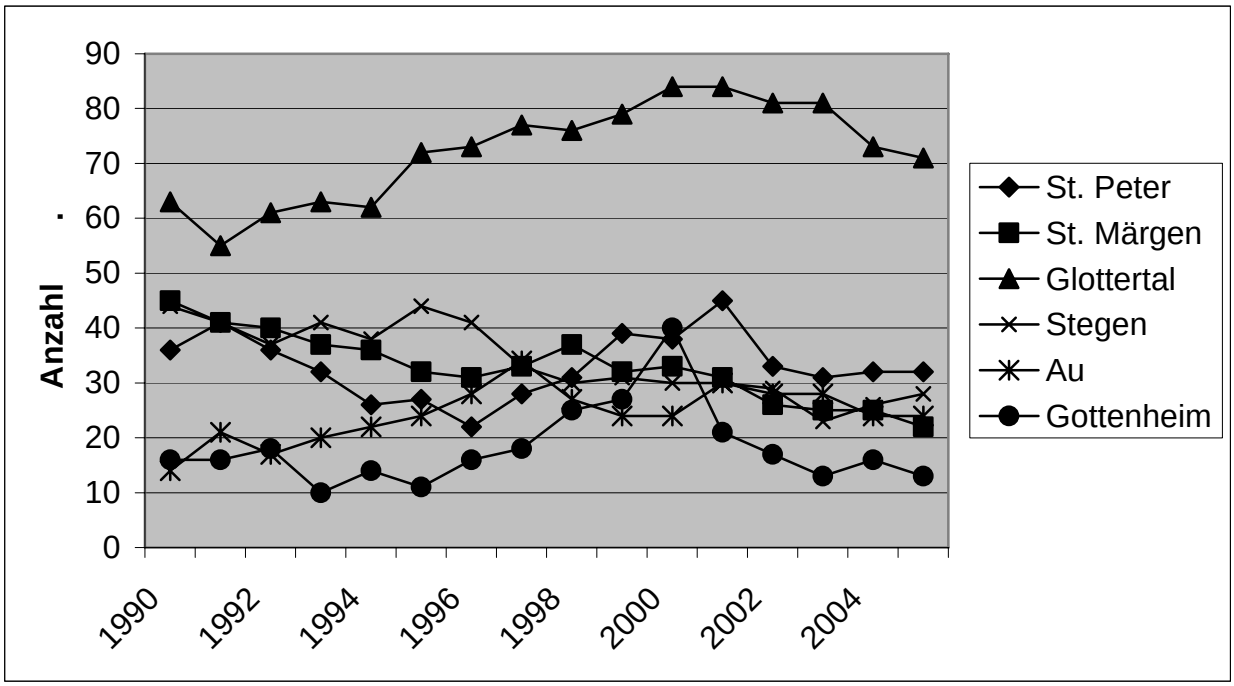
	30.06.1990	30.06.2005	△ absolut	△ in %
St. Peter	36	32	- 4	- 11,11
St. Märgen	45	22	- 23	- 51,11
Glottertal	63	71	+ 8	+ 12,69
Stegen	44	28	- 16	- 36,36
Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald	5 124	4 045	- 1 079	- 21,06
Reg.Bez. Freiburg	54 241	45 205	- 9 036	- 16,66
Land Baden-Württemberg	256 738	216 487	- 40 251	- 15,68

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=ArbeitsmErwerb&U=02&T=03023047&K=315, Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die Anzahl der Auszubildenden ist in den vergangenen Jahren in Baden-Württemberg und in Südbaden stark, um ca. ein Sechstel, zurückgegangen. Im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald ist ein noch deutlicherer Rückgang um mehr als ein Fünftel festzustellen.

Abbildung 9: Entwicklung der Zahl der Auszubildenden in St. Peter und den Nachbargemeinden 1990-2005



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=ArbeitsmErwerb&U=02&T=03023047&K=315, Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

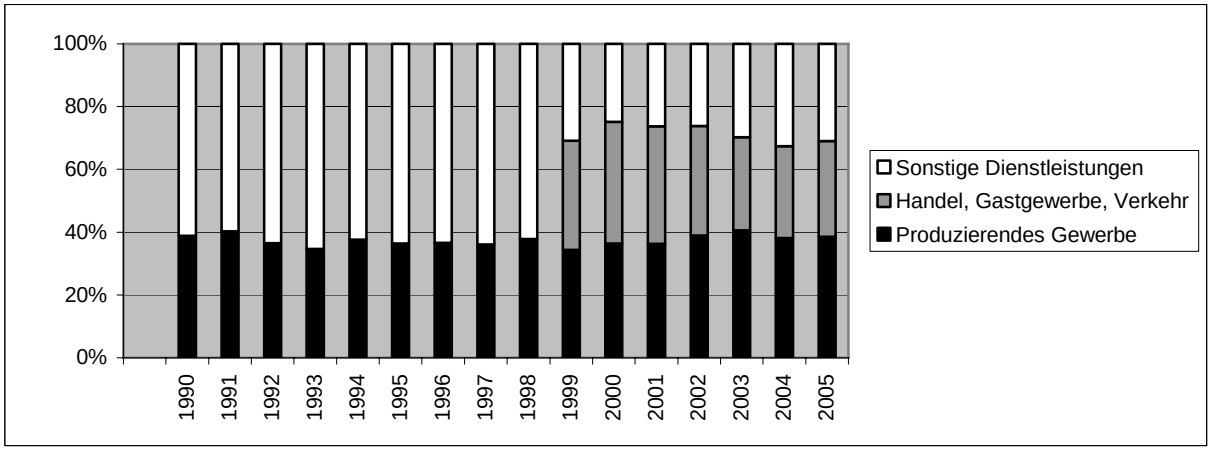
Auch auf Gemeindeebene ist ein sehr deutlicher Rückgang der Zahl der Auszubildenden zu verzeichnen. Unter den Nachbargemeinden von St. Peter und den Referenzgemeinden im Verdichtungsraum stellt sich die Situation jedoch uneinheitlich dar: St. Peter selbst hat einen unterdurchschnittlichen Verlust von Auszubildenden zu verzeichnen, während St. Märgen über die Hälfte aller Auszubildendenplätze verloren hat. Ähnlich stellt sich die Situation in Stegen dar. Positiv verlief hingegen, entsprechend der Gesamtbeschäftigtenzahl, die Zahl der Auszubildenden in der Gemeinde Glottertal. In den Kreisgemeinden im Verdichtungsraum sind teils starke Zuwächse, teils aber auch deutliche Abnahmen der Auszubildenden festzustellen.

Der Rückgang der Auszubildenden lässt sich nicht allein mit der gestiegenen Zahl an Gymnasiasten und dem Rückgang der Hauptschüler erklären. Vielmehr ist das rückläufige Angebot von Lehrstellen durch die Betriebe und der, zwangsweise, Übergang von Haupt- und Realschülern in weiterführende Bildungsmaßnahmen dafür verantwortlich.

2.3.1.2. Wirtschaftsbereiche

Die Statistik des Statistischen Landesamtes gibt keine Auskunft über die Beschäftigtenzahlen in den klassischen Sektoreneinheiten nach primären, sekundären und tertiären Sektor. Stattdessen werden die Beschäftigtenzahlen in Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe, in Handel, Gastgewerbe und Verkehr sowie in den sonstigen Dienstleistungsbereich unterteilt. Beschäftigte in der Landwirtschaft werden nicht gesondert ermittelt, obwohl diese in St. Peter aufgrund der ländlichen Strukturierung ein signifikantes Maß aufweisen.

Abbildung 10: Entwicklung der Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen 1990-2005



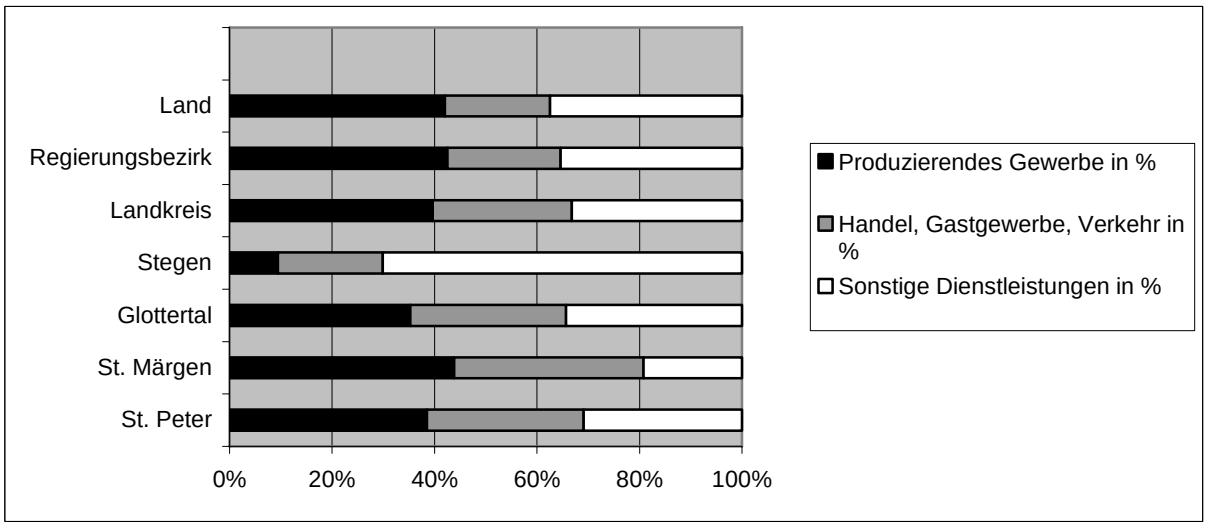
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=ArbeitsmErwerb&U=02&T=03023047&K=315, Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Das produzierende Gewerbe (einschl. Landwirtschaft) stellt, sofern man den Dienstleistungssektor in Tourismusaffine Dienstleistungen und Bevölkerungsaffine Dienstleistungen trennt mit rund 40% der Beschäftigten kontinuierlich den größten Bereich dar. Die seit 1999 separat erhobenen Zahlen zum Handel, Gastgewerbe und Verkehr sind seither leicht rückläufig und umfassen ca. 30 Prozent der Beschäftigten.

Die Zahl von 39 landwirtschaftlichen Betrieben im Haupterwerb[15] (Stand 2003) lässt auf einen wesentlichen Anteil von Beschäftigen, zumeist als Selbständige, schließen.

Abbildung 11: Verteilung ausgewählter Wirtschaftsbereiche in St. Peter und den Nachbargemeinden 2005



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=ArbeitsmErwerb&U=02&T=03023047&K=315, Stand: 15.10.2006.

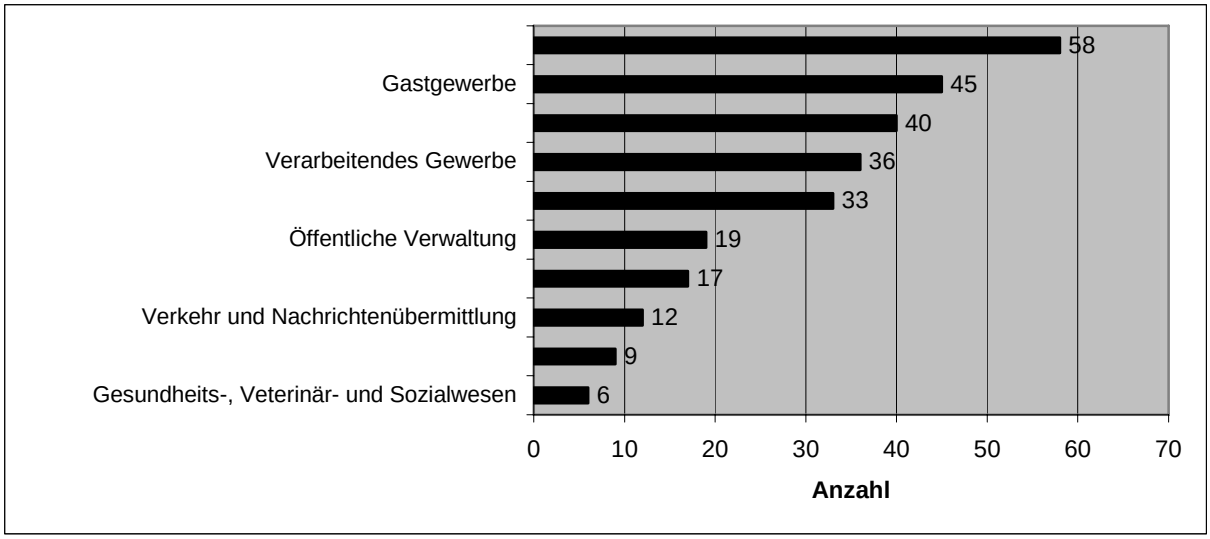
Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

[15] www.statistik-bw.de, Stand: 12.01.2007

Der Anteil der Beschäftigten des produzierenden Gewerbes liegt in St. Peter knapp unter den Werten der größeren Gebietseinheiten aber etwas höher als in der Nachbargemeinde Glottertal. Demgegenüber liegt der Anteil der Beschäftigten im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr, also den insbesondere durch den Tourismus nachgefragten Bereich deutlich über dem Landeswert und auch über entsprechenden Werten des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald, jedoch etwa gleichauf mit Glottertal. Weitere 30% sind im sonstigen Dienstleistungssektor beschäftigt, im Vergleich zur Nachbargemeinde St. Märgen ein hoher Wert, was darauf schließen lässt, dass in St. Peter durch die Einwohnerschaft mehr bevölkerungsnahe Dienstleistungen nachgefragt werden als in der kleineren Nachbargemeinde.

In der untenstehenden Grafik ist die Aufteilung der Angestellten auf die einzelnen Branchen in St. Peter mit dem Stand 30.06.2006 ersichtlich. Selbständige sind hierbei nicht berücksichtigt.

Abbildung 12: Beschäftigte nach Branchen 2006



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2007): Sonderauswertung.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

2.3.1.3. Arbeitsmarkt

Die Strukturen des Arbeitsmarktes unterliegen stark saisonalen und konjunkturellen Schwankungen. Der Vergleich mit den Referenzgemeinden ermöglicht eine Momentaufnahme wie sich die Arbeitslosigkeit in St. Peter darstellt.

Tabelle 9: Arbeitslosigkeit in St. Peter und den Nachbargemeinden 2006

	Alle Arbeitslose			**Frauen**		**Unter 25-Jährige**		**Ausländer**	
Stand: Dezember 2006	absolut	Quote (bez. auf alle Erwerbs-	Arbeitslose je 1000 Einwoh-	absolut	Anteil an Arbeitslosen in %	absolut	Anteil an Arbeitslosen in %	absolut	Anteil an Arbeitslosen in %

		perso-nen	ner						
St. Peter	56	k.A.	22	27	48,2	8	14,2	4	7,1
St. Märgen	24	k.A.	13	14	58,3	0	0,0	3	12,5
Glottertal	45	k.A.	15	25	55,5	4	8,8	3	6,7
Stegen	79	k.A.	18	34	43,0	7	8,9	9	11,4
Landkreis	5 612	4,4	22	2 887	51,4	530	9,4	854	15,2
Reg.-bezirk	60 217	5,3	27	31 567	52,4	6 538	10,9	11 694	19,4
Land	299 293	5,4	28	155 923	52,1	29 161	9,7	72 134	24,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2006): Arbeitslose nach Gemeinden, Stand Dezember 2006. Eigene Berechnungen.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

Baden-Württemberg weist im Bundesvergleich die niedrigste Arbeitslosenquote auf. Sie lag im Dezember 2006 bei 5,4%, bezogen auf alle Erwerbspersonen. Zum Vergleich: In den westdeutschen Bundesländern lag die Quote bei 9,5% und im gesamten Bundesgebiet bei 11,1%.

Die Arbeitslosenquoten im Regierungsbezirk Freiburg entsprechen mit 5,3% weitgehend dem Landesdurchschnitt. Der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald weist eine geringere Quote von 4,4% an Arbeitslosen auf.

Da auf Gemeindeebene keine Arbeitslosenquoten ermittelt werden, wurde die Anzahl der Arbeitslosen pro 1000 Einwohner ermittelt. Hieraus ergeben sich gute Vergleichswerte zu den Nachbargemeinden sowie zu den übergeordneten Verwaltungseinheiten.

Im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald entspricht die Quote von 4,4% rund 22 Arbeitslosen pro 1000 Einwohner. Die Gemeinde St. Peter weist ebenso 22 Arbeitslose pro 1000 Einwohner auf, was einer Gesamtzahl von 56 Arbeitslosen in der Zähringergemeinde entspricht. (Stand: Dezember 2006). Die Nachbargemeinden Glottertal, St. Märgen und Stegen haben jedoch geringere Arbeitslosenzahlen im Verhältnis zur Einwohnerzahl aufzuweisen, so betragen sie in St. Märgen 13 Arbeitslose pro 1000 Einwohner, in Glottertal 15 und in Stegen 18 Arbeitslose pro 1000 Einwohner.

Nachfolgend erfolgt eine weitere Differenzierung der Arbeitslosen nach verschiedenen Merkmalen, wie Anteil der Frauen, Anteil jüngerer Arbeitsloser, der Anteil der ausländischen an den Gesamtarbeitslosen sowie der Anteil der Langzeitarbeitslosen (länger als ein Jahr ohne Arbeit).

Der Frauenanteil an den Arbeitslosen ist in St. Peter mit 48,2% deutlich geringer als in den Nachbargemeinden St. Märgen und Glottertal sowie in den übergeordneten

Verwaltungseinheiten. Lediglich in der südwestlich angrenzenden Gemeinde Stegen ist der Frauenanteil an allen Arbeitslosen noch geringer als in St. Peter.

Unerfreulich hoch ist der Anteil an jungen Arbeitslosen unter 25 Jahren. Er liegt mit 14,2% an allen Arbeitslosen wesentlich über dem Landes- und Kreisdurchschnitt. Im Gegensatz zu St. Peter können die Nachbargemeinden, teils deutlich niedrigere Quoten als der Landkreis ausweisen.

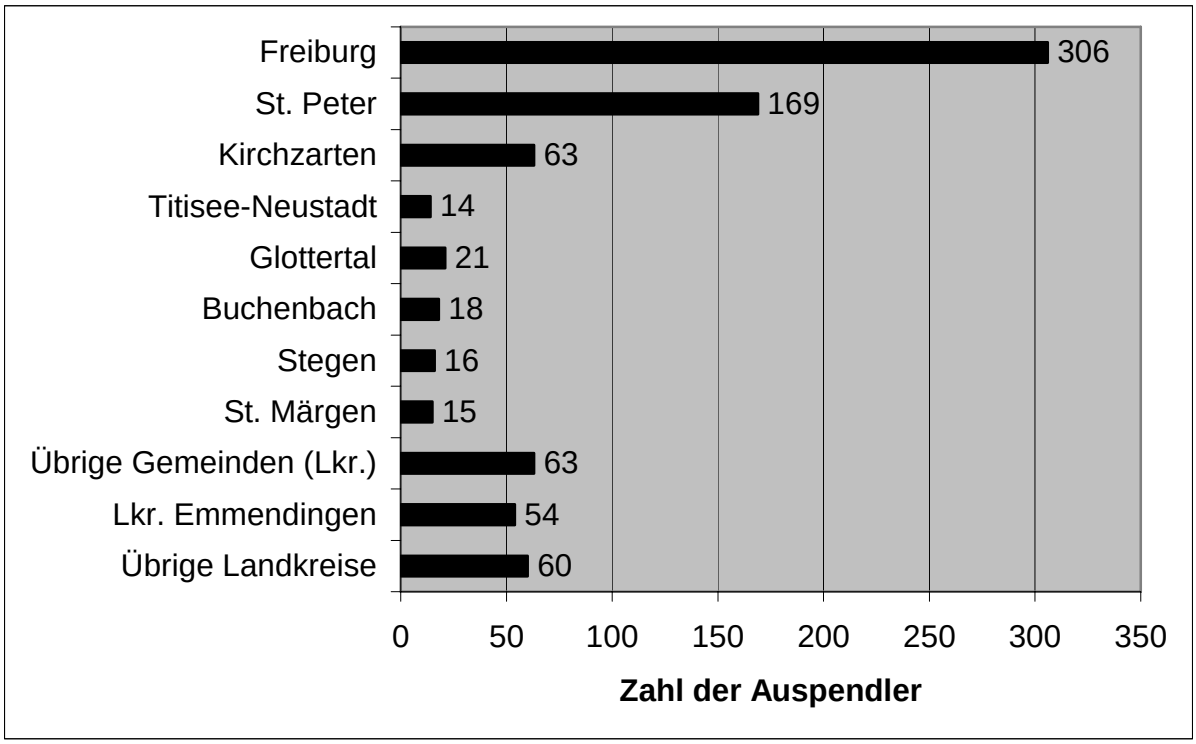
2.3.1.4. Ein- und Auspendler

Das Pendleraufkommen einer Gemeinde gibt wesentlichen Aufschluss über den Wirtschaftsstandort und den Verflechtungsbereich. Wichtig ist hierfür die Zahl und die Richtung der Aus- bzw. Einpendler.

Bei St. Peter handelt es sich um eine Auspendlergemeinde. Im Jahr 2005 übersteigt die Zahl der Auspendler die der Einpendler um mehr als das sechsfache. Es ergibt sich ein Auspendlerüberschuss von 537 Berufstätigen.[16]

Aus der folgenden Aufstellung sind die Pendlerverflechtungen der Gemeinde St. Peter ersichtlich. Die Erhebung zeigt den vorläufigen Stand zum 30.06.2006.

Abbildung 13: Arbeitsorte der Bevölkerung in St. Peter / Auspendler 2005



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=ArbeitsmErwerb&U=02&T=03023047&K=315, Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

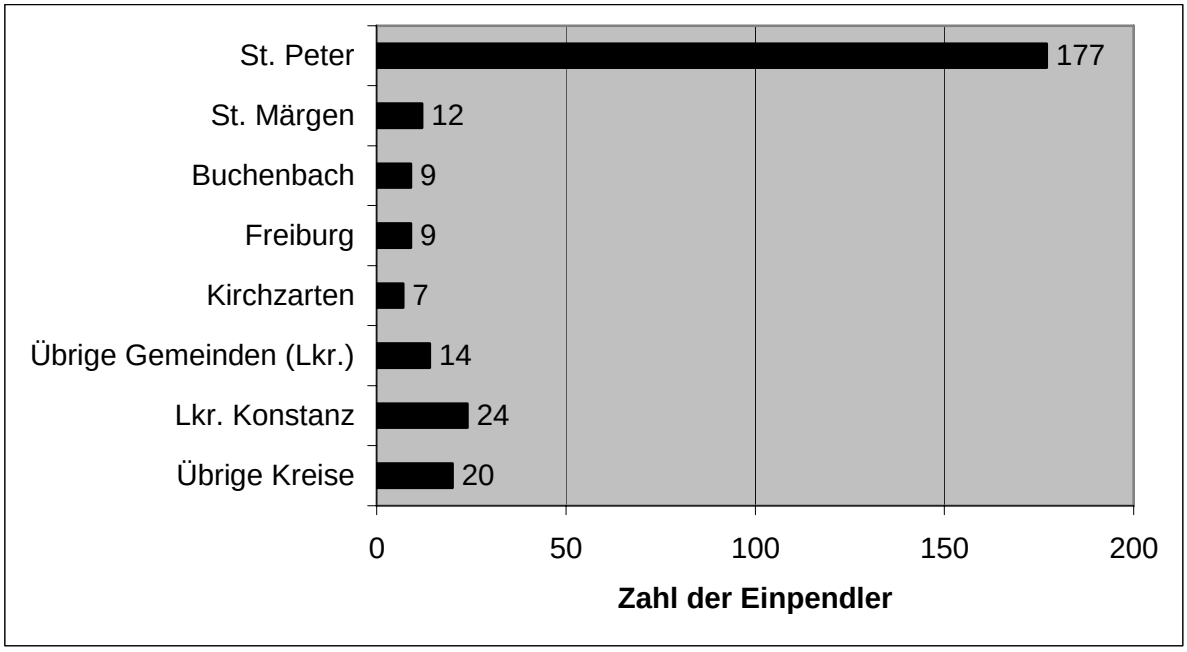
Es zeigt sich also, dass das Oberzentrum Freiburg als Arbeitsort von größerer Bedeutung als die Gemeinde St. Peter selbst ist. Es folgt die Gemeinde Kirchzarten und

[16] www.statistik-bw.de, Stand: 15.10.2006.

mit weiterem Abstand die anderen Kreisgemeinden sowie die Stadt Waldkirch im Kreis Emmendingen.

Aus der folgenden Grafik sind die Einpendlerverflechtungen nach St. Peter ersichtlich. Hier zeigt sich, dass die meisten Arbeitsplätze in St. Peter durch die örtliche Bevölkerung belegt werden und der Verflechtungsraum in die Gemeinde deutlich kleiner ist als bei den Auspendlern. Insgesamt stammen nur 95 Beschäftigte aus anderen Gemeinden.

Abbildung 14: Wohnorte der in St. Peter Beschäftigten / Einpendler



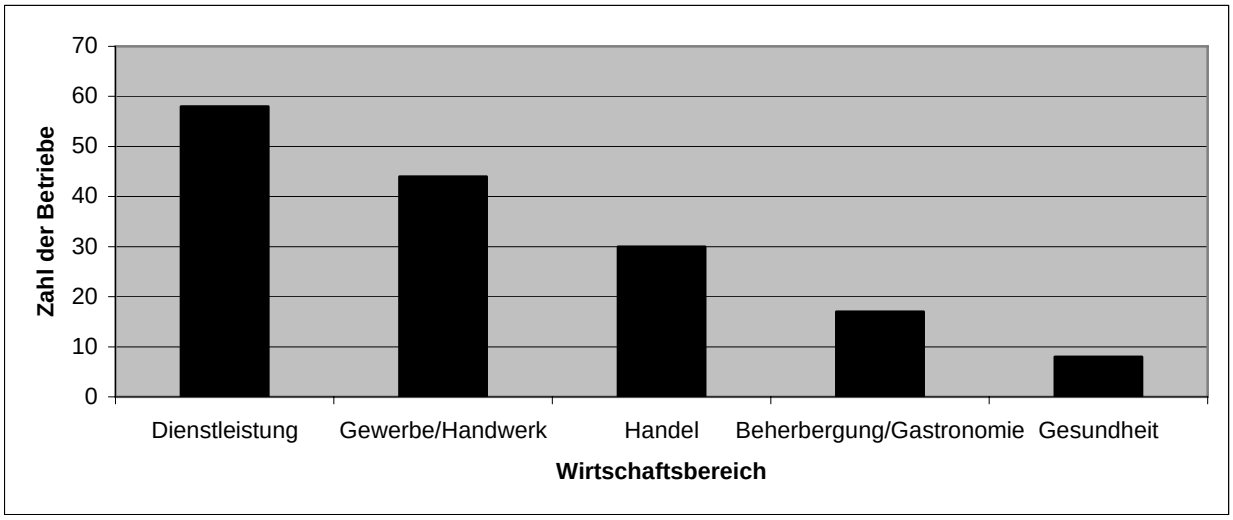
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=ArbeitsmErwerb&U=02&T=03023047&K=315, Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

2.3.1.5. Branchenstruktur der Gemeinde St. Peter

Die Zahl der Gewerbe-, Dienstleistungs- und Handelsbetriebe sowie weiterer Differenzierungen geben Aufschluss über die wirtschaftlichen Aktivitäten in der Gemeinde. Vergleichsreihen sind nicht darstellbar, da sich Bewertungsschemen geändert haben. Deshalb soll hier die aktuelle Struktur der Betriebe in St. Peter dargestellt werden. Hierfür ist es unerheblich ob das Handwerk bzw. die Dienstleistung im Haupt- oder Nebenerwerb ausgeführt wird.

Abbildung 15: Betriebsstruktur in St. Peter



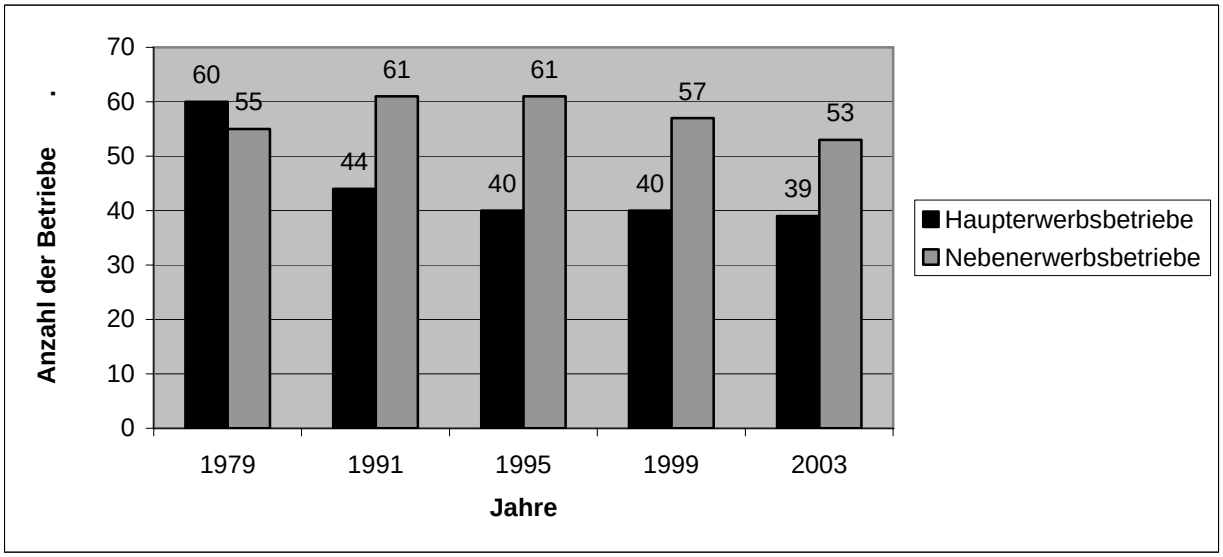
Quelle: Eigene Erhebungen.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

Die gewerblichen Beherbergungsbetriebe werden um ca. 80 „Betriebe“ ergänzt, die Ferienwohnungen für Urlaubsgäste bereithalten.

Interessant ist auch der zeitliche Verlauf der Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe am Ort. Die rückläufige Zahl zeigt die Schwierigkeit für kleinere Landwirtschaftliche Betriebe bei der derzeitigen Marktsituation wirtschaftliche Tragfähigkeit zu erreichen und auch Betriebsnachfolgen zu finden. Der seit den 1990er-Jahren nahezu konstant hohe Anteil an Nebenerwerbsbetrieben zeigt das Erfordernis für die Landwirte sich ein zweites Standbein, z.B. durch den Fremdenverkehr oder die Energieerzeugung zu schaffen.

Abbildung 16: Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe 1979-2003



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg,
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=Landwirtschaft&U=01&T=05015024&K=315,
Stand: 15.10.2006.

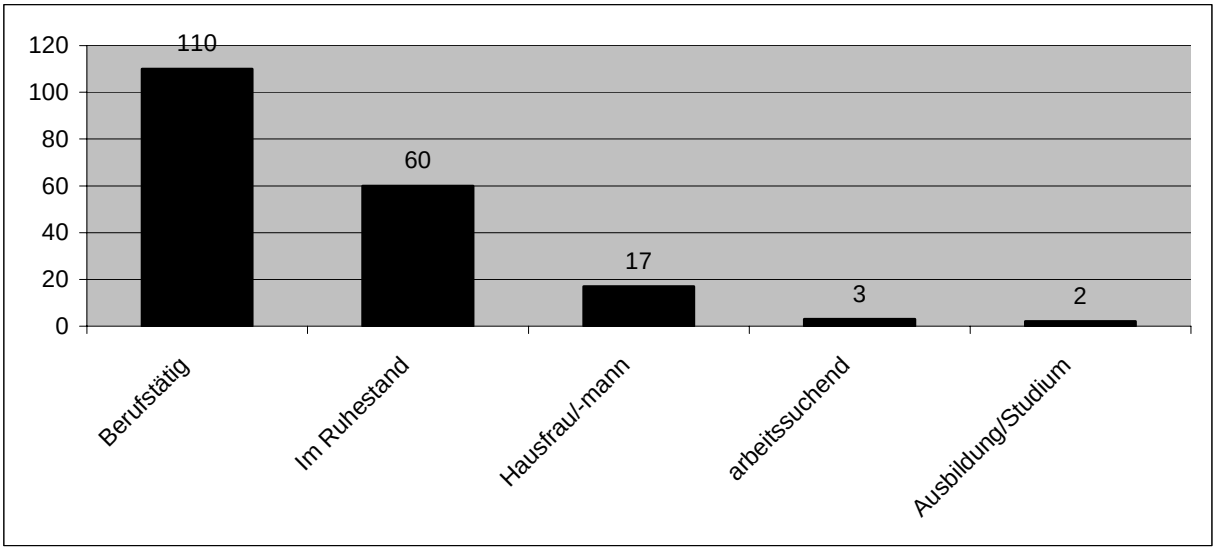
Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

2.3.1.6. Sozioökonomische Struktur der befragten Bevölkerungsgruppen

Der Themenbereich befasst sich mit der Berufstätigkeit der befragten Haushaltsvorstände und untersucht Gründe für eine Nichterwerbstätigkeit. Des Weiteren werden die Arbeitsplatzstandorte und die Pendeldistanzen ermittelt.

Von den 192 Befragten sind 110 oder 57% berufstätig. Von den Nichtberufstätigen sind knapp drei Viertel im Ruhestand. 17 der Befragten arbeiten als Hausfrau oder Hausmann. Arbeitssuchend sind drei der Befragten und zwei befinden sich in Ausbildung oder Studium.

Abbildung 17: Beschäftigungsarten, (n=192)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

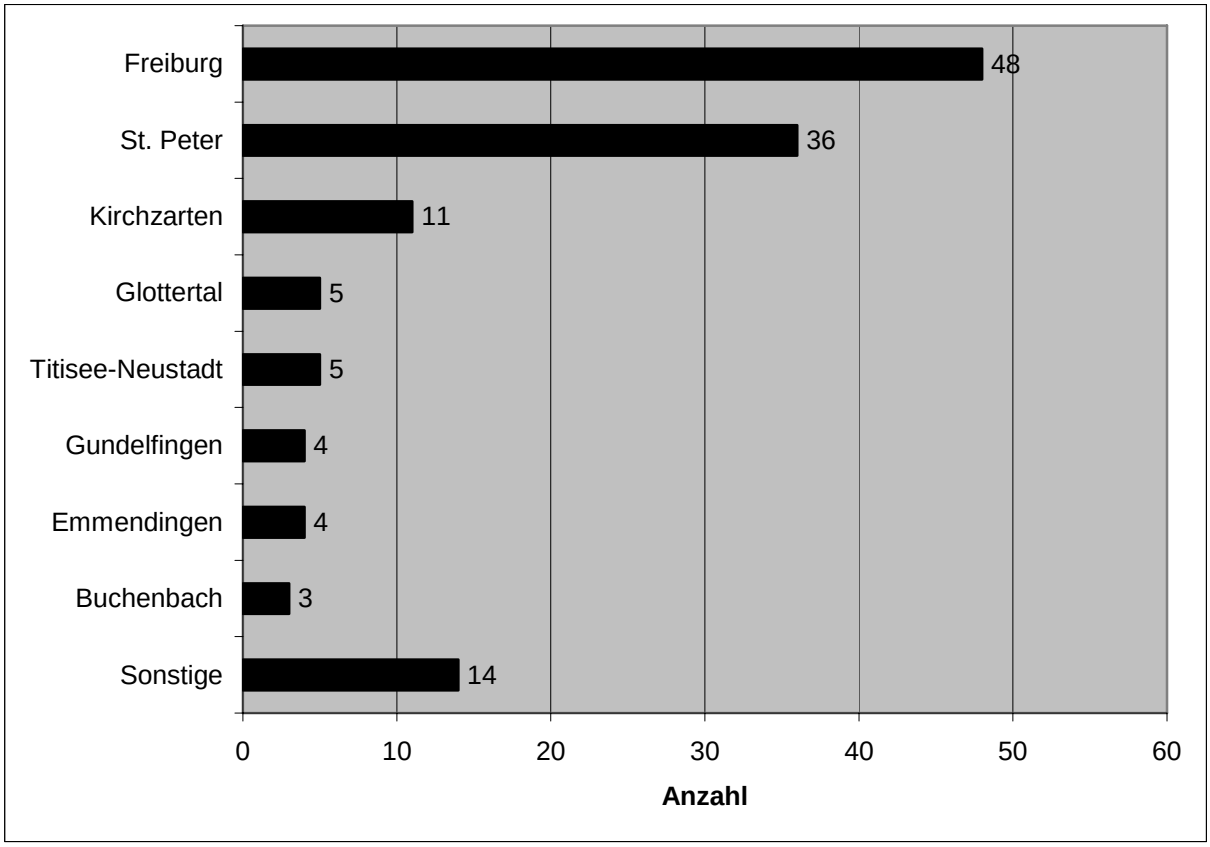
Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Da St. Peter Auspendlergemeinde ist, wird untersucht wo die Befragten arbeiten und wie lange sie pendeln um Erkenntnisse zu erhalten inwieweit die Gefahr durch berufsbedingte Wegzüge aus der Gemeinde besteht.

Die höhere Grundgesamtheit als die tatsächliche Zahl der Berufstätigen wird dadurch hervorgerufen, dass einige Rentner und Hausfrauen und –männer Arbeitsorte angegeben haben, z.B. im Haushalt oder im Rahmen einer Nebentätigkeit.

Wichtigster Arbeitsstandort der Bevölkerung ist die Stadt Freiburg, ca. 37% der Befragten arbeiten in der Großstadt im Breisgau. An zweiter Stelle wird mit 27% St. Peter genannt, hier sind auch die meisten Angaben der nicht berufstätigen zu verorten. Mit deutlichem Abstand folgt mit 11 Angaben Kirchzarten. In den Gemeinden Glottertal, Titisee-Neustadt, Gundelfingen, Emmendingen und Buchenbach arbeiten jeweils zwischen drei und fünf Personen von den Befragten.

Abbildung 18: Beschäftigungsorte, (n=131)



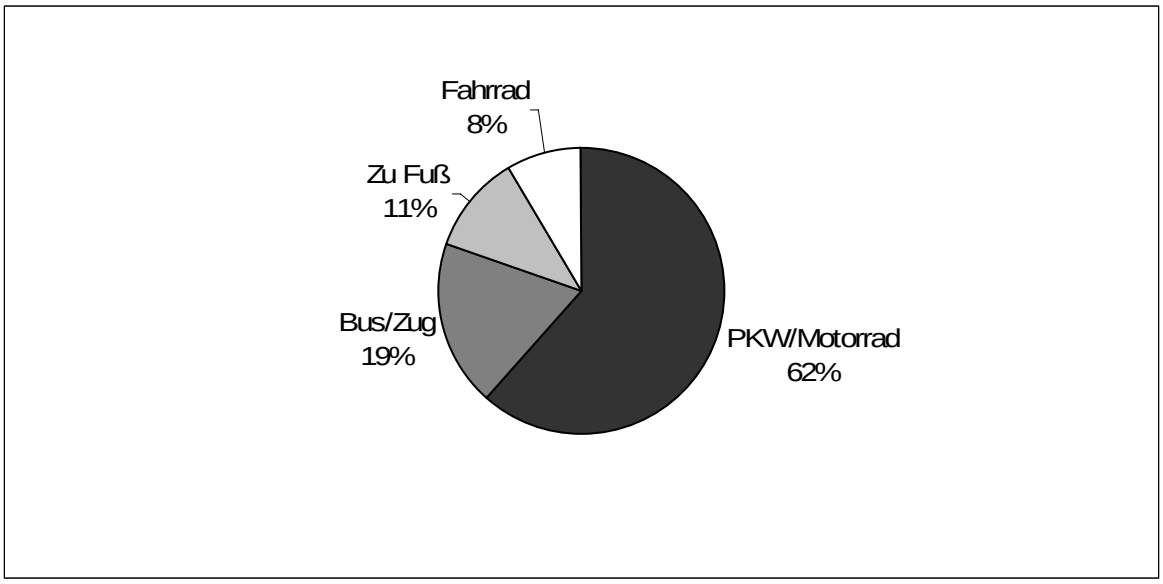
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Um die Arbeitsstätten in St. Peter und den anderen Gemeinden aufzusuchen wird von der Mehrheit der Befragten der eigene PKW bzw. das Motorrad benutzt. Insbesondere Berufstätige aus dem Außenbereich sind auf den motorisierten Individualverkehr angewießen. Dennoch geben 19% der Befragten an die Arbeitsstätten mit Bus und Bahn aufzusuchen. Die Untersuchung „Mobilität in Deutschland 2002“ ermittelt hierfür über alle Raumkategorien hinweg einen Anteil von nur 11%.[17] Die Arbeitsplätze der Berufstätigen die zu Fuß oder mit dem Rad ihre Arbeitsstätte aufsuchen dürften zum weit überwiegenden Teil innerhalb des Gemeindegebiets liegen.

[17] Vgl.: Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg., 2004): Mobilität in Deutschland – Ergebnisbericht, Seite 133.

Abbildung 19: Benutzte Verkehrsmittel zum Arbeitsort, (n=123, Mehrfachnennungen)

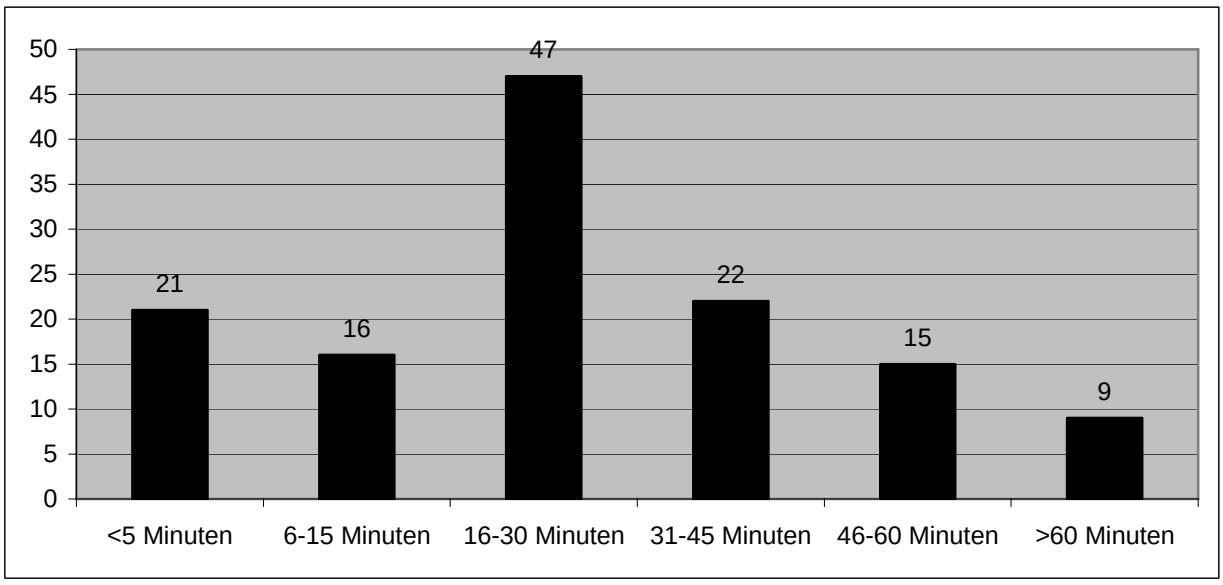


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die einfachen Fahrzeiten zu den Arbeitsstätten liegen vorwiegend zwischen einer viertel und einer halben Stunde. Geringere Fahrzeiten sind für die Berufstätigen innerhalb der Gemeinde und in die Nachbargemeinden ausreichend. Ca. 28% der Pendler benötigen zwischen einer halben und einer ganzen Stunde für die Fahrt zum Arbeitsplatz. Neun der 130 Befragten pendeln gar länger als eine Stunde. St. Peter liegt hiermit etwa im westdeutschen Durchschnitt was den zeitlichen Aufwand für die Fahrten zur Arbeit anbelangt.[18]

Abbildung 20: Einfache Fahrtdauer zur Arbeitsstätte, (n=130)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

[18] Vgl.: Ebenda, Seite 135.

2.3.1.7. Fazit

Es ist festzustellen, dass die Entwicklung der Zahl der Beschäftigten in St. Peter über eine geringe Dynamik verfügt, während im Landkreis im selben Zeitraum die Zahl der Beschäftigten deutlich zulegen konnte. Für den Zeitraum von 1990 bis 2005 wird außerdem ein Rückgang der Zahl der Auszubildenden verzeichnet. Die Beschäftigten arbeiten zu etwa gleichen Teilen im produzierenden Gewerbe, im Handel, Gastgewerbe und Verkehr sowie in sonstigen Dienstleistungsunternehmen. St. Peter verfügt somit über eine solide, wenig krisenanfällige Beschäftigtenverteilung auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche. Die Arbeitslosigkeit liegt im Durchschnitt des Landkreises, aber höher als in vergleichbaren Nachbargemeinden. Die Dienstleistungsbetriebe stellen die meisten Betriebe am Ort, es folgen das Gewerbe und das Handwerk, der Handel, das Beherbergungsgewerbe und die Gastronomie sowie das Gesundheitswesen. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist in den vergangen Jahren bei Haupterwerbsbetrieben leicht, und in der Nebenerwerbslandwirtschaft deutlich rückläufig. Aufgrund der insgesamt geringen Anzahl an Arbeitsplätzen verfügt St. Peter über einen Auspendlerüberschuss, wobei die Pendlerströme insbesondere nach Freiburg und ins Dreisamtal zielen.

Für die weitere Entwicklung ist es daher von entscheidender Bedeutung, dass nicht nur einem Wirtschaftszweig Vorrang eingeräumt wird, sondern alle drei angeführten Wirtschaftsbereiche gleichermaßen berücksichtigt werden. So kann die Zahl der Beschäftigten langfristig stabil gehalten oder sogar ausgebaut werden und damit die Standortattraktivität der Gemeinde für die Bevölkerung erhalten werden.

2.3.2. Entwicklung und Struktur des Fremdenverkehrs

Der Tourismus ist für die Gemeinde St. Peter ein wichtiger Faktor in der kommunalen Wirtschaftsstruktur. Aufgrund der naturräumlichen Ausstattung sowie herausragender Anziehungspunkte wie dem Kloster, der Spitzengastronomie oder der Kultur- und Musikveranstaltungen werden auch künftig der Tourismus und der Naherholungsverkehr von entscheidender oder sogar noch zunehmender Bedeutung für die örtliche Wirtschaft sein. Hier sollen nun die aktuellen Trends im Tourismus als Grundlage für eine mögliche Weiterentwicklung in St. Peter aufgezeigt werden. Im Anschluss werden die Rahmenbedingungen für den Fremdenverkehr in St. Peter und schließlich die Nachfrage dargestellt.

2.3.2.1. Rahmenbedingungen und Trends im Tourismus

Der Fremdenverkehr kann, insbesondere für Gemeinden im ländlichen Raum mit einer Landschaftsausstattung von hoher Vielfalt, Eigenart und Schönheit als Motor der örtlichen wirtschaftlichen Entwicklung dienen.

Die Entwicklung des Fremdenverkehrs wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst, wie beispielsweise die Wertvorstellungen in der Gesellschaft, politisch-ökonomische Faktoren, die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur sowie touristische Marktstrukturen.

Die demographische Entwicklung ist von besonderer Bedeutung, da aufgrund der demographischen Entwicklung die Senioren einen immer größeren Anteil an der Gesamtbevölkerung stellen. Diese Altersgruppe zeichnet sich derzeit durch eine hohe Kaufkraft, sowie durch einen vergleichsweise guten Gesundheitszustand und eine

längere Lebenserwartung als die Vorgängergeneration aus. Demzufolge wird der Anteil der „jung gebliebenen Senioren“ am Gesamtaufkommen der Reisenden weiter steigen.[19] Unter den Dauergästen stellen die Senioren ebenso einen hohen Anteil, was eine kontinuierliche Frequentierung eines Ferienziels begünstigt.

Politische und ökonomische Fragestellungen können sich sehr differenziert auf den Tourismusmarkt auswirken. So begünstigt das Wachstum der Low-cost-carrier insbesondere Tourismusziele im Ausland bzw. die Metropolen innerhalb Deutschlands, weniger aber ländliche Regionen. Da der Reiseverkehr im Inland nach wie vor zum großen Teil per PKW erfolgt, spielen auch steigende Kosten für Kraftstoffe eine Rolle die lange Anfahrten zum Urlaubsziel eher hemmen. Auch eine wesentliche Veränderung im Fremdenverkehr wurde durch die Möglichkeiten des Internets ausgelöst. So werden heute bereits 30% der Urlaubsbuchungen über das Internet durchgeführt[20], die in erster Linie großen Tourismusveranstaltern und weniger kleinen Urlaubsdestinationen zugute kommen.

Veränderte Präferenzen im Bereich der touristischen Nachfrage führen zu Verschiebungen im Urlaubsmarkt: Der traditionelle, zweiwöchige Urlaub verliert an Bedeutung, während Kurzreisen stärker nachgefragt werden. Insgesamt findet eine breitere Ausdifferenzierung der Nachfrage statt. Dies äußert sich nach Opaschowski beispielsweise in einer Beschleunigung vieler Lebensbereiche[21], bestimmt auch im Reiseverhalten und dem Konsumverhalten während des Aufenthaltes.

Nachfolgend werden Trends aufgeführt, die die Nachfrage im Fremdenverkehr künftig verschieben werden. Es werden hierbei insbesondere die Trends berücksichtigt die den ländlichen Raum im allgemeinen und die Gemeinde St. Peter aufgrund ihrer Lage im speziellen betreffen können:

Wochenend- und Kurzreisentourismus

Der Trend zur Aufteilung des Gesamturlaubes in mehrere Kurzreisen begünstigt Urlaubsgebiete in räumlicher Nähe zu den Wohnstandorten, also in der Regel innerhalb des eigenen Landes oder im unmittelbar angrenzenden Ausland. Da Kurzreisen neben dem klassischen Urlaub erfolgen, erhöht sich zum einen das Gesamtreisevolumen, zum anderen erfolgt eine gleichmäßigere Verteilung der Aufenthalte über das Jahr hinweg, was eine kontinuierlichere Auslastung der Beherbergungsbetriebe begünstigt.

Koppelung unterschiedlicher Urlaubsaktivitäten

Da die Verhaltensmuster und Interessen der Reisenden selbst immer differenzierter werden, wird auf ein Angebot Wert gelegt, das in enger räumlicher Nähe verschiedenste Aktivitäten ermöglicht, z.B. Kultur, Erholung, Shopping und Sport.

Modulbaukastenurlaub

---

[19] Vgl. auch: Danielsson, Johanna; Lohmann, Martin (2003): Urlaubsreisen der Senioren, Seite 6.

[20] So der CMT-Messe-Geschäftsführer Roland Bleinroth gegenüber der Südwestpresse am 23.01.2007.

[21] Vgl.: Opaschowski, Hort (2001): Deutschland 2010. Wie wir morgen arbeiten und leben – Voraussagen der Wissenschaft zur Zukunft unserer Gesellschaft, Seiten 28ff.

Auch dieser Trend resultiert aus der Individualisierung der Nachfrage: Er möchte nicht fertig geschnürte Urlaubspakete nutzen, sondern seinen Urlaub selbst zusammenstellen und unter verschiedenen Teilangeboten auswählen. Dabei ist es denkbar, dass nur ein Teil innerhalb des Urlaubsortes erfolgen soll. Von daher ist die Kooperation mit anderen Betrieben innerhalb eines Verbundes sinnvoll.

Natur- und Erholungstourismus

Die Erholung in Natur und Landschaft genießt aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten einen sehr hohen Stellenwert, insbesondere in landschaftlich attraktiven Räumen. Verschiedene Ausprägungen, Neuerungen und soziale Trends innerhalb des Erholungstourismus sind dabei zu berücksichtigen und in das Gesamtangebot aufzunehmen wie z.B. Nordic-Walking, Radfahren oder Mountainbiking. Allerdings ist in diesem Bereich auch eine Preissensibilität festzustellen, ohne dabei auf zeitgemäßen Komfort verzichten zu wollen. Dies resultiert insbesondere aus den Discount-Angeboten von Urlaubszielen im Ausland.

Die Übergänge zum Gesundheitstourismus sind eher fließend. Durch entsprechende Angebote kann somit das klassische und gleichzeitig verstärkt wachsende Feld des Natur- und Erholungstourismus noch für die Gäste erweitert werden, die Wellnessanwendungen oder -kurse fordern.

Ältere Bevölkerung als wachsende Gästegruppe

Wie bereits angeführt wird der Anteil älterer Gäste am Gesamtaufkommen zunehmen. Diese Bevölkerungsgruppe hat z.T. spezifische Reiseformen, wie z.B. der Tagestourismus im Reisebus, die entsprechend genutzt werden müssen. In dieser Altersgruppe wird auf regionale Identität und Originalität der Angebote Wert gelegt. Außerdem fordert auch diese Zielgruppe zeitgemäßen Komfort und ein umfangreiches Angebot an Veranstaltungen und Einrichtungen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass folgende Trends für die touristische Entwicklung in der Gemeinde St. Peter eine Rolle spielen:

- Sporttourismus
- Erholungstourismus
- Familientourismus
- Kulturtourismus

2.3.2.2. Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung des Tourismus in St. Peter

Der touristischen Organisation von St. Peter sind regionale und überregionale Tourismusmarketingeinrichtungen übergeordnet, die eine intensive Vermarktung des Gesamtraums betreiben.

Auf Landesebene übernimmt für den Fremdenverkehr die Baden-Württemberg Tourismus GmbH mit Sitz in Stuttgart das Marketing. Sie gibt einen Überblick über die Vielfalt der Tourismusdestinationen im Land. Hier werden insbesondere die Highligts des Landes aufgeführt, eine Bewerbung von konkreten Betrieben findet nicht statt.

Auch wird beispielsweise das Kloster St. Peter nicht in der Liste der besonderen Klöster und Kirchen in Baden-Württemberg geführt. Grundsätzlich dürfte es für die vergleichsweise kleine Gemeinde St. Peter schwierig sein, sich über die Landesplattform vermarkten zu können.

Für den Naturraum Schwarzwald erfolgt die Vermarktung durch die Schwarzwald Tourismus GmbH mit Sitz in Freiburg. Sie bewirbt den gesamten Schwarzwald als einheitliche Dachmarke und verfügt über großräumige Aktivitäten im Marketing. Das Marketing umfasst sowohl den Naturraum Schwarzwald an sich, als auch die einzelnen Fremdenverkehrsorte und –betriebe. Durch die verschiedenen Vermarktungskanäle besteht hier für die Gemeinde St. Peter Potenzial für das Tourismusmarketing der Gemeinde.

Auf lokaler Ebene kooperiert die Gemeinde St. Peter in der Tourismusvermarktung mit der Nachbargemeinde St. Märgen. Zuständig sind jeweils die Tourist-Infos der Gemeinden. Der Internetauftritt für St. Peter ist überarbeitungsbedürftig. Die erforderlichen Informationen für Gäste werden konventionell über die Tourist-Informationen zugestellt.

Darüber hinaus wird beispielsweise auch durch den Schwarzwaldverein und den Naturpark Südlicher Schwarzwald indirekt Marketing für den Naturraum und damit für die Gemeinde St. Peter betrieben.

2.3.2.3. Touristisches Angebot in St. Peter

Touristische Infrastruktur

Das standortbegründende Angebot, also die vorhandenen naturräumlichen, klimatischen und infrastrukturellen Gegebenheiten in der Gemeinde sind vielfältig: Die naturnahe Kulturlandschaft, geprägt durch Grünland- und Weidewirtschaft stellt einen abwechslungsreichen Erholungsraum für den Urlauber dar. Die Ausweisung von nahezu der gesamten Gemarkung als Landschafts- bzw. Naturschutzgebiet unterstreichen die Qualität.

Des weiteren bietet die bewegte Topographie eine abwechslungsreiche Kulisse. Sowohl steil eingeschnittene Täler, als auch die Hochfläche im Bereich Neuwelt/Platte prägen den Fremdenverkehrs- und Naherholungsstandort St. Peter. Es sind, angepasst an den Naturraum auch besondere Wanderwege durch den Schwarzwaldverein oder auch Nordic-Walking-Strecken bzw. Lehrpfade und Langlaufloipen durch die Gemeinde ausgewiesen.

Die klimatischen Verhältnisse in der Gemeinde zeichnen sich durch insgesamt deutlich niedrigere Temperaturen als in der Rheinebene aus. Im Sommer führt dies zu einem angenehmeren Klima, im Winter ist i.d.R. auch tatsächlich Wintersport über mehrere Wochen möglich. Inversionswetterlagen, vorwiegend im Herbst, bringen dem hochgelegenen Ort Sonnenschein, während die tieferen Lagen im Nebel liegen. Diese Kombination begünstigt den Erholungs- und Naturtourismus in der Gemeinde außerordentlich, da für die Aktivitäten der Zielgruppen zumeist günstige klimatische Verhältnisse herrschen.

Am Ort finden über das Jahr verteilt eine Vielzahl von Kulturveranstaltungen und Festen statt, die sowohl dem Touristen als auch der Bevölkerung offen stehen. He-

rauszuheben sind die Kulturtage und die Musiktage. Allerdings ist kein Veranstaltungskalender vorhanden in dem die vielfältigen Veranstaltungen übersichtlich aufgeführt sind.

Als Einrichtungen am Ort, die (auch) dem Urlauber zugute kommen sind allen voran das Kloster und die Klosterkirche zu nennen. Des weiteren ist die Kapelle Maria Lindenberg anzuführen. Weitere Einrichtungen die sowohl dem Gast, als auch den Einheimischen nutzen sind die Freizeiteinrichtungen, die Verkehrsflächen und künftig evtl. die umgenutzte Klosterscheune oder der Badweiher. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass derzeit in St. Peter über folgende Freizeit- und Tourismuseinrichtungen vorhanden sind:

- Turn- und Festhalle
- Hallenbad mit Solarium und Liegewiese
- Reitplatz
- Sportplätze
- Nordic-Walking-Pfad
- Wald- und Naturlehrpfad
- 2 Langlaufloipen
- Bücherei
- Kinderspielplätze
- Grillplatz
- Tourist-Information

Angebot im Bereich der Gastronomie und Hotellerie

In der amtlichen Statistik des statistischen Landesamtes Baden-Württemberg werden im Jahr 2006 lediglich 13 Beherbergungsbetriebe mit insgesamt 438 Betten erfasst.[22] In der Statistik bleiben jedoch die Mehrzahl der Beherbergungsbetriebe, nicht eingetragene private Vermieter von Ferienwohnungen oder Zimmern, unerfasst. Um ein umfassenderes Bild von den Einrichtungen zu erhalten, wurde das offizielle Unterkunftsverzeichnis der Gemeinde zur Analyse herangezogen.

Tabelle 10: Beherbergungsbetriebe in St. Peter 2006

Ortsteil	Betriebsform	Anzahl der Betriebe
St. Peter Innenbereich	Hotel	5
	Privatzimmer	5
	Ferienwohnung	36

[22] www.statistik-bw.de, Stand: 10.02.2007.

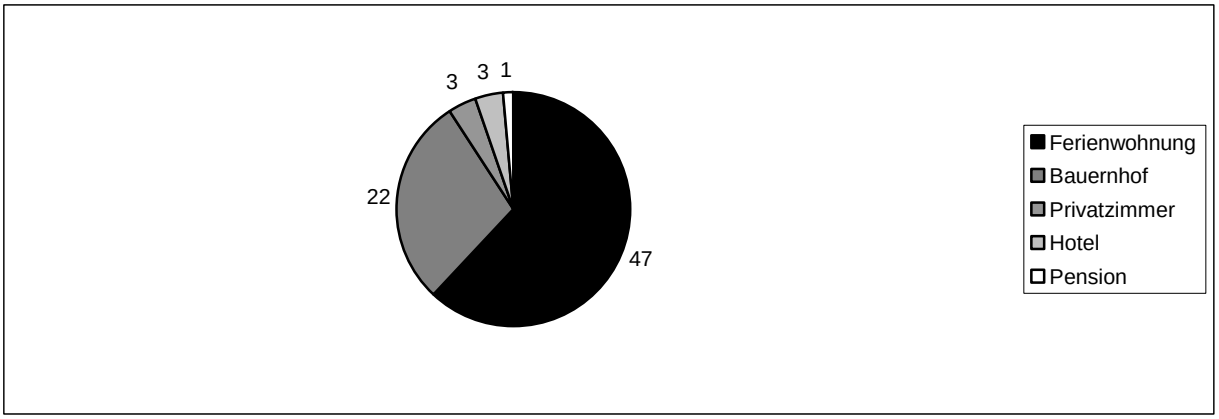
	Pension	2
St. Peter Außenbereich	Privatzimmer	1
	Ferienwohnung	47
	Campingplatz	1
St. Peter-Sägendobel	Privatzimmer	1
	Pension	1
St. Peter insgesamt	Hotel	5
	Privatzimmer	7
	Ferienwohnung	83
	Pension	3
	Campingplatz	1

Quelle: Tourist-Info St. Peter, Tourist-Info St. Märgen (Hrsg., 2006): Herzlich Willkommen in St. Märgen und St. Peter – Ihre Gastgeber 2006, Seiten 39ff.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

Die Tabelle zeigt, dass nur fünf Hotelbetriebe am Ort vorhanden sind. Ihre Bettenkapazität beläuft sich auf zusammen 140 Betten[23]. Die Ferienwohnungen stellen den größten Teil an Bettenkapazitäten im Ort. Dabei ist festzustellen, dass die Mehrzahl der Betriebe im Außenbereich, zumeist „Ferienwohnungen auf dem Bauernhof", liegen. Die Pensionen und Privatzimmer spielen eine untergeordnete Rolle. Damit ist eine kleinteilige Beherbergungsbetriebsstruktur am Ort vorhanden, was auf einen hohen Anteil an Nebenerwerbsbetrieben hindeutet. Diese kleinteilige Struktur geht aus der Befragung der Beherbergungsbetriebe deutlich hervor:

Abbildung 21: Art der Beherbergungsbetriebe, (n=57, Mehrfachnennungen)



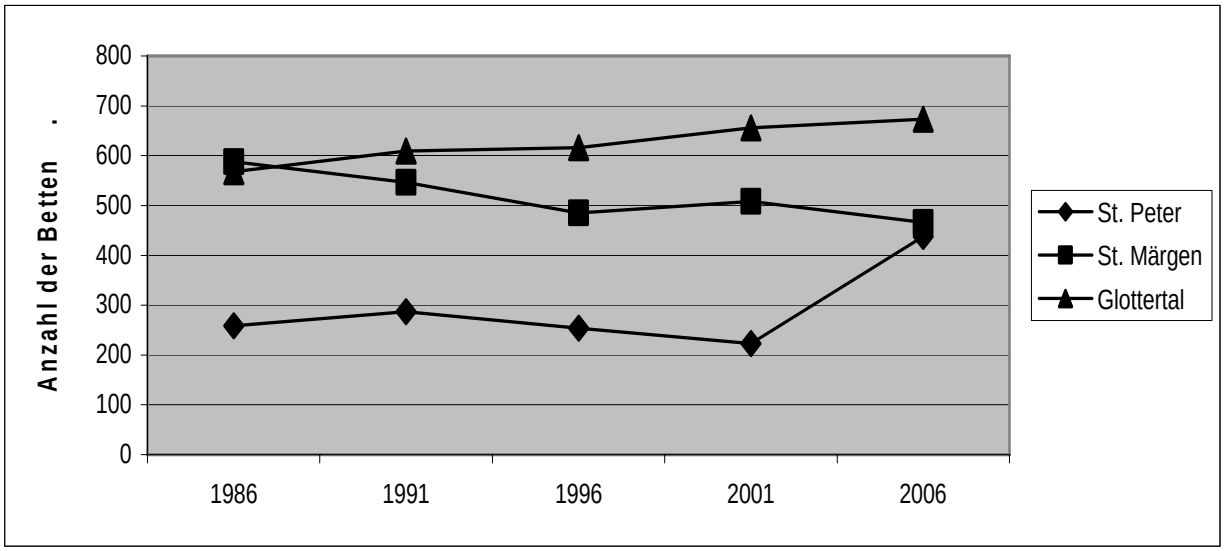
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

[23] Vgl.: Tourist-Info St. Peter, Tourist-Info St. Märgen (Hrsg., 2006): Herzlich Willkommen in St. Märgen und St. Peter – Ihre Gastgeber 2006, Seiten 39ff.

Bei den befragten Beherbergungsbetrieben handelt es sich zu etwa zwei Dritteln um Ferienwohnungen. Etwa ein Viertel gibt „Bauernhof“ als Art der Einrichtung an. Sieben Nennungen entfallen auf Hotels, Pensionen und Privatzimmer. Die erfolgten Mehrfachnennungen waren nicht beabsichtigt und resultieren aus einer eventuellen Verbindung beispielsweise von „Bauernhof“ und Ferienwohnung oder dem tatsächlichen Vorhandensein.

Abbildung 22: Anzahl der Betten in gewerblichen Beherbergungsbetrieben in St. Peter und den Nachbargemeinden 1986-2006

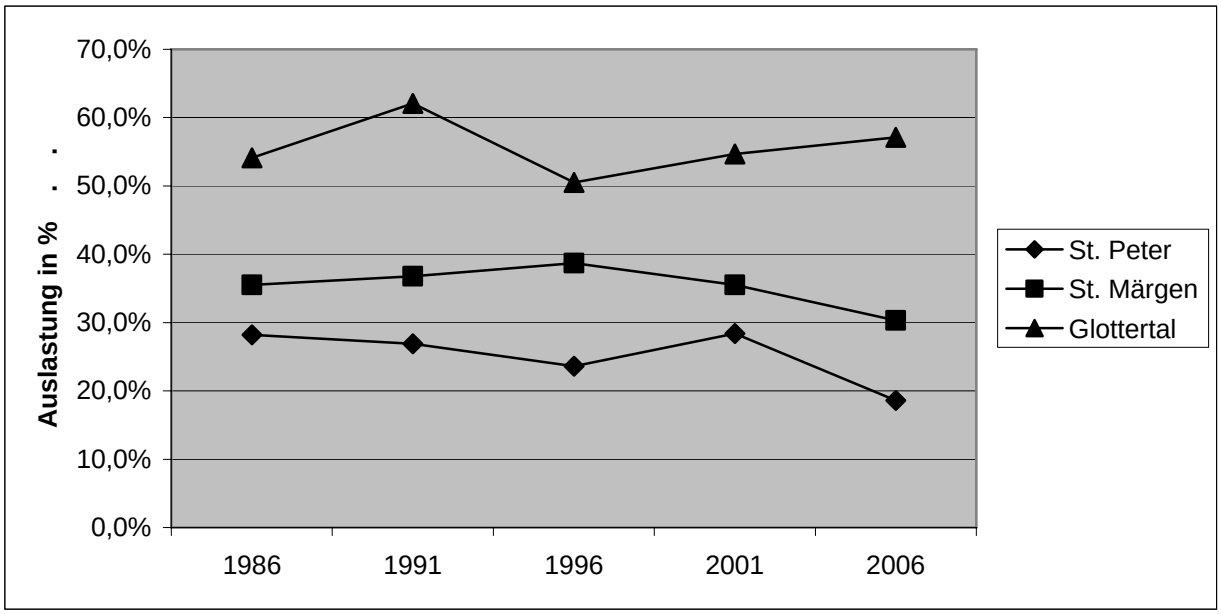


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=HandelBeherb&U=02&T=08065012&K=315, Stand: 13.05.2007.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

Die Zahl der gewerblichen Beherbergungsbetriebe blieb in den letzten Jahren in St. Peter weitgehend konstant. Jedoch wurde die Bettenkapazität in den letzten fünf Jahren erheblich ausgebaut und liegt etwa auf dem Niveau der Betten der gewerblichen Beherbergungsbetriebe in St. Märgen. Die Auslastung der Betriebe zeigt erhebliche Unterschiede zwischen den Gemeinden Glottertal, St. Märgen und St. Peter auf: Während die Betriebe in Glottertal stets eine hohe Auslastung von über 50% aufweisen, sind die Bettenkapazitäten in St. Peter nur zwischen 20% und 30% ausgelastet. Mit der Erweiterung des Angebots sank die Auslastung auf unter 20%. Auch in St. Märgen ist die Auslastung in den vergangenen zehn Jahren rückläufig, liegt aber über den Werten von St. Peter.

Abbildung 23: Auslastung der gewerblichen Beherbergungsbetriebe in St. Peter und den Nachbargemeinden 1986-2006



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=HandelBeherb&U=02&T=08065012&K=315, Stand: 13.05.2007.

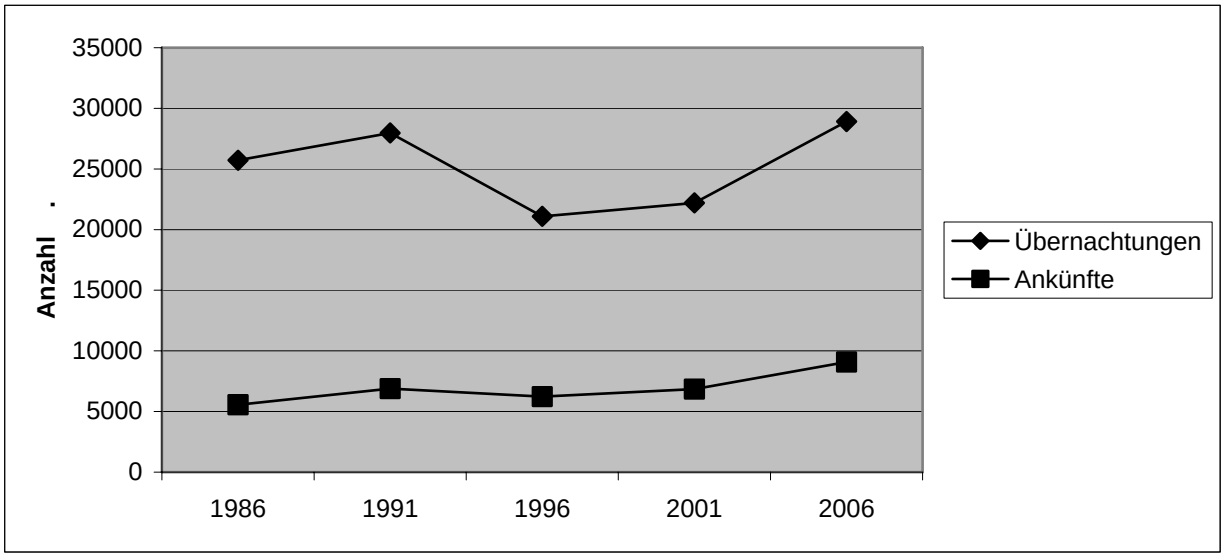
Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

Das gastronomische Angebot in der Gemeinde ist umfangreich. Es konzentriert sich auf den Kernort St. Peter, aber auch im Sägendobel sind ein Gasthof und ein Restaurant/Café zu finden. Im Außenbereich sind der Plattenhof, ein Gasthof im Gewann Schmittenbach und die Pilgergaststätte Maria Lindenberg bewirtschaftet. Die Betriebe bedienen überwiegend das mittlere und untere Preissegment. Ein Betrieb der höheren Preiskategorie ist mit einem Michelin-Stern ausgezeichnet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das touristische Angebot sowohl im Bereich der Infrastruktur als auch im Bereich der Gastronomie und Hotellerie vielfältigen Ansprüchen genügt. Allerdings sind einige Infrastruktureinrichtungen, so z.B. das Hallenbad oder die Halle nicht mehr ausreichend attraktiv um Gäste nach St. Peter locken zu können. Durch Neubau- und Renovierungsmaßnahmen in den Beherbergungsbetrieben und der Gastronomie entsprechen der überwiegende Teil der Einrichtungen den aktuellen Anforderungen der Gäste.

2.3.2.4. Touristische Nachfrage

Abbildung 24: Entwicklung der Zahl der Ankünfte und Übernachtungen in den gewerblichen Beherbergungsbetrieben in St. Peter 1986-2006



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=HandelBeherb&U=02&T=08065012&K=315, Stand: 10.02.2007.

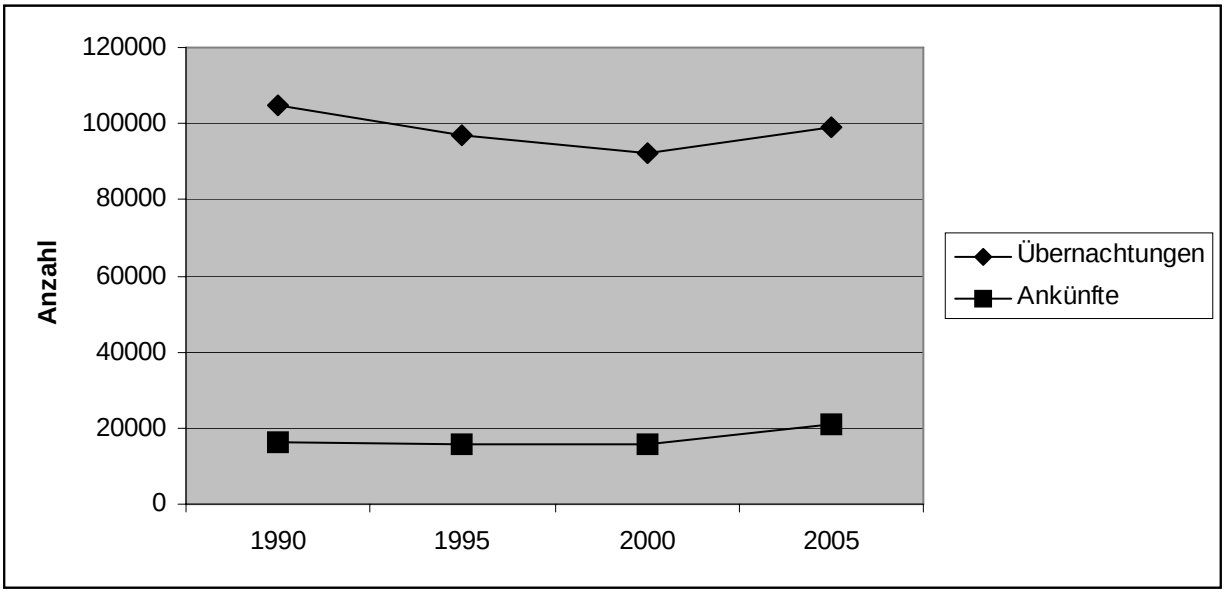
Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

Die Zahl der Gästeankünfte in den gemeldeten 13 Betrieben am Ort ist in den vergangenen zehn Jahren auf 9086 Ankünfte im Jahr 2006 gestiegen. Auch die Zahl der Übernachtungen stieg auf 28917 Übernachtungen an. Besonders hoch ist der Zuwachs an Gästen aus dem Ausland. Rückläufig hingegen ist die Aufenthaltsdauer der Gäste: In den 1980er Jahren betrug die Aufenthaltsdauer noch etwa fünf Tage, während sie im Jahr 2006 bei 3,2 Tagen liegt.

Diese Zahlen erfassen jedoch nur einen Teil der Gesamtankünfte und –übernachtungen. Die von der Tourist-Information erfassten Daten erfassen alle Betriebe und weisen im Zeitraum zwischen 1990 und 2000 durchschnittlich rund 16000 Gästeankünfte aus. Bis zum Jahr 2005 stieg die Zahl auf etwas über 20000 Gästeankünfte an. Aufgrund der verkürzten Aufenthaltsdauer blieb die Zahl der Übernachtungen jedoch bei etwa 100000 Übernachtungen konstant.[24]

[24] Gemeindeverwaltung St. Peter (Hrsg., 2006): Kommunal-Info, Seite 11f.

Abbildung 25: Entwicklung der Zahl der Ankünfte und Übernachtungen aller Betriebe in St. Peter 1990-2005



Quelle: Gemeindeverwaltung St. Peter (Hrsg., 2006): Kommunal-Info, Seite 11f.

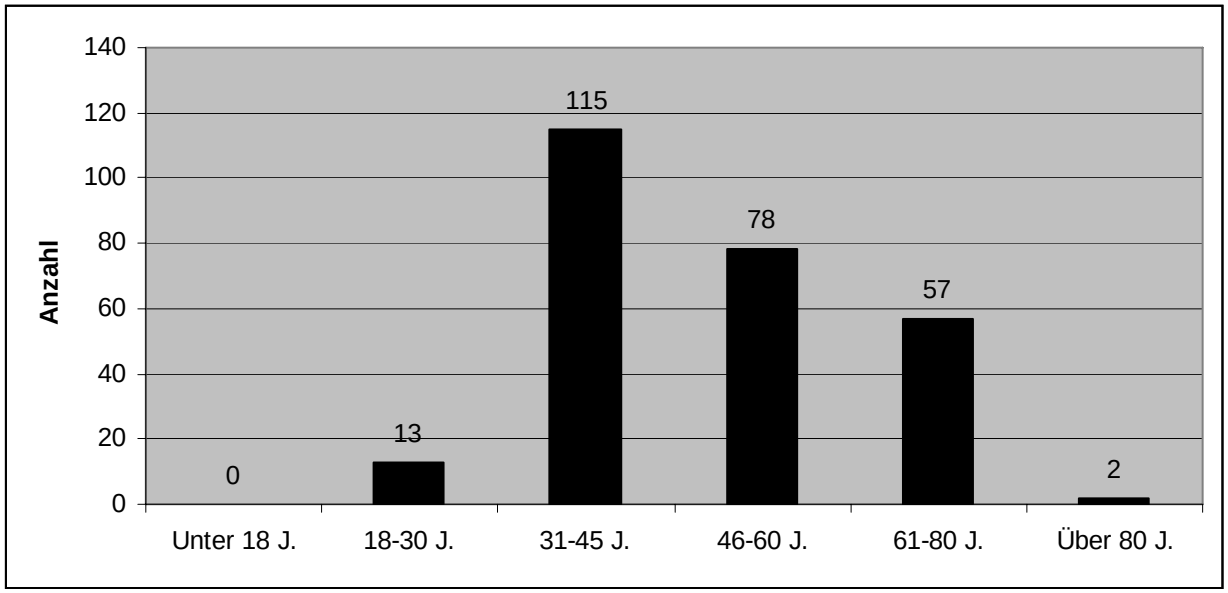
Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2007.

Sozioökonomische Struktur der befragten Urlaubsgäste

Die Gästestruktur der Gemeinde St. Peter ist hinsichtlich des Alter der Gäste, deren Einkommen, Bildungsstand und Mitreisenden sehr heterogen. Die Herkunft der Gäste konzentriert sich auf die höher verdichteten Räume in Deutschland sowie auf die Beneluxstaaten und die Schweiz. Die ermittelten Werte können jedoch nur Anhaltspunkte sein, da zum Zeitpunkt der Befragung die Ferien in einigen Bundesländern bereits schon bis zu vier Wochen dauerten (z.B. Nordrhein-Westfalen).

Nahezu die Hälfte der befragten Gäste ist der Altersguppe der 31 bis 45-Jährigen zuzuordnen, zumeist junge Familien mit Kindern. Es folgen die beiden nachfolgenden älteren Altersgruppen. Dies sind überwiegend Gäste die mit ihrem Partner im Urlaub sind. Die Über 80-Jährigen und die unter 30-Jährigen sind kaum unter den Gästen vertreten. Diese Altersaufschlüsslung widerspiegelt sich auch im Verhältnis zu den Mitreisenden in der folgenden Grafik.

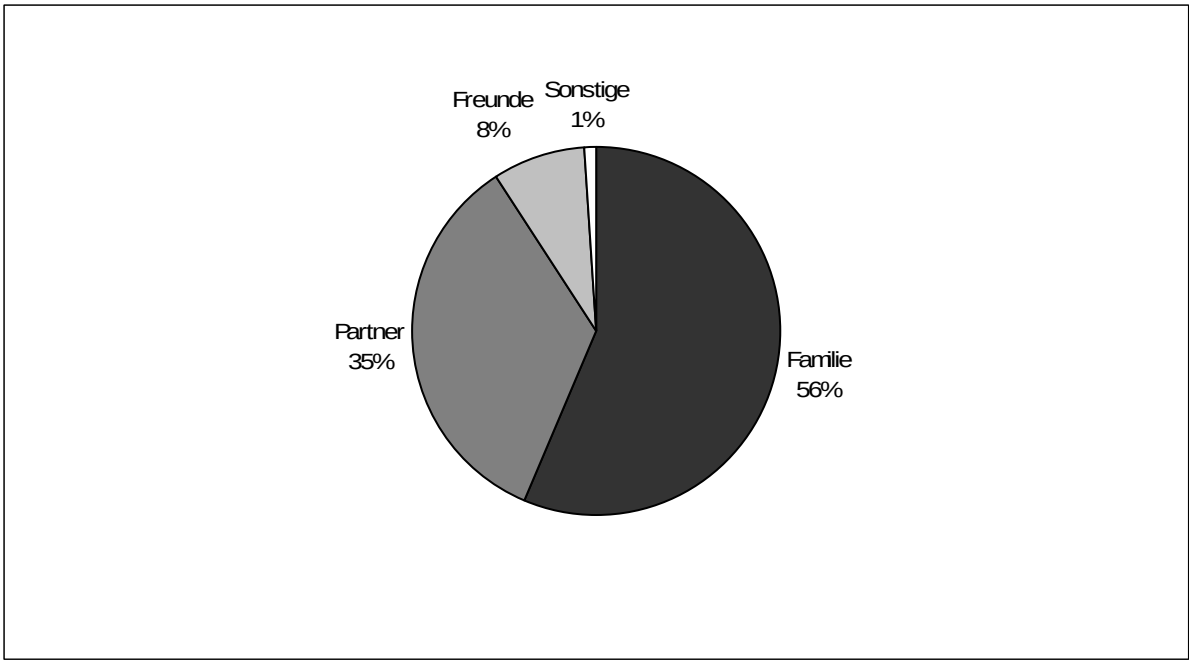
Abbildung 26: Altersstruktur der befragten Urlaubsgäste, (n=265)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Abbildung 27: Verhältnis der Befragten zu den Mitreisenden, (n=261)

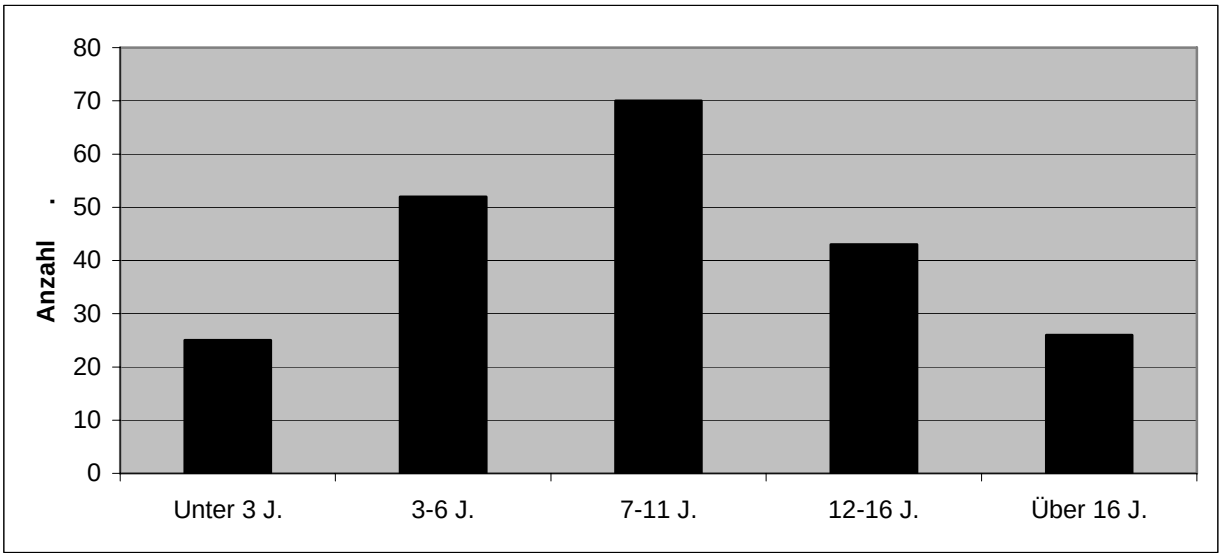


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Da über die Hälfte der Gäste mit der Familie den Urlaub verbringt, soll an dieser Stelle auch die Altersstruktur der mitreisenden Kinder aufgezeigt werden. So sind die mitreisenden Kinder vorwiegend im Grundschulalter zwischen sieben und elf Jahren. Es folgen die Kinder im Kindergartenalter von drei bis sechs Jahren. Dritthäufigste Gruppe sind Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Jüngsten im Alter von bis zu drei Jahren und Teenager über 16 Jahren sind die am seltensten vertretenen Gruppen, die mit ihren Eltern den Urlaub in St. Peter verbringen.

Abbildung 28: Alter der mitreisenden Kinder, (n=146, Mehrfachnennungen)

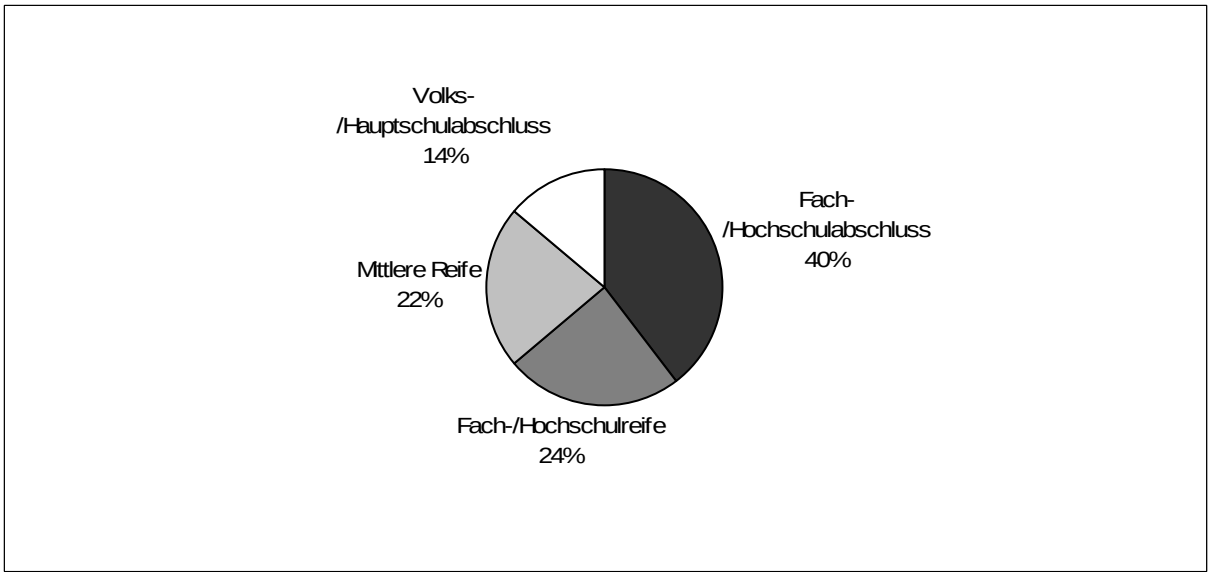


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die St. Petermer Urlaubsgäste verfügen über einen hohen Bildungsstand. 40% der Befragten sind Absolventen einer Hoch- oder Fachhochschule. Knapp ein Viertel hat das (Fach-)Abitur als höchsten Bildungsabschluss, etwas weniger die Mittlere Reife. 14% der Befragten haben einen Volks- oder Hauptschulabschluss.

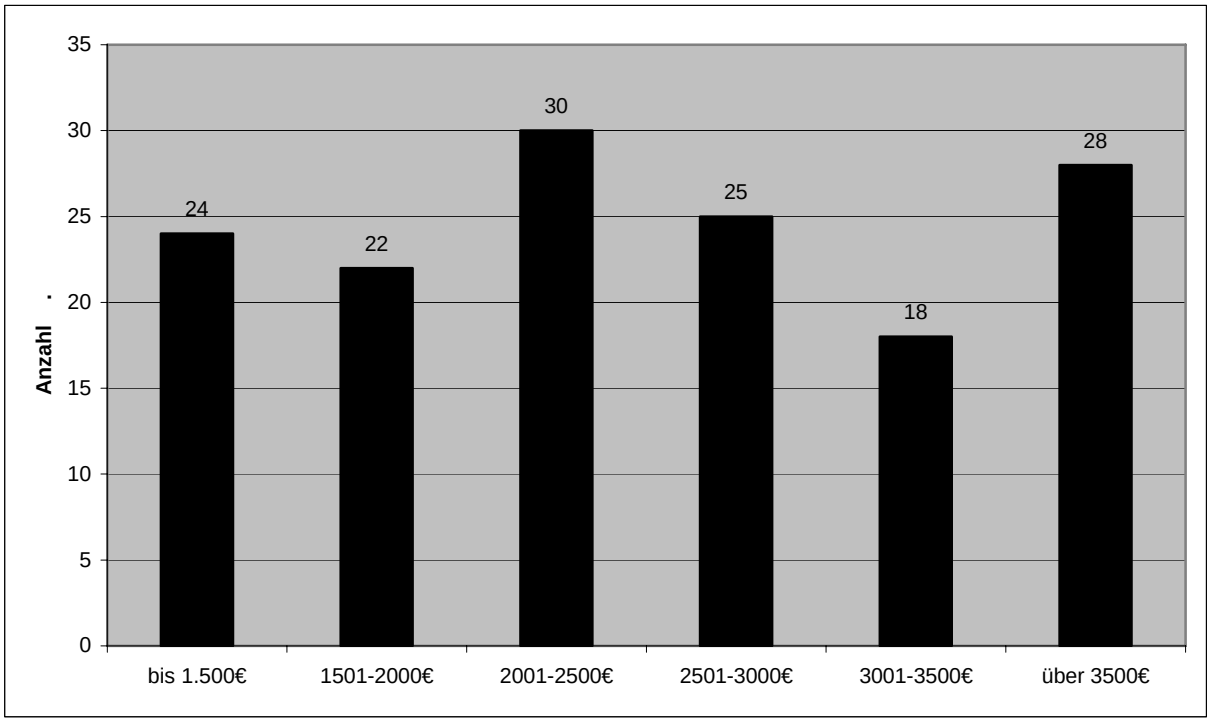
Abbildung 29: Bildungsabschluss der Urlaubsgäste, (n=246)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Abbildung 30: Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen der Urlaubsgäste, (n=147)

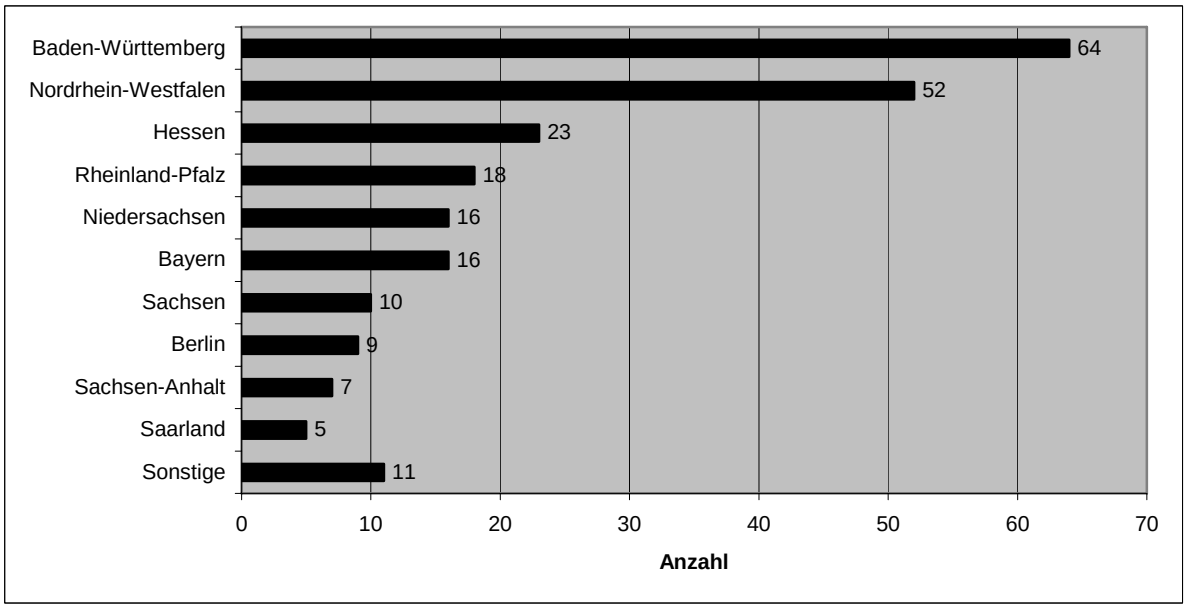


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die Urlaubsgäste stammen vorwiegend aus den bevölkerungsstarken Bundesländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Es folgen die westdeutschen Flächenländer Hessen, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Bayern.

Abbildung 31: Herkunft der Urlaubsgäste nach Bundesländern, (n=231)



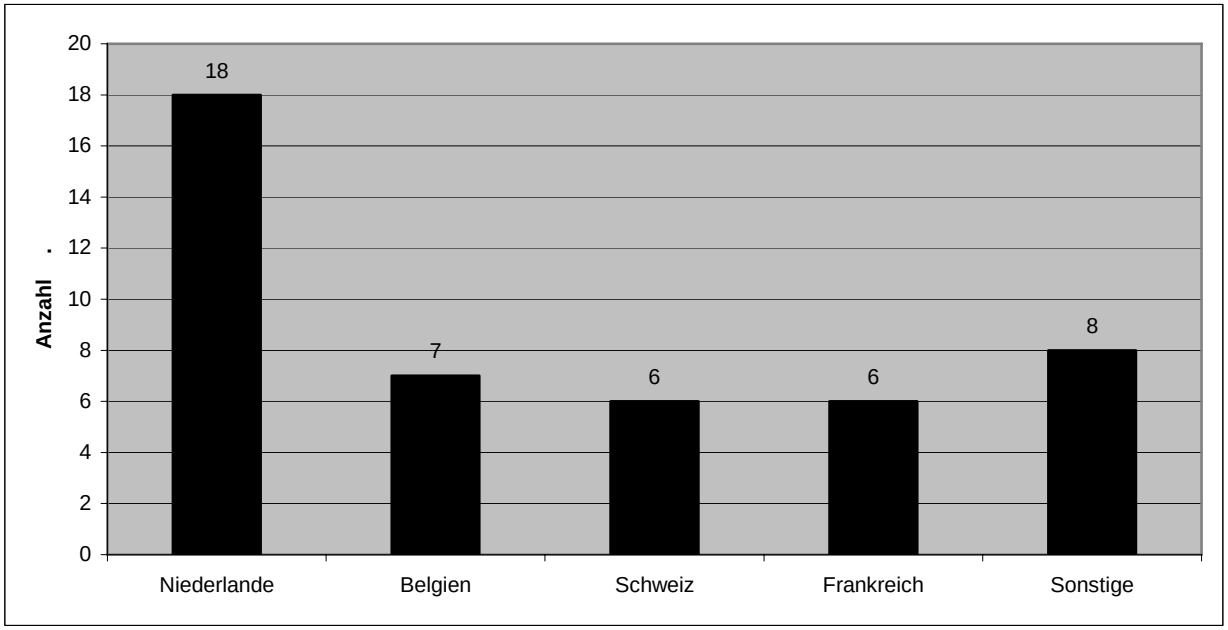
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die ausländischen Gäste stammen vorwiegend aus den Niederlanden und Belgien. Des weiteren spielen die Urlaubsgäste aus der Schweiz und Frankreich eine nen-

nenswerte Rolle. Bei Gästen aus anderen Ländern handelt es sich um Einzelnennungen.

Abbildung 32: Herkunft ausländischer Urlaubsgäste, (n=45)

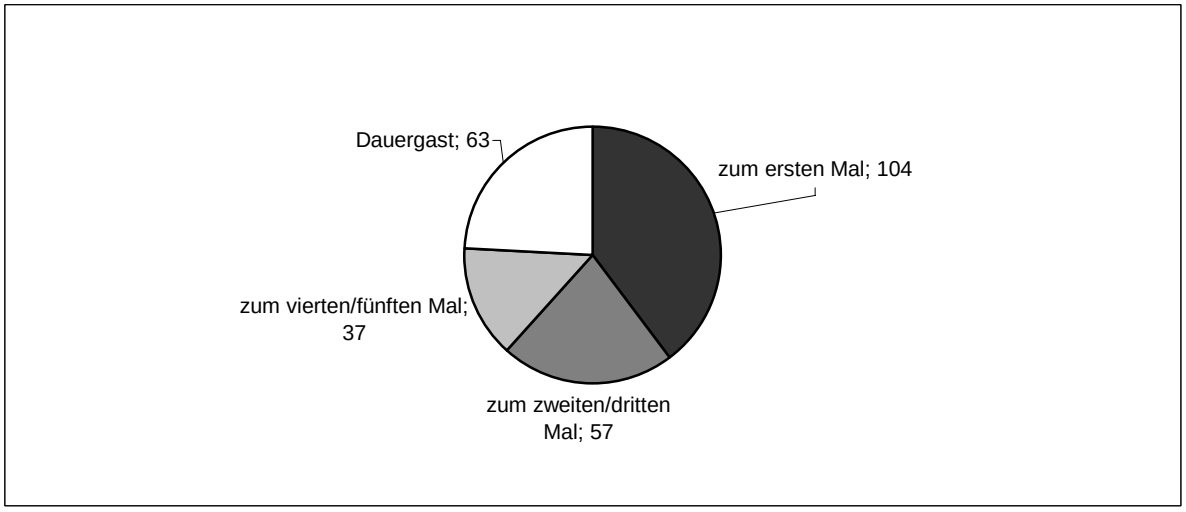


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Der hohe Anteil der wiederkehrenden Gäste spricht für den Urlaubsstandort St. Peter. 40% der Gäste sind erstmalig zum Urlaub in St. Peter, 22% zum zweiten oder dritten mal. 14% der Befragten haben bereits vier oder fünf mal Urlaub in der Schwarzwaldgemeinde gemacht und knapp ein Viertel der Befragten gibt an, Dauergast in St. Peter zu sein.

Abbildung 33: Häufigkeit des Aufenthalts der Urlaubsgäste in St. Peter, (n=261)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

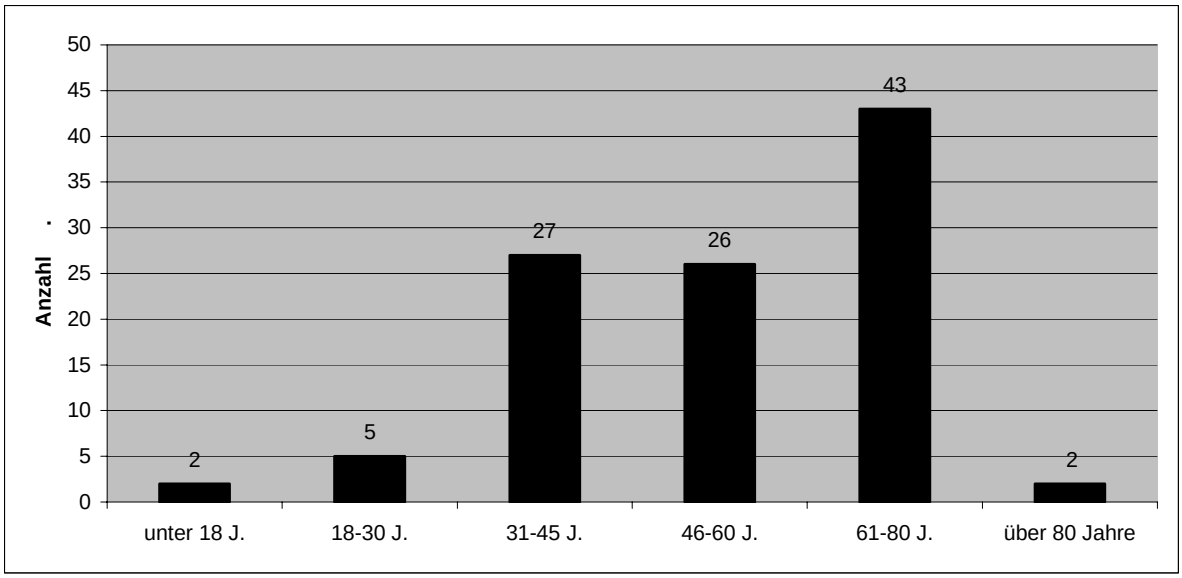
Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Urlaubsgäste in St. Peter sich überwiegend aus jüngeren Familien sowie aus älteren Ehepaaren zusammensetzen. Die Gäste verfügen außerdem über einen hohen Bildungsstand. Die Einkommen der Haushalte der Gäste sind breit gestreut, was die Attraktivität der Gemeinde für viele Bevölkerungsgruppen unterstreicht. Durch die heterogene sozioökonomische Struktur der Gäste rechtfertigt sich auch das Angebot der Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe in den verschiedenen Kategorien.

Sozioökonomische Struktur der befragten Tagesgäste

Bei der Befragung der Tagesgäste wurde festgestellt, dass der vorwiegende Anteil der Tagesgäste über 60 Jahre alt ist. Die 31 bis 45 und 46 bis 60-jährigen Gäste stellen jeweils ein Viertel der Tagesgäste dar. Tagesgäste unter 30 Jahren sind, ähnlich wie bei den Urlaubsgästen, kaum vertreten.

Abbildung 34: Altersgruppen der Tagesgäste, (n=105)

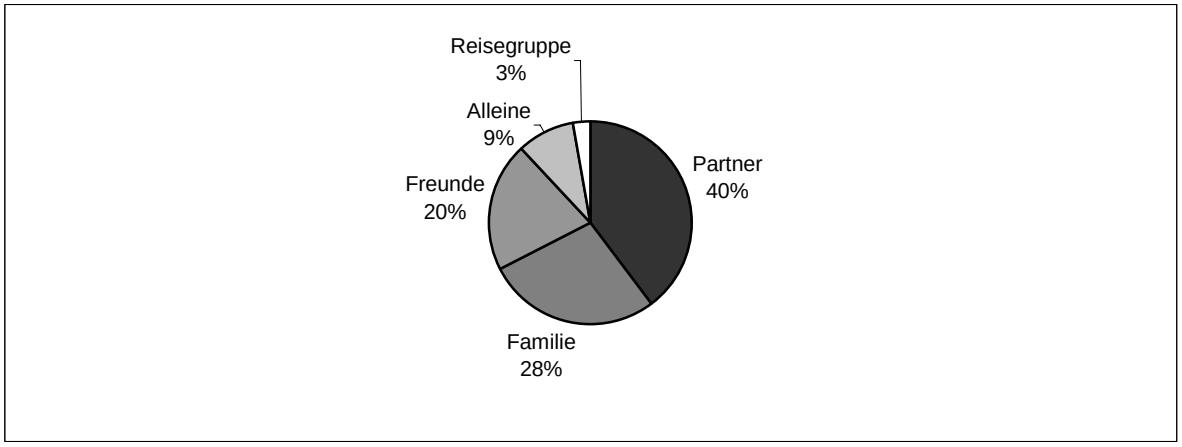


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die Tagesgäste besuchen St. Peter vorwiegend mit dem Partner. Familien stellen im Gegensatz zu den Urlaubsreisenden einen kleineren Anteil der Tagesgäste. Ein Fünftel der Tagesgäste besucht St. Peter zusammen mit Freunden.

Abbildung 35: Begleitende Personen der Tagesgäste, (n=97)

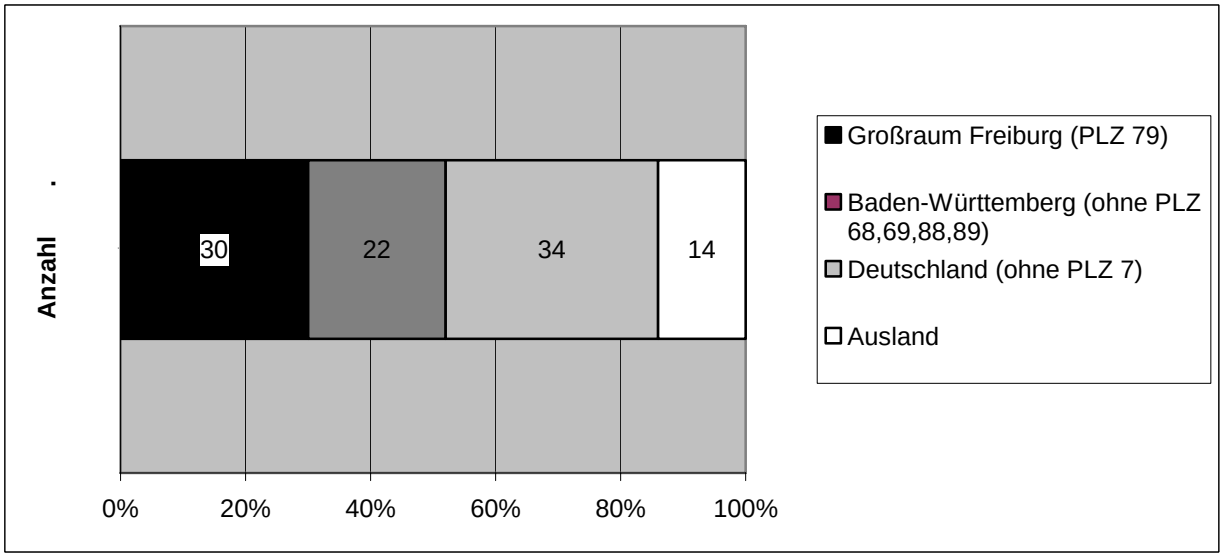


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die Herkunft der Tagesgäste und Naherholer konzentriert sich auf die Postleitzahlregion 79, 30% der Gäste kommen also aus dem unmittelbaren Umfeld der Gemeinde St. Peter. Bei ihnen ist von tatsächlichen Naherholungsgästen auszugehen. Ein weiteres Viertel der Gäste kommt aus dem restlichen Baden-Württemberg, mit Schwerpunkten entlang der Rheinschiene. Bei den Gästen aus Baden-Württemberg dürften sowohl Tagesausflügler sein, als auch Gäste die St. Peter für einen Tag im Rahmen eines längeren Urlaubs besuchen. Ein Drittel der Gäste kommt aus dem restlichen Deutschland. Aufgrund der Anreisezeiten von über zwei Stunden ist grundsätzlich davon auszugehen, dass es sich um Urlaubsgäste anderer Gemeinden handelt, die für einen Tag St. Peter besuchen. Die ausländischen Tagesgäste kommen überwiegend aus den Beneluxländern, aus Frankreich und der Schweiz. Es ist anzunehmen, dass auch Naherholer aus dem Dreiländereck, nicht nur Urlauber St. Peter aufsuchen.

Abbildung 36: Herkunft der Tagesgäste, (n=100)

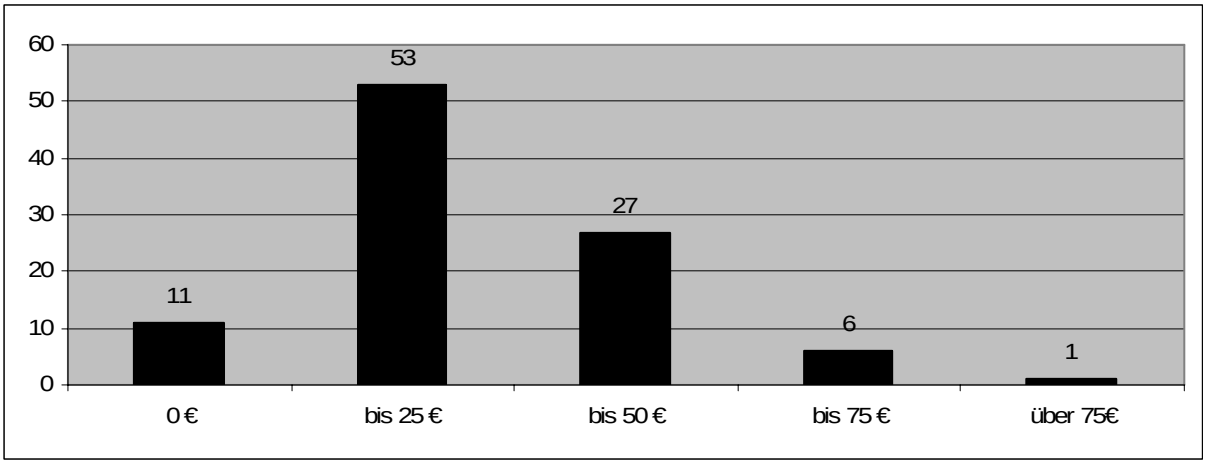


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Im Gegensatz zur Einkommensstruktur bei den Urlaubsgästen wurde bei den Naherholungsgästen erfragt wie viel Geld sie im Rahmen des Aufenthaltes in St. Peter ausgeben. Hierbei geben zwei Drittel an, maximal 25 Euro in der Gemeinde auszugeben. 28% geben zwischen 25 und 50 Euro in der Gemeinde aus. Lediglich sieben der befragten Naherholungsgäste geben mehr als 50 Euro in St. Peter aus.

Abbildung 37: Ausgaben der Tagesgäste in St. Peter, (n=98)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Tagesgäste eine heterogene Struktur aufweisen. Im Gegensatz zu den Urlaubsgästen stellen die über 60-Jährigen die größte Gruppe der Tagesgäste. Die Zusammensetzung der Reisegruppen konzentriert sich auf den Partner. Die Tagesgäste kommen zu einem knappen Drittel aus dem Großraum Freiburg und sind damit als Naherholungsgäste zu bezeichnen. Die Gäste aus dem übrigen Baden-Württemberg unternehmen entweder Tagesausflüge nach St. Peter oder besuchen die Gemeinde für einen Tag im Rahmen eines längeren Aufenthalts im Schwarzwald. Die übrigen Gäste verbinden den Aufenthalt mit einem Urlaub. Die Heterogenität der Gäste widerspiegelt das Angebot der Gemeinde, einerseits ist für Kulturinteressierte das Kloster interessant, andererseits finden Naherholer und Aktivurlauber attraktive Ziele im Außenbereich.

2.3.3. Fazit

Die Betrachtung der sozioökonomischen Entwicklung zeigt, dass die Gemeinde sich wesentlich auf den Tourismus und das Kleingewerbe bzw. das Handwerk stützt. Allerdings stagnieren die Zahlen der Beschäftigten in den Betrieben der Gemeinde, die Zahl der Auszubildenden hat sogar erheblich abgenommen. Dies trägt auch zur hohen Auspendlerquote in die größeren Gemeinden und Städte bei. Hierbei besteht die Gefahr, dass diese Beschäftigten in die Arbeitsortgemeinden abwandern.

Für die Tourismusentwicklung hat die Gemeinde eine gute Ausgangsposition: Sowohl die naturräumliche Ausstattung als auch die Infrastruktur am Ort kann die Basis für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Fremden- und Naherholungsverkehrs sein.

2.4. Infrastruktur

2.4.1. Verkehr

2.4.1.1. Motorisierter Individualverkehr

Die Gemeinde St. Peter ist gut an das überörtliche Straßennetz angebunden. Über die L127 kann in ca. 15 Minuten die südlich der Gemeinde verlaufende vierspurige B 31 erreicht werden. Im Westen erreicht man über die L112 in ca. 20 Minuten die vierspurig ausgebaute Bundesstraße 294. Die Bundesautobahn A5 ist über diese Bundesstraßen in weiteren zehn bis 15 Minuten zu erreichen. Die B500 ist über die L 127 ebenso in ca. 15 Minuten zu erreichen. Der Anschluss an das überörtliche Verkehrsnetz ist damit gewährleistet.

Der Verdichtungsraum Freiburg liegt ca. 15 bis 20 Kilometer westlich der Gemeinde und ist in weniger als einer halben Stunde mit dem PKW zu erreichen. Die auch dem Verdichtungsraum zugeordnete Stadt Waldkirch schließt sich im Nordwesten an die Gemeinde St. Peter an, ist aber aufgrund der topographischen Gegebenheiten nicht schneller als die anderen Gemeinden des Verdichtungsraumes zu erreichen.

Tabelle 11: Straßenentfernungen von St. Peter zu wichtigen Städten

	Entfernung in Kilometern
Freiburg (Zentrum)	20
Villingen-Schwenningen	50
Lahr (Verkehrslandeplatz und Sonderflughafen)	60
Offenburg	75
Mulhouse	80
Basel	90
Straßburg	95
Zürich (Flughafen Kloten)	115
Konstanz	115

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Die auf der Gemarkung verlaufenden Landesstraßen sind ausreichend ausgebaut um den Verkehr aufnehmen zu können. Umgehungsstraßen sind nicht erforderlich.

Allerdings ist anzumerken, dass die Lärmemissionen, ausgehend von der Landesstraße Glottertal-St.Märgen, in nicht unerheblichem Umfang die angrenzende Bebauung beeinträchtigen.

Für die weitere Entwicklung der Gemeinde St. Peter als Wohn- und Fremdenverkehrsstandort ist es wichtig, dass sich diese Emissionen in Grenzen halten. Lärmreduzierende Maßnahmen wie z.B. eine weitere Geschwindigkeitsreduzierung von der

Einmündung Hornweg bis auf Höhe der Sportplätze oder den Einbau eines offenporigen Asphalts sind zu begrüßen. Andere aktive Schallschutzmaßnahmen kommen aufgrund der unverhältnismäßig hohen Kosten nicht in Frage.

2.4.1.2. Öffentlicher Personennahverkehr

St. Peter ist liegt im Verbundgebiet des Regio Verkehrsverbund Freiburg (RVF). Der Verbund setzt sich aus 17 Gesellschaftern zusammen und bedient die Landkreise Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald und den Stadtkreis Freiburg.[25] Er umfasst damit eine Fläche von über 2 200 Quadratkilometer mit knapp 625 000 Einwohnern.

Der Verkehrsverbund hält verschiedene Angebote an Fahrkarten bereit. Neben klassischen Einzelfahrscheinen sind auch Tages- und Punktekarten erhältlich. Der weit überwiegende Teil der Kunden greift auf die RegionKarte bzw. Regio-Jahreskarte zurück. Sie sind für verschiedene Zielgruppen zu unterschiedlichen Preisen erhältlich. Darüber hinaus gibt es noch Semestertickets und Angebote die über das Verbundgebiet hinausreichen.[26]

Das öffentliche Verkehrsangebot für die Gemeinde St. Peter beschränkt sich auf Linienbusse und Nachtbusse. Aus den folgenden Tabellen ist ersichtlich, dass eine Diskrepanz zwischen der Anbindung des Hauptortes und den Ansiedlungen im Außenbereich (z.B. Sägendobel) besteht. Die Vielzahl von Linien erschwert eine schnelle und unkomplizierte Auswahl einer Verbindung.

Die Hauptlinie (Nummer 7216) verbindet St. Peter mit Kirchzarten, wo Anschlüsse an den schienengebundenen Regionalverkehr von/nach Freiburg, Neustadt und Seebrugg(Schluchsee) bestehen. In der Gegenrichtung verläuft die Linie weiter nach St. Märgen, Breitnau und Hinterzarten, wobei dieser Abschnitt geringer frequentiert ist.

Die Linie 7205 verbindet St. Peter mit Denzlingen über das Glottertal, wobei es sich hier nur um wenige Verbindungen am Tag handelt. Des Weiteren verkehren unter dieser Liniennummer einzelne Busse zwischen St. Peter und dem Kandel.

Die Buslinie 7261 verbindet außerdem St. Peter mit Neustadt über St. Märgen und Langenordnach. Allerdings handelt es sich nur um einzelne Verbindungen am Tag.

Die folgende Tabelle zeigt im Überblick die Anzahl der werktäglichen Verbindungen in Richtung der jeweiligen Orte. Eine ausführliche Erhebung der Fahrpläne des ÖPNV in St. Peter befindet sich im Anhang.

[25] Regio-Verkehrsverbund Freiburg: http://www.rvf.de/Organisation.php, Stand: 10.11.2006.
[26] Regio-Verkehrsverbund Freiburg: http://www.rvf.de/Fahrkarten.php, Stand: 10.11.2006.

Tabelle 12: Anzahl der werktäglichen Busverbindungen von und nach St. Peter 2006

	Von St. Peter nach …	Von … nach St. Peter
Kirchzarten	35	34
St. Märgen	23	26
Denzlingen	6	7
Kandel	3	3
Neustadt	2	2

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Insgesamt lässt sich das Verkehrsangebot aus qualitativer und quantitativer Sicht als gut bis sehr gut bezeichnen. Die Erreichbarkeit der Gemeinde im ländlichen Raum ist sowohl im ÖPNV als auch über das Straßennetz in kurzer Zeit ab den großräumigen Verkehrsachsen möglich. Insbesondere das quantitative Angebot der Buslinie in Richtung Kirchzarten ist für einen ländlich geprägten Raum als hervorragend zu bezeichnen. Abstriche müssen für die Verbindungen Richtung Glottertal, Kandel und St. Märgen gemacht werden.

2.4.2. Schulen

In St. Peter besteht eine Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule. Die Abt-Steyrer-Schule liegt in zentraler Lage nördlich des Rossweiherparkplatzes. Der Schule sind die Turn- und Festhalle sowie das örtliche Hallenbad angegliedert. Südwestlich der Schule schließen sich das katholische Pfarrheim und der Kindergarten an.

In der Abt-Steyrer-Schule werden die Grundschüler aus St. Peter, einschließlich des Außenbereichs sowie einzelne Schüler aus der Gemeinde Simonswald unterrichtet. Nur wenige grundschulpflichtige Kinder aus St. Peter besuchen andere Schulen, z.B. die Freie Schule in Kirchzarten.

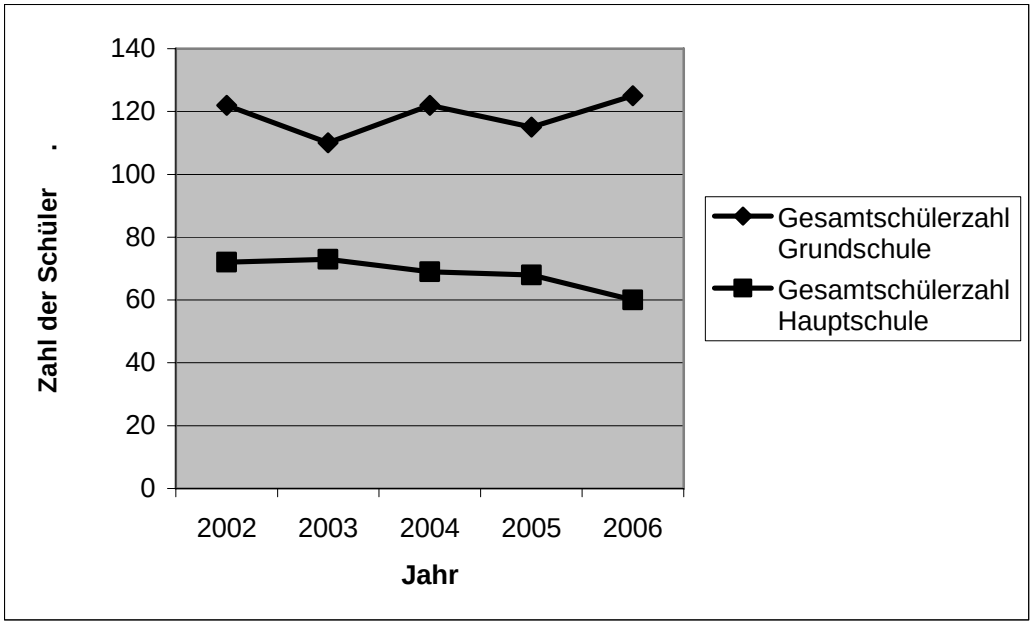
Die Hauptschulklassen werden in Kooperation mit der Grund- und Hauptschule St. Märgen unterrichtet: Die Klassenstufen 5 und 6 besuchen in St. Märgen den Unterricht, Hauptschüler ab der Klassenstufe 7 besuchen aus beiden Gemeinden in St. Peter die Schule. Ergänzend kommen je nach Jahrgangsstufe noch einzelne Schüler aus Nachbargemeinden zum Unterricht an die Abt-Steyrer-Schule.

Zur Erlangung der Mittleren Reife besteht in der Abt-Steyrer-Schule die Möglichkeit ab der achten Klasse Zusatzunterricht zu belegen, der an Umfang und Inhalt dem der Realschulen entspricht. Der Besuch des zehnten Schuljahres das in Ergänzung zum Zusatzunterricht für den Erwerb der Mittleren Reife erforderlich ist, ist in St. Peter nicht möglich. Hierzu müssen Schulen in den größeren Nachbargemeinden aufgesucht werden.

Schüler die nach der vierten Klasse auf Sonderschulen, Realschulen oder Gymnasien wechseln, müssen andere Schulstandorte aufsuchen. Im ca. 13 Kilometer entfernten Kirchzarten sind ein Gymnasium, eine Realschule sowie eine Förderschule angesiedelt.

Die Schülerzahlen in der Grundschule waren in den vergangenen Jahren weitgehend konstant. Je nach Jahrgangsgröße wird eine oder zwei Klassen eingerichtet. Dies hat zur Folge, dass sehr unterschiedlich große Klassen in den einzelnen Jahrgangsstufen entstehen. Der Hauptschulzweig wird grundsätzlich einzügig gefahren. Im Schuljahr 2006/2007 sind insgesamt sieben Grundschulklassen und vier Hauptschulklassen (7. bis 9. Klassenstufe) eingerichtet.

Abbildung 38: Entwicklung der Schülerzahlen Abt-Steyrer-Schule 2002-2006



Quelle: Abt-Steyrer-Schule, St. Peter 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006

Die Schüler-Lehrer-Relation sowie die durchschnittlichen Klassengrößen lagen im Schuljahr 2005/2006 geringfügig über dem Landesdurchschnitt für Grund- und Hauptschulen.[27] Im aktuellen Schuljahr liegen die Werte aufgrund der zwei zusätzlichen Klassen erheblich unter dem Landesdurchschnitt.

[27] Vgl.: http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BildungKultur&U=99&T=99025040&K=315

Tabelle 13: Anzahl der Klassen und durchschnittliche Klassenstärke 2002-2006

	Klassenstärke Grundschule	Anzahl Klassen	Klassenstärke Hauptschule	Anzahl Klassen
2006	17,86	7	15	4
2005	23	5	22,67	3
2004	20,33	6	23	3
2003	22	5	24,33	3
2002	20,33	6	24	3

Quelle: Abt-Steyrer-Schule, St. Peter 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006

Der Anteil ausländischer Schüler ist sowohl in der Grund- als auch in der Hauptschule sehr niedrig. Im Schuljahr 2006/2007 werden acht Schüler ohne deutsche Staatsangehörigkeit (=4,3%) in St. Peter unterrichtet.

Die Geburtenzahlen der Jahrgänge 2001 bis 2005 liegen mit 25 bis 29 Neugeborenen unter den Geburtenzahlen der 1990er-Jahre. Der Klassenteiler für Grundschulen in Baden-Württemberg liegt an Schulen mit nicht jahrgangsübergreifendem Unterricht bei 31 Schülern. Demzufolge ist in den kommenden Jahren nur noch mit einzügigen Jahrgangsstufen zu rechnen.

Tabelle 14: Jahrgangsstärken kommender Grundschulklassen

Geburtsjahr	Jahrgangsstärke	Rechn. Anzahl der Grundschulklassen
2001	25	1
2002	28	1
2003	29	1
2004	28	1
2005	27	1

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:
http://www.statistik-bw.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&K=315,
Stand: 15.10.2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006

Für die Hauptschule kann künftig ebenso nur mit einer Einzügigkeit gerechnet werden: So beträgt der Klassenteiler an Hauptschulen 33 Schüler, was erheblich über den Zahlen der Hauptschulüberwechsler aus St. Peter und St. Märgen liegt. Außerdem ist im Landesdurchschnitt der Anteil der zur Hauptschule überwechselnden Schüler rückläufig. Für kleine Gebietseinheiten ist dies jedoch wenig aussagekräftig,

da in den vergangenen Jahren der Anteil der Hauptschulüberwechsler in St. Peter sich stark schwankend verhält.

Die Zusammenlegung von Klassen der Grundschule wird in St. Peter auf mittelfristige Sicht nicht erforderlich sein.

Die Volkshochschule Dreisamtal mit Sitz in Kirchzarten bietet in St. Peter ein umfangreiches Angebot an Kursen an. Für die Erwachsenenbildung konzentrieren sich die Veranstaltungen überwiegend auf Sprachkurse und sportbezogene Angebote. Für Kinder und Jugendliche ist ein breites Angebot vorhanden.

Frei werdende Räumlichkeiten an der Abt-Steyrer-Schule können als Mehrzweckräume für den genutzt werden oder zu Fachräumen ausgebaut werden. Des Weiteren bietet sich eine schulverträgliche Nutzung der Mehrzweckräume durch die VHS oder die örtlichen Vereine außerhalb der Unterrichtszeiten an.

2.4.3. Kindergärten

In der Gemeinde St. Peter befindet sich ein großer Kindergarten. Er liegt in zentraler Lage, in direkter Nachbarschaft zur Grund- und Hauptschule.

Der Kindergarten hat eine Kapazität für 107 Kinder die in 5 Gruppen betreut werden. Insgesamt sind 10 Voll- und Teilzeitkräfte angestellt. Der Kindergarten befindet sich in Trägerschaft der katholischen Kirche. Die Betreuung und Erziehung erfolgt überkonfessionell. Grundsätzlich besuchen alle Kinder des Ortes den Benedikt-Kreutz-Kindergarten. Wenige Kinder des Ortes sind im Waldorfkindergarten in der Nachbargemeinde Buchenbach angemeldet.

Es gibt vier Regelguppen mit Vor- und Nachmittagsbetreuung und eine Gruppe mit Betreuungszeiten von 8.30 bis 13.30 Uhr.

Integrationsgruppen sind im Benedikt-Kreutz-Kindergarten nicht eingerichtet, da Förderbedingungen aufgrund des geringen Ausländeranteils nicht erfüllt werden können.

Im Jahr 2005/2006 war die Einrichtung mit 104 Kindergartenkindern nahezu komplett ausgelastet. Aufgrund der leicht rückläufigen Neugeborenenzahlen ist mit einer leichten Entspannung zu rechnen. Aufgrund der beengten Räumlichkeiten – es wird auch das Pfarrheim und sofern möglich die Turnhalle mitbenutzt – wären weitere Räumlichkeiten für einzelne Termin (insbesondere für Bewegungsprogramm) wünschenswert. Für Aktionen im außerhalb des Kindergartens wird der öffentliche Spielplatz an der Lindenbergstraße, ein Waldstück an der Eichwaldstraße und die Wiese südlich der Schule mitbenutzt. Insbesondere bei schlechtem Wetter sind damit dem Bewegungsprogramm enge Grenzen gesetzt.

2.4.4. Freizeitinfrastruktur

Der Schule ist eine Turn- und Festhalle angegliedert. Sie wird für den schulischen Sportunterricht, für die Angebote der Vereine und der Volkshochschule sowie für einzelne Festveranstaltungen verwendet. Die Halle ist über den gesamten Wochenverlauf voll ausgelastet. Sonderveranstaltungen führen zum Ausfall der regulären Veranstaltungen, so dass Nutzungskonflikte nicht zu vermeiden sind.

Die Halle entspricht nicht den Maßen einer Normmaßhalle und damit für Hallenturniere und weist deutliche Defizite hinsichtlich Sicherheit und Belüftung auf.

Außensportanlagen (z.B. eine 100-Meter-Laufbahn für den Schulsport) sind in der Gemeinde nicht vorhanden.

Das Hallenbad von St. Peter befindet sich im Untergeschoss der Turnhalle und verfügt über ein Becken von 20x8 Metern. Das Bad ist zwar etwas „in die Jahre gekommen“ kann aber seinen Zweck als Schwimmbad erfüllen. Zur Nutzung als Freizeitbad ist es aufgrund mangelnder Außenliegeflächen und Nebenflächen im Gebäude wenig attraktiv. Dem Schwimmbad ist des weiteren noch ein Solarium angegliedert.

Das Bad ist mit Ausnahme von Dienstag für den öffentlichen Badebetrieb täglich zwischen drei und fünf Stunden geöffnet. Im Sommer gelten verlängerte Öffnungszeiten. Die Badeaufsicht erfolgt durch die Ortsgruppe der DLRG.

Der Badweiher kann als solcher derzeit aus mehreren Gründen nicht genutzt werden. Hauptnutzer ist der Verein der Modellschiffkapitäne. Der Weiher ist von dichtem Gehölz umgeben. Auf der Südseite wurde der Bestand ausgelichtet um den Fußweg um den See abwechslungsreicher zu gestalten.

Nördlich des Badweihers sind zwei Sportplätze vorhanden, ein Hartplatz, sowie östlich anschließend, ein Rasenplatz. Der Hartplatz ist ergänzend mit einer Flutlichtanlage ausgestattet, so dass auch Trainings- und Turnierbetrieb in den Abendstunden stattfinden kann. Die Plätze werden überwiegend durch den Sportverein belegt.

Die Minigolfanlage am Badweiher ist derzeit geschlossen und befindet sich in einem schlechten baulichen Zustand. Des Weiteren fand ein Eigentümerwechsel statt.

Im Bereich des Parkplatzes Elzmatten ist außerdem ein Reitplatz angelegt.

Für Kinder sind im und angrenzend an den Siedlungsbereich insgesamt fünf Spielplätze angelegt. Dies sind:

- Spielplatz Lindenbergstraße am St. Josefshaus
- Spielplatz Rossweiher
- Spielplatz Badweiher
- Spielplatz Scheuerwald

Im Zuge der Arrondierung „Am Birkenrain“ ist in den letzten Jahren der dortige Spielplatz weggefallen. Der Zustand der Spielplätze variiert erheblich, von neuwertig bis sanierungsbedürftig.

Im und außerhalb des Ortes sind Nordic-Walking-Routen eingerichtet, ebenso ein Wald- und Naturlehrpfad. Diese Einrichtungen werden insbesondere von den Gästen geschätzt und genutzt.

Im Winter sind am Ort zwei Langlaufloipen vorhanden. Der Zustand und die Nutzbarkeit sind stark von zeitintensivem, ehrenamtlichem Engagement für die Präparierung abhängig.

2.4.5. Kirchliche Infrastrukturangebote

In der ehemaligen Benediktinerabtei ist das Geistliche Zentrum der Erzdiözese Freiburg eingerichtet. Es wurde im November 2006 eröffnet und ist für die geistliche Be-

gleitung von Mitarbeitern der katholischen Kirche vorgesehen. Ab dem Jahr 2008 sollen auch kirchliche Mitarbeiter ausgebildet werden. Des Weiteren sind eine spirituell-theologische Kursarbeit, Angebote konkreter Lebenshilfe und kulturelle Projekte vorgesehen. Dabei wird großer Wert auf den Schutz des Lebensrhythmus des Geistlichen Zentrums gelegt.

Weitere kirchliche Einrichtungen sind die Pfarrkirche, die Ursulakapelle und die Soldatenkapelle im Innenbereich sowie die Sägendobelkapelle und die Wallfahrtskirche Maria Lindenberg.

Das Pfarrheim „Peter und Paul“, westlich der Schule gelegen, bietet für regelmäßige und besondere Veranstaltungen der Kirchengemeinde, von Vereinen und des Kindergartens Räumlichkeiten an. Auch diese Einrichtung ist im Wochenverlauf nahezu vollständig ausgebucht.

In der Gemeinde wird durch die katholische Kirche eine Bücherei betrieben. Allerdings verfügt diese über stark eingeschränkte Öffnungszeiten.

2.4.6. Fazit

Erreichbarkeit

Die Gemeinde St. Peter ist mit einzelnen Einschränkungen gut an die zentralen Orte in der Umgebung sowie an das überregionale Straßen- und Schienenverkehrsnetz angebunden.

Eine erhebliche Verbesserung der Erreichbarkeit von Freiburg hat sich durch den Ausbau der B 31 zwischen Kirchzarten und Freiburg ergeben.

Der Bahnhof Kirchzarten stellt mit der Höllentalbahn den Verknüpfungspunkt vom regionalen Busnetz zum Schienennetz dar. Das Busnetz ist überwiegend nach Kirchzarten ausgerichtet und auf dieser Achse gut ausgebaut. Defizite bestehen in der Bedienung des Außenbereichs der Gemeinde sowie Richtung Glottertal bzw. Denzlingen. Auch die Freizeitbusse auf den Kandel verkehren nur unregelmäßig. Die Verbindung Richtung St. Märgen ist als zufrieden stellend zu beurteilen. Insgesamt ist die Abhängigkeit vom Auto für die Bewohner außerhalb des Hauptortes groß, da der ÖPNV hier kein konkurrenzfähiges Angebot darstellt.

Bildungsinfrastruktur

Durch den Schulverbund mit der Gemeinde St. Märgen ist der Grundschulstandort St. Peter dauerhaft gesichert. Rückläufige Schülerzahlen und damit weniger Klassen führen zu einer Entspannung der Raumsituation an der Abt-Steyrer-Schule. Es ist anzustreben, dass trotz der rückläufigen Zahl an Hauptschulüberwechslern der Hauptschulzweig, wenn auch nur einzügig erhalten bleibt. Durch das örtliche Angebot einer Hauptschule werden Wege minimiert und gleichzeitig die Schüler stärker dauerhaft am Ort gebunden.

Der örtliche Kindergarten wird derzeit am Rande seiner Kapazität betrieben. Für Kinder aus St. Peter ist die Kapazität auch weiterhin ausreichend. Bei einem deutlichen Zuzug von jungen Familien müssten neue Räumlichkeiten für Gruppen erschlossen werden. Unzureichend ist die Raumsituation für Bewegungsprogramme. Hier besteht Handlungsbedarf.

Freizeitinfrastruktur

Die Freizeitinfrastruktur der Gemeinde ist für einen nicht-zentralen Ort umfangreich. Allerdings entspricht der Zustand der Anlagen z.T. nicht mehr den aktuellen Anforderungen. Sowohl für die Gäste, als auch für die Bewohner von St. Peter muss eine zweckmäßige Nutzbarkeit im Vordergrund stehen, woran künftige Maßnahmen auszurichten sind. Ein Absinken der Qualität der Einrichtungen wäre mit weiteren Attraktivitätseinbußen für die Gemeinde St. Peter verbunden.

3. Entwicklungsperspektiven der Gemeinde St. Peter aus der Sicht verschiedener Akteure

Im Rahmen der Erarbeitung des kommunalen Entwicklungskonzeptes mit touristischem Fachkonzept wurden mehrere Interessensgruppen befragt um qualifizierte Aussagen über die derzeitige und künftige Situation der Gemeinde zu erhalten. Die untenstehende Tabelle gibt einen Überblick über die befragten Akteure in St. Peter.

Tabelle 15: Rücklauf der Befragungen in der Gemeinde St. Peter

Akteur	Befragungszeitraum	Grund-gesamtheit	Rücklauf	In %
Haushalte	Oktober 2006	Ca. 970[28]	192	19,8%
Jugendliche	Dezember 2006	305[29]	43	15,7%
Urlaubsgäste	Juli bis September 2006	Ca. 2070[30]	271	13,1%
Tagesgäste	August 2006	--	102	--
Beherbergungsbetriebe	Juli bis August 2006	93	58	62,4%

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Ergänzend zu den oben aufgeführten schriftlichen Befragungen wurden leitfadengestützte Interviews mit den örtlichen Vereinen und dem Einzelhandel am Ort durchgeführt. Während die Gespräche mit den Vereinen überwiegend fernmündlich durchgeführt wurden, erfolgte die Erhebung beim Einzelhandel persönlich vor Ort.

Die Fragebögen der Haushaltsbefragung wurden dem Amtsblatt der Gemeinde beigefügt, das von den meisten der örtlichen Haushalte bezogen wird. Das Amtsblatt wird üblicherweise an zentralen Verteilstellen von den Bewohnern abgeholt. Darüber hinaus wurden die Fragebögen in örtlichen Geschäften und im Rathaus ausgelegt. Die befragten Haushalte konnten die ausgefüllten Fragebögen anonym auf dem Rathaus oder in der Touristinformation abgegeben werden. Alternativ konnten die Bögen auch per Fax oder Post an den Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung der TU Kaiserslautern gesendet werden. Insgesamt wurden 192 Fragebögen beantwortet. Hieraus ergibt sich eine Rücklaufquote von 19,8%.

Im Rahmen des kommunalen Informationsabends im November 2006 wurde angeregt, auch eine Befragung der Jugend vorzunehmen. Hierzu fand im Dezember ein Jugendhearing statt, das jedoch auf eine geringe Resonanz stieß. Darüber hinaus wurden Schüler befragt und Fragebögen im offenen Treffraum des Jugendclubs aus-

[28] Diese Zahl umfasst sowohl Haupt- als auch Nebenwohnsitze. Aufgrund der nicht unerheblichen Anzahl an Nebenwohnsitzen in der Gemeinde ist mit einem höheren Rücklauf der Hauptwohnsitzhaushalte zu rechnen. Eine Differenzierung kann nicht vorgenommen werden.

[29] Diese Zahl umfasst die Hauptzielgruppe der Jugendbefragung der 12- bis 20-Jährigen in St. Peter.

[30] Diese Zahl entspricht den an die Beherbergungsbetriebe verteilten Fragebögen. Ergänzend wurden noch einige Fragebögen in der Tourist-Information und der Gemeindeverwaltung ausgelegt.

gelegt. Die ausgefüllten Fragebögen wurden von der Schulleitung bzw. dem Vorstand des Jugendclubs an den Lehrstuhl übersandt. Geht man von der Altersspannweite der befragten Jugendlichen von 12 bis 20 Jahren aus, so ergibt sich eine Grundgesamtheit von ca. 305 Jugendlichen dieser Altersgruppe in St. Peter. Bei einem Rücklauf von 43 Fragebögen ergibt sich eine Rücklaufquote von ca. 16%.

Im Sommer erfolgte eine Befragung der Urlaubsgäste in St. Peter. Hierzu wurden ausreichend Fragebögen an die 93 örtlichen Beherbergungsbetriebe persönlich mit der Bitte um Weiterleitung an die Feriengäste ausgeteilt. Der Rücklauf konnte über die Betriebe, über die Touristinformation oder direkt an den Lehrstuhl erfolgen. Insgesamt haben die Urlaubsgäste 271 Fragebögen ausgefüllt und abgegeben.

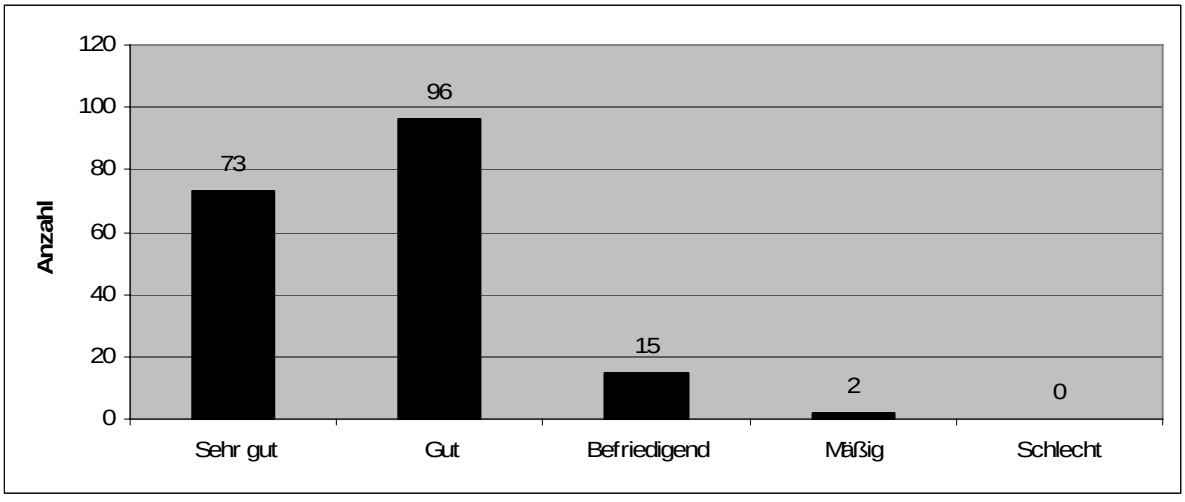
Um auch die Einschätzungen von Tagesgästen und Naherholern der Gemeinde St. Peter zu erhalten, fanden im August mündliche Befragungen an zentralen Punkten im Ort sowie am „Potsdamer Platz“ statt. Insgesamt konnten 102 Tagesgäste und Naherholer befragt werden.

Des Weiteren wurden die Beherbergungsbetriebe am Ort befragt, und zwar gewerbliche und private Einrichtungen unterschiedlichster Größe und Ausrichtung. Die Fragebögen wurden persönlich ausgeteilt und eingesammelt um eventuelle Rückfragen zu klären und evtl. weitere qualitative Aussagen zu erhalten. Außerdem konnten die Fragebögen auch in der Touristinformation abgegeben werden oder an den Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung gesandt werden. Unter den Betrieben ergab sich eine überaus hohe Rücklaufquote von 62,4%, was auch das Interesse an der Untersuchung unterstreicht.

3.1. Bewertung des Wohnstandortes St. Peter durch einheimische Bevölkerungsgruppen

Der Wohnstandort St. Peter wird durch die Bevölkerung zum weit überwiegenden Teil als gut oder sehr gut eingeschätzt. Nur knapp 10% der Befragten beurteilen die Gemeinde befriedigend oder mäßig. Das Urteil „schlecht“ wird für den Wohnstandort nicht vergeben.

Abbildung 39: Beurteilung von St. Peter als Wohnstandort, (n=186)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

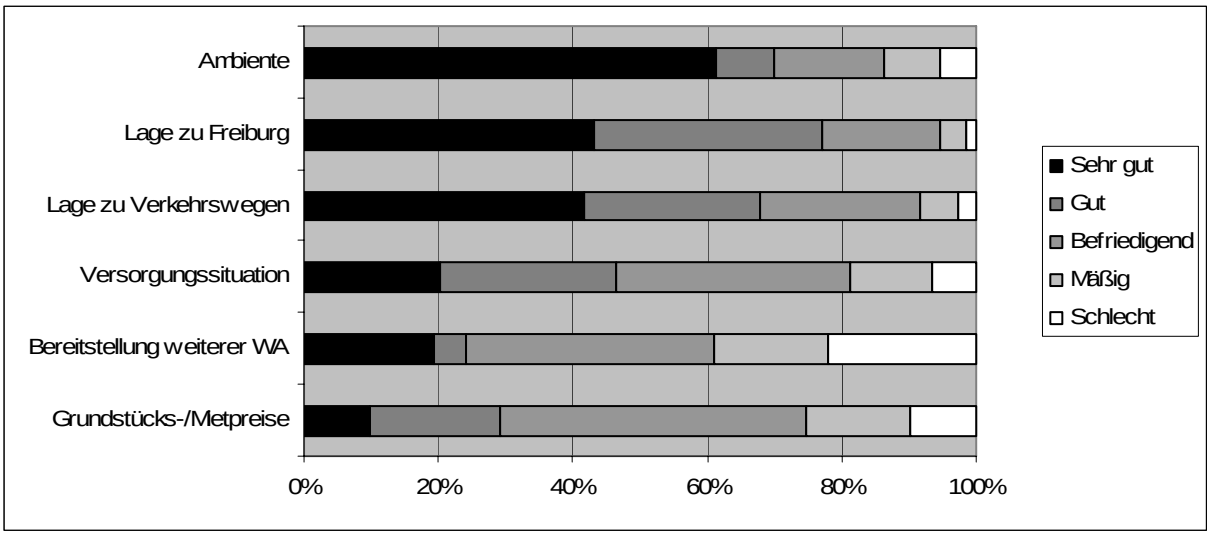
Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Bei einer differenzierteren Betrachtung wird das Ambiente der Gemeinde und ihre Lage zu Freiburg als besonders positiv hervorgehoben. Über 60 Prozent der Befragten stellen dem Ambiente der Gemeinde die Note „sehr gut“ aus. Die Lage zu Freiburg wird von über 40% der Befragten als sehr gut empfunden, von weiteren ca. 35% als gut. Damit wird die Lage zu Freiburg insgesamt am positivsten bewertet. Auch die Lage zu den überregionalen und großräumigen Verkehrsachsen wird vom überwiegenden Teil der Befragten als gut oder sehr gut bewertet.

Die Versorgungssituation in der Gemeinde wird hingegen weniger positiv eingeschätzt: Über die Hälfte der Befragten schätzt das Angebot maximal als befriedigend ein. Die Hauptursache hierfür liegt insbesondere in der geringen Sortimentstiefe und –breite des SB-Marktes, bedingt durch die geringe Verkaufsfläche. Hierzu wird im Teilkapitel Einzelhandel noch näher eingegangen.

Die Bereitstellung weiterer Wohnbauflächen wird von drei Viertel der Befragten als kritisch empfunden. Ein Viertel steht weiteren Erschließungen positiv gegenüber. Ebenso werden die, in den letzten Jahren gestiegenen, Grund- und Mietpreise in der Gemeinde von über zwei Dritteln der Befragten eher negativ bewertet.

Abbildung 40: Bewertung von St. Peter nach verschiedenen Aspekten, (n=186)

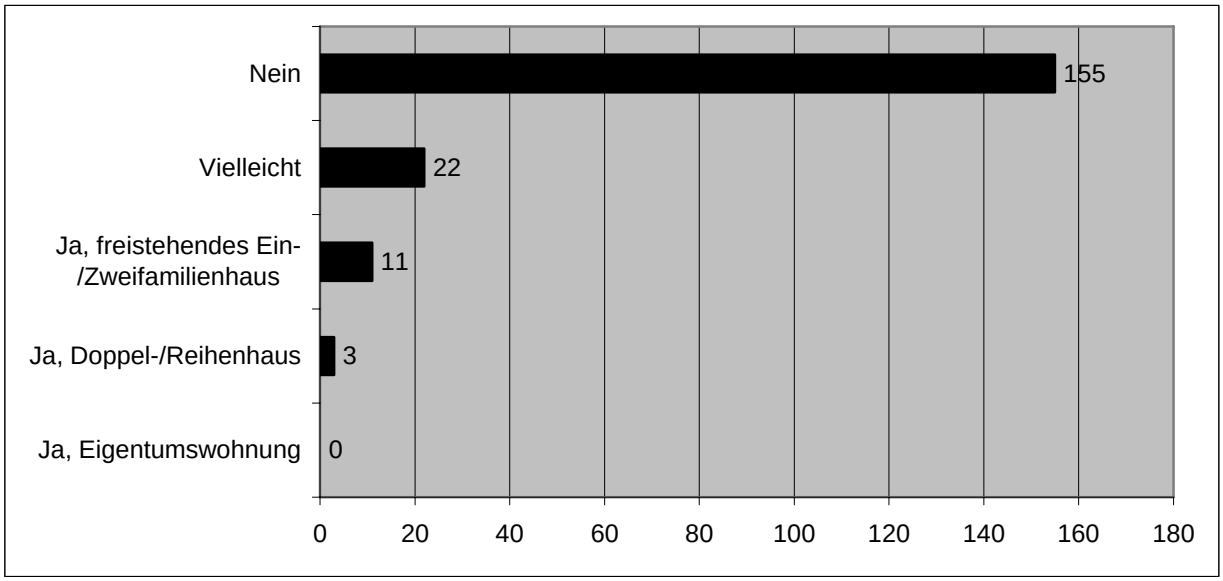


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Die Haushalte wurden außerdem dahingehend befragt, ob der Wunsch besteht innerhalb der nächsten 15 Jahre in St. Peter zu bauen. Dies wird von 80% der Befragten verneint. Unentschlossen sind 22 der Befragten. Konkrete Bauwünsche haben 15 der Befragten. Von dieser Gruppe möchte die Mehrheit ein freistehendes Ein- oder Zweifamilienhaus errichten, nur drei ein Doppel- oder Reihenhaus. Nach Eigentumswohnungen besteht zumindest aus der örtlichen Bevölkerung keine Nachfrage.

Abbildung 41: Bauwunsch der Haushalte innerhalb der nächsten 15 Jahre, (n=191)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

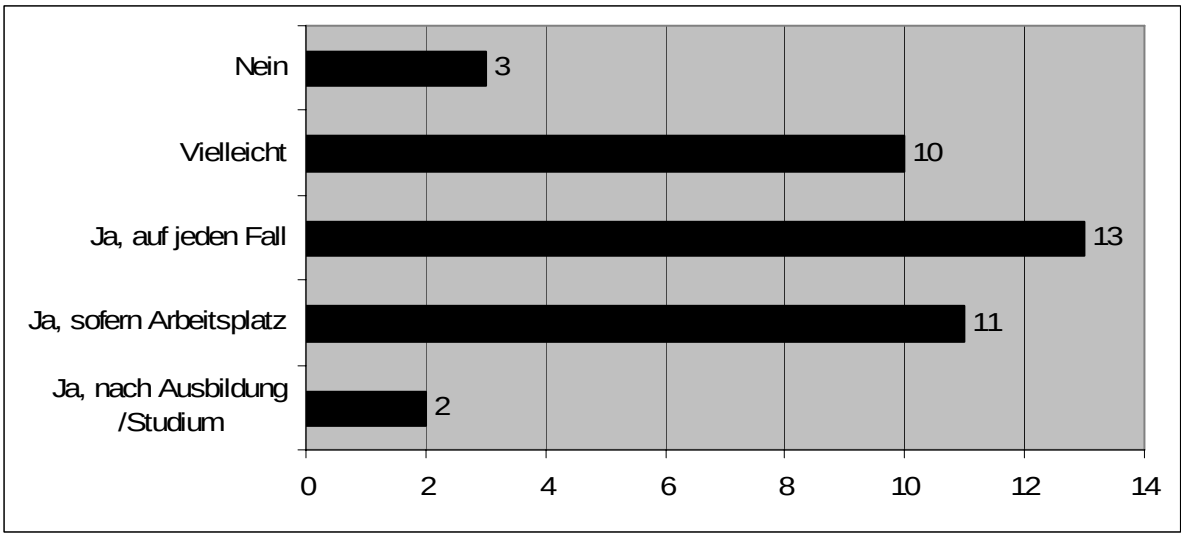
Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Die örtliche Jugend wurde befragt, was ihr an St. Peter besonders gut gefällt. Hier konnten freie Antworten gegeben werden. So wurde die Vielzahl bzw. das Angebot der Vereine besonders positiv hervorgehoben. Auch die Freizeitmöglichkeiten- und Einrichtungen sowie das Kloster bzw. die Kirche wurden als sehr positive Aspekte für St. Peter aus ihrer Sicht genannt. Ebenso beurteilt die Jugend die Landschaft und die Ortsmitte der Gemeinde positiv.

Negativ wird der Zustand bzw. das Fehlen von Infrastruktureinrichtungen beurteilt, hier ist insbesondere die Turn- und Festhalle zu nennen. Auch wird die Erreichbarkeit der Gemeinde, bzw. das Busangebot aus Westen, Norden und Osten von vielen negativ beurteilt. Diese Einschätzungen erfolgt ausschließlich von jüngeren Befragten, die auf den ÖPNV angewiesen sind.

Die Jugendlichen wurden ergänzend befragt, ob sie künftig, und unter welchen Bedingungen in St. Peter wohnen bleiben möchten oder beabsichtigen wegzuziehen. Hierbei gaben nur drei der Befragten an, wegziehen zu wollen. Zehn der Befragten sind unentschieden. Der vorwiegende Teil gibt an auf jeden Fall in der Gemeinde bleiben zu wollen. Elf der Befragten geben an, in St. Peter bleiben zu wollen sofern sie am Ort oder in der Nähe einen Arbeitsplatz finden. Zwei der Befragten möchten nach dem Studium wieder in ihre Heimatgemeinde zurückkehren.

Abbildung 42: Wohnortwunsch der Jugendlichen, (n=39)

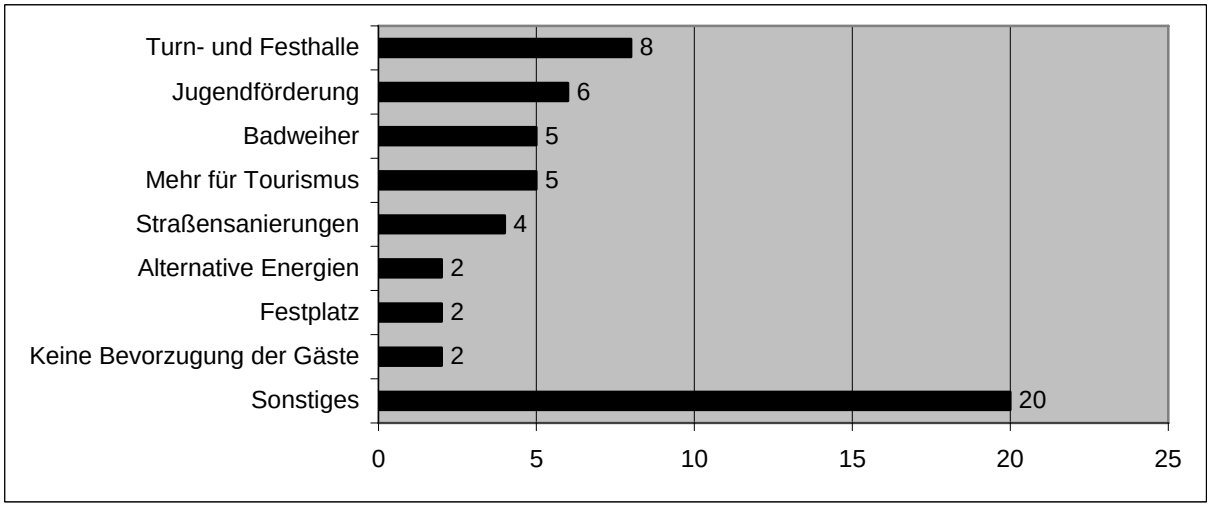


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Für den künftigen Wohnstandort St. Peter sehen die Jugendlichen insbesondere eine nutzbare Turn- und Festhalle für erforderlich und wünschenswert an. Des Weiteren wird die Jugendförderung und der Badweiher als wichtig für den Standort angegeben. Fünf der Befragten sprechen sich für mehr Investitionen im Tourismus aus, zwei sind im Gegensatz dazu gegen eine Bevorzugung der Gäste gegenüber den Einheimischen. Des Weiteren liegen die Straßen, alternative Energien und der Festplatz den Jugendlichen am Herzen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Einzelnennungen.

Abbildung 43: Erfordernisse an einen attraktiven Wohnstandort, (n=29, Mehrfachnennungen)



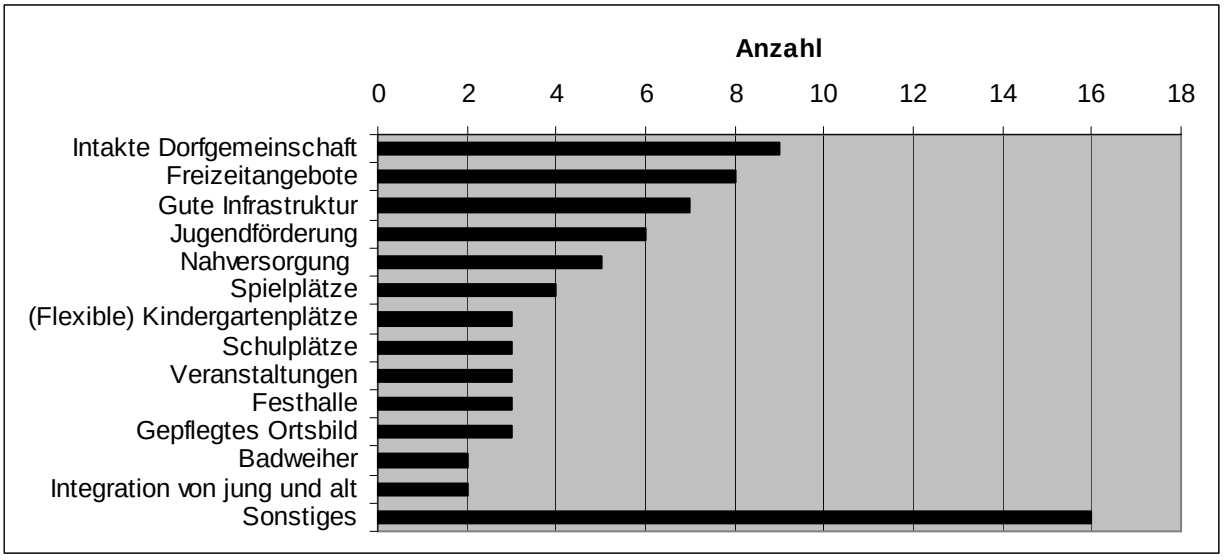
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

In einer ergänzenden Frage wurden die Jugendlichen befragt was aus ihrer Sicht, für sie in 15 Jahren in St. Peter wichtig sein wird. An erster Stelle wünschen sich die Befragten eine intakte Dorfgemeinschaft, noch vor Freizeitangeboten und guter Infrastruktur. Sechs der befragten Jugendlichen sehen künftig eine gute Jugendförderung für erforderlich an. Auch sind sie sich des Problems des Ladensterbens bewusst und

fordern eine funktionierende Nahversorgung. Es folgen ausreichende und den Bedürfnissen angepasste Spiel- Schul- und Kindergartenplätze als Merkmal eines guten Wohnstandortes. Auch in dieser Fragestellung wird eine Halle und der Badweiher als erforderlich angesehen. Aber auch auf ein gepflegtes Ortsbild und die Integration von Jung und Alt wird von den Jugendlichen aus heutiger Sicht in 15 Jahren Wert gelegt.

Abbildung 44: Vorstellungen und Wünsche der Jugendlichen zu St. Peter in der Zukunft, N=35



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass der Wohnstandort durch die einheimische Bevölkerung unabhängig vom Alter als gut oder sehr gut beurteilt wird. Es gibt aber auch Aspekte, denen die Bevölkerung kritisch gegenübersteht, so die Grundstückspreise und die Wohnbauflächenbereitstellung in der Gemeinde. Die Jugendlichen erwarten von einem attraktiven Wohnstandort insbesondere eine gute Infrastrukturausstattung. Hier werden insbesondere die Einrichtungen genannt, die derzeit Defizite aufweisen. Langfristig erwarten Jugendliche vorrangig eine intakte Dorfgemeinschaft, umfassende Freizeit- und Infrastrukturangebote und eine aktive Jugendförderung innerhalb der Gemeinde.

3.2. Bewertung der öffentlichen Infrastruktureinrichtungen

3.2.1. Bewertung durch einheimische Bevölkerungsgruppen

Die Gemeinde St. Peter unterhält einige Infrastruktureinrichtungen die sowohl der Bürgerschaft als auch einem weiteren Nutzerkreis aus den umliegenden Gemeinden sowie den Gästen zur Verfügung stehen. Im Hinblick auf die zukünftige Weiterentwicklung dieser Einrichtungen werden im folgenden die Beurteilungen der Bewohner und der Gäste dargestellt.

Die untenstehende Grafik zeigt die Beurteilung der öffentlichen Einrichtungen durch die befragten Haushalte. Der Kindergarten befindet sich zwar in kirchlicher Trägerschaft, steht aber allen Kindern der Gemeinde offen und wird hier somit als öffentliche Einrichtung aufgeführt. Diese Einrichtung wird unter der Bevölkerung am positivsten beurteilt. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass es sich hierbei zu

einem großen Teil um Bewertungen von Außenstehenden handelt. Die räumliche Enge des Kindergartens für Aktivprogramme dürfte hingegen nur den Eltern von (ehemaligen) Kindergartenkindern, dem Personal und Entscheidungsträgern intensiv bewusst sein.

Die Schule und die Sportplätze werden auch von über 80% der Befragten als gut oder sehr gut beurteilt. Diese Einrichtungen wurden in den vergangenen Jahren saniert und ausgebaut und befinden sich somit in einem überwiegend sehr guten Zustand, der sich in der Beurteilung niederschlägt.

Die Tourist-Info wird von über 70% der befragten Haushalte positiv bewertet. Diese Einschätzung wird jedoch von anderen Befragtengruppen, insbesondere den Beherbergungsbetrieben nur eingeschränkt geteilt.

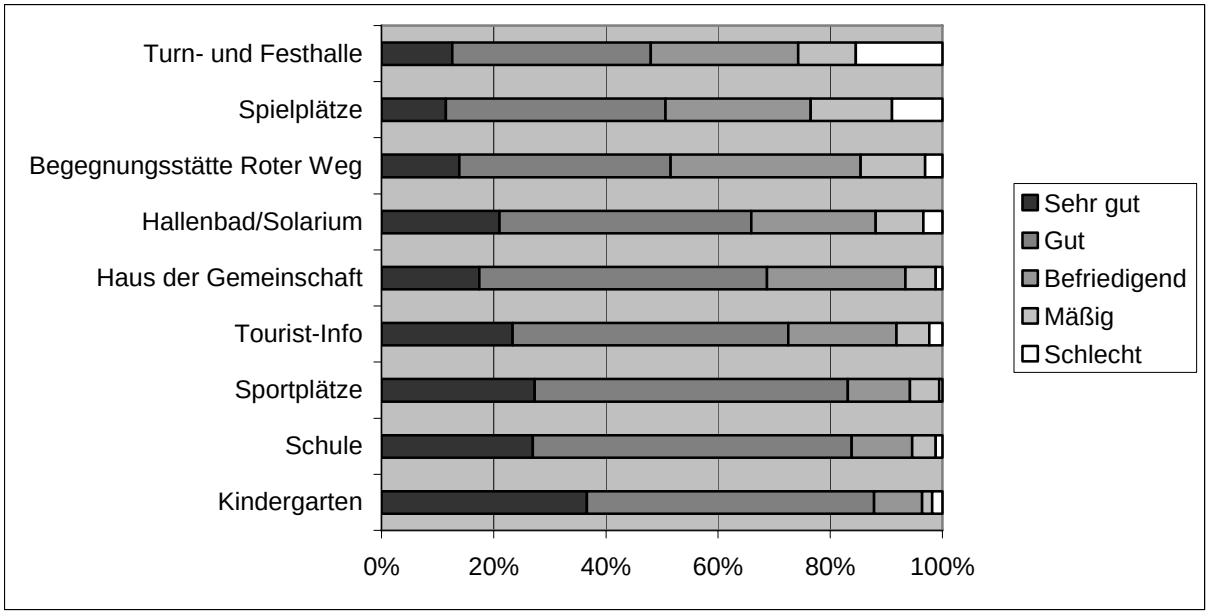
Etwa zwei Drittel der befragten Haushalte stellen dem Haus der Gemeinschaft und dem Hallenbad ein „gut" oder „sehr gut" aus. Es ist anzunehmen, dass schon allein der Betrieb des Hallenbades für eine kleine Gemeinde ein positive Bewertung erfährt.

Die Begegnungsstätte am Roten Weg wird von der Hälfte der Befragten positiv, von der andern Hälfte neutral oder negativ bewertet.

Die örtlichen Spielplätze werden kritischer bewertet. Ein Viertel stuft sie nur als mäßig oder gar schlecht ein. Hierbei wurde keine Differenzierung der einzelnen Spielplätze vorgenommen.

Die Turn- und Festhalle erfährt eine ähnliche Bewertung. Die Mehrheit der Befragten kann sie nicht positiv beurteilen. Unter allen Einrichtungen erhält sie die meisten „schlechten" Einschätzungen.

Abbildung 45: Bewertung einzelner Infrastruktureinrichtungen durch die befragten Haushalte, (n=186)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006.

Die befragten Haushalte konnten ergänzend angeben, bei welchen Infrastruktureinrichtungen sie Defizite sehen bzw. welche Einrichtungen in St. Peter nicht vorhanden sind, aber wünschenswert wären. Hier wird von 25 Befragten die Turn- und Festhalle konkret benannt. Weitere 19 Befragte sehen explizit Handlungsbedarf am Badweiher. Von neun Befragten wird ergänzend zu der oben stehenden Bewertung ein Defizit bei den Spielplätzen ausgemacht. Das Hallenbad wird von sieben Befragten angeführt. Sechs Befragte wünschen sich im Ortsbereich Abfalleimer. Darüber hinaus sind 90 weitere Nennungen eingegangen, die jedoch Einzelmeinungen darstellen.

3.2.2. Bewertung durch die Jugendlichen in St. Peter

Die Jugendlichen wurden dahingehend befragt, bei welchen Infrastruktureinrichtungen in den nächsten Jahren Verbesserungen erfolgen sollten. Hier wurde die Turn- und Festhalle weit an erster Stelle genannt, es folgen das Hallenbad, die Schule und der Badweiher.

Die drei „Großprojekte“ Turn- und Festhalle, Hallenbad und Badweiher wurden bei der Jugendbefragung hinsichtlich ihrer zeitlichen Dringlichkeit untersucht, mit dem Ergebnis, dass die meisten Jugendlichen die Turn- und Festhalle als erstes realisiert sehen möchten. An zweiter Stelle folgt eine Revitalisierung des Badweihers und schließlich die Sanierung des Hallenbades.

Die Jugendlichen konnten des weiteren noch Freizeiteinrichtungen nennen, die ihnen am Ort fehlen. Dies sind ein Badeplatz/Freibad, ein Beachvolleyballfeld, eine Festhalle, ein Tennisplatz und ein Basketballfeld.

Abbildung 46: Fehlende Einrichtungen aus Sicht der Jugendlichen, (n=37, Mehrfachnennungen)

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

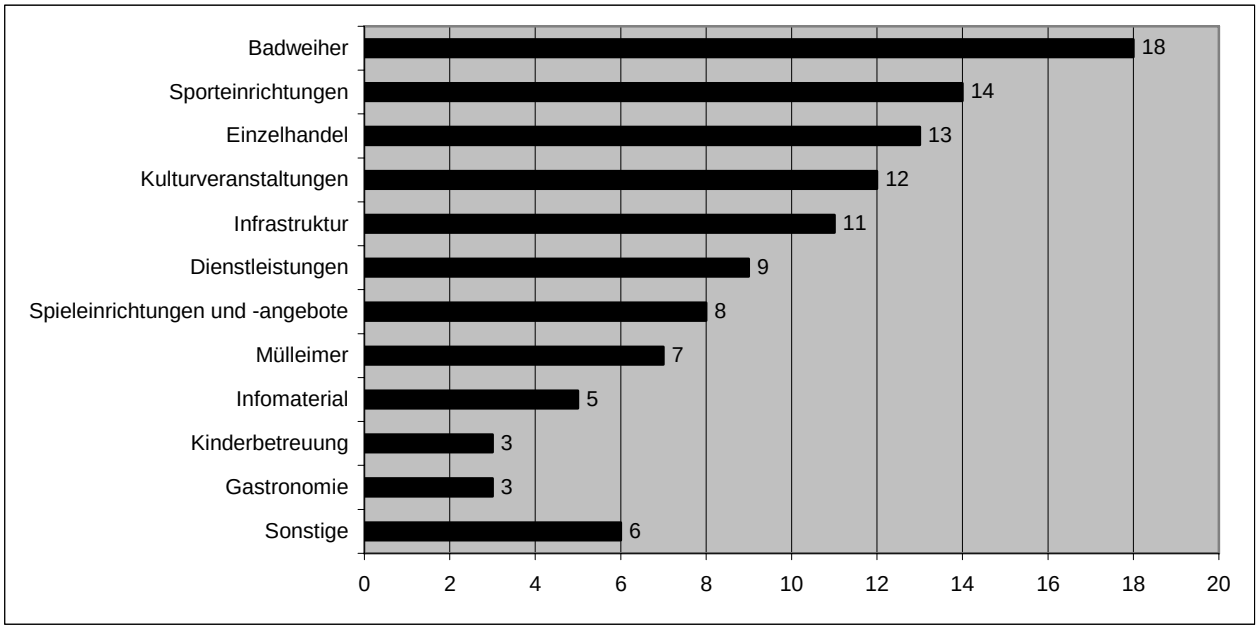
Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

3.2.3. Bewertung der Infrastruktur durch Urlaubsgäste und Naherholer

Die Urlaubsgäste vermissen an erster Stelle die Möglichkeit den Badweiher als Badeplatz nutzen zu können. Die aufgeführten Defizite und damit Wünsche schließen

Infrastruktureinrichtungen, aber auch andere Aspekte ein. Aufgrund der wenigen Nennungen ist davon auszugehen, dass der überwiegende Teil der befragten Urlaubsgäste keinen akuten Handlungsbedarf bei den örtlichen Infrastruktureinrichtungen sieht.

Abbildung 47: Fehlende aber wünschenswerte Einrichtungen aus Sicht der Urlaubsgäste, (n=93, Mehrfachnennungen)

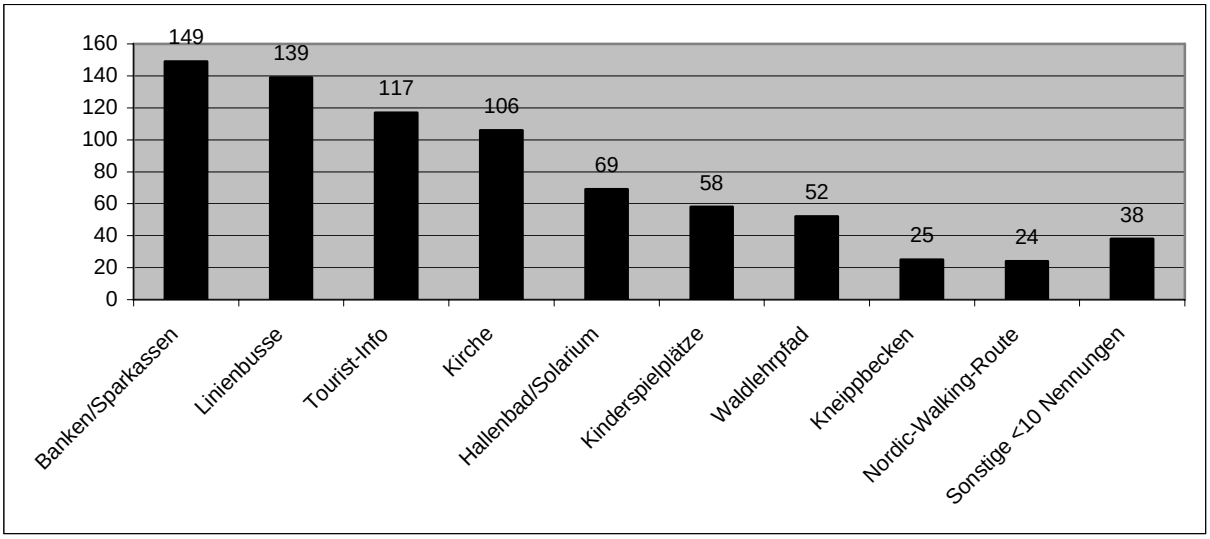


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Demgegenüber nutzen die Urlaubsgäste intensiv die örtliche Infrastruktur und die Versorgungseinrichtungen. Die Banken und Sparkassen sowie die Linienbusse werden von einer Mehrheit der Gäste bei ihren Aufenthalten in der Gemeinde genutzt. Ebenso wird die Tourist-Information und die Kirche von vielen Urlaubern aufgesucht. Jeweils etwa ein Viertel der Gäste nutzen das Hallenbad/Solarium, die Kinderspielplätze oder den Waldlehrpfad bei im Rahmen ihrer Aufenthalte in St. Peter. Eine geringere Rolle spielen die Nordic-Walking-Route, die Kneipp-Anlage oder sonstige Nennungen wie die Loipe oder die Bücherei.

Abbildung 48: Genutzte Infrastruktur durch die Urlaubsgäste, (n=242, Mehrfachnennungen)

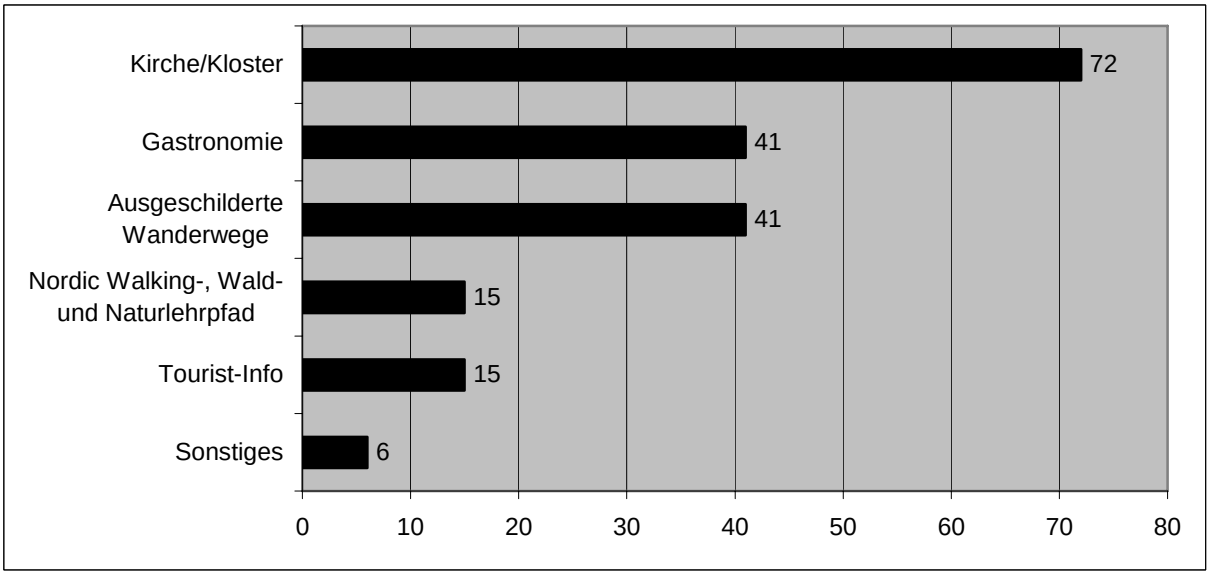


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die Tagesgäste nutzten hinsichtlich der Infrastruktur und der Versorgungseinrichtungen insbesondere die Kirche bzw. das Kloster. Die Gastronomie und die ausgeschilderten Wanderwege werden von je 45% der Befragten genutzt. Jeweils 16% der befragten Tagesgäste nutzen die angelegten Nordic-Walking-, Wald- und Naturlehrpfade bzw. die Tourist-Information. Andere örtliche Einrichtungen wie z.B. das Hallenbad werden nur in geringem Umfang von den Tagesgästen frequentiert.

Abbildung 49: Genutzte Infrastruktur durch die Tagesgäste, (n=92, Mehrfachnennungen)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die Tagesgäste und Naherholer führen insgesamt nur sehr wenige infrastrukturelle Verbesserungsmöglichkeiten in der Gemeinde auf. Mehrfach genannt werden lediglich eine bessere Ausschilderung der Wanderwege und Mountainbikerouten sowie

eine bessere Pflege der Hochwaldloipe im Winter. Alle anderen genannten Verbesserungsmöglichkeiten aus dem Bereich der Infrastruktur sind Einzelnennungen.

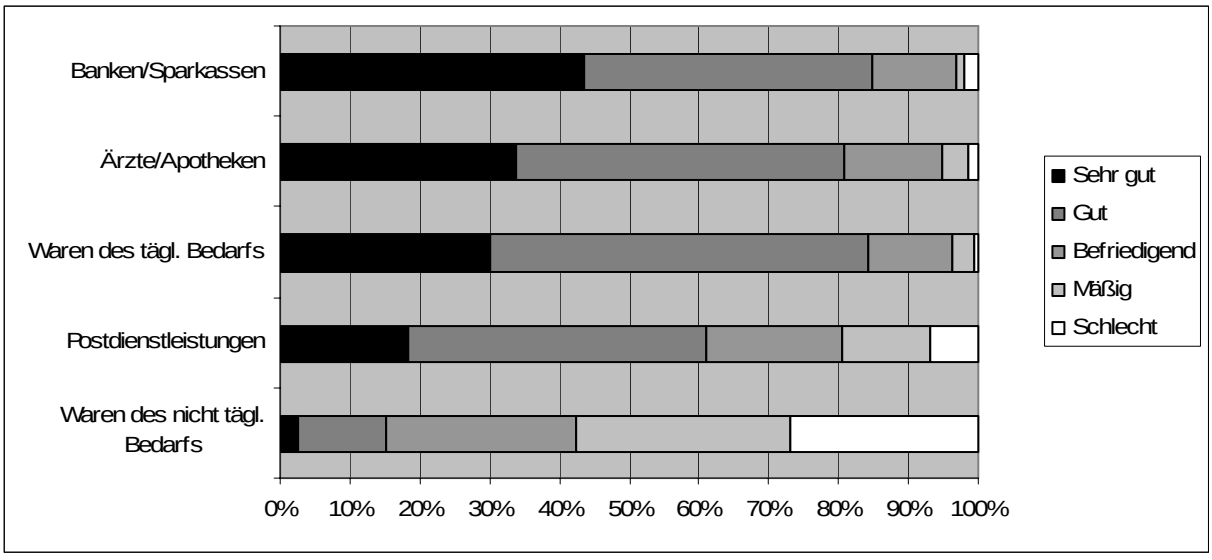
3.3. Bewertung der Versorgung und des Einzelhandels

Der Bereich „Versorgung“ untersucht, inwieweit das Angebot an Artikeln und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs und nicht-täglichen Bedarfs den Anforderungen der Bevölkerung entspricht und in welchen Bereichen Defizite vorhanden sind. Des Weiteren wird untersucht wo die Einkäufe räumlich verortet sind. Da zur Tragfähigkeit des örtlichen Einzelhandels auch der Tourismus beiträgt, fließen ebenso die Erhebungen der Urlaubsgäste mit ein. Umgekehrt ist auch der Einzelhandel von enormer Bedeutung für den Tourismus, da ohne eine vollständige Grundversorgung Ferienwohnungsgäste sich außerhalb der Gemeinde versorgen müssten und dadurch die Attraktivität des Fremdenverkehrsstandorts leiden würde.

3.3.1. Bewertung durch einheimische Bevölkerungsgruppen

Die Kreditinstitute am Ort werden durch die Bevölkerung überaus positiv beurteilt: Über 40% empfinden das Angebot als sehr gut. Ebenso viele beurteilen es als gut. Auch das Versorgungsangebot im Gesundheitswesen mit Ärzten und Apotheken wird von über 80% der Befragten Haushalte als gut oder sehr gut bewertet. Die derzeitige Situation der Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs schätzen auch über 80% der Befragten positiv ein, jedoch wird das Prädikat „sehr gut“ von weniger als einem Drittel der befragten Haushalte vergeben. Die Versorgung mit Postdienstleistungen fällt etwas kritischer aus: Rund 40% der Befragten äußern sich neutral oder negativ zum Angebot in St. Peter. Aufgrund der Größe der Gemeinde und der dadurch geringen Nachfrage ist das Angebot an Waren des täglichen Bedarfs in St. Peter gering, dies schlägt sich auch in der Bewertung nieder, nach der weniger als ein Fünftel das Angebot als positiv beurteilen. Diese Bewertung lässt jedoch nicht darauf schließen, dass ein solches Angebot vor Ort erwartet wird, vielmehr ist es eine objektive Feststellung.

Abbildung 50: Beurteilung der Versorgung und des Einzelhandels, (n=191)

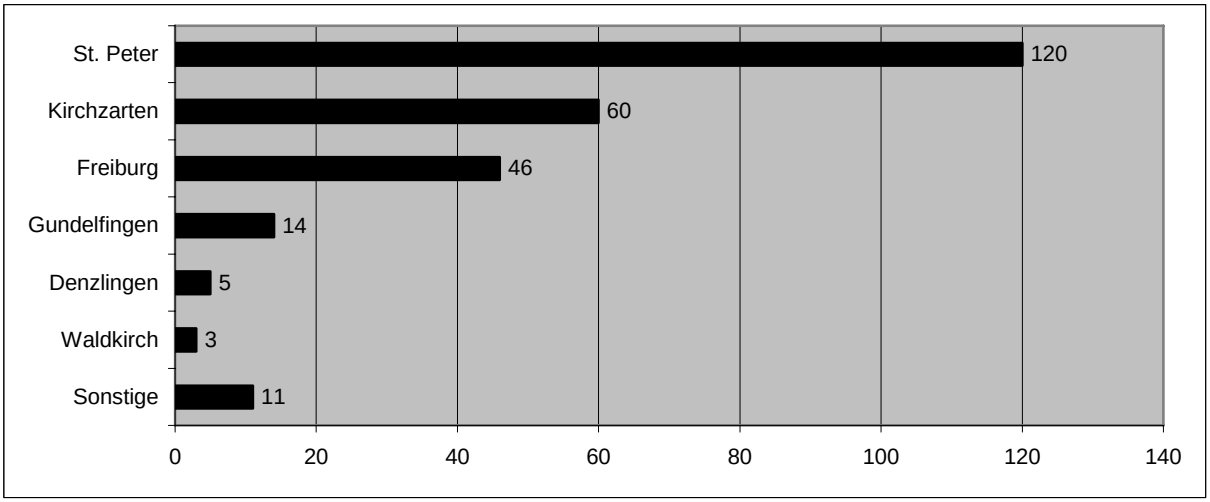


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die Bürger der Gemeinde erledigen ihre Einkäufe des täglichen Bedarfs etwa zur Hälfte in St. Peter. Darüberhinaus sind Kirchzarten und Freiburg die bevorzugten Einkaufsorte. Diese Erhebung zeigt nur die bevorzugten Einkaufsorte, sagt jedoch nichts über die Einkaufssummen in den jeweiligen Orten aus. Es ist jedoch davon auszugehen, dass in St. Peter eher Back- und Fleischwaren gekauft werden, sowie Ergänzungskäufe im Lebensmittel-SB-Markt getätigt werden, während die Großeinkäufe in den zentralen Orten der Umgebung erfolgen.

Abbildung 51: Überwiegende Einkaufsorte, (n=184, Mehrfachnennungen)

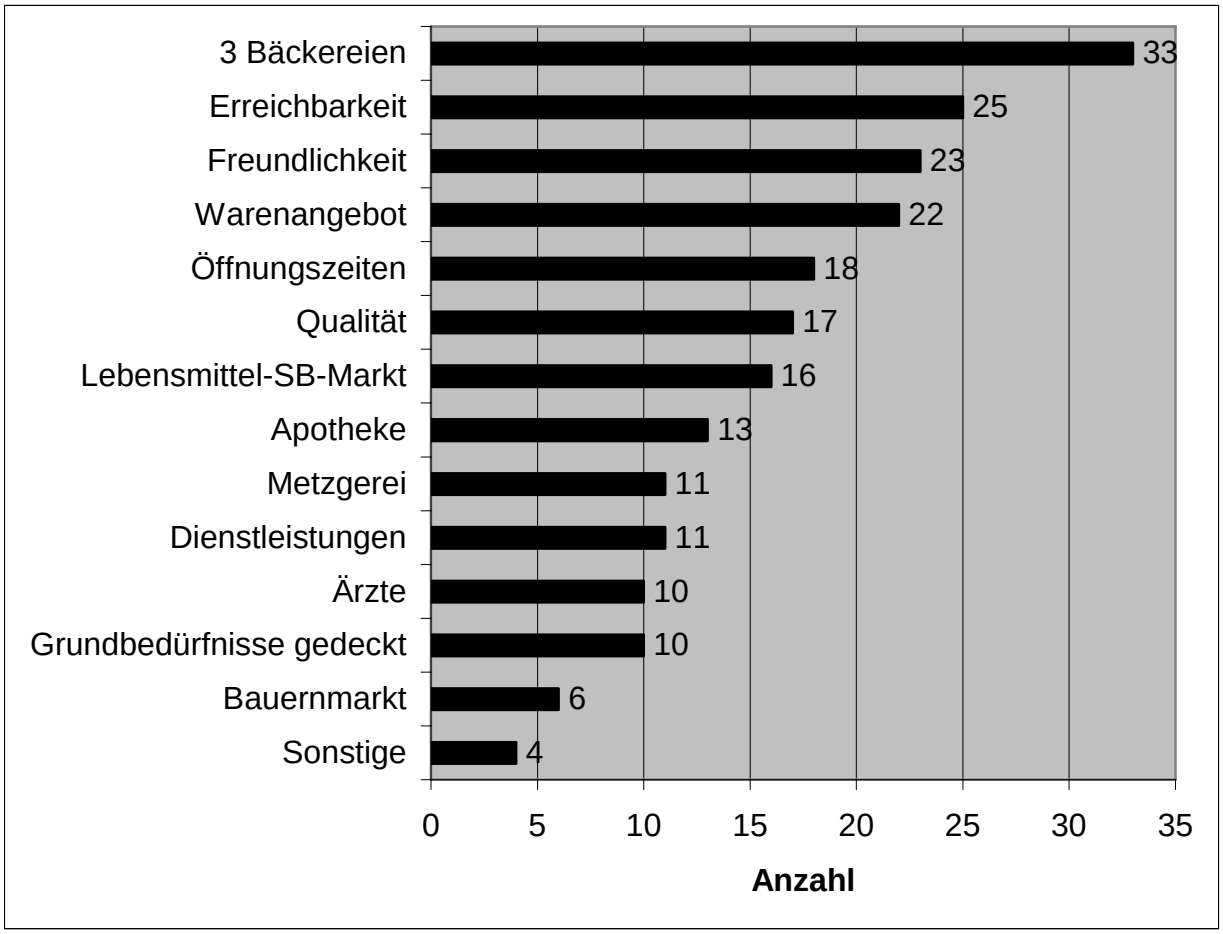


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Hinsichtlich der besonders positiven Aspekte im Bereich des Einzelhandels und der Versorgung heben die Befragten die drei Bäckereien am Ort hervor. Auch die Erreichbarkeit der Geschäfte, die Freundlichkeit des Personals und das Angebot werden positiv beurteilt.

Abbildung 52: Positive Aspekte des Einzelhandels/Versorgung, (n=117, Mehrfachnennungen)

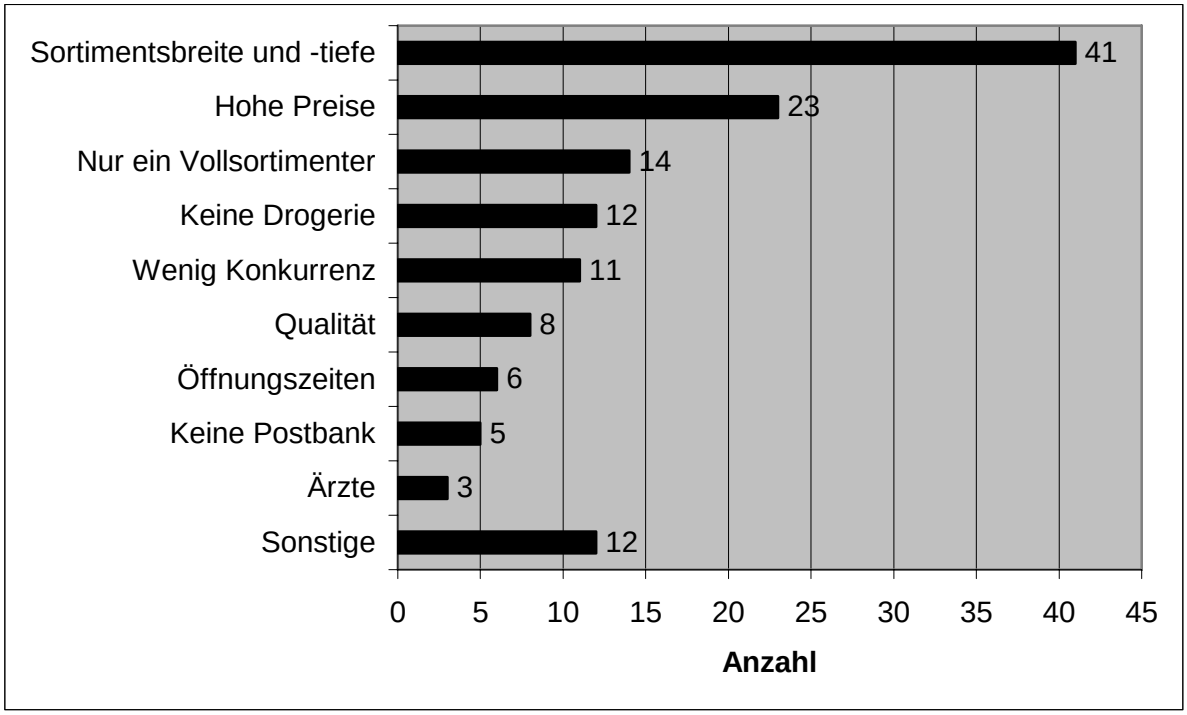


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Demgegenüber stehen aber auch eine Vielzahl von negativen Äußerungen zum Bereich der Versorgung in der Gemeinde gegenüber. Knapp die Hälfte der Befragten die diese Frage beantwortet haben, kritisieren die geringe Sortimentsbreite und –tiefe in den St. Petermer Geschäften. Des weiteren wird das Preisniveau in den örtlichen Geschäften beklagt. Darüber hinaus wird negativ bemerkt, dass nur ein Vollsortimenter am Ort angesiedelt ist, keine Drogeriefiliale am Ort ist und insgesamt wenig Konkurrenz besteht.

Abbildung 53: Negative Aspekte des Einzelhandels/Versorgung, (n=90, Mehrfachnennungen



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

3.3.2. Bewertung durch Urlaubsgäste und Naherholer

Unter den Gästen wurde keine differenzierte Erhebung zum Einzelhandel und der Versorgung durchgeführt. Allerdings wurden Defizite des Einzelhandels im Bereich Infrastruktur vermerkt.

So führen unter 93 Urlaubsgästen die die entsprechende Frage beantwortet haben 13 Personen an, dass Defizite im Einzelhandel vorhanden sind. Dies reicht vom eingeschränkten Sortiment des SB-Markts, über das Fehlen eines Supermarktes bis hin zum Fehlen anderer Einzelhandelsbetriebe.

Auch das Dienstleistungsangebot wurde von etwa zehn Prozent der Urlaubsgäste in einzelnen Bereichen als fehlend oder unzureichend bewertet.

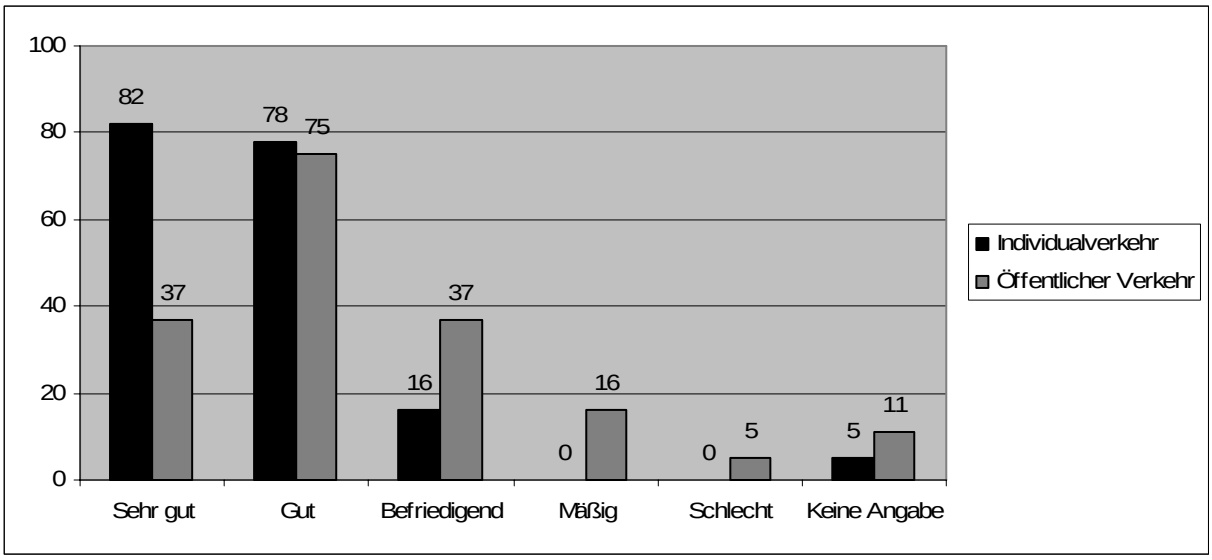
3.4. Bewertung des Verkehrs und der Erreichbarkeit

3.4.1. Bewertung durch einheimische Bevölkerungsgruppen

Die Bewertung der verkehrlichen Erreichbarkeit der Gemeinde St. Peter wurde nach öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Individualverkehr differenziert vorgenommen. Grundsätzlich ist die Erreichbarkeit kleinerer Gemeinden im ländlichen Raum mit dem ÖPNV meist unzureichend. In St. Peter zeichnet sich jedoch eine bessere Beurteilung durch die Bevölkerung ab. Dies ist mit Sicherheit auf das in Richtung Kirchzarten gut ausgebaute Busangebot und die Preisgestaltung des Verkehrsverbundes zurückzuführen. Zwei Drittel der Befragten beurteilen das ÖPNV-Angebot als gut oder sehr gut, wobei keine Differenzierung in die verschiedenen Buslinien möglich war. Die Erreichbarkeiten der Gemeinde im motorisierten Invdividualverkehr wird von über 90% der Befragten als positiv eingeschätzt. Hierzu trägt einerseits die Nähe zur

Bundesautobahn 5, als auch die vor kurzem ausgebaute B31 von Kirchzarten nach Freiburg bei. Besonders hervorzuheben ist, dass keiner der Befragten die Erreichbarkeit der Gemeinde im MIV negativ beurteilt.

Abbildung 54: Bewertung der Erreichbarkeit der Gemeinde, (n=181)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

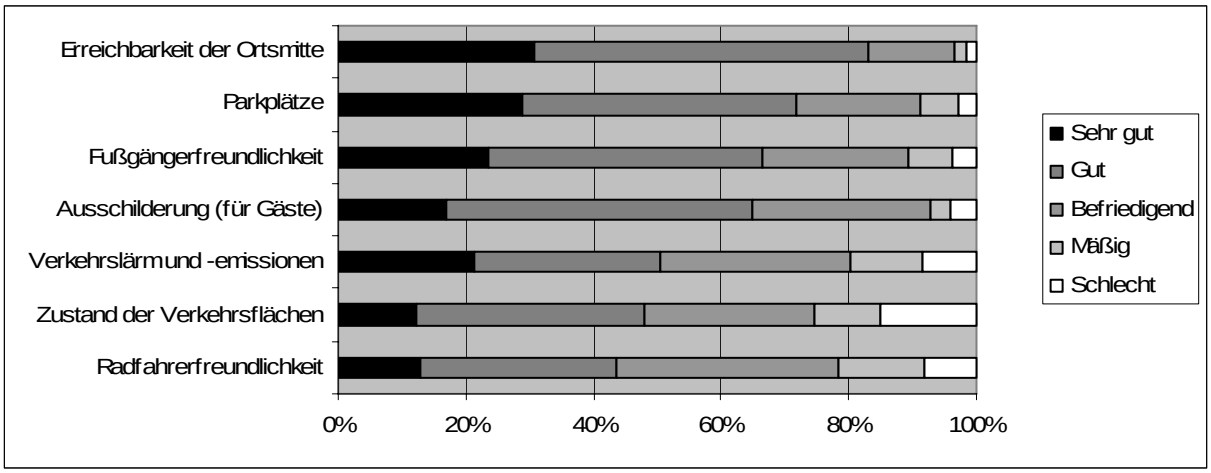
Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die gute Beurteilung der Erreichbarkeit der Gemeinde mit dem ÖPNV schlägt sich auch in der Nutzung dieses Verkehrsmittels nieder, so geben 19% der Berufstätigen an, mit Bus oder Bahn ihren Arbeitsplatz aufzusuchen, für Gemeinden im ländlichen Raum ein außerordentlich hoher Wert.

Bei der Beurteilung einzelner Verkehrsaspekte im Rahmen der Haushaltsbefragung wurde die Parkplatzsituation in der Gemeinde von über 70%, die Erreichbarkeit der Ortsmitte gar von über 80% positiv eingeschätzt. Auch die Fußgängerfreundlichkeit und die Ausschilderung innerhalb des Ortes werden von zwei Dritteln gut oder sehr gut bewertet. Bei der Bewertung der Ausschilderung ist jedoch anzumerken, dass Einheimischen aufgrund der Ortskenntnisse das Auffinden bestimmter Einrichtungen leichter fällt als Gästen und damit die Einschätzung subjektiv besser ausfällt, unabhängig von der Qualität der Ausschilderung.

Der Verkehrslärm und die Emissionen werden von der Hälfte der Befragten als gut oder sehr gut eingeschätzt, allerdings auch von immerhin 20% als negativ. Noch deutlicher fällt die Bewertung des Straßenzustandes aus: Ein Viertel stellt den Verkehrswegen ein negatives Zeugnis aus. Den geringsten positiven Zuspruch erfährt die Radfahrerfreundlichkeit des Ortes, was zum einen mit den topographischen Gegebenheiten, als auch mit den fehlenden Radwegen entlang der Landesstraßen zusammenhängt.

Abbildung 55: Bewertung einzelner Aspekte im Bereich Verkehr, (n=190)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

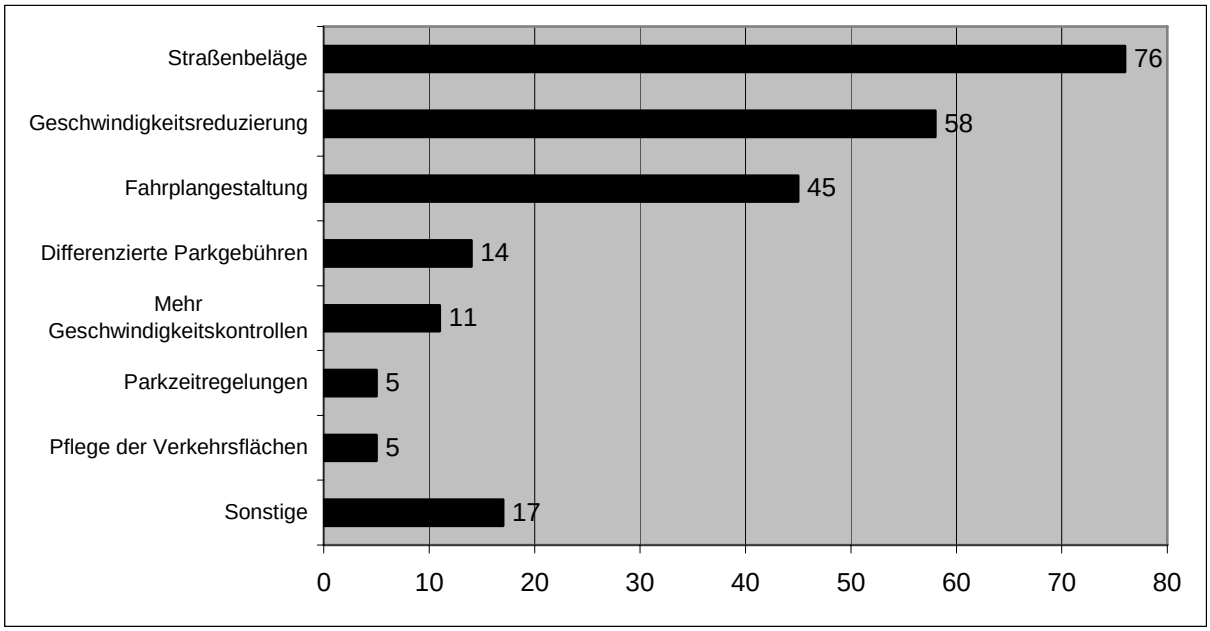
Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Trotz der überwiegend positiven Bewertungen sieht die Bevölkerung in mehrerer Hinsicht Verbesserungsbedarf im Bereich des Verkehrs. An erster Stelle steht die Instandhaltung der Straßenbeläge, hier wurden Nennungen einzelner Straßen und die allgemeine Aussage zusammengefasst.

Knapp 40% sehen eine Geschwindigkeitsreduzierung im Siedlungsbereich als Verbesserungsmöglichkeit im Bereich des Verkehrs. Des Weiteren sehen 45 Befragte Verbesserungspotenzial in der Fahrplangestaltung der öffentlichen Verkehrsmittel, dies bezieht beispielsweise quantitative Aussagen als auch Umsteigebeziehungen ein.

Eine Minderheit der Befragten sieht Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Parkzeitregelungen und der Parkgebühren im Ort. Ebenso sprechen sich einige für mehr Geschwindigkeitskontrollen im Ort und für eine bessere Pflege des Straßenraums aus.

Abbildung 56: Verbesserungsbedarf im Bereich Verkehr, (n=148, Mehrfachnennungen)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

3.4.2. Bewertung durch Urlaubsgäste und Naherholer

Immerhin fünf der befragten Beherbergungsbetriebe gaben an, dass ihre Gäste mehrheitlich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen. Ebenso gibt über die Hälfte der Urlaubsgäste an, die Linienbusse für Ausflüge zu nutzen, was nur durch ein entsprechend gute Frequentierungen und Erreichbarkeiten attraktiv wird.

Demgegenüber gaben keine der befragten Tagesgäste an mit dem ÖPNV angereist zu sein. In Anbetracht der guten Erreichbarkeit aus dem Verdichtungsraum Freiburg besteht hier noch Potential Verkehrsströme auf den öffentlichen Verkehr zu lenken.

Die für die Tagesgäste wichtigen Parkplätze wurden durch diese Gruppe hinsichtlich der Lage, Anzahl und Erreichbarkeit überwiegend als „gut“ beurteilt. 32% der Befragten stellten der Parksituation ein „sehr gut“ aus. Lediglich drei Befragte kamen nur zu einem mäßigen Urteil. Das ÖPNV-Angebot wurde, vermutlich aufgrund mangelnder Erfahrungswerte, nur von 25 Personen beurteilt. Knapp zwei Drittel beurteilen das Busangebot als gut, ein Viertel sogar als sehr gut. Der Rest steht dem Angebot neutral oder kritisch gegenüber.

3.5. Bewertung des Fremden- und Naherholungsverkehrs

Zum Fremdenverkehr wurden die Urlaubsgäste der Gemeinde, die Tagesgäste sowie die Beherbergungsbetriebe schriftlich befragt. Die Darstellung des Fremden- und Naherholungsverkehrs wird im Folgenden in die Angebots- und Nachfrageseite unterteilt.

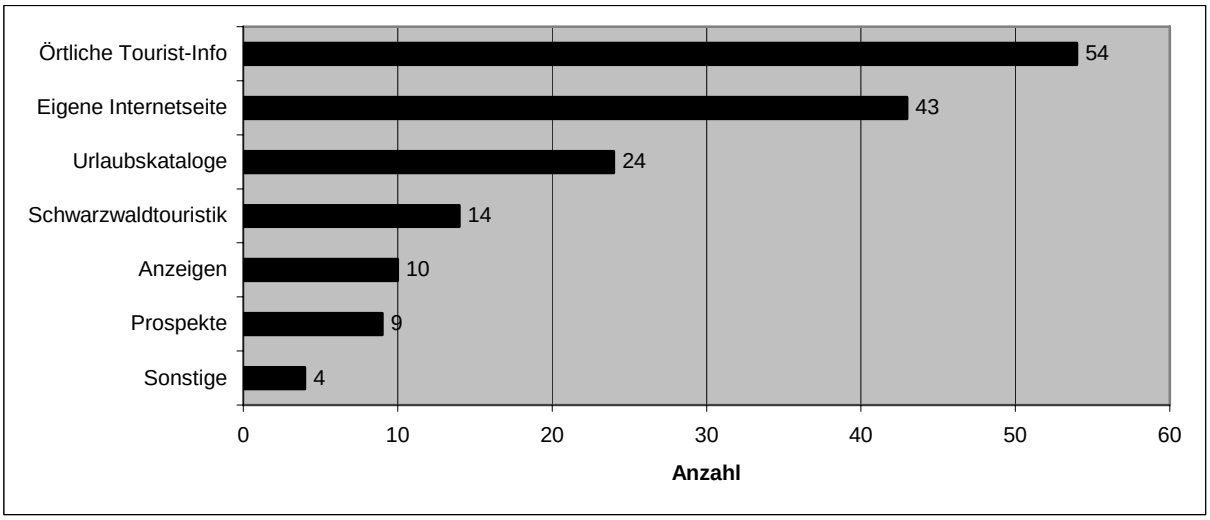
3.5.1. Das Angebot des Fremden- und Naherholungsverkehrs

Im Folgenden werden die Bewertungen durch die befragten Gruppen, Urlaubsgäste, Tagesgäste und Beherbergungsbetriebe nach verschiedenen Aspekten der Angebotsseite dargestellt.

Marketing

Nahezu alle Beherbergungsbetriebe in der Gemeinde St. Peter bewerben ihre Einrichtungen über die örtliche Tourist-Information. Drei Viertel der Betriebe verfügen über eine Website und nutzen diese zu Werbezwecken. Etwa 42% der Beherbergungsbetriebe sind in thematischen Urlaubskatalogen wie z.B. „Urlaub auf dem Bauernhof“ oder „Raus aufs Land“ vertreten. Die überregional agierende Schwarzwaldtouristik nutzt ein Viertel der Betriebe als Werbeplattform. Des Weiteren werden noch Anzeigen geschaltet und Prospekte ausgelegt. Weitere Vertriebswege, wie z.B. Messeauftritte werden bisher kaum zur Kundengewinnung genutzt.

Abbildung 57: Werbewege der Beherbergungsbetriebe, (n=57, Mehrfachnennungen)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

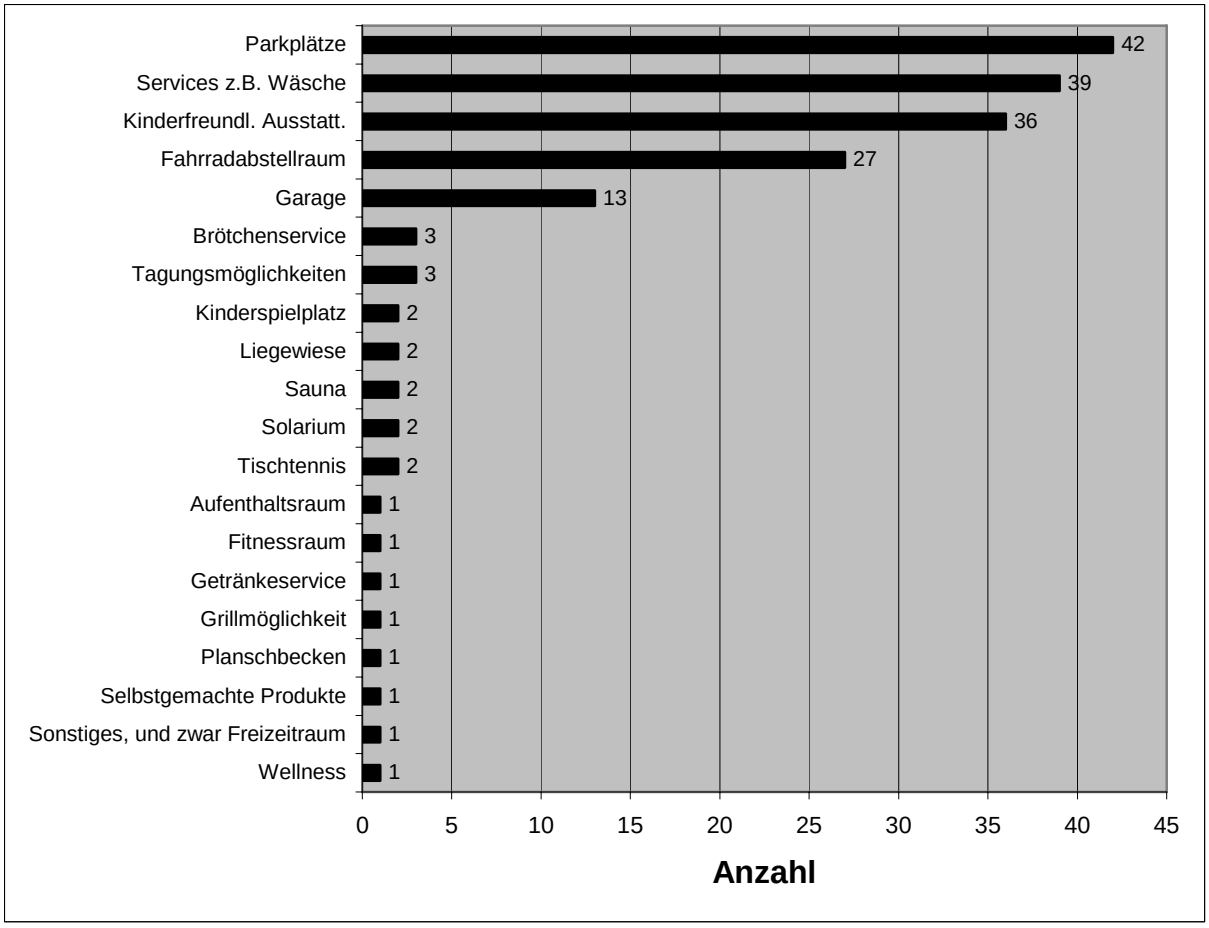
Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die Übernachtungsdauer der Urlaubsgäste ist in der Gemeinde St. Peter vergleichsweise hoch, über die Hälfte der Gäste verbringt einen Aufenthalt von mehr als einer Woche in der Gemeinde. Etwa zehn Prozent der Gäste sind zum Kurzurlaub in der Gemeinde mit einer Aufenthaltsdauer von bis zu drei Tagen.

Dienst- und Serviceleistungen der Betriebe

Hinsichtlich des Ergänzungsangebots der Betriebe zeigen sich erhebliche Unterschiede. Einige Betriebe bieten sowohl umfangreiche Ergänzungseinrichtungen und -dienstleistungen und bieten ein umfangreiches Rahmenprogramm, andere hingegen beschränken sich ausschließlich auf die Beherbergung der Gäste. Von den meisten Betrieben werden Wäscheservices, Parkplätze und eine kinderfreundliche Ausstattung geboten. Auch Fahrradabstellräume und Garagen stehen in einigen Betrieben den Gästen zur Verfügung. Selten hingegen werden Tagungsräumlichkeiten, Saunen oder ein Brötchenservice angeboten.

Abbildung 58: Leistungen der Beherbergungsbetriebe, (n=57, Mehrfachnennungen)

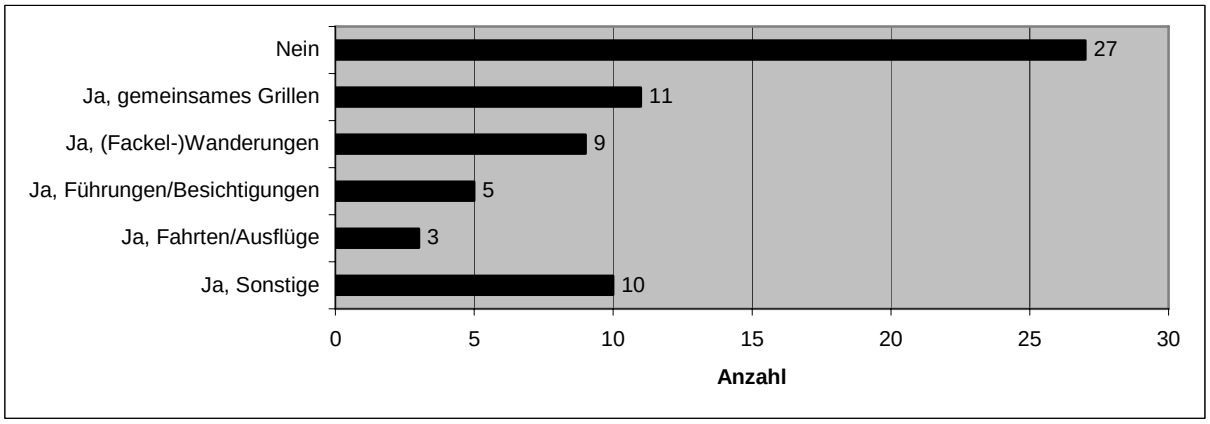


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Etwa die Hälfte der St. Petermer Beherbergungsbetriebe bietet neben den oben angeführten Leistungen auch noch ein Rahmenprogramm für die Gäste an. Diese Rahmenprogramme sind je nach Ausrichtung und Rahmenbedingungen des Betriebs von sehr unterschiedlicher Ausprägung. Es sind sowohl Angebote für Kinder, als auch für ganze Familien, Erwachsene oder Senioren anzutreffen. Aktionen wie gemeinsames Grillen oder (Fackel-)wanderungen sind häufiger angebotene Familienprogrammpunkte. Des Weiteren werden Beratungen zu Ausflugszielen, Führungen und Besichtigungen aller Art sowie weitere Aktionen angeboten.

Abbildung 59: Rahmenprogramme der Beherbergungsbetriebe, (n=49, Mehrfachnennungen)



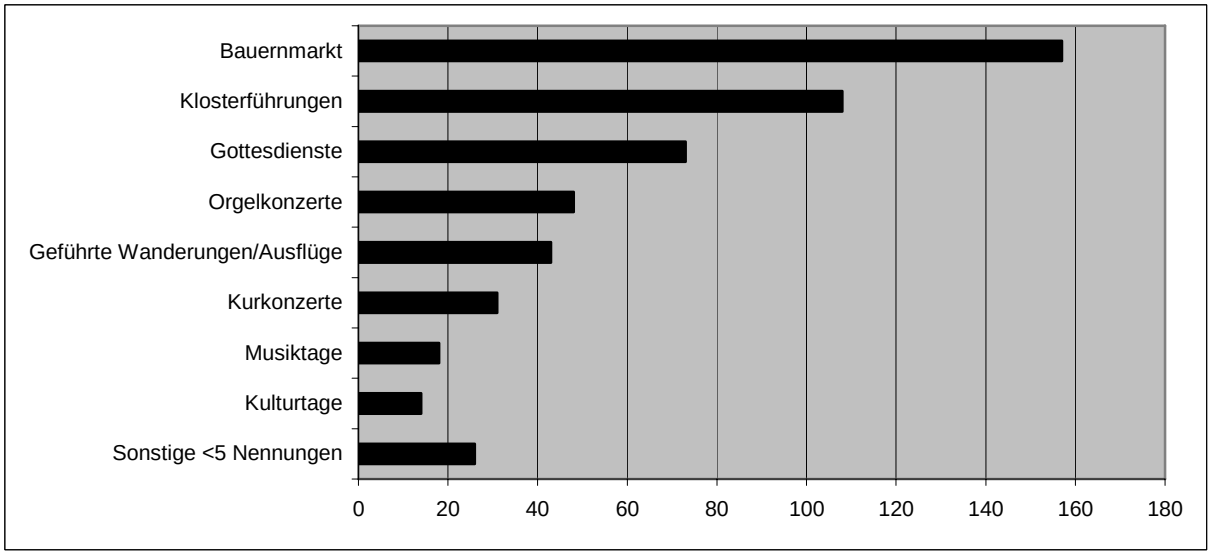
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Akzeptanz von Veranstaltungsangeboten

Zur Ausrichtung des künftigen Veranstaltungsangebots in der Gemeinde sind die besuchten Veranstaltungen in der Gemeinde durch die Gäste interessant: Von etwa drei Vierteln der Gäste wird der Bauernmarkt besucht, ebenso nutzen über die Hälfte der Gäste die Klosterführungen. Über ein Drittel besuchen im Rahmen des Urlaubs einen Gottesdienst in der Klosterkirche. Von je etwa einem Fünftel werden die Orgelkonzerte oder geführte Wanderungen in Anspruch genommen. Aufgrund des kurzen Zeitraums werden die Musiktage sowie die Kulturtage nur von wenigen Gästen genutzt, sind aber von der Bedeutung wichtiger als Einzelveranstaltungen.

Abbildung 60: Besuchte Veranstaltungen der Urlaubsgäste, n(=210, Mehrfachnennungen)



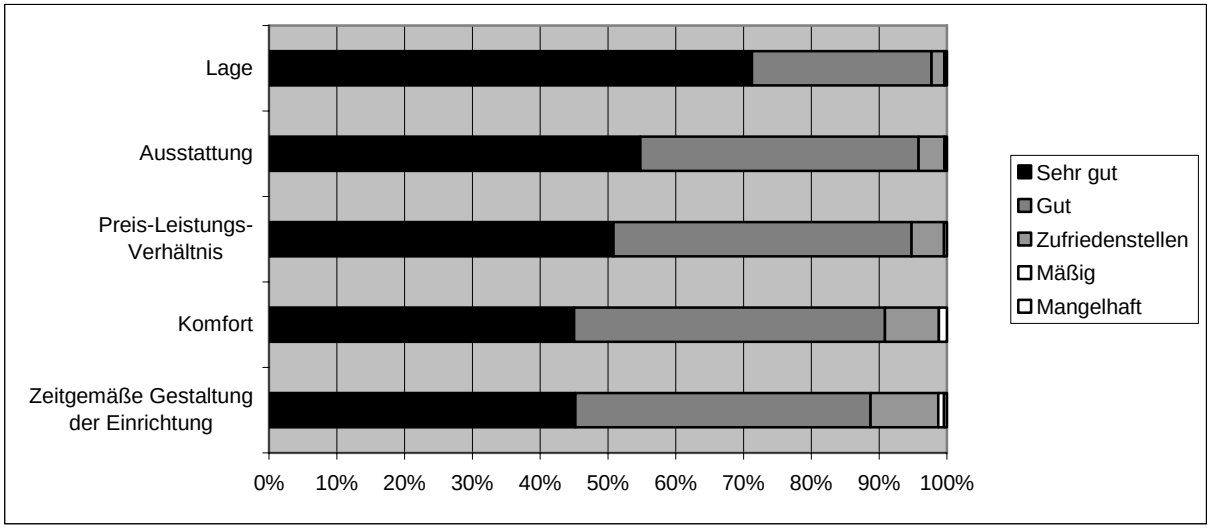
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Zufriedenheitsgrad der Gäste mit dem Angebot

Die zusammenfassende Beurteilung der Unterkünfte unterstreicht die positiven Einzelaussagen zur Angebotsseite im Bereich des Fremdenverkehrs. Nahezu jeder Bereich wird von 90% der Befragten mit „gut“ oder „sehr gut“ bewertet.

Abbildung 61: Beurteilung der Unterkünfte durch die Gäste, (n=267)

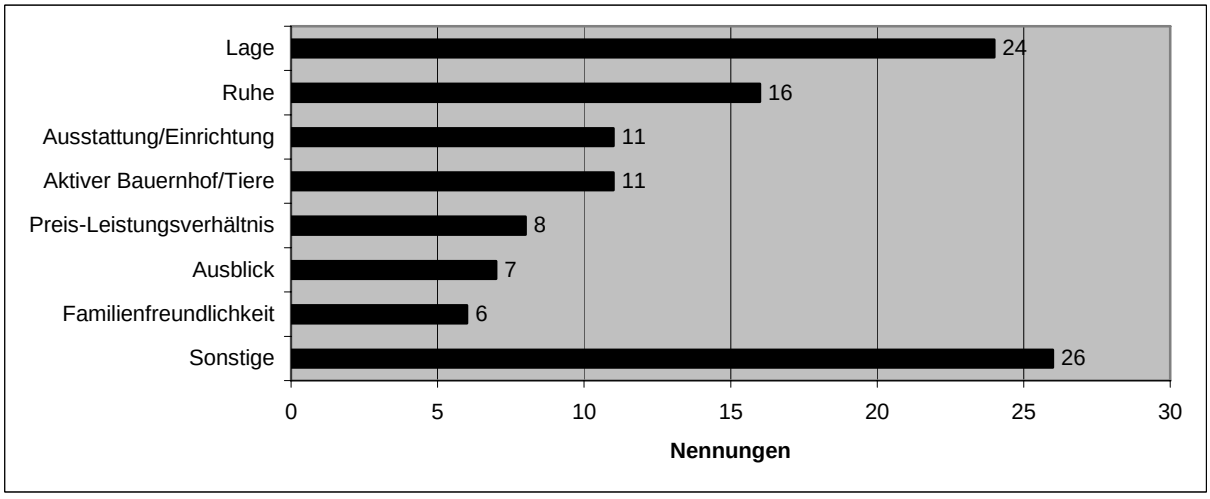


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die Zufriedenheit der Gäste in den jeweiligen Bereichen deckt sich mit den eigenen Vorstellungen der Beherbergungsbetriebe bezüglich der Stärken ihrer Betriebe. An erster Stelle wird hier die Lage und die Ruhe genannt. Weitere besonders positive Aspekte sind die Ausstattung der Wohnung bzw. der Zimmer und der aktive Bauernhofbetrieb. Weitere Stärken werden im Preis-Leistungsverhältnis, im Ausblick aus der Ferienwohnung und in der Familienfreundlichkeit des Angebots gesehen. Unter die Rubrik „Sonstiges“ fallen Bemerkungen wie „Großzügigkeit der Zimmer“, „Sauberkeit“, die „Anzahl der Sterne“ oder das familiäre Flair.

Abbildung 62: Stärken der Betriebe aus der Sicht der Betreiber, (n=51, Mehrfachnennungen)

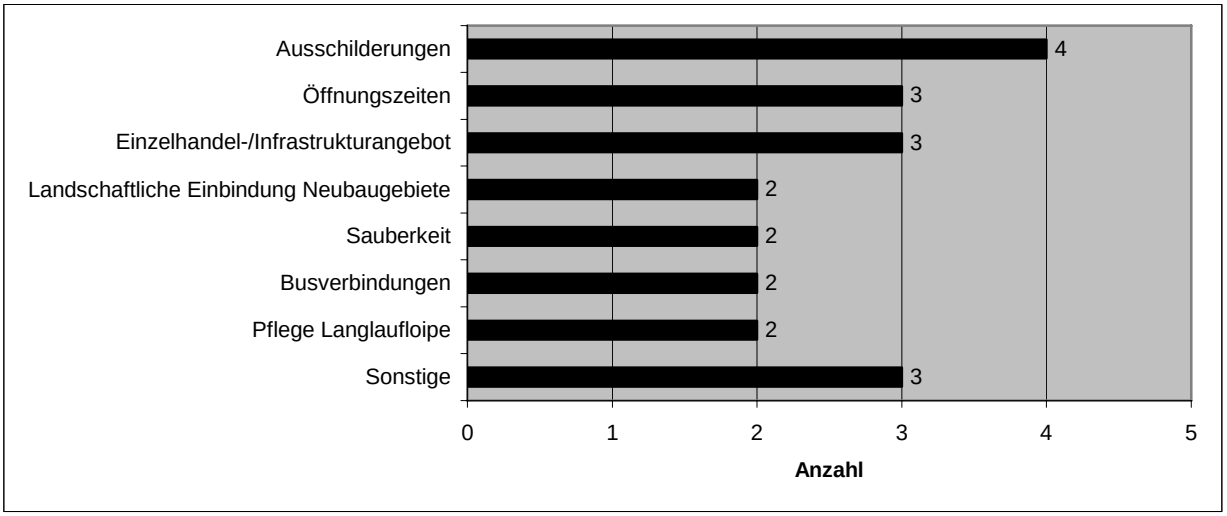


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Unter den Tagesgästen wurde gefragt wo Verbesserungsbedarf hinsichtlich Tourismusrelevanten Aspekten und sonstigen Aspekten gesehen wird, um die Gemeinde hinsichtlich ihrer Attraktivität als Fremdenverkehrs- und Naherholungsstandort voranzubringen. Hier wurden nur wenige Punkte genannt, allen Voran die Ausschilderungen für tourismusrelevante Einrichtungen innerhalb und außerhalb des Ortes. Außerdem wurden die Öffnungszeiten der Einrichtungen und das Einzelhandels- und Infrastrukturangebot als verbesserungswürdig angesprochen. Jeweils zweimal angemahnt wurde eine bessere Einbindung der Neubaugebiete in die Landschaft, die Sauberkeit im Ort, die Busverbindung und die Pflege der Langlaufloipen.

Abbildung 63: Verbesserungsvorschläge aus Sicht der Tagesgäste, (n=21)



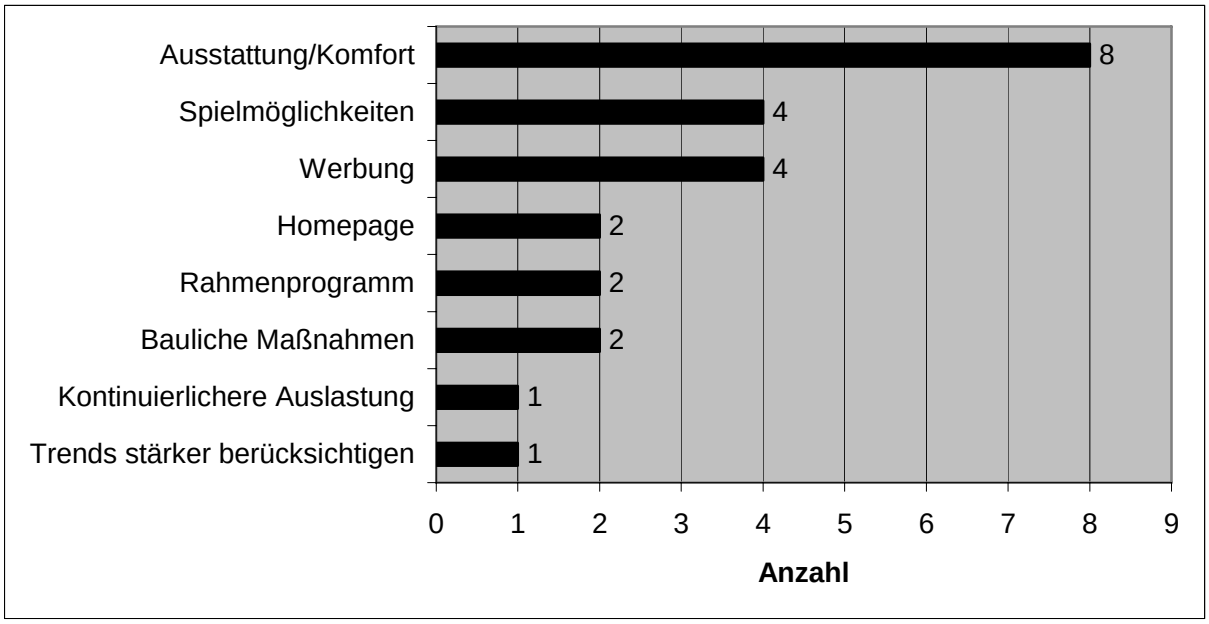
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Handlungsbedarfe und Investitionsabsichten

Nur 16 Betriebe geben Verbesserungsmöglichkeiten für ihre Einrichtung an, so will die Hälfte davon ihre Einrichtung hinsichtlich Ausstattung und Komfort verbessern. Jeweils vier Betriebe sehen Verbesserungsbedarf bei den Spielmöglichkeiten für Kinder und bei der Werbung für den Betrieb. Jeweils zwei Betriebe haben die eigene Homepage, das Rahmenprogramm und Bauliche Maßnahmen als Handlungsfeld identifiziert. Je ein Betrieb strebt eine kontinuierlichere Auslastung an bzw. möchte Tourismustrends künftig stärker berücksichtigen.

Abbildung 64: Verbesserungsbedarfe an den Beherbergungsbetrieben, (n=16)

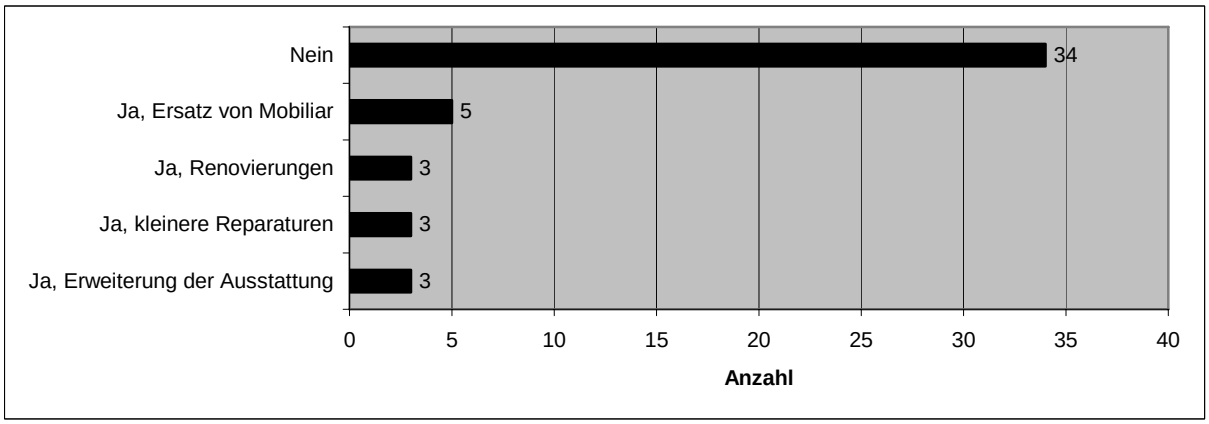


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die Bereitschaft in den kommenden Jahren Investitionen zu tätigen ist, entsprechend des geringen identifizierten Handlungsbedarfs, gering. Nahezu 70% der befragten Betriebe möchten in den kommenden zwei bis drei Jahren keine Investitionen vornehmen. Fünf Betriebe beabsichtigen das Mobiliar in der Ferienwohnung bzw. in den Zimmern zu ersetzen. Drei Betriebe möchten umfangreiche Renovierungen, ebenso viele kleinere Reparaturen durchführen. Die Erweiterung der Ausstattung bzw. des Programms sehen drei Betriebe für die kommenden Jahre vor.

Abbildung 65: Investitionsabsichten der Betriebe, (n=49)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

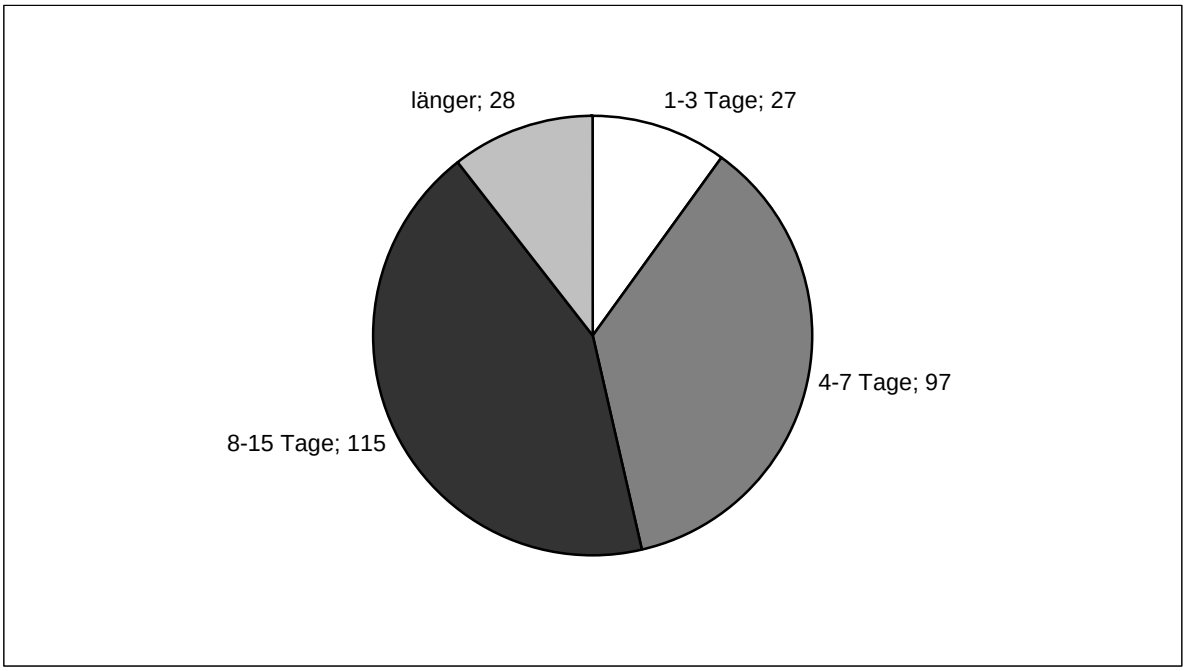
Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

3.5.2. Nachfrage im Fremden- und Naherholungsverkehr

Im Folgenden wird die Nachfragestruktur der befragten Gäste dargestellt.

Aufenthaltsdauer der Urlaubsgäste

Abbildung 66: Aufenthaltsdauer der Gäste, (n=267)

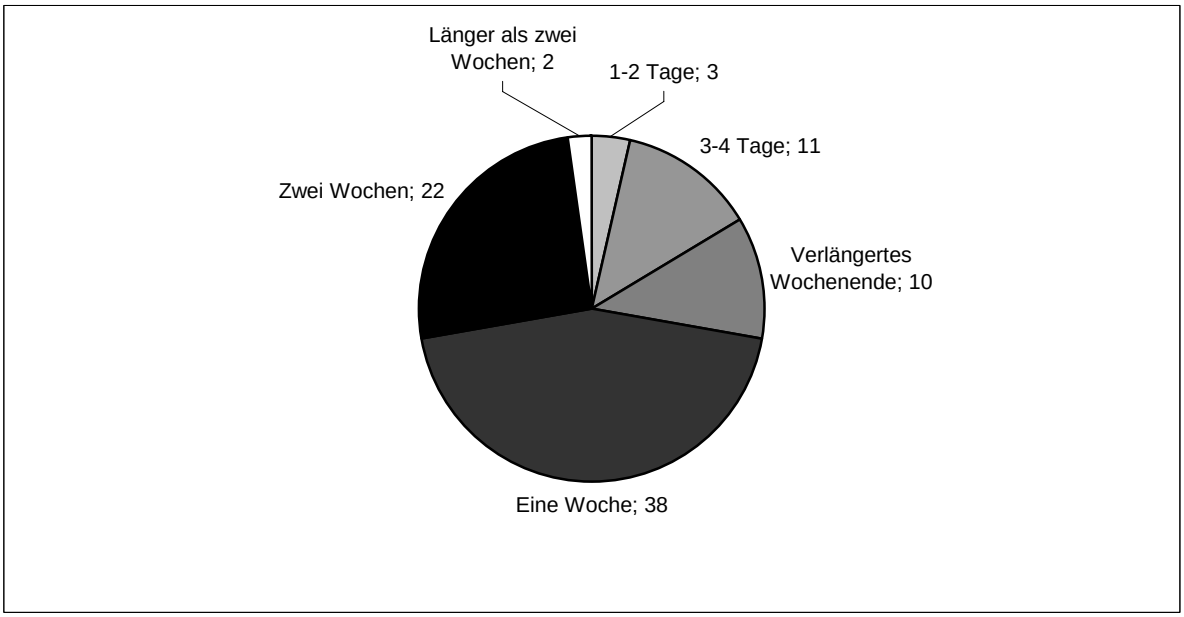


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die Einschätzungen der Beherbergungsbetriebe zur Aufenthaltsdauer ihrer Gäste weichen nicht wesentlich von den Angaben der Gäste ab. 70% der Betriebe geben als durchschnittliche Aufenthaltsdauer ihrer Gäste mindestens eine Woche an. Ein weiteres Viertel der Gäste bleibt über ein verlängertes Wochenende bzw. drei bis vier Tage. Der Rest entfällt auf Kurzaufenthalte von ein bis zwei Tagen.

Abbildung 67: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste aus Sicht der Betriebe, (n=58)



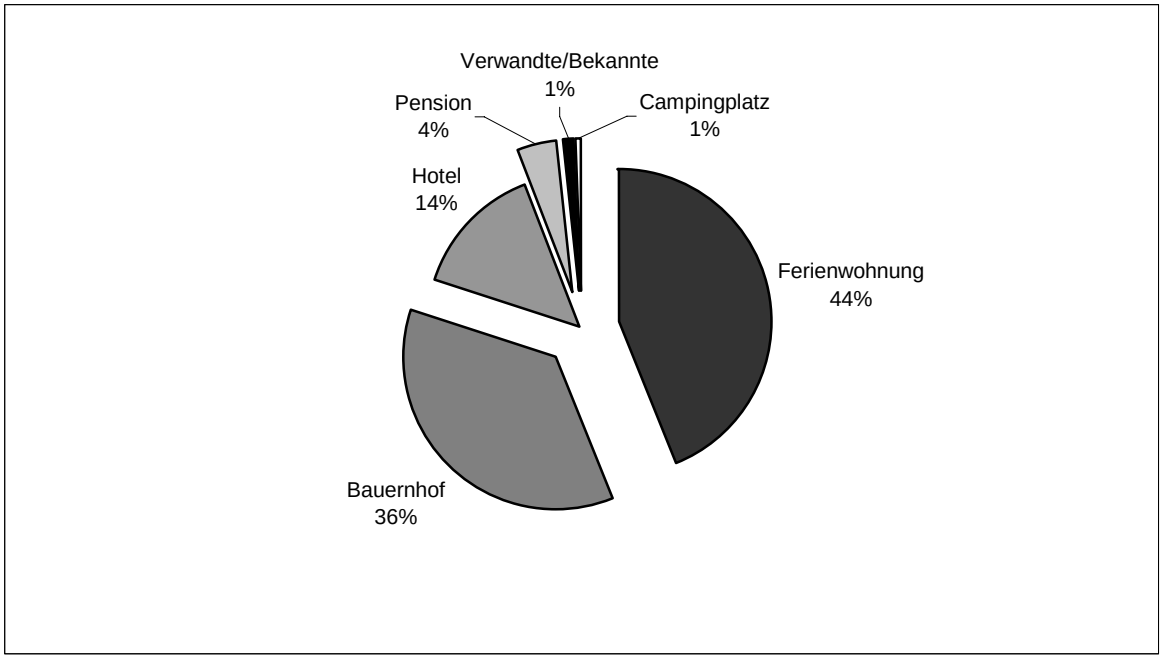
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Präferenzen im Bereich des Beherbergungsgewerbes

44 Prozent der Gäste verbringen den Urlaub in den örtlichen Ferienwohnungen, weitere 36% auf den Bauernhöfen. Hierbei ist eine eindeutige Differenzierung nicht möglich, da es sich auch bei den Unterkünften auf den Bauernhöfen zumeist um Ferienwohnungen handelt. Weitere 14% nutzten die Angebote in den Hotels. Nur 4% der Gäste übernachten in den örtlichen Pensionen. Der Rest entfällt auf Übernachtungen bei Verwandten und Bekannten sowie auf den Campingplatz.

Abbildung 68: Genutzte Unterkunftsart der Urlaubsgäste, (n=268)



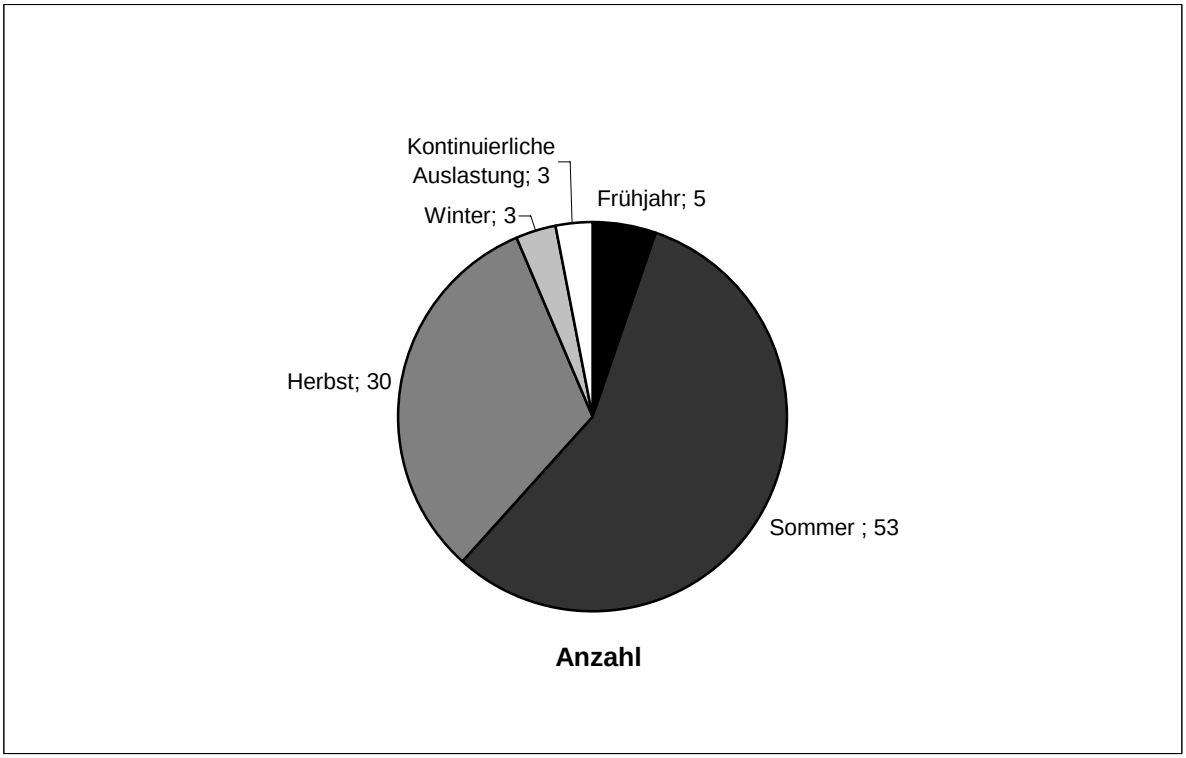
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Auslastung der Betriebe

Die größte Nachfrage nach Unterkünften ist im Sommer vorhanden. Als Hauptauslastungszeit geben 55% der Beherbergungsbetriebe den Sommer an.

Abbildung 69: Hauptauslastungszeit der Betriebe, (n=57, Mehrfachnennungen)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Akzeptanz der Ausstattung der Unterkünfte

Die Urlaubsgäste nutzen die verschiedenen Ausstattungen und Angebote der Betriebe sehr unterschiedlich. Eine Aufstellung ob Angebote in den Betrieben vorhanden waren, ob sie genutzt worden sind oder ob sie aus Gästesicht wünschenswert wären zeigt die folgende Tabelle:

Tabelle 16: Nutzung der Ausstattung und Angebote durch Urlaubsgäste, (n=250)

Ausstattungsmerkmal	Vorhanden	Genutzt	Nicht genutzt	Wäre wünschenswert
Kindergerechte Ausstattung	148	76	54	2
Seniorengerechte Ausstattung	52	22	50	3
Behindertengerechte Ausstattung	14	1	49	3
Tagungsräume	5	0	42	1
Internetzugang	17	5	13	21
Telefon	102	43	48	14
Fernsehen	211	171	18	1

Freizeitprogramme	77	60	31	5
Massagen/Anwendungen	20	2	41	5
Sauna/Solarium	22	3	41	12

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

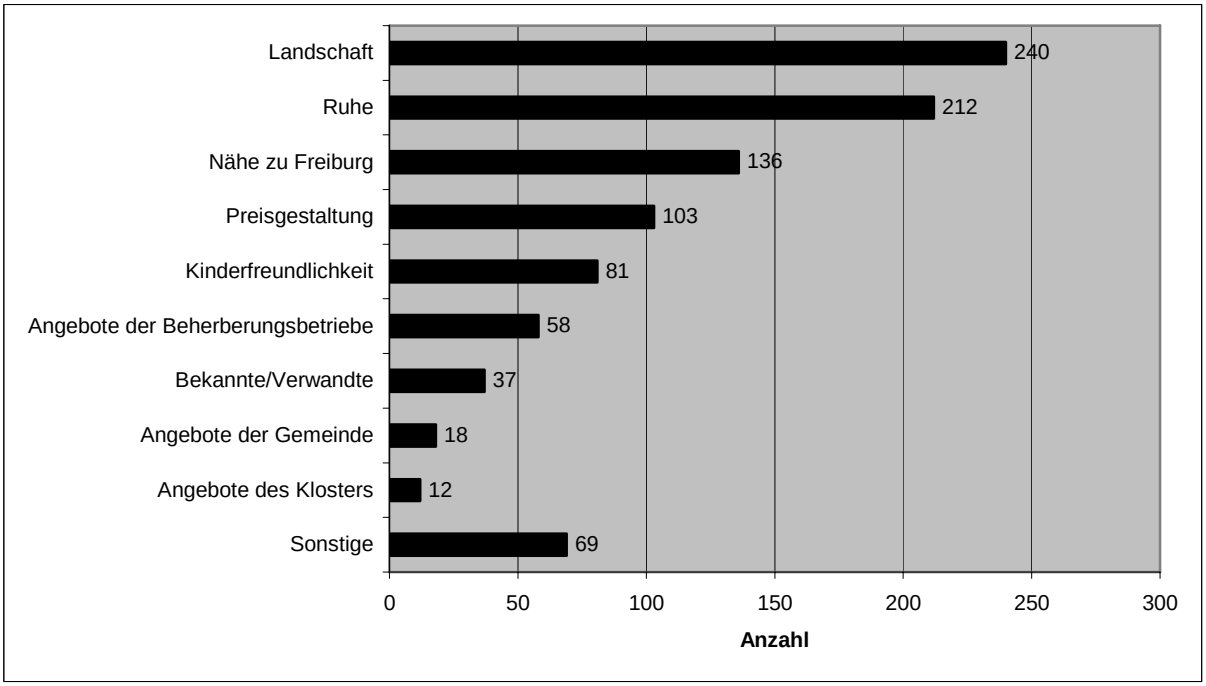
Es zeigt sich, dass mit Ausnahme des Internetzugangs, einer Sauna/Solarium und des Telefons kaum weitere Nachfrage nach diesen Ausstattungsmerkmalen besteht. Hinsichtlich der Einrichtung der angeführten Ausstattungsmerkmale sollten die Betriebe jedoch nachdenken.

Darüber hinaus bestand die Möglichkeit Ausstattungsmerkmale zu nennen, die in der Ferienwohnung bzw. den Zimmern vermisst wurden. Insgesamt gingen hier 35 Nennungen ein, fast ausnahmslos Einzelnennungen. Dies unterstreicht die hohe Zufriedenheit mit den Unterkünften. Viermal wurde ein Radio in der Unterkunft vermisst, Mikrowelle und das eingeschränkte Kanalangebot im Fernsehen wurde je zweimal beklagt.

Motivation der Urlaubsgäste

Der Hauptgrund für die Entscheidung St. Peter als Urlaubsort aufzusuchen ist für eine weit überwiegende Mehrheit die Landschaft und die Ruhe die sie in der Zähringergemeinde vorfinden. Ebenso schätzt gut die Hälfte der Gäste die Nähe zu Freiburg. Auch die Preisgestaltung, die Kinderfreundlichkeit und die speziellen Angebot der Beherbergungsbetriebe sind Gründe für einen Urlaub in St. Peter. Etwa 14% der Gäste gaben an, St. Peter wegen dort ansässiger Verwandten oder Bekannten aufzusuchen. Von geringerer Bedeutung für die Urlaubsstandortentscheidung die Angebote der Gemeinde oder des Klosters.

Abbildung 70: Beweggründe zur Wahl St. Peters als Urlaubsort, (n=261)

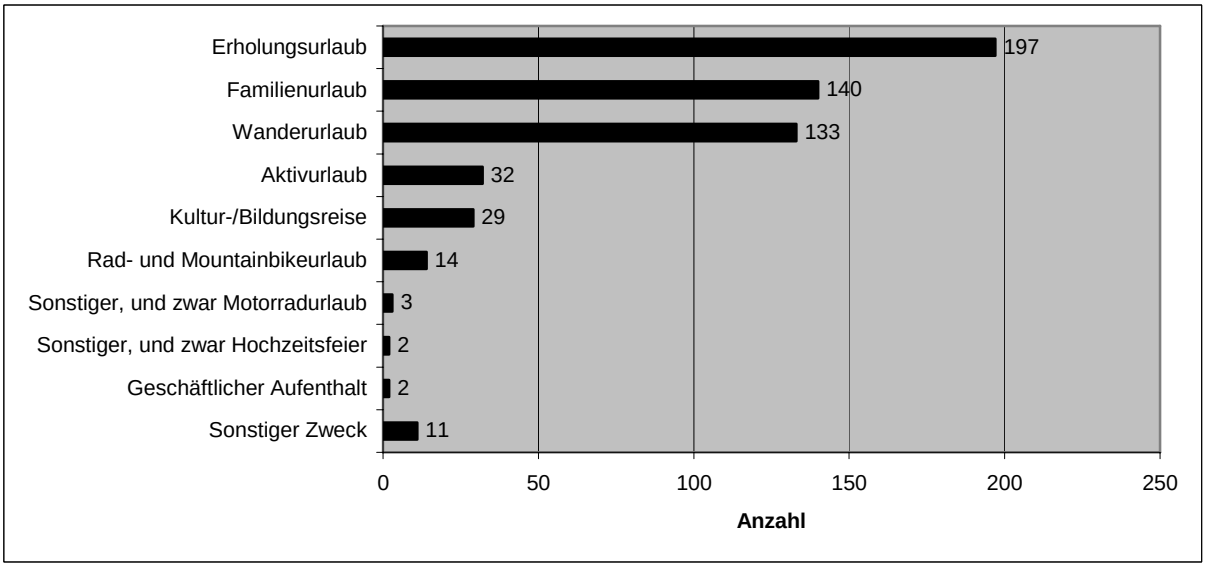


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die künftig verstärkt zu gewinnenden Zielgruppen stimmen, zumindest was die Mehrtagesgäste angeht, mit der bisherigen Kundenstruktur hinsichtlich Dauer, Aktivitäten und Alter zum großen Teil überein: Drei Viertel der Urlaubsgäste sind zum Erholungsurlaub in St. Peter, jeweils über die Hälfte zum Familien- oder Wanderurlaub. Nur gut ein Zehntel der Befragten gibt Aktivurlaub oder eine Kultur- und Bildungsreise als Hauptzweck des Urlaubs an.

Abbildung 71: Hauptzweck des Urlaubaufenthalts, (n=265, Mehrfachnennungen)

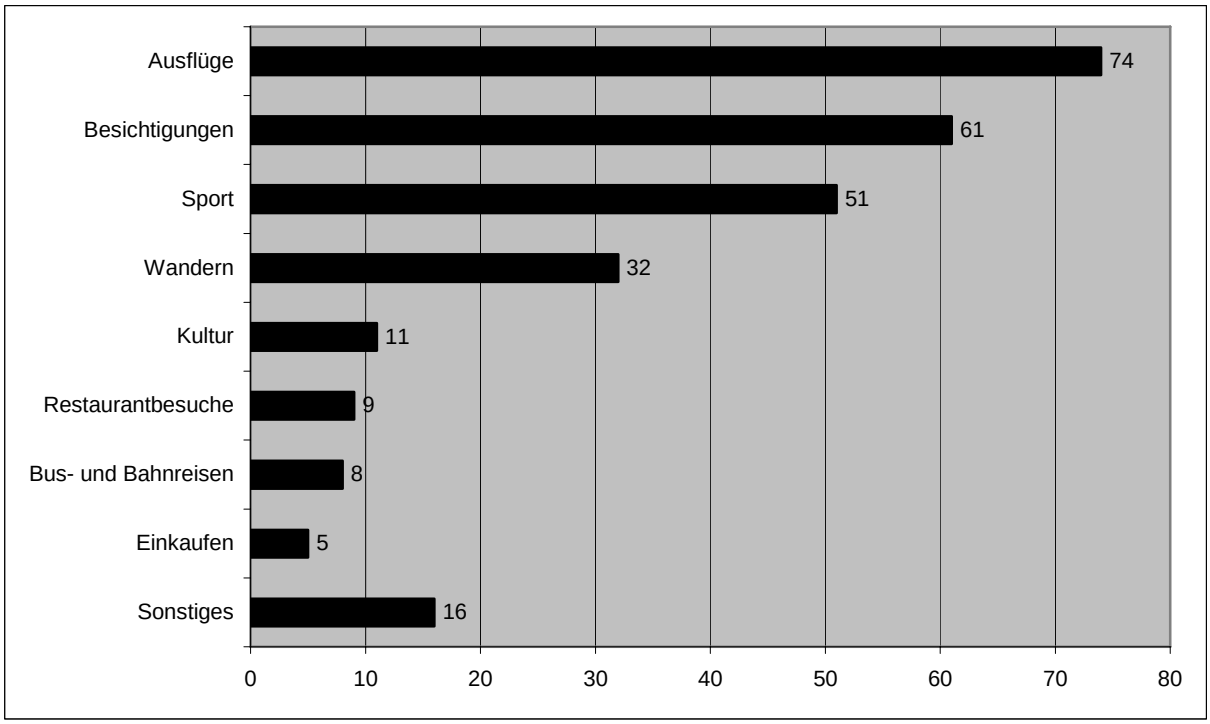


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Neben den Hauptzwecken der Aufenthalte werden von der Hälfte der Urlaubsgästen noch Ausflüge in die Umgebung unternommen. Ebenso besichtigen viele Einrichtungen in oder im Umfeld von St. Peter. Ein Drittel der Befragten treibt während des Aufenthalts Sport. Etwa 20% der Befragten gehen neben dem Hauptzweck des Urlaubs auch Wandern. Kultur, Restaurantbesuche, Bus- und Bahnreisen sowie das Einkaufen spielen eine vergleichsweise geringe Rolle.

Abbildung 72: Weitere Aktivitäten der Urlaubsgäste, (n=150, Mehrfachnennungen)



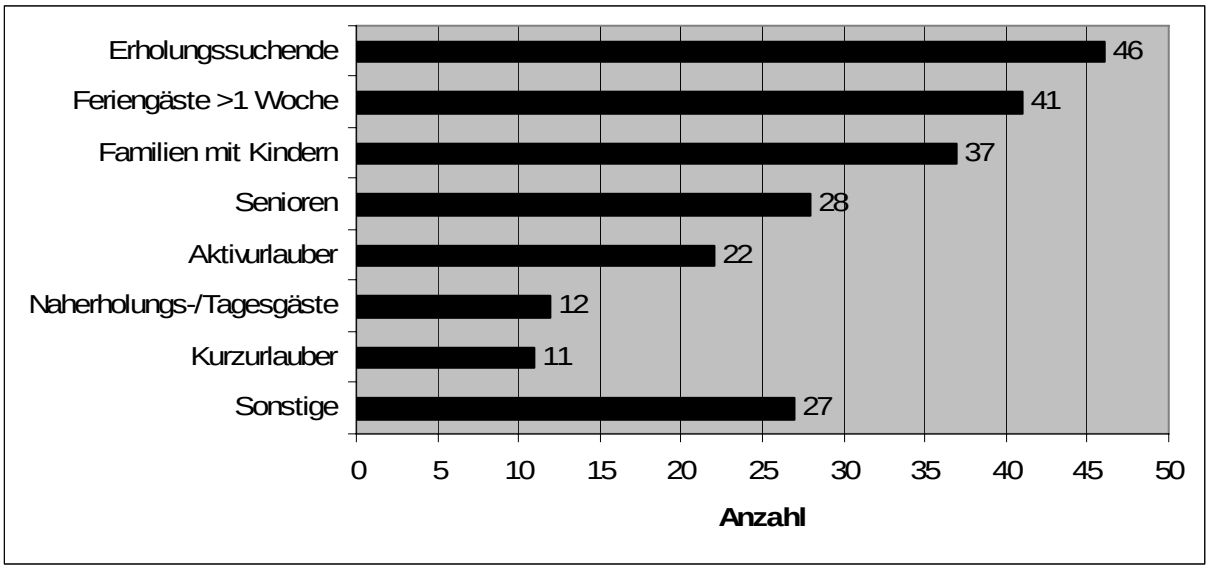
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Künftige Gästezielgruppen

Die örtlichen Beherbergungsbetriebe sehen künftig Erholungssuchende als primär zu gewinnende Gästegruppe, ebenso werden Feriengäste mit einer Aufenthaltsdauer von mehr als einer Woche und Familien mit Kindern als wichtigste Zielgruppen gesehen. Knapp die Hälfte der Befragten möchten künftig verstärkt Senioren ansprechen. 22 Betriebe sehen Aktivurlauber als bedeutende Klientel für ihre Einrichtung. Nur je ein Fünftel der befragten Betriebe sehen Naherholungs- und Tagesgäste bzw. Kurzurlauber als zu gewinnende Kundengruppen an. Sonstige Nennungen entfallen auf Reisegruppen, Jugendliche, Seminar- und Tagesgäste, Einzelreisende sowie Geschäftsreisende.

Abbildung 73: Verstärkt zu gewinnende Gästegruppen, (n=57, Mehrfachennungen)

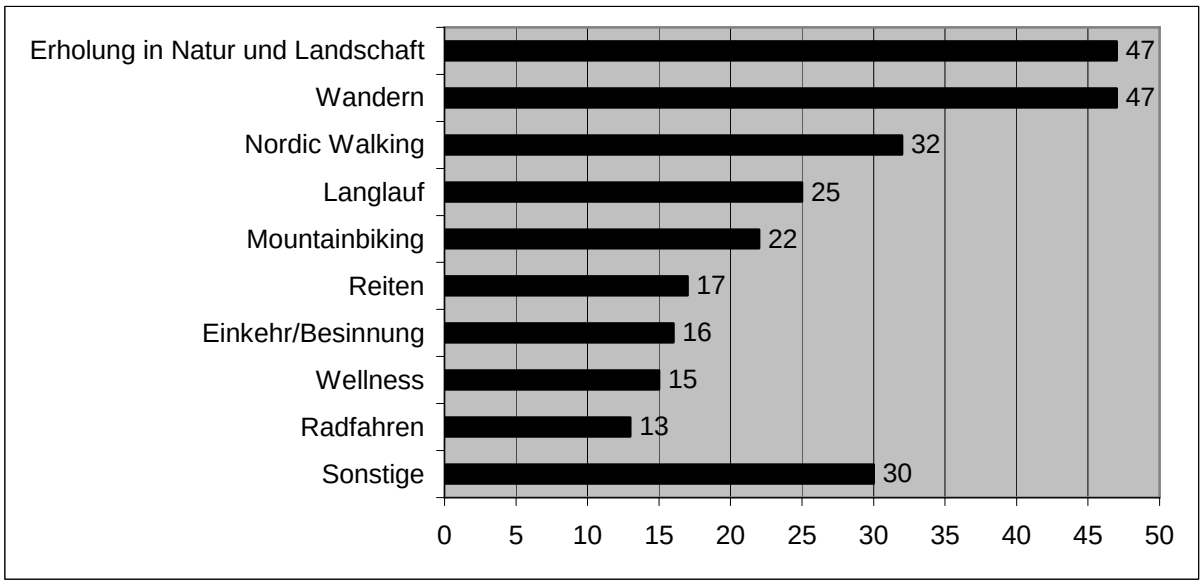


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Maßgebliche Trends für den Tourismus in St. Peter sehen die Beherbergungsbetriebe folglich zum weit überwiegenden Teil in der Erholung in Natur und Landschaft und dem Wandern. Ebenso sieht eine Mehrheit im Nordic Walking einen Trend, den es für St. Peter zu nutzen gilt. Für den Wintertourismus wird von knapp der Hälfte der Befragten der Langlauf als Trend angesehen. Es folgen das Mountainbiking, das Reiten, Einkehr und Besinnung, Wellness und das Radfahren. Unter den sonstigen Nennungen sind z.B. der Ökotourismus, Seminare und Tagungen sowie Funsportarten zusammengefasst.

Abbildung 74: Tourismustrends in St. Peter aus Sicht der Betriebe, (n=53, Mehrfachnennungen)



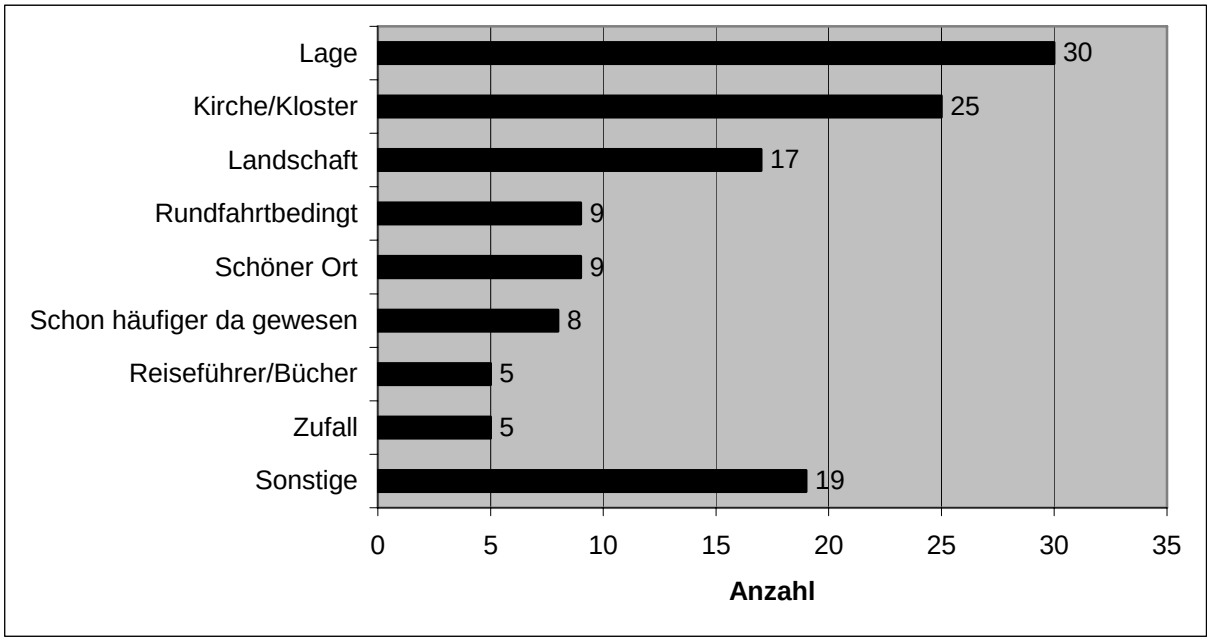
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Motivation der Tagesgäste

Unter den Naherholungsgästen liegen die Gründe ausgerechnet St. Peter für einen Tag aufzusuchen etwas anders als bei den Urlaubsgästen: Hier steht die günstige Lage der Gemeinde und die Kirche bzw. das Kloster für einen großen Teil im Vordergrund. An dritter Stelle folgt die Landschaft, die noch Hauptgrund bei den Urlaubern war. Ca. 10% der Befragten haben sich rundfahrtbedingt für einen Aufenthalt entschlossen, ebenso viele gaben die Schönheit des Ortes als Hauptgrund an.

Abbildung 75: Beweggründe zur Wahl St. Peters als Tagesausflugsort, (n=92, Mehrfachnennungen)

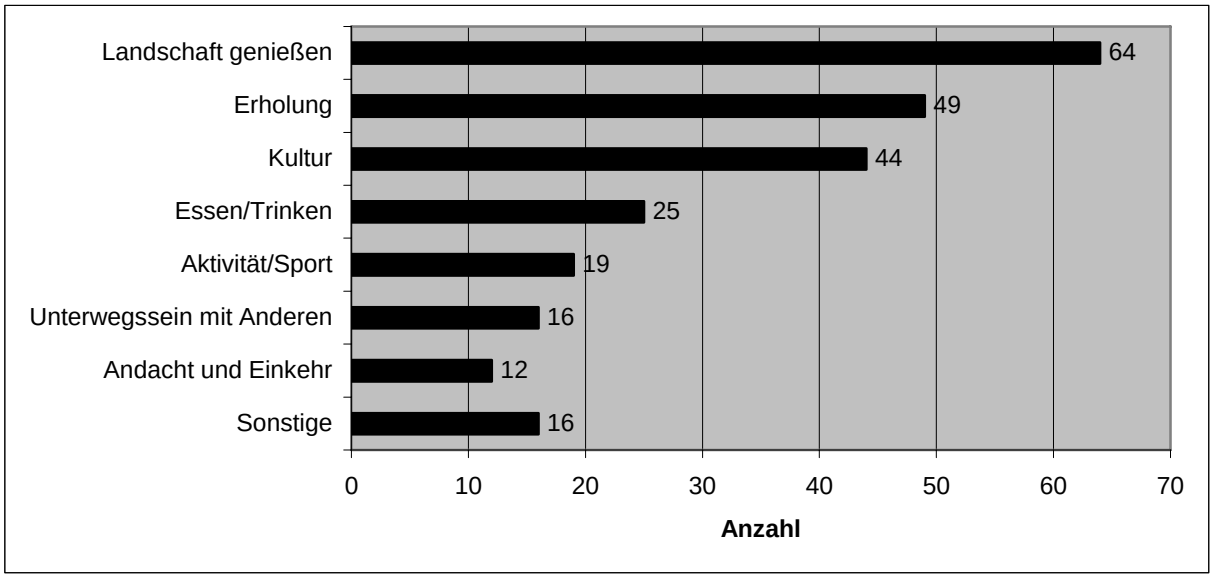


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die Hauptzwecke für einen Aufenthalt der St. Petermer Tagesgäste unterscheiden sich dahingehend, dass die Kultur, zumeist bestehend aus einem Besuch des Klosters, eine wichtigerer Rolle als bei den Urlaubsgästen spielt. Ebenso wird von einem Viertel der befragten Tagesgäste bewusst die Gemeinde für einen Besuch der Gastronomie aufgesucht.

Abbildung 76: Hauptzwecke des Aufenthalts der Tagesgäste, (n=100, Mehrfachnennungen)

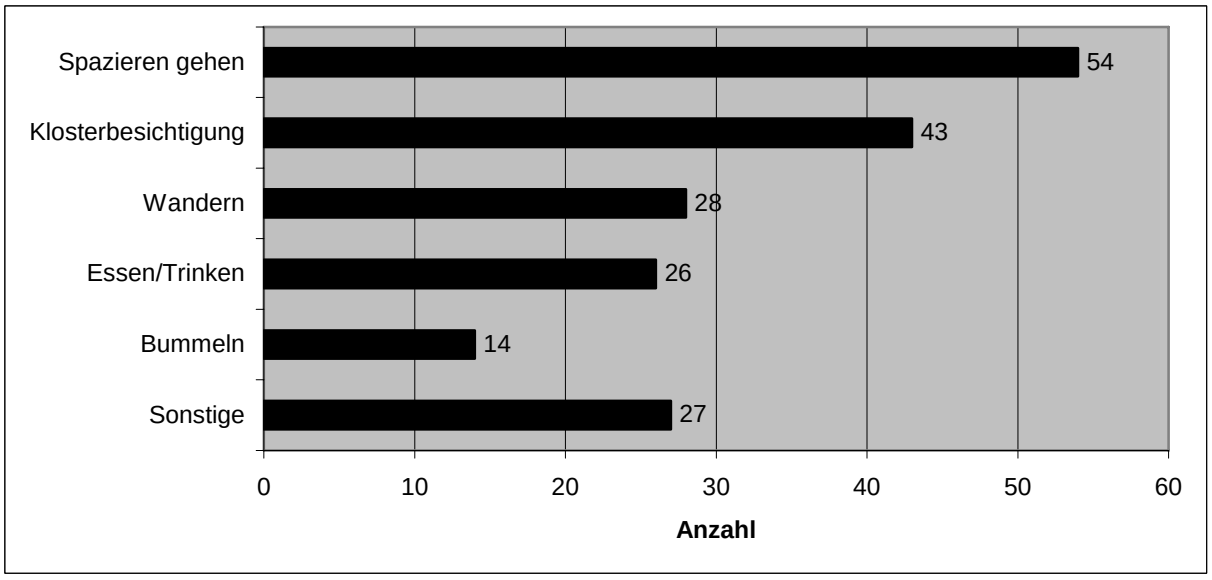


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Die konkreten Unternehmungen konzentrieren sich auf Spaziergänge und Besichtigungen des Klosters. Jeweils ca. 30% der Befragten geben an, Wanderungen zu unternehmen oder die örtliche Gastronomie zu nutzen. Die sonstigen Nennungen fassen verschiedene sportliche Aktivitäten, Besuche und die Besichtigung anderer Gemeinden zusammen.

Abbildung 77: Konkrete Unternehmungen der Tagesgäste, (n=92, Mehrfachnennungen)



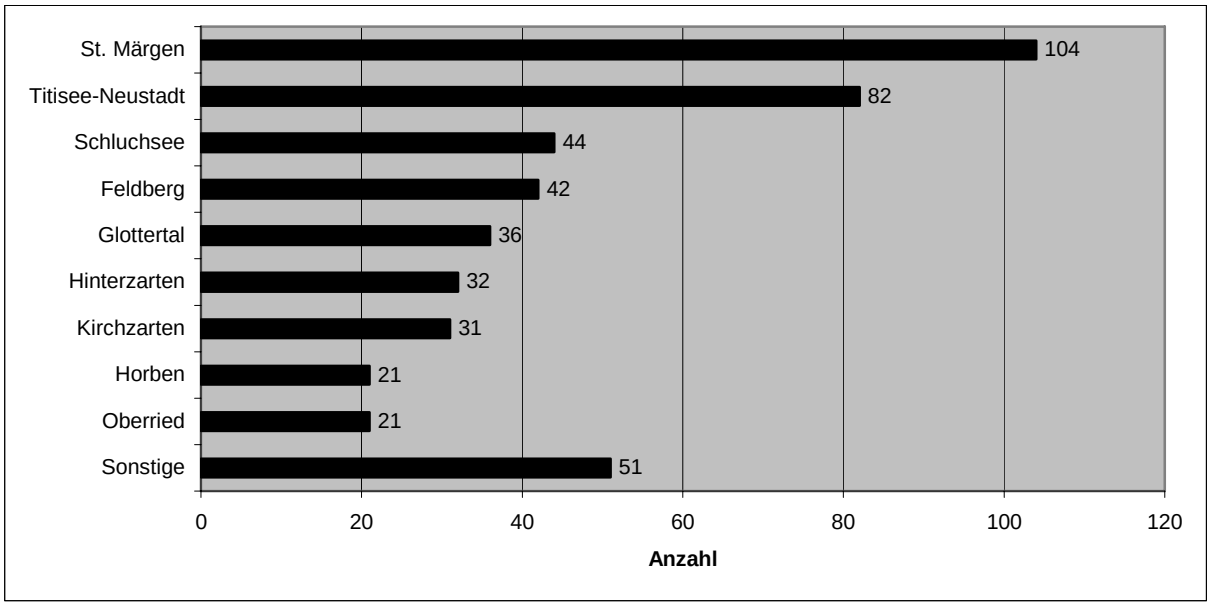
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Sekundärer Ausflugsverkehr

Außerhalb St. Peters nutzten die St. Petermer Gäste ihren Urlaub insbesondere für Unternehmungen innerhalb des Kreises Breisgau-Hochschwarzwald. Am beliebtesten sind Ausflüge nach St. Märgen und nach Titisee-Neustadt. Es folgen die Gemeinden Schluchsee, Feldberg und Glottertal. Mehr als 10% der Befragten besuchten Hinterzarten und Kirchzarten. Jeweils 21 der Befragten machten Ausflüge nach Horben und Oberried. Hierbei ist zu bemerken, dass besuchte Sehenswürdigkeiten jeweils der Standortgemeinde zugerechnet wurden.

Abbildung 78: Ausflugsziele der Urlaubsgäste im Landkreis, (n=230, Mehrfachnennungen)

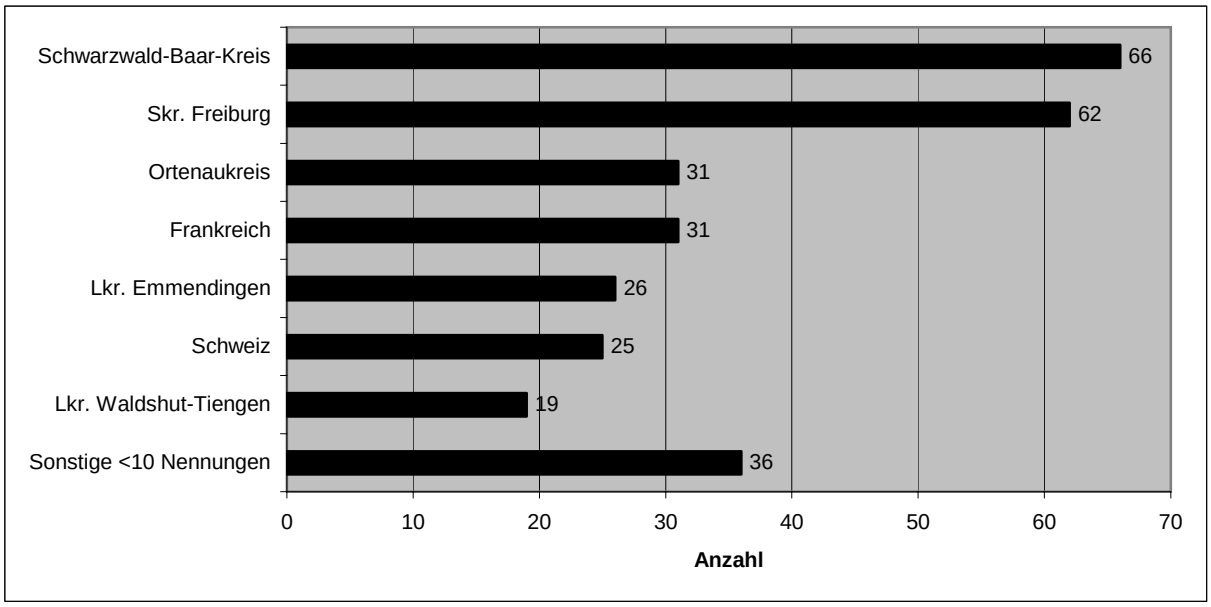


Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Außerhalb des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald wird der Schwarzwald-Baar-Kreis am häufigsten aufgesucht, hier ist insbesondere Furtwangen mit dem Uhrenmuseum zu nennen. Von gut einem Viertel der Gäste ist auch die Stadt Freiburg Ziel eines Ausflugs im Rahmen des Urlaubs. Je 31 Befragte haben den Ortenaukreis und das benachbarte Frankreich aufgesucht. Gut 10% der Befragten haben Ausflüge in den Landkreis Emmendingen und in die Schweiz unternommen. Weiteres, bedeutendes Ausflugsziel ist der Landkreis Waldshut-Tiengen am Hochrhein. Die sonstigen Ausflugsziele erstrecken sich bis in den Nordschwarzwald, das obere und mittlere Neckartal sowie an den Bodensee.

Abbildung 79: Ausflugsziele der Urlaubsgäste außerhalb des Landkreises, (n=230, Mehrfachnennungen)



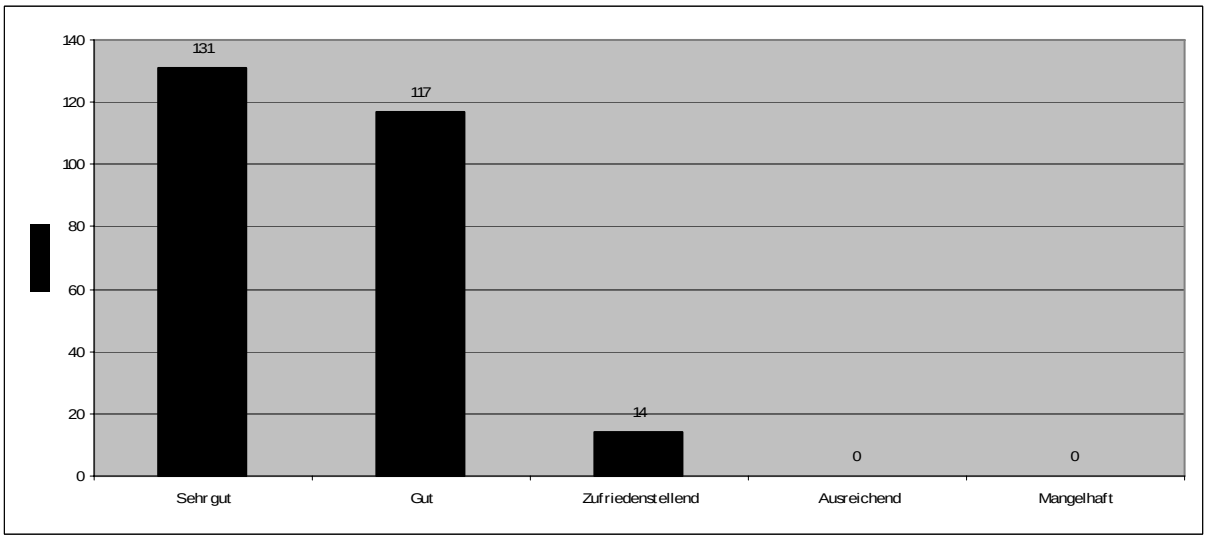
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Gesamtbewertung der Urlaubsaufenthalte

Insgesamt haben sich die Erwartungen der Urlauber zum weit überwiegenden Teil erfüllt: Die Hälfte der Befragten stellt dem Aufenthalt ein „sehr gutes“ Urteil aus. 45% beurteilen den Urlaubsaufenthalt mit gut. Lediglich 5% der Gäste bewerten den Urlaub mit zufrieden stellend. Bei diesen Gästen handelt es sich fast ausschließlich um erstmalige Gäste in der Gemeinde, die somit die Gemeinde und ihren Beherbergungsbetrieb deutlich schlechter als der Durchschnitt bewerten. Insgesamt sind aber keine negativen Urteile über die Aufenthalte zu verzeichnen.

Abbildung 80: Gesamtbeurteilung des Urlaubaufenthalts, (n=262)



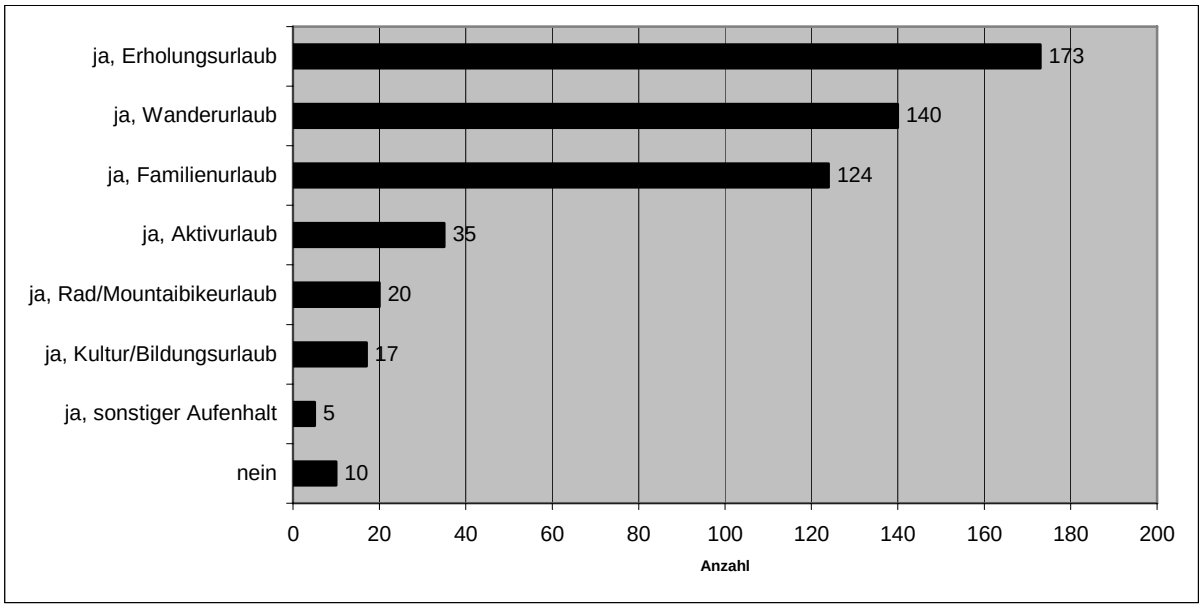
Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

Wiederholungsabsichten

Für eine Fremdenverkehrsgemeinde ist es von entscheidender Bedeutung die Gäste für einen erneuten Aufenthalt zu gewinnen. Auch hier steht die Mehrheit einem erneuten Aufenthalt positiv gegenüber und zwar mit derselben Ausrichtung des Urlaubs wie beim derzeitigen Aufenthalt. Vier Prozent der Gäste können sich hingegen einen erneuten Urlaub in der Gemeinde nicht vorstellen. Diese Gäste haben den Aufenthalt auch überwiegend nur mit „zufrieden stellend“ und damit deutlich schlechter als der Durchschnitt bewertet.

Abbildung 81: Künftige Urlaubsabsichten in St. Peter, (n=255, Mehrfachnennungen)



Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006

Entwurf: TU Kaiserslautern, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Kaiserslautern 2006

4. Stärken-Schwächen-Profil als Basis der zukünftigen Entwicklung der Gemeinde St. Peter

Auf der Basis der vorhergegangenen Untersuchungsschritte, nämlich der Strukturanalyse der Gemeinde St. Peter, der Analyse der schriftlichen und mündlichen Befragungen zur künftigen Entwicklung der Gemeinde und eigener Beurteilungen sollen die Stärken/Potenziale und Schwächen/Defizite der Zähringergemeinde hinsichtlich ihrer zukünftigen Entwicklung zusammenfassend dargestellt werden.

Die Stärken und Schwächen für die gesamtörtliche Weiterentwicklung der Gemeinde werden in einer tabellarischen Übersicht dargestellt. Eine Wertung der Stärken und Schwächen untereinander kann jedoch nicht erfolgen, vielmehr ergibt sich aus den gegliederten Strukturbereichen eine Gesamtschau aus der Potenziale und Defizite ersichtlich sind.

Zur besseren Strukturierung der Stärken-Schwächenanalyse werden die Potenziale und Defizite in folgenden Themenblöcken zusammengefasst:

- Räumliche Lage
- Bevölkerungsentwicklung und –struktur
- Verkehr
- Soziale Infrastruktur
- Wohnstandort
- Handwerk, Dienstleistung und Gewerbe
- Einzelhandel
- Land- und Forstwirtschaft
- Freizeit und Kultur
- Fremdenverkehr

Räumliche Lage	
Stärken	**Schwächen**
• Lage im weiteren Grenzraum zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz • Lage im Naturpark Südschwarzwald • Lage im weiteren Suburbanisierungsraum Freiburgs	• Beschränkung der Gemeinde auf Eigenentwicklung • Einschränkungen der Siedlungstätigkeit durch naturschutzrechtliche Festsetzungen, z.B. Landschaftsschutzgebiet • Teils Fehlen eines geschlossenen Ortsrandes • Teils Einschränkungen für Wohn- und Gewerbebauflächenentwicklung aufgrund des Ortsbildes und der natürlichen Gegebenheiten (z.B. Topographie) • Disperse Siedlungsstruktur durch

	zahlreiche Höfe im Außenbereich

St. Peter als Wohnstandort	
Stärken	**Schwächen**
• Große Zufriedenheit der Bevölkerung mit dem Wohnstandort • Lage zum Oberzentrum Freiburg (Befragung) • Naturnähe, Landschaft, Ambiente (Befragung) • Lage zu den Verkehrswegen (Befragung)	• Steigende Grundstücks- und Mietpreise (Befragung) • Wohnbauflächenverfügbarkeit (Befragung) • Versorgungssituation (Befragung) • Kein zeitgemäßer Internetauftritt der Gemeinde mit E-Bürgerservices • Teils unzureichende Integration von Neubürgern ins örtliche Gesellschaftsleben

Bevölkerungsentwicklung und -struktur	
Stärken	**Schwächen**
• Leichtes Bevölkerungswachstum seit dem Jahr 2000 • Durchschnittlich leicht positiver Wanderungssaldo in den vergangenen Jahren • Leichter Geburtenüberschuss in den vergangenen Jahren • Chance zur Stabilisierung der künftigen Bevölkerungsentwicklung durch leichte Zuwanderung und zumindest ausgeglichenen Geburtensaldo	• Stagnation der Bevölkerungsentwicklung in den 1990er-Jahren • Starker Anstieg des Durchschnittsalters der Bevölkerung • Rückgang des Anteils der unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung • Überdurchschnittlich hoher Anteil der 20- bis 30-Jährigen von den Weggezogenen • Langfristig: Rückgang der Bevölkerung

St. Peter als Wirtschaftsstandort	
Stärken	**Schwächen**
• Tourismus als kräftiges Standbein der örtlichen Wirtschaft	• Keine weiteren Gewerbebauflächen am Ort verfügbar

• Geringe Arbeitslosenzahlen • Weit überwiegend eigentümergeführte Betriebe • Teils moderne Betriebsstätten im Gewerbegebiet • Positive Bewertung der Wettbewerbssituation • Engagement der Betriebe (z.B. im HTH) • Überwiegend gute Erreichbarkeit/Lage • Vielfältiges gastronomisches Angebot	• Teils keine Erweiterungsflächen für Betriebe verfügbar • Hoher Auspendleranteil (Gefahr des Wegzugs der Arbeitnehmer) • Verhältnismäßig geringe Nachfrage aus dünn besiedeltem Einzugsbereich • Stagnation der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Ort in den letzten 15 Jahren • Rückgang der Zahl der Auszubildenden am Ort • Aus Sicht der Betriebe Marketing für Wirtschaftsstandort noch zu schwach und Gefahr der Abhängigkeit vom Fremdenverkehr

St. Peter als Einzelhandelsstandort	
Stärken	**Schwächen**
• (Noch) vollständige Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs möglich • Vielfalt an Brot- und Backwaren • Überwiegend zentrale Lage der Geschäfte/ gute Erreichbarkeit • Rege Frequentierung der Geschäfte durch die Bewohner der Gemeinde • Touristen unterstützen Tragfähigkeit der Betriebe • Teils Modernisierungen in den vergangenen Jahren • Freundlichkeit des Personals (Befragung) • Ergänzende Serviceleistungen der Betriebe • Betriebe eigentümergeführt	• Teils nicht mehr wirtschaftliche Verkaufsflächengrößen • Überwiegend keine Erweiterungsmöglichkeiten • Sortimentsbreite und -tiefe im Lebensmittelbereich (mit Ausnahme Brot- und Backwaren) • Hohes Preisniveau (Befragung) • Keine Drogerie (Befragung) • Wenig Waren des nicht täglichen Bedarfs (Befragung) • Nur kleiner SB-Markt (Befragung) • Uneinheitliche, teils sehr eingeschränkte Öffnungszeiten • Großeinkäufe (Lebensmittel) werden meist außerhalb der Gemeinde getätigt

	• Abhängigkeit vom Tourismus • Ungleiche Kundenfrequenz im Wochenverlauf (Freitag und Samstag überwiegend Hauptumsatztage)

Land- und Forstwirtschaft	
Stärken	**Schwächen**
• Naturnahe Kulturlandschaft (kleinstrukturierte landwirtschaftliche Nutzung) • Wesentlicher Beitrag zur Attraktivität für Fremdenverkehr • Fast ausschließlich Grünlandnutzung (Attraktivität)	• Angespannte wirtschaftliche Situation (Hoher Anteil Nebenerwerbsbetrieb) • Zweites Standbein zur Rentabilität der Betriebe meist erforderlich • Aufgrund der Topographie erschwerte Bewirtschaftungsbedingungen • Zahlreiche Schutzgebiete (NSG, LSG, Gewässerschutz)

Verkehr und Erreichbarkeit	
Stärken	**Schwächen**
• Schnelle Erreichbarkeit des Oberzentrums über B31 neu • Geringe Verkehrsbelastung der Landes- und Kreisstraßen im Ort • Gute Busanbindung nach Kirchzarten mit Anschlüssen an die Höllentalbahn • Konus-Gästekarte zur kostenlosen ÖPNV-Benutzung • Ausreichend Parkplätze im Ortsgebiet • Schnelle Erreichbarkeit der BAB 5 • Hohe Akzeptanz des ÖPNV • Schnelle Erreichbarkeit aus dem Elsass bzw. der Nordschweiz	• Eingeschränktes und nur teilweise vertaktetes Busangebot nach Glottertal, auf den Kandel und teils nach St. Märgen • Unzureichende ÖPNV-Erschließung des Außenbereichs (Befragung) • Hohes Geschwindigkeitsniveau innerorts, Glottertalstraße und äußere Zähringerstraße • Lärmemissionen im Bereich Doldenmatten/Abt-Bürgi-Straße • Teils unzureichende Beschilderung der Parkplätze (z.B. Richtung Potsdamer Platz) • Keine offiziellen Wohnmobilstell-

	plätze • Teils schlechter Straßenzustand (Befragung) • Fehlende Geh- und Radwege entlang der überörtlichen Straßen

Soziale Infrastruktur	
Stärken	**Schwächen**
• Grundversorgung im schulischen Angebot (GHS) • Interkommunale Zusammenarbeit der Schule mit St. Märgen • Kindergarten • Bücherei • Außenstelle Volkshochschule mit Grundangebot • Medizinische Grundversorgung (Allgemeinmedizin, Zahnmedizin, Apotheke) • Seniorenwohnanlage • Dorfhelferinnenstation • Mobiles Angebot der Caritas Kirchzarten	• Raumnot des Kindergartens • Rückläufige Schülerzahlen Hauptschule • Eingeschränkte Öffnungszeiten Bücherei • Kein Treffpunkt für Jugendliche außerhalb der Vereine

Freizeit und Kultur	
Stärken	**Schwächen**
• Landschaftlich und klimatisch hervorragende Lage • Kloster und Klosterkirche als kulturelles Highlight • Turnhalle und Hallenbad (als Einrichtung an sich, nicht der bauliche Zustand) • Sportplätze	• Badweiher nicht als solcher nutzbar • Eingeschränkte Nutzbarkeit der Turnhalle • Schwimmbad nicht mehr auf dem Stand der Zeit • Öffentliche Kulturarbeit lastet häufig auf wenigen Schultern • Marketing der örtlichen Veranstal-

• Langlaufloipen • Nordic-Walking-Pfad • Lehrpfad • Gutes Wanderwegenetz • Internationale Musikschule Musicosophia • Regelmäßige Konzert- und Kulturveranstaltungen (z.B. Kulturtage, Musiktage) • Regelmäßige Feste und Veranstaltungen der Vereine • Sehr ausgeprägtes Vereinsleben • Neue Nutzung des Klosters als Geistliches Zentrum • Aktionstage im Rahmen des Bauernmarkts • Klosterscheuer für neue Nutzung	tungen und Einrichtungen in der Region wenig ausgeprägt • Spielplätze teils wenig attraktiv (Befragung) • Fehlende Leichtathletikanlage für Schul- und Vereinssport • Wenig attraktiver Außenbereich Hallenbad

Tourismus	
Stärken	**Schwächen**
• Stabile Übernachtungszahlen • Investitionen im Bereich „Ferien auf dem Bauernhof“ und den Hotelbetrieben im Ort • Bewusste Entscheidung der Urlauber für Erholungs- und Wanderurlaub (Befragung) • Starke Frequentierung der örtlichen Geschäfte und Infrastruktur • Zufriedenheit mit dem Umfang der örtlichen Einrichtungen • Gute bis sehr gute Gesamtbewertungen der Aufenthalte durch Dauergäste • Rege Nutzung der örtlichen Spezifika, wie Klosterführungen, Bau-	• Defizite aus Sicht der Kunden hinsichtlich der Qualität einzelner örtlicher Einrichtungen (z.B. Spielplätze, Lebensmittelmarkt) • Deutlich schlechtere Gesamtbewertung der Aufenthalte durch neue Urlaubsgästen • Teils fehlende Freizeitangebote für Gäste, z.B. Badesee, Minigolf • Hoher Anteil an Gästen über 60 Jahre, kaum Gäste unter 30 Jahren • Gemischte Gästestruktur nach Einkommensgruppen • Geringer Anteil ÖPNV-Nutzer unter den Tagesgästen

ernmarkt, Gottesdienste, Konzerte • Guter Ausgangspunkt für Tagesausflüge in den Schwarzwald, ins Hegau, an den Ober- und Hochrhein (deutsche, französische und schweizer Seite) mit sämtlichen Sehenswürdigkeiten • Landschaft und Ruhe der Gemeinde (Befragung) • Gutes Preisgefüge der Beherbergungsbetriebe • Hoher Anteil an Dauergästen • Überwiegender Anteil der Gäste aus dicht besiedelten Bundesländern • Vergleichsweise hoher Anteil an Gästen aus der Schweiz und den Beneluxstaaten • Gemischte Gästestruktur nach Einkommensgruppen • Rege Nutzung des ÖPNV für Ausflüge der Urlaubsgäste • Vielfältiges gastronomisches Angebot • Vergleichsweise lange Aufenthaltsdauer der Gäste	• Ruhetage der Gastronomie in der Nebensaison • Nur wenig Rahmenprogramm für die Gäste • Teils nicht mehr zeitgemäß ausgestattete private Ferienwohnungen und Zimmer, insbesondere im Innenbereich • Konzentration der Gäste auf den Sommer und Frühherbst • Werbung zum großen Teil nur über die örtliche Tourist-Info, wenig Werbung über Schwarzwaldtouristik, Kataloge, überörtliche Internetauftritte und Messestände • Kein zeitgemäßes Onlinebuchungsportal für alle örtlichen Beherbergungsbetriebe • Wandernde Tagesgäste kommen meist nicht in den Ort • Sehr kurze Aufenthaltszeiten von Reisegruppen mit geringer Nutzung der örtlichen Angebote • Kein zentrumsnaher Wohnmobilstellplatz mit Ver- und Entsorgungseinrichtung • Geringe Investitionsbereitschaft in den nächsten 2-3 Jahren (Befragung) • Gesundheitssport Nordic Walking bisher wenig vermarktet • Potentiale für Urlauber außerhalb der Hauptsaison wenig genutzt, z.B. Wellness, Langlauf, Kultur • Noch keine Zusammenarbeit mit dem geistlichen Zentrum für Gäste mit dem Wunsch zur Besinnung und Andacht

5. Entwicklungsleitbild

Das Leitbild soll die für die Zukunft gewünschten Entwicklungen und den angestrebten Zustand der Gemeinde St. Peter darstellen. Der künftige Soll-Zustand der Gemeinde setzt sich vom gegenwärtigen Ist-Zustand ab und ist mehrheitlich durch alle Interessensgruppen vor Ort zu verwirklichen und zu tragen.

Das Leitbild soll für die gesamte Gemeinde St. Peter langfristige und übergeordnete Ziele festlegen und für die einzelnen Themenfelder Akteure benennen und sensibilisieren. Das kommunale Leitbild stellt insbesondere für die Gemeindeverwaltung und kommunale Entscheidungsträger eine übergeordnete Entscheidungshilfe für die künftige Ausrichtung und längerfristige Entwicklung der Gemeinde dar.

Ziel dabei ist es, die einzelnen Interessen vor Ort zu koordinieren, Zielkonflikte zu vermeiden und die verschiedenen örtlichen Entwicklungen in eine Richtung zu lenken, die dem Leitbild entspricht.

Das nachfolgende Leitbild erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Einzelne Bereiche sind in größerem Umfang, andere in kleinerem Umfang behandelt. Die wesentlichen Themenfelder der kommunalen Entwicklung werden betrachtet, die sich aus der Strukturanalyse und den Befragungen ergeben haben.

Bei der Entwicklung des Leitbildes konnten verschiedene Interessensgruppen ihre Wünsche und Bedürfnisse artikulieren. Es fanden Befragungen der örtlichen Haushalte, des Einzelhandels, der Vereine und der Jugendlichen statt. Außerdem wurde, um dem wesentlichen Bereich des Fremdenverkehrs Rechnung zu tragen Befragungen der Beherbergungsbetriebe, der Urlaubsgäste und von Tagesgästen durchgeführt. Ergänzend fand im Herbst 2006 ein Kommunaler Infoabend statt, an dem die Ergebnisse der Befragungen sowie Stärken und Schwächen der Gemeinde vorgestellt wurden und die Möglichkeit bestand zur künftigen Entwicklung des Ortes Stellung zu nehmen. Weitere Abstimmungen zum Leitbild und sich den daraus ergebenden Entwicklungszielen und Maßnahmen fanden mit dem Gemeinderat im März 2007 und im Rahmen einer Bürgerversammlung im April 2007 statt.

Dem Leitbild kommt ein „Leitliniencharakter“ zu. Es dient als Korridor für die Umsetzung künftiger Einzelmaßnahmen verschiedenster Personengruppen und Entscheidungsträger in St. Peter.

Da sich wirtschaftliche, strukturelle und insbesondere auch finanzielle Rahmenbedingungen im Horizont des Leitbildes bzw. des gesamten Entwicklungskonzeptes ändern können ist ggf. nach einigen Jahren zu prüfen ob die Rahmenbedingungen noch mit den Zielen des Leitbildes konform sind. Ist dies nicht der Fall sind ggf. Modifizierungen vorzunehmen.

Das Entwicklungsleitbild für die Gemeinde St. Peter:

- Die Gemeinde St. Peter soll durch koordinierte Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen
    - ihre Attraktivität als Wohnstandort in weitgehend intakter Landschaft ausbauen
    - ihre Versorgungsfunktion für die Einwohnerschaft und die Gäste sowie teils auch für die Bürger der Nachbargemeinden sichern, indem Anpassungen an die aktuellen Erfordernisse vorgenommen werden
    - den prägenden Urlaubsfremdenverkehr insbesondere jahreszeitlich und qualitativ auszubauen und den Tagestourismus besser steuern und nutzbringend für die Gemeinde zu entwickeln
    - die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen in Bereichen außerhalb des Fremdenverkehrsgewerbes vorantreiben.
- Die Identität und Attraktivität der Gemeinde ist im regionalen Umfeld besser herauszustellen und eine Profilierung gegenüber der östlichen Nachbargemeinde vorzunehmen.
- Durch Kooperationen sollen Synergien in allen Entwicklungsbereichen genutzt werden.
- St. Peter ist eine attraktive Gemeinde die sowohl modern als auch traditionsbewusst für Wohnbevölkerung, Arbeitsbevölkerung und Gäste eine Heimat bietet. Alle Aktivitäten der Akteure in St. Peter sollen diese Funktion stärken und unterstützen.

Die Aussagen können in einem prägnanten Slogan zusammengefasst werden:

St. Peter – die lebenswerte Gemeinde **für alle**

6. Entwicklungsziele, Handlungsfelder und Maßnahmen

Aus dem Leitbild lassen sich folgende konkrete Entwicklungsziele ableiten:

- Weiterentwicklung des Wohnstandorts
- Sicherung und Modernisierung und Ersatz der öffentlichen und privaten Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen
- Weiterentwicklung des Gewerbe- und Handwerksstandorts unter der Berücksichtigung interkommunaler Kooperationen
- Verbesserung der nachhaltigen verkehrlichen Erreichbarkeit des gesamten Gemeindegebiets, insbes. im Hinblick auf den Naherholungsverkehr.
- (Re-)aktivierung von Potenzialen sowie Nutzung und Ausbau von Stärken des Naturraums
- Weiterentwicklung und Steuerung des Fremdenverkehrs

Diesen Entwicklungszielen werden Handlungsfelder und Einzelmaßnahmen zugeordnet die dem Leitbild der Gemeinde St. Peter entsprechen und sich zur Verwirklichung des Ziels eignen. Ergänzend werden dazu Realisierungszeiträume, Finanzierungsmöglichkeiten und mögliche Akteure benannt.

6.1. 1. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung des Wohnstandorts

Die Befragungen bescheinigen der Zähringergemeinde eine hohe Attraktivität als Wohnstandort. Dies wird zum einen durch die kontinuierlich, aber nicht stark steigende Bevölkerungszahl der Gemeinde unterstrichen. Auch der hohe Auspendleranteil ist Indikator für eine Attraktivität des Wohnstandorts: Die im Verdichtungsraum Berufstätigen nehmen bewusst die Pendeldistanz zugunsten einer höheren Wohnumfeldqualität in Kauf. Aufgrund der inzwischen guten Erreichbarkeit von Freiburg im motorisierten Individualverkehr und des ansprechenden ÖPNV-Angebots wird der Standort für Pendler attraktiver.

Hauptgründe für die positive Bewertung der Gemeinde als Wohnstandort liegen aus Sicht der Bevölkerung in:

- der landschaftlichen Attraktivität und dem Ambiente des Ortes und der Umgebung
- der Lage zum Oberzentrum Freiburg
- der Lage zu den Verkehrswegen

In Zukunft ist für St. Peter mit einer erheblichen Verschiebung der Altersstruktur zu rechnen, insbesondere mit dem Rückgang jüngerer Bevölkerungsgruppen und einem Wachstum der älteren Bevölkerungsgruppen (vgl. Strukturanalyse). Eine Kompensation des künftig zu erwartenden Sterbeüberschusses ist nur durch die Gewinnung von Neubürgern zu erwarten.

Gleichzeitig wird die künftige Attraktivität der Gemeinde wesentlich vom örtlichen Freizeit- und Kulturangebot abhängen. Hier sind bei den Befragungen teils Defizite festgestellt worden. Insbesondere die Möglichkeit zur Befriedigung der Bedarfe po-

tenzieller Neubürger als auch möglicher Abwanderer an Infrastruktur und Angeboten ist künftig verstärkt entscheidend für die Wohnstandortwahl.

Hintergrund

- Die Gemeinde St. Peter ist bereits ein attraktiver Wohnstandort
- Bereits derzeit Auswirkungen des demographischen Wandels in der Altersstruktur ersichtlich
- ohne Zuwanderung und Reduzierung von Abwanderungen allenfalls Stagnation der Bevölkerungszahl zu erwarten, daher von erheblicher Bedeutung für die kommunale Entwicklung
- Beeinflussung der Geburtenzahlen auf kommunaler Ebene schwierig
- Wichtige Bevölkerungsgruppen für die Gemeinde: Zugezogene, Jugendliche und Junge Erwachsene, Familien und junge Senioren.
- Differenzierte Bedürfnisse an Angeboten und Einrichtungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

Wesentliche Einzelziele

- Stärkung der positiven Wohnstandortfaktoren
- Beseitigung der negativen Wohnstandortfaktoren
- Stärkung der Wohnstandortfaktoren für Zugezogene, Jugendliche und Junge Erwachsene, Familien und junge Senioren.
- Einflussnahme auf Stabilisierung bzw. Steigerung der Geburtenzahlen am Ort
- Abschwächung der Abwanderung von jungen Bevölkerungsgruppen und den jüngeren Senioren
- Strategische Zuzugspolitik der Gemeinde, ausgerichtet u.a. an der Auslastung der Infrastruktureinrichtungen

Handlungsfelder

- Attraktivierung des Wohnstandortes St. Peter für alle Generationen unter besonderer Berücksichtigung von Zugezogenen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Familien und jungen Senioren
- Verstärkung der Attraktivität der Gemeinde als Freizeit-, Kultur- und Einzelhandelsstandort

6.1.1. Maßnahmenpaket 1: Attraktivierung des Wohnstandortes St. Peter für alle Generationen unter besonderer Berücksichtigung von Zugezogenen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Familien und jungen Senioren

Die Attraktivierung von St. Peter als Wohnstandort für alle Generationen umfasst eine Vielzahl von Maßnahmen. Zur besseren Übersichtlichkeit werden zunächst Maßnahmen der Innenentwicklung, der Dorferneuerung und der städtebaulichen Entwicklung thematisiert. Sodann werden die Bedürfnisse der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen an den Wohnstandort dargestellt. Schließlich werden ergänzende Maßnahmen zu einer Verbesserung des Wohnstandorts erläutert.

Innenentwicklung, Dorferneuerung und städtebauliche Entwicklung

Die künftige Wohnbauflächenpolitik der Gemeinde St. Peter muss auf eine Flächensparende und nachhaltige Art und Weise erfolgen. Entsprechende Vorgaben stellt das BauGB gem. §1a und der Regionalplan Südlicher Oberrhein in Kapitel 1.8 an die Gemeinde. Eine solche Wohnbauflächenpolitik ist jedoch nicht als Einschränkung, sondern als Grundlage für eine weitere Sicherung des attraktiven Ortsbildes zu verstehen. Eine stärkere Konzentration auf die Innenentwicklung beinhaltet z.B. das konsequente Schließen von Baulücken im bestehenden Bebauungszusammenhang und die Aus- und Umnutzung von bestehenden Gebäuden im Innenbereich.

Eine bessere Ausnutzung der Flächenpotenziale im unbeplanten Innenbereich gem. §34 BauGB oder im Geltungsbereich von Bebauungsplänen verhindert nicht nur die Inanspruchnahme von bisher naturnahen Flächen, sondern trägt auch zu einer Attraktivitätssteigerung des Innenbereichs bei. (Nahezu) leerstehende Gebäude und Brachflächen innerhalb des Ortes wirken für Bewohner und Gäste dagegen eher abschreckend. Des Weiteren kann durch Nutzung von Baulücken die Ver- und Entsorgungsinfrastruktur wirtschaftlicher genutzt werden, da eine Neuerschließung meist nicht erforderlich ist.

Die überschaubare Größe der Gemeinde St. Peter bietet auch für junge Familien mit Kindern die Möglichkeit sich zentrumsnah anzusiedeln. Trotzdem können die Kinder schnell Freiflächen und die örtlichen Spielplätze erreichen.

Die umfangreichen städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen der vergangenen Jahre im Ortszentrum wirken förderlich auf die Attraktivität von zentrumsnahem Wohnraum. Bei der Durchführung von eventuellen neuen Sanierungsmaßnahmen ist darauf zu achten, dass auch Privatpersonen im Sanierungsgebiet verstärkt ausreichende Zuschüsse zur Durchführung von Maßnahmen an den eigenen Gebäuden erhalten. Auch Sie tragen wesentlich zum intakten Ortsbild bei.

Für eine Wohnbauflächenentwicklung sollten folgende Flächen geprüft werden:

- Nördlich des St. Josefshaus
- Areal Zähringer Straße/Roter Weg/In der Wiehre/Seelgutweg
- Areal zwischen Friedhof, Glottertalstraße, Fußweg zwischen Glottertalstraße und Hallenbad sowie Mühlegraben.

Außerdem kommen Arrondierungen in Betracht, die kostengünstig an bestehende Ver- und Entsorgungsleitungen angeschlossen werden können, bestehende Straßen ausnutzen und das Ortsbild fassen. Hierzu kommen in Betracht:

- Westliche Seite der Scheuergasse
- Südliche Seite des Wolfwegs
- Nördliche Seite der Zähringerstraße

Die Bebauung sollte so vorgenommen werden, dass die Blickbeziehungen zum Kloster „Grüne Finger“[31] im Bereich nördlich der Zähringerstraße östlich der bisherigen Bebauung nicht zerstört werden. Gleichzeitig hat die Bebauung den Straßenraum zu fassen und der Siedlung einen vollständigen Eindruck zu geben.

Zur Pflege und Erhaltung des Ortsbildes ist es sinnvoll, auch für Neubaugebiete Gestaltungssatzungen zu erlassen und auch die Möglichkeiten der Festsetzungen in den Bebauungsplänen auszunutzen. Solche Regelungen ermöglichen es, moderne Architektur in Einklang mit den Erfordernissen eines intakten Ortsbildes zu bringen.

Um den steigenden Wohnbauflächenbedarf pro Person Rechnung zu tragen und auch den Ersatzbedarf befriedigen zu können ist neben der Innenentwicklung auch die Ausweisung von Neubaugebieten im bisherigen Außenbereich erforderlich und wünschenswert. Die Gemeinde prüft derzeit eine Ausweisung im Bereich der Soldatenkapelle.

Bei Neuausweisungen ist vor dem Hintergrund angespannter kommunaler Haushalte auf eine sparsame Erschließung zu achten. Insbesondere die Folgekosten dürfen nicht außer acht gelassen werden.

Bedürfnisse verschiedener Bevölkerungsgruppen an den Wohnstandort

Potenzielle Neubürger erwarten von der Gemeinde die Bereitstellung und Verfügbarkeit von kostengünstigen Wohnbauflächen. Hierzu muss die Gemeinde Vorleistungen erbringen. Um die Kosten in Grenzen zu halten ist es sinnvoll abschnittsweise Erschließungen vorzunehmen und auf Flächen zurückzugreifen, die bereits erschlossen sind. (Vgl. vorige Seite)

Die Neubürger erwarten von ihrem neuen Wohnstandort neben der landschaftlichen und städtebaulichen Attraktivität insbesondere die umfangreiche Möglichkeit vor Ort öffentliche und private Infrastruktureinrichtungen und das Vereinsleben in Anspruch nehmen zu können. Sie möchten nichts gegenüber ihrem alten Wohnsitz vermissen. Folglich muss die Gemeinde entsprechende Einrichtungen in ansprechender Qualität vorhalten (Vgl. nächstes Kapitel) und gemeinsam mit den Vereinen eine Integration der neuen St. Petermer sicherstellen.

Jugendliche und junge Erwachsene nutzen das vielfältige Angebot der örtlichen Vereine. Allerdings geht die Bereitschaft zur Bindung an einen Verein zurück. Dementsprechend sollten Möglichkeiten zur individuellen Freizeitgestaltung gegeben sein.

Wesentlicher Aspekt zur Bindung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an den Ort ist das Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen in oder in der näheren Umgebung von St. Peter. Nicht jeder ist bereit täglich nach Freiburg unter erheblichem Zeit- und Kostenaufwand zu pendeln. (Vgl. Kapitel Wirtschaft)

Junge Familien stellen das Rückgrat für eine lebenswerte Gemeinde dar. Ihre Ansprüche an Infrastruktureinrichtungen sind groß. Für die Kinder müssen ausreichend

[31] Vgl.: Gemeinde St. Peter (Hrsg., 2003): St. Peter - Gestern und Heute, Dokumentation zum Abschluss der Neuordnung und Gestaltung des Ortskerns, Seite 4.

Kindergartenplätze, je nach Bedarf mit flexiblen Öffnungszeiten und Alterseinstiegsgruppen sowie Grundschulplätze vorhanden sein. Darüber hinaus sollte das Angebot aber auch qualitativ hochwertig sein, z.B. mit entsprechenden Flächen für Sport und Spiel. (Vgl. auch Kapitel Infrastruktur)

Für den erziehenden Teil der Eltern sollten außerdem zeitgemäße Einzelhandelsgeschäfte für die Versorgung mit Artikeln des täglichen Bedarfs am Ort sein um Zeitaufwand und Kosten zu minimieren.

In städtebaulicher Hinsicht muss aus Familiensicht auf eine sichere Gestaltung des Straßenraums, auf gute fußläufige Verbindungen und ansprechende Spielplätze Wert gelegt werden. Auch die Geschwindigkeitsminderung innerhalb des Ortes ist für Kinder von Bedeutung (z.B. Schulweg, Spiel auf der Straße).

Aus der Strukturanalyse ist ersichtlich, dass der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppen in St. Peter weiter steigen wird. Um auch die älteren Bevölkerungsgruppen, vor allem die früher nach St. Peter zugezogen sind, am Ort zu halten, stellt dies ein zentrales Handlungsfeld für die Gemeinde dar. Die Initiierung einer kommunalen Seniorenpolitik mit dem Ziel des Ausgleichs der Interessen von den verschiedensten Bedürfnissen ist anzustreben.

Nach wie vor stellt das „Wohnen zu Hause“ die attraktivste Möglichkeit für Senioren dar. Dennoch können mit zunehmendem Alter physische und psychische Einschränkungen auftreten die ein selbständiges Leben im eigenen Haus erschweren. Vor diesem Hintergrund sollte eine ausreichende, abgestufte Infrastruktur bereitgestellt werden, die es Menschen ermöglicht möglichst lange selbständig zu Hause wohnen zu bleiben. Die Dienste der kirchlichen Sozialstation Dreisamtal leisten hierzu einen wichtigen Beitrag. Grundsätzlich ist es wichtig, dass die Hemmschwelle für diese Dienste möglichst niedrig ist um die Akzeptanz zu erhöhen.

Mit der Seniorenwohnanlage „Roter Weg“ besteht bereits eine Einrichtung für Senioren mit größeren Einschränkungen in der gebündelt Pflegeleistungen in Anspruch genommen werden können. Eine weitere derartige Einrichtung ist aus derzeitiger Sicht nicht erforderlich. Vielmehr soll eine Vernetzung der verschiedenen Dienste im Ort und den überörtlichen Einrichtungen erfolgen, die auch dezentral durch die Bedürftigen in Anspruch genommen werden kann.

Eine weitere Möglichkeit den Wohnstandort für Senioren attraktiver zu machen ist der Ausbau des zielgruppenspezifischen Programms bei der Volkshochschule. Die Möglichkeiten zur Weiterbildung werden in zunehmendem Umfang auch von Senioren wahrgenommen und geschätzt.

Ergänzende Maßnahmen

Hier werden verschiedene Maßnahmen zur Attraktivierung des Wohnstandortes zusammengefasst.

Um die Attraktivität des Wohnstandortes nach außen zu tragen, ist es erforderlich durch gezieltes Marketing die Gemeinde ins richtige Licht zu rücken. Dies kann durch die Presse erfolgen, aber auch durch regional beworbene Veranstaltungen vor Ort.

Zielt das Marketing auf die Gewinnung von (wenigen) Neubürgern ist darauf zu achten, dass als Zielgruppen Familien angesprochen werden. Eine übermäßige Werbung um Einwohner ist aus mehreren Gründen abzulehnen: Zum Einen sind einzelne Einrichtungen, wie z.B. der Kindergarten an den Kapazitätsgrenzen, zum Anderen hat sich gemäß dem Regionalplan die Gemeinde auf Eigenentwicklung zu beschränken, was einen umfangreichen Zuzug von Bürgern ausschließt.

Einen ersten Einblick in eine Gemeinde ermöglicht das Internet. Die Seiten von St. Peter sollten ein modernes, einladendes Erscheinungsbild erhalten. Außerdem können elektronische Bürgerservices im Sinne einer bürgernahen, dienstleistungsorientierten Verwaltung ausgebaut werden.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Maßnahmen des Handlungsfeldes „Attraktivierung des Wohnstandortes St. Peter für alle Generationen“:

Maßnahme	Zeithorizont für die Umsetzung	Akteur/Träger	Förderprogramme
Innenentwicklung fördern: Verstärkte Mobilisierung von Flächen im Innenbereich für die Wohnbauentwicklung	Mittelfristig	Gemeinde, Grundstückseigentümer	ELR
Durchführung weiterer städtebaulicher Sanierungsmaßnahmen (Verstärkte Umsetzung privater Maßnahmen)	Langfristig	Gemeinde, Land, Privatpersonen	Mittel für Städtebauliche Sanierung
Ressourcenschonende Wohnbauflächenbereitstellung durch Arrondierungen	Mittelfristig	Gemeinde, Grundstückseigentümer	
Bereichsweiser Erlass und Vollzug von Gestaltungssatzungen zur Sicherung des Ortsbildes	Kurz- bis Mittelfristig	Gemeinde	
Bedarfsgerechte Wohnbauflächenbereitstellung und Erschließung in Neubaugebieten	Mittelfristig	Gemeinde, Grundstückseigentümer, Bauherren	
Offene Treffmöglichkeit für Jugendliche	Mittelfristig	Gemeinde, Jugendabteilungen der Vereine, Jugendclub	Infrastrukturprogramm – Sozial investieren
Sport- und Spielanlagen für Kindergarten und Schule	Mittelfristig	Gemeinde, Land, Kirche	Infrastrukturprogramm – Sozial investieren Schulförderung

Instandsetzung einzelner Spielplätze	Kurzfristig	Gemeinde, örtliches Handwerk, Jugendclub	
Geschwindigkeitsreduzierung auf der Glottertalstraße zwischen Abfahrt L112 und Einmündung Scheuergasse	Kurzfristig	Gemeinde, Polizei, Land als Straßenbaulastträger	
Sicherung des Gehwegs für Fußgänger an der Zähringer Straße , westlich Rossweiher	Kurz- bis Mittelfristig	Gemeinde, Land	Mittel nach dem Entflechtungsgesetz (vormals GVFG)
Vernetzung sozialer Dienstleistungsangebote für Bedürftige	Mittelfristig	Kirchliche Sozialstation, DRK, private Pflegedienste	
Nachfragegerechter, zielgruppenspezifischer Ausbau des Programms der Volkshochschule	Kurz- bis Mittelfristig	Volkshochschule, Privatpersonen, Vereine	
Durchführung von Marketingmaßnahmen für St. Peter als Wohnstandort	Kurzfristig	Gemeinde, HTH, TAG, jeder Bürger	
Flexibilisierung der Kinderbetreuungsangebote nach Bedarf	Kurz- bis Mittelfristig	Kindergarten, Schule	
Barrierefreier Ausbau örtlicher Einrichtungen	Mittel- bis Langfristig	Gemeinde, Kirche, Einzelhandel, Gastronomie	ELR
Attraktiver, neuer Internetauftritt mit E-Services	Kurz- bis Mittelfristig	Gemeinde	

6.1.2. Maßnahmenpaket 2: Verstärkung der Attraktivität der Gemeinde als Freizeit- und Kulturstandort

Das Angebot der Gemeinde St. Peter im Freizeit- und Kulturbereich ist bereits vielfältig und wird von der Bürgerschaft gut angenommen. In den Befragungen haben sich aber auch Verbesserungswünsche ergeben.

Durch die große Anzahl von Vereinen am Ort finden auch zahlreiche Veranstaltungen über das Jahr hinweg statt. Teilweise überschneiden sich einzelne Veranstaltungen, was zum einen das Gästepotenzial für jede Veranstaltung reduziert und zum anderen die Vereine vor personelle Probleme stellt, sofern Mitglieder in beiden Vereinen aktiv sind. Solche Überschneidungen lassen sich durch eine rechtzeitige Koor-

dinierung der Veranstaltungstermine auf Gemeindeebene und für größere Veranstaltungen auch überörtlich verhindern. Derzeit finden solche Absprachen mit der Gemeindeverwaltung statt, werden aber teilweise nicht eingehalten.

Die Einführung eines verbindlichen Veranstaltungskalenders mit sämtlichen Terminen könnte zum einen die Veranstalter an die Einhaltung von Terminen binden, zum anderen der Bevölkerung die Vielfalt des Programms näher bringen und zur Nutzung des Angebots anregen. Um die Akzeptanz des Kalenders sicherzustellen ist unbedingt auf eine übersichtliche und ansprechende Gestaltung zu achten, auch sollten Hinweise oder Anregungen von Vereinen oder anderen Veranstaltern mit aufgenommen werden können.

Im Rahmen der interkommunalen Kooperation sollten auch größere Veranstaltungen der Nachbargemeinden untereinander aufgenommen werden oder ein separates Verzeichnis mit den Highlights des Kultur- und Freizeitprogramms etabliert werden.

Die hochkarätigen Veranstaltungen im Rahmen der „Musiktage oder der „Kulturtage“ bieten eine sehr gute Basis für die Attraktivierung des Wohnstandortes St. Peter. In den Befragungen wurde deutlich, dass die Veranstaltungen noch in größerem Umfang von der örtlichen Bevölkerung angenommen werden könnten. Hierzu ist auch entsprechendes Marketing zu betreiben. Durch die Auswahl besonderer Örtlichkeiten für die Veranstaltungen, insbesondere des Fürstensaales oder des Klosterhofes, können die Konzerte Höhepunkte für St. Petermer und Gäste werden. Aufgrund der erheblichen Kosten für diese Veranstaltungen ist nach Möglichkeit auch eine Kooperation mit der internationalen Musikschule musicosophia anzustreben, die Kontakte zu einer Vielzahl von Musikern unterhält.

Das geistliche Zentrum bietet derzeit Seminare für Haupt- und Ehrenamtliche Mitarbeiter der Kirche an. Des weiteren bestehen Kooperationen mit anderen kirchlichen und religionspädagogischen Einrichtungen. Diese Teilnehmer wirken als Multiplikatoren für das kulturell-geistliche Angebot des geistlichen Zentrums in St. Peter und damit auch für die Gemeinde. Wünschenswert wäre auch ein Angebot für Christen, die nicht ehrenamtlich eingebunden sind, jedoch trotzdem entsprechende Angebote wahrnehmen möchten. Hierdurch könnte die Attraktivität der Gemeinde in Kooperation mit dem geistlichen Zentrum gesteigert werden ohne die Grundausrichtung der Einrichtung in Frage zu stellen.

Das Angebot an Sportveranstaltungen, z.B. geführte Nordic-Walking-Läufe oder Mountainbiketouren mit fachlicher Anleitung könnte für Gäste und Einheimische ausgebaut werden. Durch die Öffnung von Angeboten des Sport- und des Turnvereins könnte eine Verknüpfung der Wohnbevölkerung mit den Gästen stattfinden. Auch potenzielle Neubürger könnten somit Einblicke in das örtliche Vereinsleben im Sportbereich bekommen.

Die Befragung ergab Defizite hinsichtlich des außerörtlichen Radwegenetzes entlang der Landesstraßen. In Anbetracht des Freizeitradverkehrs und der aus dem Außenbereich den Ort aufsuchenden jugendlichen Radfahrer sollte im Rahmen der Sanierung der Straßen über begleitende Radwege in Abstimmung mit dem Straßenbaulastträger nachgedacht werden.

Weitere infrastrukturelle Maßnahmen im Bereich Freizeit finden sich im folgenden Kapitel.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Akteur/Träger	Förder-programme
Vermeidung der Überschneidung von Veranstaltungen	Kurzfristig	Vereine, Gemeinde, Kirche, Gewerbe	
Halbjährliches verbindliches Terminkoordinationstreffen	Kurzfristig	Vereine, Gemeinde, Kirche, Gewerbe	
Erstellung eines gedruckten halbjährlichen Veranstaltungskalenders	Kurz- bis Mittelfristig	Vereine, Gemeinde, Kirche, Gewerbe	
Attraktiver, neuer Internetauftritt mit übersichtlicher Darstellung des gesamten Kultur- und Freizeitprogramms	Kurz- bis Mittelfristig	Gemeinde	
Gezielte Auswahl von Örtlichkeiten für Kulturveranstaltungen	Kurzfristig	Vereine, Gemeinde, Kirche	
Kooperation mit musicosophia im Rahmen der Musiktage	Kurz- bis Mittelfristig	Gemeinde, Musicosophia	
Erweiterung der Musiktage um thematische Vorträge und entsprechende Vermarktung	Kurzfristig	Geistliches Zentrum, Gemeinde	
Regionales Marketing und qualitative Positionierung der Kultur- und Freizeitveranstaltungen	Kurzfristig	Vereine, VHS, Touristinformationen, Gemeinde, Sponsoren	
Öffnung der Seminare im geistlichen Zentrum für Christen die nicht ehrenamtlich tätig sind	Mittel- bis Langfristig	Kirche	
Ergänzung des Angebots fachlich betreuter Sportangebote	Mittelfristig	Sportverein, Turnverein, Skiclub, Einzelpersonen	
Erweiterung des Radwegenetzes entlang der Landesstraßen	Mittel- bis Langfristig	Land als Straßenbaulastträger	
Nutzung des Buchbestandes des Klosters für Ausstel-	Kurz- bis Mittelfristig	Gemeinde, Geistliches Zentrum, Hei-	

lungszwecke		matgeschichtlicher Arbeitskreis	

6.2. 2. Entwicklungsziel: Sicherung, Attraktivierung und Ersatz der öffentlichen und privaten Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen

Das Vorhandensein einer guten Grundversorgung im öffentlichen und privaten Bereich ist eine wichtige Voraussetzung für eine Gemeinde, sowohl als Wohnstandort, als auch als Fremdenverkehrsdomizil.

Die Gemeinde St. Peter verfügt im Bereich der öffentlichen Einrichtungen über eine umfangreiche Ausstattung, die über die Einrichtungen einer Gemeinde ohne zentralörtliche Funktion hinausgehen. Der Unterhalt dieser Einrichtungen ist mit erheblichem Kostenaufwand verbunden. Altersbedingt zeigen sich an einzelnen Einrichtungen bauliche und funktionale Defizite. Andere Einrichtungen konnten in den vergangenen Jahren renoviert und erweitert werden und sind nun auf dem Stand der Zeit.

Die privaten Versorgungseinrichtungen stellen derzeit die Grundversorgung in der Gemeinde für die Bewohner, die Gäste und zum Teil für die Bewohner der Nachbargemeinde St. Märgen (noch) sicher. Bei der Betrachtung der Betriebe sind teils strukturelle Defizite festzustellen, andere Betriebe haben sich neu positioniert und modernisiert. Des weiteren werden in der Haushalts- und Gästebefragung einzelne Defizite aufgezeigt.

Hintergrund

- Bauliche und funktionale Defizite der Turn- und Festhalle sowie des Hallenbads
- Badweiher nicht in dieser Funktion nutzbar.
- Starke Nachfrage nach Räumlichkeiten für regelmäßige Vereinsstunden, Veranstaltungen, Unterricht und Freizeit
- Klosterscheuer als Flächenreserve für künftige Nutzung
- deutliche Kaufkraftabflüsse, insbesondere hinsichtlich der Wochen- und Großeinkäufe nach Kirchzarten und Freiburg
- Beschränktes Lebensmittelangebot mit Ausnahme von Brot- und Backwaren
- Sehr geringes Angebot an Non-food-Produkten für den täglichen Bedarf
- (Noch) negatives Image der Gemeinde als Einzelhandelsstandort
- Kleiner Bauernmarkt als zentraler Punkt für Direktvermarktung

Wesentliche Einzelziele

- Bereitstellung von ausreichenden Räumlichkeiten für Vereine und Veranstaltungen
- Begrenzung der Kosten für öffentliche Infrastruktureinrichtungen
- Sicherstellung einer multifunktionellen Nutzung der Einrichtungen

• Optimale Ausnutzung der öffentlichen Einrichtungen • Sicherung der Nahversorgung durch Beseitigung der strukturellen Defizite • Stärkere Bindung der Kaufkraft am Ort • Stärkung der Direktvermarktung als Absatzkanal für örtliche Erzeuger
Handlungsfelder
• Sicherung, Attraktivierung und Ersatz öffentlicher Infrastruktureinrichtungen • Sicherung und Stärkung des Einzelhandelsstandorts

6.2.1. Maßnahmenpaket 1: Sicherung, Attraktivierung und Ersatz öffentlicher Infrastruktureinrichtungen

Der Kindergarten Benedikt Kreutz ist in der Trägerschaft der katholischen Kirche. Da es sich jedoch um eine kommunale Aufgabe handelt wird im Rahmen dieser Betrachtung auch der Kindergarten mitaufgeführt. Im Kindergarten wurden im vergangenen Jahr 104 Kinder betreut, damit sind die Kapazitäten von max. 107 Kindern weitgehend erschöpft. Für die regulären Gruppenstunden ist der Kindergarten ohne Einschränkungen geeignet. Allerdings ergeben sich Defizite für die regelmäßigen Sportstunden. Hierfür wird in den Wintermonaten auf das Pfarrheim ausgewichen, im Sommer finden die Sportstunden bei gutem Wetter auf der östlich angrenzenden Wiese statt. Die Turnhalle kann vom Kindergarten aufgrund der Vollauslastung nicht genutzt werden. Finden Veranstaltungen im Pfarrheim statt oder bei schlechtem Wetter ergeben sich erhebliche Einschränkungen für das Kindergartenprogramm. Hierfür sind Lösungen zu suchen.

Die Grund- und Hauptschule wurde in den vergangenen Jahren kontinuierlich saniert und an die Bedürfnisse angepasst. Für den Unterricht in Klassenzimmern stehen ausreichend Räume zur Verfügung. Zum Sportunterricht steht der Schule die Turnhalle Vormittags zur Verfügung. Leichtathletik kann an der Schule aufgrund fehlender Anlagen nicht angeboten werden. Langfristig ist hierfür eine bedarfsgerechte Anlage (100 Meter-Bahn, Weitsprung) vorzusehen.

Das Hallenbad wird in der Gemeinde über das ganze Jahr genutzt. Nicht nur die örtlichen Bürger, Gäste und Vereine nutzen das Bad, sondern auch verschiedene Gruppen aus den Nachbargemeinden. Das Bad erwirtschaftet ein jährliches Defizit von circa 100 000 Euro. Außerdem ist eine Sanierung der technischen Anlagen in den kommenden Jahren erforderlich.[32] Des weiteren ist eine Erneuerung der Fensterfront wünschenswert sowie eine Aufwertung des südlich anschließenden Freigeländes.

Eine umfassende Sanierung des Bades ist durch die Gemeinde mittelfristig nicht und langfristig nur sehr schwer zu stemmen. Aufgrund der Benutzung der Einrichtung durch Gruppen anderer Gemeinden ist eine Kooperation und eine signifikante finan-

[32] Vgl.: Gemeinde St. Peter (2006): Kommunal-Info.

zielle Beteiligung der Nachbargemeinden anzustreben. Dadurch könnten außerdem umfangreichere Fördermittel nach St. Peter fließen.

Wie und in welchem Umfang eine Sanierung erfolgen sollte, ist von der Entscheidung abhängig ob die Turnhalle weiterhin über dem Schwimmbad bestehen bleibt oder ein Neubau erfolgt.

Die Turn- und Festhalle ist die am besten ausgelastete kommunale Infrastruktureinrichtung in der Gemeinde. Morgens wird sie durch den Schulsport in Anspruch genommen, nachmittags und abends durch die Vereine und die Volkshochschule. Ergänzend finden an den Wochenenden regelmäßig Veranstaltungen in der Halle statt. Durch Sonderveranstaltungen treten gelegentlich Überschneidungen und Nutzungskonflikte auf. Die Halle verfügt nicht über Normmaße und ist für den Turnierbetrieb nicht geeignet. Auch bei üblichen Gruppengrößen sind beengte Verhältnisse festzustellen. Des weiteren sind Defizite hinsichtlich der Sicherheit, der Belüftung und der Akustik vorhanden. Um diese Schwächen zu beseitigen, die Halle grundlegend zu sanieren, müsste mittelfristig eine hohe sechsstellige Summe oder gar ein niedriger Millionenbetrag vorgesehen werden[33]. Dabei bleiben strukturelle Defizite hinsichtlich Größe und Multifunktion zum großen Teil bestehen. Bis zum Zeitpunkt der Sanierung ist außerdem mit vergleichsweise hohen Betriebskosten zu rechnen.

Vorteile der Halle liegen in ihrer räumlichen Nähe zur Schule, außerdem können Betriebstechnik und Umkleideräume bei Bedarf für Hallenbad und Turnhalle gemeinsam genutzt werden.

Die Vorteile einer neuen multifunktionellen Normmaßhalle wären die großzügigeren Platzverhältnisse (Möglichkeit zur Teilung), die Bespielbarkeit im Turnierbetrieb, die Erfüllung aktueller Sicherheitsanforderungen, die Ausstattung der Halle nach dem Stand der Technik und insbesondere die Kapazitätssteigerung für Gruppen die bisher nicht die Möglichkeit zur Nutzung der Halle hatten (z.B. Kindergarten). Des Weiteren hätte eine neue Halle niedrigere Unterhaltskosten für die Gemeinde zur Folge und würde zur Imagesteigerung der Gemeinde nach innen und außen beitragen. Größte Hürde dürfte die Finanzierung der Halle darstellen. Bei einem Neubau ist mit einer Bausumme in der Größenordnung von 2,5 bis 3,5 Mio. Euro zu rechnen, wobei auch Mittel aus dem Ausgleichsstock für Sportförderung und dem ELR-Programm einfließen könnten. In Anbetracht der Kosten sollte unbedingt die Möglichkeit einer „Privat-Public-Partnership“-Lösung geprüft werden. Ein (regionaler) Investor könnte das Gebäude erstellen und die Gemeinde sichert ihm im Gegenzug einen langfristigen Mietvertrag zu. Damit könnte die Kapitalbindung der Gemeinde durch das Projekt reduziert werden.

Der Standort einer neuen Halle sollte in räumlicher Nähe zu den anderen Einrichtungen liegen. Zum einen liegen hierbei Vorteile in der Erreichbarkeit, zum anderen können technische Anlagen, z.B. Heizung zentral für alle Einrichtungen genutzt werden.

[33] Hierbei handelt es sich um eine grobe Schätzung, die auf Vergleichswerten beruht. Eine genaue Kostenaufstellung ist durch ein entsprechendes Büro zu erarbeiten.

Sanierung Turn- und Festhalle		Neubau Mehrzweckhalle	
Vorteile	**Nachteile**	**Vorteile**	**Nachteile**
• Kostengünstiger • Schnellere Realisierung möglich	• Beschränkte Raumverhältnisse bleiben erhalten • Keine Kapazitätssteigerung • Multifunktionalität nur eingeschränkt möglich	• Normmaßhalle (Nutzbarkeit für Turnierbetrieb) • Multifunktionalität • Kapazitätssteigerung • Imagebildend • Niedrigere Betriebskosten • PPP-Modell möglich	• Hohe Investitionskosten (ohne PPP) • Nachnutzung der alten Halle

In der Bevölkerung wurde der Wunsch geäußert die alte Halle neben einer potenziellen neuen Halle weiterzubetrieben. Dies ist aus mehreren Gründen abzulehnen:

- Verdopplung der Betriebskosten
- Überkapazität
- Kosten für Sanierung und Neubau

Die als Grund angeführten Nutzungskonflikte zwischen Sonder- und Regelveranstaltungen können durch die Teilbarkeit einer neuen Halle und durch eine bessere Koordinierung der Veranstaltungen (vgl. voriges Kapitel) reduziert oder vermieden werden. So könnten beispielsweise in einem Teil der Halle bereits Proben und Aufbauarbeiten für eine Veranstaltung stattfinden, während im anderen Teil noch Trainingsbetrieb stattfindet.

Auf langfristige Sicht ist dem Neubau der Vorzug zu geben. Es muss jedoch sichergestellt werden, dass die Kosten für eine Nachnutzung der alten Halle über dem Schwimmbad minimiert werden. Hierfür ist ein partieller Rückbau erforderlich, der eine Nachnutzung im Bereich Wellness, Gymnastik oder Fitness (Gesundheitsdienstleistungen) ermöglicht. Hierfür sollte ein privater Betreiber oder eine Betreibergemeinschaft gefunden werden, der/die für Gäste und Einwohner diese Dienstleistungen anbieten könnte. Eine solche Einrichtung würde gleichzeitig das Bad attraktiver machen und der Gemeinde, neben der Miete noch zusätzliche Einnahmen durch mehr Badegäste verschaffen.

Von hoher Bedeutung für die Bevölkerung und die Urlaubsgäste ist der Badweiher. Dieser wird derzeit durch einen Verein genutzt und steht dem Badebetrieb nicht zur Verfügung. Im südlichen Bereich wurden im Herbst Bäume gefällt um den Zugang zum See zu verbessern. Es ist anzustreben im Badweiher die Wasserqualität so zu erhöhen, dass die EU-Badegewässerqualitätsrichtlinie eingehalten wird. Hierzu ist

eine Extensivierung der landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen im Einzugsbereich des Zulaufs zu prüfen. Außerdem sollte eine Liegewiese für Badegäste zur Verfügung gestellt werde. In Abstimmung mit dem Sportverein, Familie Rombach vom Jägerhaus und anderen Grundstückseigentümern ist die Wiederinbetriebnahme der Einrichtungen um den Badeweiher anzustreben, z.B. Minigolfplatz und Badweiherhäusle. Um für die Nutzung des Geländes Eintrittsgelder erheben zu können wäre eine Umzäunung samt Zugangsbereich erforderlich.

Um die Attraktivität des Areals weiter zu steigern könnte hier ein Beachvolleyballfeld angelegt werden, das bereits an einem anderen Standort beim Hallenbad angedacht war. Am Badweiher würden die Schallemissionen keine umliegenden Gebäude beeinträchtigen.

Im Jahr 2006 hat die Gemeinde die Klosterscheuer von der Kirche erworben. Die Scheune umfasst eine Fläche von ca. 1400 Quadratmetern. Diese Fläche lässt eine vielfältige Nutzung, auch von verschiedenen Einrichtungen nebeneinander zu. In Anbetracht des schnellen Wandels von Ansprüchen an Flächen sollte eine multifunktionale Nutzung sichergestellt werden. Im Rahmen einer Ideenbörse für die Nutzung wurde die Einrichtung verschiedener Museen, von Wechselausstellungen, einer Bibliothek, der Tourist-Info oder von Proberäumen für die Musikvereine angeregt.

Ein Teil der Fläche könnte für Ausstellungen genutzt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass nicht ein beliebiges, austauschbares Heimatmuseum entsteht, sondern ein hochwertiges, zumindest landesweit einzigartiges Informationsangebot bereitgehalten wird. Der Bekanntheitsgrad der Zähringerstädte könnte einen großen Personenkreis nach St. Peter locken, von der Geschichtsklasse bis zu Seniorenbildungsgruppen. Damit könnte eine stark zielgruppenorientierte Ausrichtung einer ständigen Einrichtung vermieden werden. Der andere Teil der Klosterscheuer sollte als mulitfunktionale Fläche verschiedenen örtlichen Gruppen zugänglich sein und möglichst einfach, universell ausgestattet sein. Als Nutzungen kommen in Frage:

- Sportfläche für den Kindergarten als Ausweichmöglichkeit im Winter und bei schlechtem Wetter. Die räumliche Nähe und die derzeit starken Einschränkungen des Kindergartenbetriebs im „Aktivangebot“ legen eine solche Nutzung der Flächen nahe.
- „Indoorspielplatz“ für Kleinkinder, insbesondere von Feriengästen. Eine Betreuung könnte bedarfsgerecht bei schlechtem Wetter oder im Rahmen des üblichen Sommerferienprogramms angeboten werden. Eine solche Einrichtung wurde im Rahmen der Gästebefragung zum Teil gewünscht, da kein Betreuungsangebot am Ort, wie beispielsweise in einem Feriendorf, angeboten wird.
- Fläche für Wechselausstellungen in Ergänzung zu Dauerausstellungen
- Standort für den (erweiterten) Bauernmarkt im Winterhalbjahr oder sogar ganzjährig. Damit könnten Witterungseinflüsse ausgeschlossen werden und problemloser Strom- und Wasseranschlüsse für die Marktbeschicker vorgehalten werden. Voraussetzung für eine Verlagerung des Marktes wäre eine ausreichende Beschilderung und umfangreiche Bekanntmachung um den Besucherstrom neben der Klosterkirche auch zum Markt (und evtl. zu Ausstellungen) in die Klosterscheuer zu lenken.

- Ausweichräumlichkeit für die Proben der Musikvereine.

Die Tourist-Info sollte am bisherigen Standort verbleiben, da hier die Besucherfrequenz, auch bei einer eventuellen Einrichtung eines Museums in der Klosterscheuer, am höchsten ist. Für Konzerte oder Lesungen stehen mit dem Haus der Gemeinschaft, dem Pfarrheim, der Klosterkirche oder dem Fürstensaal in der Gemeinde geeignetere, hochwertig ausgestattete Räumlichkeiten in ausreichendem Umfang zur Verfügung. Ein Ausbau der Klosterscheuer für diese Zwecke ist daher aus finanzieller Sicht abzulehnen.

In den Haushalts- und Gästebefragungen wurden des weiteren noch Defizite an einigen Kinderspielplätzen bemängelt. Hier sollten Instandsetzungsmaßnahmen in Angriff genommen werden, damit die Familienfreundlichkeit der Gemeinde sich auch in der entsprechenden Infrastruktur zeigt.

Die Tourist-Information als öffentliche Einrichtung wirkt wenig einladend und ist insbesondere von ausländischen Gästen, nicht sofort als solche zu identifizieren. Auf der Fassade sollte der Schriftzug „Kurverwaltung“ durch „Tourist-Info“ ersetzt werden und dem üblichen Layout (rotes i) angepasst werden. Die Räume der Tourist-Info sollten modernisiert werden, z.B. durch die Beseitigung der raumhohen Vorhänge, das Ersetzen der massiven Theke durch kundenfreundliche Beratungstische und ein helleres Erscheinungsbild. Weitere organisatorische Umstrukturierungen werden im Kapitel Tourismus behandelt.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Akteur/Träger	Förderprogramme
Kleine Leichtathletikanlage (100m Tartanbahn und Weitsprunganlage) insbes. für Schulsport	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde	Ausgleichsstock für Sportförderung
Sanierung Hallenbad	Langfristig	Gemeinde, Nachbargemeinden, DLRG, Private	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen, Ausgleichsstock für Sportförderung, CO^2-Gebäudesanierungsprgramm
Neubau Multifunktionshalle	Mittelfristig	Gemeinde, (regionale) Investoren oder örtliche Baufirmen	Ausgleichsstock für Sportförderung, ELR, Infrastrukturprogramm Kommune direkt, Infrastrukturprogramm sozial investieren
Regelung der Eigentums- und Nutzungsrechte und Nutzbarmachung des Badweihers als Badegewässer mit Liegewiese	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Grundstückseigentümer, Vereine	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen, Förderung wasserwirtschaftlicher Vorhaben

Wiederherstellung von Einrichtungen am Badweiher	Kurz- bis mittelfristig	Gastronomie, Private, Vereine	Tourismusförderprogramm
Beachvolleyballfeld am Badweiher	Kurzfristig	Vereine, Gemeinde, Sponsoren	Ausgleichsstock für Sportförderung
Umbau Klosterscheuer in Ausstellungsbereich und Multifunktionsfläche	Mittelfristig	Gemeinde, Vereine, Sponsoren, thematisch relevante Verbände, Kindergartenträger	ELR, Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen, Infrastrukturprogramm sozial investieren, Sonderkreditprogramm Dorferneuerung und ländliche Entwicklung, evtl. Denkmalförderung der Landesstiftung Baden-Württemberg
Instandsetzung einzelner Spielplätze	Kurzfristig	Gemeinde, örtliches Handwerk, Jugendclub	
Bauliche (und organisatorische) Modernisierung Tourist-Info	Kurzfristig	Gemeinde, Fremdenverkehrsgewerbe, Gastronomie	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen

6.2.2. Maßnahmenpaket 2: Sicherung und Stärkung des Einzelhandels

Die Stärkung des Einzelhandelsstandorts soll zum einen vordringlich darauf hinwirken, dass die bestehenden Betriebe und damit die Grundversorgung am Ort gesichert werden und zum anderen einzelnen weiteren Betrieben ein Anreiz für eine Ansiedlung gegeben werden kann.

Vordringlich für die Sicherung und Stärkung des Einzelhandelsstandorts ist die Sensibilisierung der örtlichen Bevölkerung und der Gäste des Ortes für den Einkauf am Ort. Die Nahversorgung kann nur dann gewährleistet werden, wenn ein Großteil der Kaufkraft vor Ort gebunden werden kann. Leider läuft das tatsächliche Einkaufsverhalten von vielen Bürgern in eine andere Richtung, nämlich in die Discountmärkte und SB-Warenhäuser im Verdichtungsraum. Der örtliche Handel kann dem durch gemeinsame, gezielte Informations- und Marketingmaßnahmen entgegenwirken. Die Ausgangsbasis ist hierfür in St. Peter nicht schlecht, da noch eine umfangreiche Sortimentsstruktur am Ort angeboten wird und die Bewohner und Gäste dieses Angebot auch Wert schätzen. Diese Marketingmaßnahmen können beispielsweise durch den HTH (wie schon die Leistungsschau) koordiniert werden.

Die Bäckereien des Ortes haben ihre Produktions- und Verkaufsstätten in den vergangenen Jahren an die veränderten Bedürfnisse angepasst, so wird auch mit Verkaufswagen der Aktionsradius vergrößert oder wurden neue Filialen in anderen Gemeinden eröffnet. In einigen Geschäften sollten in den kommenden Jahren individuelle Modernisierungsmaßnahmen durchgeführt werden.

Erhebliche strukturelle Schwächen sind beim Lebensmittel-SB-Markt im Geschäftshaus am Zähringer Eck festzustellen. Die beschränkte Verkaufsfläche von rund 400 m² lässt kaum noch einen rentablen Betrieb erwarten.[34] Durch die beschränkte Fläche und das zwangsläufig eingeschränkte Sortiment wandern viele Bürger zum Wocheneinkauf nach Kirchzarten oder Freiburg ab. Auch die Warenpräsentation kann auf dieser Verkaufsfläche nicht mehr zeitgemäß erfolgen. Weitere Nachteile liegen in einer beschränkten Anzahl an Parkplätzen direkt am Zähringer Eck.

Im Interesse der gesamten Gemeinde und der Gäste sollte sich die Gemeinde mit dem Betreiber und eventuellen anderen Interessenten nach einem neuen Standort für einen Supermarkt bemühen. Andernfalls droht mittelfristig das größte Standbein der Nahversorgung in der Gemeinde wegzubrechen. Dabei ist die Einrichtung eines neuen Vollsortimenters anzustreben, ein Discountmarkt würde unter das Sortimentsangebot des SB-Marktes zurückfallen. Da ein wirtschaftlicher Betrieb offenbar nur noch bei großflächigen Märkten gegeben ist, ergeben sich erhöhte Anforderungen für eine Genehmigung eines solchen Vorhabens: Für die Genehmigung muss ein Gutachten erstellt werden, das einen atypischen Einzelfall feststellt, indem festgestellt wird, dass der Supermarkt nicht einer geordneten städtebaulichen Entwicklung und den Zielen der Landesplanung und Raumordnung entgegensteht. Außerdem darf der Betrieb keine schädlichen Auswirkungen auf die Umwelt, die infrastrukturelle Ausstattung, den Verkehr, auf die Versorgung der Bevölkerung im Einzugsbereich, auf die Entwicklung zentraler Versorgungsbereiche (auch von Nachbargemeinden), auf das Orts- und Landschaftsbild und auf den Naturhaushalt haben. (§ 11 Abs. 3 BauNVO) Üblicherweise darf die Abschöpfung von Kaufkraft aus den Nachbargemeinden 20 bis 25% nicht übersteigen. Außerdem ist die Ausweisung der Baufläche als Sondergebiet erforderlich.

Ein idealer Standort für einen Supermarkt wäre die Fläche zwischen Zähringerstraße und dem Graben entlang des Fußweges zum Badweiher. Hier könnte eine optimale Verknüpfung mit dem Angebot der Geschäfte am Zähringer Eck erfolgen. Außerdem könnten die Parkplätze am Rossweiher im Sinne einer Reduzierung der Flächeninanspruchnahme teils mitgenutzt werden. Bei diesem Standort ist auf eine gute Einbindung in die Landschaft und auf eine ansprechende architektonische Gestaltung des Baukörpers zu achten. Die Sichtachse zum Kloster aus Richtung Osten kann bei entsprechender Ausführung des Neubaus erhalten bleiben.

Als Alternativstandort käme auch eine Fläche an der Eschbachstraße westlich des Gasthofs „Zum Kreuz“ in Betracht. Hier ist jedoch mit größeren Erschließungsarbeiten zu rechnen. Des Weiteren liegt der Standort nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem übrigen Einzelhandel.

Im Falle eines Supermarktneubaus ist auch die Nachfolgenutzung des bisherigen Ladengeschäfts zu regeln. In den Befragungen wurde der Wunsch nach einem Drogeriemarkt am Ort deutlich. Für eine solche Einrichtung wäre die Verkaufsfläche gut geeignet, zudem ergänzt sich das Sortiment ideal mit dem eines lebensmittelorientierten Supermarktes. Als Mieter könnte Schlecker in Frage kommen, sie suchen La-

[34] So sucht Edeka Südbayern derzeit nur noch Standorte mit Ladenflächen >1000 m² , vgl.: http://www.edeka.de/SUEDBAYERN/Content/de/Immobilien/index.html, Stand: 21.02.2007.

denlokale in Orten ab 2000 Einwohnern mit Verkaufsflächen von 150 bis 500 Quadratmeter.[35]

Eine weitere Maßnahme zur Sicherung und Stärkung des Einzelhandelsstandorts ist die Harmonisierung der Ladenöffnungszeiten, zumindest die der Lebensmittelgeschäfte am Ort. Hierdurch können Kopplungskäufe der Kunden begünstigt werden, was zu Mehrumsätzen der einzelnen Geschäfte führen kann.

Des Weiteren sind die Regelungen des neuen Landenöffnungsgesetzes zu prüfen inwieweit Geschäfte am Sonntag öffnen dürfen und ob ein solches Angebot durch die Gäste und Einwohner in ausreichendem Umfang angenommen wird. Hierbei sollte es sich jedoch um Einzelentscheidungen eines jeden Ladenbetreibers handeln, nicht um eine „verordnete“ Ladenöffnungspflicht im Sinne harmonisierter Öffnungszeiten.

Grundsätzlich soll die Gemeinde rechtzeitig Gespräche mit Eigentümern und Mietern von Ladengeschäften führen um gemeinsam Nachfolgelösungen oder Umnutzungsstrategien zu finden und Leerstände zu vermeiden.

Der Bauernmarkt im Klosterhof stellt eine attraktive Bereicherung der Lebensmittelnahversorgung in St. Peter dar. Er wird durch Gäste und Bewohner stark frequentiert und wertgeschätzt. Sofern eine Erweiterung des Angebots durch die beteiligten Höfe und ggf. durch weitere regionale Produzenten mit ergänzendem Angebot leistbar ist, wäre dies sehr zu begrüßen. Die Verlagerung des Marktes in die Klosterscheuer könnte den Markt unabhängig vom Wetter machen und auch für das Winterhalbjahr ein geeigneter Standort sein. Dies sollte jedoch unbedingt mit den Marktbeschickern abgestimmt werden. Eine ergänzende Möglichkeit der Direktvermarktung wäre ein „Lokalregal“ im örtlichen Lebensmittelmarkt, sofern dies die Platzverhältnisse zulassen und ein gegenseitiger Profit durch das Angebot entsteht.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Sensiblisierung der Bevölkerung für Nahversorgung	Kurzfristig	HTH, Betriebe, Gemeinde	
Marketingmaßnahmen für örtliche Einzelhandelsbetriebe	Kurzfristig	HTH, Betriebe	
Suche und Realisierung eines neuen Standorts für Lebensmittelmarkt	Kurz- bis mittelfristig	Investor, Betreiber Lebensmittelmarkt, Grundstückseigentümer, Gemeinde	
Nachfolgenutzung Ladenlokal am „Zähringer Eck“	Kurz- bis mittelfristig	Immobilieneigentümer, Gemeinde	ELR

[35] Vgl.: http://www.schlecker.com/expansion_de.htm, Telefonat mit der Expansionsabteilung am 21.02.2007.

Kundenfreundliche Ladenöffnungszeiten	Kurzfristig	Betriebe, (Regierungspräsidium für Sonntagsregelungen)	
Aktive Koordinierung von Nachfolgenutzungen	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Immobilieneigentümer, HTH	
Erweiterung und/oder Verlagerung Bauernmarkt	Mittelfristig	Marktbeschicker	ELR
Erweiterung der Vertriebsmöglichkeiten	Mittelfristig	Betriebe	

6.3. 3. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung des Gewerbe- und Handwerksstandorts unter der Berücksichtigung interkommunaler Kooperationen

In St. Peter sind derzeit Dienstleistungs-, Handwerks- und Kleingewerbebetriebe angesiedelt, die die örtliche Gewerbestruktur prägen. Die Dienstleistungsbetriebe sind im gesamten Siedlungsbereich niedergelassen, die Handwerksbetriebe eher im Gewerbegebiet „Im Jörgle“, es sind aber auch noch einzelne Betriebe im Ort angesiedelt.

Insgesamt ist eine geringe Dynamik in der Arbeitsplatzentwicklung am Ort festzustellen. Sie ist in den vergangenen Jahren durch leichte Auf- und Abwärtsbewegungen gekennzeichnet. Die Bereitstellung von Gewerbeflächen zum Ende der 1990er-Jahre hat in erster Linie eine Verlagerung der Betriebsstandorte bewirkt, ohne dass signifikant neue Arbeitsplätze entstanden wären.

In Gesprächen ist nun deutlich geworden, dass für die Betriebe keine Expansionsflächen mehr vorhanden sind und ein Ausbau des Gewerbestandorts so nicht mehr möglich ist. In Anbetracht einer Sicherung der Arbeitsplätze besteht für den gewerblichen und auch für den Dienstleistungssektor Handlungsbedarf.

Hintergrund

- Kleine, überwiegend eigentümergeführte und lokal orientierte Betriebe prägen die Struktur
- Stagnation des Arbeitsplatzangebots in den vergangenen zehn Jahren
- Insgesamt geringes Angebot an Arbeitsplätzen
- Keine Reserveflächen für Gewerbe mehr vorhanden
- Betriebe in Misch-/Wohngebieten vorhanden, die bei Expansion Gewerbeflächen benötigen

Einzelziele

- Schaffung von Arbeitsplätzen im sekundären und tertiären Sektor
- Stärkung und Ausbau des Wirtschaftsstandorts St. Peter
- Bereitstellung von Gewerbeflächen in Abstimmung mit den Nachbargemeinden

Handlungsfelder

- Etablierung eines (interkommunalen) Gewerbegebiets
- Stärkung der Standortattraktivität des Wirtschaftsstandorts St. Peter neben dem Tourismus

Für die derzeit angesiedelten Betriebe muss die Standortattraktivität der Gemeinde St. Peter erhalten bleiben und die Möglichkeit zur Weiterentwicklung ihrer bisherigen Struktur gegeben sein. Das bedeutet, dass der Gewerbestandort verhältnismäßig im Sinne der Eigenentwicklung des Ortes, insbesondere für die ansässigen Betriebe weiterentwickelt wird. Um einen Ausbau ermöglichen zu können sollte auch die Ansiedlung von einzelnen neuen Betrieben in Betracht gezogen werden.

In Anbetracht der schwierigen topographischen und naturschutzrechtlichen Gegebenheiten am Ort sollten mittlere und größere Flächen interkommunal erschlossen werden, auch um Konflikte mit dem Fremdenverkehr zu minimieren.

6.3.1. Maßnahmenpaket 1: Etablierung eines (interkommunalen) Gewerbegebiets

Ein interkommunales Gewerbegebiet zeichnet sich dadurch aus, dass Kosten für Grund und Erschließung, aber auch die Einnahmen aus der Gewerbesteuer und Grundsteuer anteilig durch die Gemeinden aufgeteilt werden. Dies wird vertraglich zwischen den Partnern geregelt. Ein interkommunales Gewerbegebiet muss sich nicht über mehrere Gemarkungen erstrecken, sondern kann auch vollständig auf einem Gemeindegebiet liegen.

Die Vorteile eines solchen Interkommunalen Gewerbegebiets liegen in der besseren Möglichkeit einen geeigneten Standort zu finden. Außerdem reduzieren sich die Kosten für Erschließung und Grunderwerb für die Partner im Vergleich zu einer Erschließung in jedem Ort. Des Weiteren können Belange des in Ferienregionen so wichtigen Landschaftsbildes durch geeignete Standortwahl besser berücksichtigt und die Zersiedelung der Landschaft minimiert werden. Nachteilig kann sich für die Beschäftigten die weitere Pendelstrecke im Vergleich zum örtlichen Gewerbegebiet auswirken.

Die Gemeinde muss bei den Nachbargemeinden und anderen Akteuren das Bewusstsein schärfen und die Notwendigkeit für die Errichtung eines solchen interkommunalen Gewerbegebiets deutlich machen. Hierbei ist auch der Regionalverband miteinzubeziehen.

Kommt eine Kooperation nicht zustande, ist auf örtlicher Ebene eine geeignete Fläche zu suchen und in den Flächennutzungsplan aufzunehmen. Hierbei ist eine Bün-

delung mit dem Gewerbegebiet „Im Jörgle“ wünschenswert, sofern dies topographisch und naturschutzrechtlich möglich ist. Stehen ausschließlich Belange des Natur- oder Landschaftsschutzes dagegen, ist ein Verfahren zur Änderung der Satzung des Gebiets, verbunden mit einer Neuabgrenzung im Bereich der künftigen Gewerbebauflächen anzustrengen.

Bei der Erschließung eines neuen Baugebiets ist auf eine optimale Einbindung in die Landschaft und umfangreiche landschaftsgestalterische Maßnahmen Wert zu legen, die über das Maß eines weniger sensiblen Standorts hinausgehen. Die Eingriffe in das Landschaftsbild müssen im Hinblick auf die Sicherung der Gemeinde als Fremdenverkehrsstandort minimiert werden.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Sensiblisierung für die Notwendigkeit interkommunaler Kooperation bei Gewerbeflächen	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Betriebe, HTH	
Initiierung und Beteiligung an einem interkommunalen Gewerbegebiet	Mittelfristig	Gemeinde, kooperierende Nachbargemeinden	ELR
Sofern nicht möglich: Bereitstellung weiterer GE-Flächen in St. Peter	Mittelfristig	Gemeinde	

6.3.2. Maßnahmenpaket 2: Stärkung der Standortattraktivität des Wirtschaftsstandorts St. Peter

Der seit kurzem bestehende HTH-Gewerbeverein bietet für die Gewerbetreibenden am Ort die Möglichkeit zum Austausch und zum gemeinsamen Artikulieren und Durchsetzten von Positionen. Die im Herbst durchgeführte Leistungsschau der Betrieb, organisiert durch den HTH stellt einen ersten Schritt in einem Marketingprozess der Gewerbetreibenden dar. In Zukunft sind solche Maßnahmen, in Abstimmung mit der Gemeinde kontinuierlich zu veranstalten. Ziel ist die Verbesserung des Images des Gewerbestandortes nach Außen und innerhalb der Gemeinde.

Künftig muss zwischen dem Gewerbeverein, den einzelnen Betrieben und der Gemeinde ein noch intensiverer Austausch stattfinden um rechtzeitig Vorhaben des jeweils anderen Gesprächspartners diskutieren und rechtzeitig darauf reagieren zu können. Dies erfordert einen offenen Dialog und eine ehrliche Darlegung der einzelnen Belange.

Die Gemeinde kann die Standortattraktivität dadurch erhöhen, indem Gewerbebauflächeninteressenten bei der Suche und Vermittlung von Grundstücken oder Immobi-

lien geholfen wird. Eine zügige Bearbeitung von Baugesuchen durch die Gemeinde bzw. das Landratsamt zählt ebenso zu den Bedingungen eines attraktiven Standorts wie die Transparenz bei Genehmigungs- oder Anzeigeverfahren.

Des Weiteren sollte der Standort, beim Wunsch von Neuansiedlungen, entsprechend seiner Qualitäten beworben werden, dies ist insbesondere der attraktive Wohnstandort, die Landschaft und die Freizeitinfrastruktur. Eine solche Posititionierung zielt auf die Gewinnung von Dienstleistungsbetrieben, die ihren Mitarbeitern ein qualitativ hochwertiges Arbeits- und Wohnumfeld bieten wollen und nicht auf direkte Nähe zu anderen Betrieben im Verdichtungsraum angewiesen sind.

Eine Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung der Region Freiburg sollte durch die Gemeinde und den HTH bzw. einzelne Betriebe erfolgen. Der gegenseitige Informationsfluss, das Marketing und evtl. die Gewinnung von Kooperationspartnern legt eine Zusammenarbeit nahe.

Schließlich muss der Internetauftritt der Gemeinde das örtliche Gewerbe und sämtliche anderen Bereiche attraktiv darstellen, hierzu ist eine Neukonzeption der Homepage erforderlich. In einem modernen Layout soll umfassend und übersichtlich Information an Interessenten transportiert werden.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Marketing der Betriebe nach innen und außen	Kurzfristig	HTH, Verbände, Betriebe, Gemeinde	
Intensivierung des offenen Dialogs zwischen Gewerbetreibenden und Gemeinde	Kurzfristig	HTH, Betriebe, Gemeinde	
Vermittlung und Hilfe bei Immobilensuche	Kurzfristig	Gemeinde, Grundstückseigentümer	
Schnelle, transparente Bearbeitung von Genehmigungs- und Anzeigeverfahren	Mittelfristig	Gemeinde, Landratsamt, Fachbehörden	
Positionierung des Standorts als „Gewerbe im Grünen“	Mittelfristig	Gemeinde	
Zusammenarbeit mit Wirtschaftsförderung Freiburg	Kurzfristig	Gemeinde, HTH, Betriebe, WiFö Region Freiburg	
Neukonzeptionierung Internetauftitt der Gemeinde	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde	

6.4. 4. Entwicklungsziel: Verbesserung der nachhaltigen verkehrlichen Erreichbarkeit des gesamten Gemeindegebiets, insbesondere im Hinblick auf den Naherholungsverkehr

Die Attraktivität des Wohnstandortes hängt auch zu einem Teil mit der verkehrlichen Erreichbarkeit des Ortes zusammen. Die nachhaltige Erreichbarkeit bezieht sich insbesondere auf den ÖPNV, den Fahrrad- und Fußgängerverkehr.

Die Befragung ergab grundsätzlich eine hohe Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit des Ortes im motorisierten Indiviualverkehr und im öffentlichen Verkehr. Allerdings sind auch Defizite festzustellen, so ist die Anbindung Richtung Glottertal und Denzlingen nicht optimal und auch das ÖPNV-Angebot im Außenbereich der Gemeinde, insbesondere des Sägendobels ist optimierungsbedürftig.

Auch bestehen Defizite hinsichtlich der Verknüpfung der Buslinien in St. Peter untereinander.

Mit dem Ausbau der B31 Richtung Freiburg konnte die Erreichbarkeit im Individualverkehr stark verbessert werden. Die Kapazitäten der Landes- und Kreisstraßen im Gemeindegebiet sind ausreichend. Es besteht insofern, mit Ausnahme von Instandhaltungsarbeiten, kein Handlungsbedarf.

Hervorragend wird die Konus-Gästekarte durch die Ferienurlauber beurteilt und das Angebot im ÖPNV auch wahrgenommen. Demgegenüber ist festzustellen, dass der Anteil der mit Linienbussen anreisenden Tagesgästen sehr gering ist.

Für Berufspendler stellt der Linienbus, in Verbindung mit der Höllentalbahn eine attraktive Alternative zum Auto dar, was durch den Modal Split im Berufsverkehr untermauert wird.

Defizite wurden beim Radwegenetz entlang der Landesstraßen auf dem Gemeindegebiet festgestellt.

Die Parksituation im Ortszentrum stellt sich an Tagen mit hohem Tagesgästeaufkommen teils problematisch dar, hier sind Steuerungsmaßnahmen anzustreben.

Hintergrund

- Gute Anbindung der Gemeinde über Landesstraßen ans großräumige Straßennetz (B31, A5)
- Gute Verknüpfung der Buslinie mit der Höllentalbahn in Kirchzarten
- Schlechte Frequentierung des Außenbereichs mit Bussen bzw. Bindung an Schülerverkehr
- Teils schlechte Verknüpfung der Buslinien am Ort
- Hohe Attraktivität des Busnetzes für Tagesausflüge aufgrund kostenloser Nutzungsmöglichkeit
- Geringe Nutzung der Busse nach St. Peter durch Tagesgäste
- Viel Individualverkehr durch Tagesgäste am Wochenende

- Unzureichend ausgebautes Radwegenetz entlang der Landesstraßen
- Nutzung der Kurzzeitparkplätze im Ortszentrum durch Tagesgäste, statt durch Kunden der örtlichen Geschäfte

Einzelziele

- Optimierung des Busnetzes im Außenbereich
- Optimierung der Umsteigemöglichkeiten
- Erhöhung des Anteils der Tagegäste die mit dem ÖPNV anreisen
- Optimierung des Radwegenetzes entlang der Landesstraßen
- Optimierung der Parksituation im Ortskern

Handlungsfelder

- Attraktivierung und Optimierung des Busangebots
- Optimierung der Verkehrsverhältnisse für Radfahrer und den ruhenden Verkehr

6.4.1. Maßnahmenpaket 1: Attraktivierung und Optimierung des Busangebots

Das in der Analyse dargestellte Angebot im ÖPNV ist für die Verbindung Kirchzarten-St. Peter sowohl werk- als auch sonntags als sehr gut zu bezeichnen. Eine Ausdünnung des Angebots findet in Fortsetzung der Linie nach St. Märgen statt. Die Linie nach Denzlingen stellt ein Grundangebot dar und die Verbindung über den Sägendobel auf den Kandel stellt sich kaum als Alternative zum Auto dar.

Darüberhinaus ist die Verknüpfung der Linie aus Kirchzarten bzw. St. Märgen mit dem Angbebot zum Kandel bzw. ins Glottertal unzureichend. Lange Wartezeiten machen dem Kunden das Umsteigen auf den Bus wenig attraktiv.

In Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverbund und anderen Entscheidungsträgern des ÖPNV ist die Einrichtung eines Taktverkehrs (z.B. zweistündlich) zwischen Denzlingen, St. Peter und dem Kandel mit Umsteigemöglichkeiten am Zähringer Eck auf und von der anderen Buslinie vorzusehen. Dies bringt dem Kunden eine höhere Verlässlichkeit bei der Planung der Ausflüge bzw. der Fahrt. Eine erhebliche Ausweitung des Angebots ist damit kaum verbunden, was sich durch die geringen Fahrgastzahlen auf dieser Relation auch nicht rechtfertigen ließe.

Um ein optimiertes Angebot von Freiburg über Kirchzarten und St. Peter auf den Kandel publik zu machen, könnte Printwerbung durch den Verkehrsverbund an Haltestellen und Fahrzeugen im Verbundgebiet erfolgen. Ergänzend wäre das Angebot in den Tourist-Informationen der Nachbargemeinden zu bewerben. Ein solches Angebot könnte wesentlich zur Reduzierung des Individualverkehrs an Wochenenden im Gemeindegebiet beitragen.

In diesem Zuge könnte das Angebot für den Sägendobel verbessert werden, das derzeit kaum existiert. Damit wäre eine bessere Anbindung der Außenbereichssiedlung an den Hauptort gegeben und damit auch die Erreichbarkeit von zentralen Einrichtungen für nichtmotorisierte Menschen sichergestellt.

Des weiteren ist anzustreben, dass der Schüler- und Kindergartenkindertransport ganzjährig sichergestellt ist. Kann dies aus Kostengründen nicht durch den ÖPNV erfolgen, ist durch Einbeziehung ehrenamtlicher Leistungen, z.B. in Form eines Bürgertaxis der Transport von Kindergartenkindern nach St. Peter in den Schulferien sicherzustellen. Die Sicherstellung des Schüler- und Kindergartentransports trägt auch wesentlich zu einer Profilierung einer familienfreundlichen Gemeinde bei. Hierbei soll es sich nicht um eine vollständige Verlagerung des ÖPNV-Angebots auf private Schultern handeln, sondern lediglich um eine Abdeckung von Versorgungslücken, die den erziehenden Elternteil zeitlich entlasten kann, indem Fahrdienste für die Kinder entfallen.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Vertaktung Busverkehr nach Denzlingen und auf den Kandel	Mittelfristig	Gemeinde, Verkehrsverbund, Leistungserbringer im ÖPNV	
Optimierung der Umsteigebeziehungen am Zähringer Eck	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Verkehrsverbund, Leistungserbringer im ÖPNV	
Vermarktung des Kandelbusses und der anderen Linien für Naherholungsgäste	Mittelfristig	Gemeinde, Verkehrsverbund, Leistungserbringer im ÖPNV, Gastronomie, Tourist-Informationen	
Schließung von Lücken im Schüler- und Kindergartenverkehr durch Bürgertaxi	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Schule, Kindergarten, Private	

6.4.2. Maßnahmenpaket 2: Optimierung der Verkehrsverhältnisse für Radfahrer und den ruhenden Verkehr

In den Befragungen wurden Defizite in der Parksituation insbesondere an Wochenenden im Ortskern festgestellt: Es findet eine Vermischung von Kurzzeitparkern (z.B. Kunden der Geschäfte) und Langzeitparkern (z.B. Gäste) statt. Dies stellt für die örtlichen Geschäfte, die Kunden und den Fußgängerverkehr eine unbefriedigende Situation dar. Durch eine deutlichere Beschilderung der großen Parkplätze „Weiherloch“ und „Rossweiher“ als Parkplätze für Tagesgäste und Besucher der Sehenswürdigkeiten könnte eine Entflechtung des ruhenden Verkehrs stattfinden. Ergänzend ist über die Erhebung von Parkgebühren auf den Kurzzeitparkplätzen vor den Geschäften nachzudenken, die beim Einkauf wieder erstattet werden könnten. Eine Regulierung

des ruhenden Verkehrs durch den örtlichen Vollzugsdienst scheint im Hinblick auf das Image der Gemeinde als überzogen und contraproduktiv. Eine Steuerung über Höchstparkdauern und (erstattbare) Parkgebühren erscheint zweckmäßiger.

Des Weiteren ist die Ausschilderung der Wanderparkplätze ab der Landesstraße nicht optimal. Im Sinne einer effizienten Lenkung des motorisierten Freizeitverkehrs auf die Großparkplätze sollten Hinweisschilder ergänzt werden.

Eine Bewerbung des ÖPNV-Angebots an den Informationstafeln der Parkplätze könnte langfristig eine Reduzierung des Verkehrsaufkommens ermöglichen.

Die Möglichkeiten für den Radverkehr sind auf der Gemarkung St. Peter bedingt durch die Topographie eingeschränkt. Dennoch wurde in den Befragungen eine Optimierung des Radwegenetzes angemahnt. Im Innenbereich besteht aufgrund der (meist) geringen Verkehrsbelastung kein Handlungsbedarf für separate Radwege. Um vom Außenbereich ins Ortszentrum zu gelangen können zumeist die überwiegend gut ausgebauten Landwirtschafts- und Forstwege genutzt werden. Anders stellt sich die Situation entlang der Landesstraße von Glottertal Richtung St. Märgen dar. Hier besteht keine adäquate Möglichkeit örtliche Alternativwege zu nutzen. Es sollte daher bei Sanierungsmaßnahmen an der Straße daraufhingewirkt werden, dass ein begleitender Radweg angelegt wird, der in den Nachbargemeinden fortzuführen ist. Für die Landesstraße nach Kirchzarten erscheint ein Radweg oder Radstreifen nur schwer umsetzbar zu sein, hier sollten Radfahrer auf den Weg über Unteribental verwiesen werden.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Staffelung der Höchstparkzeiten im Ortszentrum	Kurzfristig	Gemeinde	
Erhebung von angemessenen Parkgebühren (erstattbar) auf Kurzzeitparkplätzen	Kurzfristig	Gemeinde, Einzelhandel, Gastronomie, HTH	
Lenkung der Gäste mit PKW auf Großparkplätze	Kurzfristig	Gemeinde	
Reduzierung der Kontrollen durch den Vollzugsdienst	Kurzfristig	Gemeinde	
Effiziente Ausschilderung und Lenkungsmaßnahmen zu Wanderparkplätzen im Außenbereich	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Schwarzwaldverein	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen

Bewerbung des ÖPNV-Angebots auf Großparkplätzen	Mittelfristig	Gemeinde, Verkehrsverbund, Schwarzwaldverein	
Radwegebau entlang der Landesstraße Glottertal-St. Märgen	Langfristig	Land als Straßenbaulastträger	
Lenkung des Radverkehrs aus Südwesten auf befestigte Landwirtschafts- und Forstwege	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Schwarzwaldverein	

6.5. 5. Entwicklungsziel: (Re-)aktivierung von Potenzialen sowie Nutzung und Ausbau von Stärken des Naturraums

Der Naturraum des Schwarzwaldes in und um St. Peter ist stark durch die Landwirtschaft, insbesondere durch die Milchviehhaltung geprägt. Auf dem Großteil der offenen Flächen im Außenbereich erfolgt Grünlandbewirtschaftung zur Gewinnung von Futter. Prägend ist auch die dezentrale Höfestruktur im Außenbereich, welche einen wesentlichen Teil der Kulturlandschaft im Schwarzwald darstellt.

Der Waldanteil auf der Gemarkung St. Peter liegt unter dem Durchschnitt des Landkreises und der Nachbargemeinden, er beträgt rund 45% der Flächennutzung. Dadurch zeichnet sich die Landschaft durch eine abwechslungsreiche Vielfalt auf, die von Gästen und Naherholern sehr geschätzt wird, allerdings ist der Waldanteil ist in den vergangenen Jahren leicht angestiegen.

In den vergangenen Jahren wurden auf der Hochfläche im Norden der Gemeinde im Bereich Hochwald/Neuwelt/Platte einige Windkraftanlagen installiert. Ein Vorranggebiet im Regionalplan lässt auch die Errichtung von regionalbedeutsamen Windkraftanlagen in einem Teilbereich zu. Diese Konzentration von Anlagen an einem Standort ist aus regionaler Sicht zwar zu begrüßen, mindert aber die Landschaftsqualität vor Ort.

Ein Großteil der Gemeindefläche ist zudem als Landschaftsschutzgebiet, ein kleiner Teil als Naturschutzgebiet und auch Wasserschutzgebiet ausgewiesen. Dies unterstreicht die Hochwertigkeit und Vielfalt des Lebensraums für Pflanzen und Tiere die es zu erhalten und zu nutzen gilt.

Hintergrund

- Schwierige Bewirtschaftungsbedingungen für die Landwirtschaft aufgrund Topographie und Naturschutz
- Milchviehwirtschaft als angepasste Bewirtschaftungsform
- Hohe Attraktivität der Landschaft aufgrund ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit
- Umfangreiche Nutzung des Außenbereichs im Norden der Gemeinde zur Elektrizitätserzeugung aus Windkraft

Einzelziele

- Offenhaltung der Landschaft
- Sicherung der Land- und Forstwirtschaft
- Verbesserung der Umweltqualität
- Minimierung des Neubaus von nichtlandwirtschaftlichen Anlagen im Außenbereich
- Lenkung des Nicht-Anlieger-Individualverkehrs im Außenbereich

Handlungsfelder

- Sicherung der Land- und Forstwirtschaft
- Sicherung einer naturnahen Landschaft von hoher Vielfalt, Eigenart und Schönheit

Im ersten Handlungsfeld soll insbesondere die Sicherung der Land- und Forstwirtschaft aufgrund der äußeren Gegebenheiten eingegangen werden. Inwieweit betriebliche Umstellungen hinsichtlich konventioneller oder ökologischer Betriebsweise oder der Produkte erforderlich sind kann hier nicht thematisiert werden. Dies muss stets eine Einzelfallentscheidung des Landwirts sein.

6.5.1. Maßnahmenpaket 1: Sicherung der Land- und Forstwirtschaft

Die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft sind insbesondere für die in St. Peter ansässigen Kleinbetriebe schwierig. Der hohe Anteil von Nebenerwerbsbetrieben macht deutlich, dass meist mehrere „Standbeine“ für ein ausreichendes Haushaltseinkommen erforderlich sind. Viele Betriebe haben dies erkannt und bieten Ferienwohnungen auf dem Hof an. Dies bietet Nebeneinnahmen, wobei festzustellen ist, dass die Nachfrage innerhalb der Gemeinde stagniert. Die Grundlage für einen erfolgreichen Betrieb von Ferienwohnungen auf dem Bauernhof bedingt modern ausgestattete Wohnungen, ohne jedoch das Flair eines Schwarzwaldhofes aufzugeben. Außerdem muss auf dem Hof noch tatsächlich Landwirtschaft betrieben werden – ein Streichelzoo würde eine Mogelpackung darstellen und nicht nachhaltig Gäste binden können.

Eine weitere Möglichkeit zur Sicherung der Landwirtschaft in St. Peter bietet die Direktvermarktung. Sie wird bereits in vielen Fällen „ab Hof“ praktiziert, einige Höfe sind Mitglieder des Bauernmarktvereins und bieten ihre Produkte zentral auf dem Bauernmarkt an. Die Gewinnmargen sind in diesem Fall im Vergleich zu konventionellen Vertriebswegen höher. Außerdem wird das Image und die Verbundenheit der Betriebe dadurch innerhalb des Ortes und bei den Gästen gestärkt. Vereinzelt wird von Betrieben auch der Versand von eigenen Produkten an Feriengäste oder auch andere Kunden angeboten. Diese Möglichkeiten der Direktvermarktung sollten weiter intensiviert werden.

Vor dem Hintergrund steigender Energiepreise kann für die Land- und Forstwirtschaft auch die Erzeugung von Energie zur attraktiven Nebeneinnahme werden. Photovoltaikanlagen erwirtschaften langfristig Gewinne, erfordern aber auch hohe Investitionskosten. Sofern landwirtschaftliche Gebäude über die notwenigen Eigenschaften verfügen ist aufgrund der hohen Strahlungsintensität der Sonne im Hochschwarzwald St. Peter ein geeigneter Standort für Photovoltaikanlagen. Bei der Installation von Anlagen sollte aus Gründen des Landschaftsschutzes auf geringe Reflexionen der Module Wert gelegt werden. Für die Forstwirtschaft sollten Vertriebsmöglichkeiten von Schwach- und Restholz verstärkt genutzt werden. Im Rahmen einer Zusammenarbeit von mehreren Betrieben könnte eine direkte Versorgung von größeren Kunden erfolgen. Eventuell könnten im Rahmen der Sanierungs- und Neubaumaßnahmen im Schul- und Freizeitgelände langfristige Partnerschaften mit der Errichtung einer Holzhackschnitzelheizungsanlage geschlossen werden. Der Forstwirtschaft stünde somit ein stabiler Absatzweg zur Verfügung, der Gemeinde langfristig niedri-

gere Heizkosten und der Imagebonus einer autarken, ökologischen Wärmeversorgung. Schließlich ist die Errichtung von Biogasanlagen durch benachbarte Landwirte zu prüfen. Langfristig sind auch hier Gewinne zu erwirtschaften. Durch die geschlossenen Anlagen könnten zudem Emissionen von Mist und Gülle reduziert werden. Bei Biogasanlagen handelt es sich um privilegierte Vorhaben gemäß § 35 Abs. 1 Nr. 6 BauGB, die grundsätzlich zulässig sind sofern die Anlage in räumlich-funktionalem Zusammenhang mit dem Betrieb steht, die Biomasse vom Betrieb oder der näheren Umgebung stammt und nur eine Anlage mit einer maximalen Leistung von 0,5 Megawatt installiert wird.

Bei Hofaufgaben ist die Bewirtschaftung der Flächen durch andere Betriebe sicherzustellen. Damit kann die Offenhaltung der Landschaft sichergestellt und die Tragfähigkeit des anderen Betriebs verbessert werden. Die Verpachtung oder der Verkauf der Flächen ist zum gegenseitigen Nutzen durchzuführen. Zur Vermeidung von Übervorteilungen könnte eine neutrale Vermittlungsinstanz zwischen den Parteien eingerichtet werden.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Attraktive Ferienwohnungen zum Nebenerwerb	Individuell	Private	Tourismusförderprogramm
Ausbau der Direktvermarktung ab Hof/Bauernmarkt und im (gemeinsamen) Versand	Kurz- bis mittelfristig	Private, Bauernmarktverein	Ggf. ELR
Errichtung von Photovoltaikanlagen	Kurz- bis mittelfristig	Private	Solarstrom erzeugen, ERP-Umwelt- und Energiesparprogramm, KfW-Umweltprogramm, Vergütung nach dem EEG, Solarthermie 2000plus, Maßnahmen zur Nutzung erneuerbarer Energien
Errichtung von Biogasanlagen	Mittelfristig	Private	Demonstrationsvorhaben zur energetischen Nutzung nachwachsender Rohstoffe, Vergütung nach dem EEG, Demonstrationsvorhaben zur energetischen Nutzung nachwachsender Rohstoffe – Innovative Konversionsprozesse für Biogas aus landwirtschaftlichen Substraten, Sonderkreditprogramm Um-

			welt und Nachhaltigkeit
Sicherstellung von Flächenbewirtschaftung bei Betriebsaufgaben, Einrichtung einer Vermittlungsinstanz	Mittelfristig	Private, Vermittlungsinstanz	

6.5.2. Maßnahmenpaket 2: Sicherung einer naturnahen Kulturlandschaft von hoher Vielfalt, Eigenart und Schönheit

Die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Kulturlandschaft um St. Peter bildet eine wesentliche Basis für den Erfolg des Tourismus in der Zähringergemeinde und auch für die Attraktivität des Wohn- und Wirtschaftsstandorts.

Künftig muss die Bewirtschaftung der Freiflächen, vor allem mit Grünland sichergestellt werden. Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung würde innerhalb weniger Jahre zum Aufwuchs der Flächen führen und die Attraktivität des Raumes einschränken. Diese Maßnahmen können von Landschaftspflegern nur unter hohem Kostenaufwand durchgeführt werden. Es ist daher eine wirtschaftliche Nutzung der Flächen vorzuziehen. Für schlecht zu bewirtschaftende Steillagen ist eine alternative Beweidung, eventuell durch Ziegen, zur Offenhaltung der Landschaft vorzusehen.

Ein weites Qualitätsmerkmal für die Landschaft ist die Abwesenheit von technischen Infrastruktureinrichtungen. So sollte die Neuerrichtung oder Vergrößerung von Windkraftanlagen außerhalb des Vorranggebietes, im Sinne von Anliegern und Gästen ausgeschlossen werden. Entsprechende Darstellungen sind in den Flächennutzungsplan einzuarbeiten. Die vorhandenen Anlagen haben Bestandschutz und sollten dem Stand der Technik angepasst werden um den Wirkungsgrad zu optimieren.

Durch das weitverzweigte, überwiegend asphaltiert ausgebaute Wegenetz entstehen durch den motorisierten Freizeitverkehr Belastungen durch Verlärmung und Emissionen. Durch eine Straffung des für den Freizeitverkehr geöffneten Straßennetzes und durch eine Konzentration der Parkplätze kann dem entgegengewirkt werden. Eine Klarstellung der Parksituation ist insbesondere am Plattensee, im Bereich Hornweg/Scheuergasse und im Bereich Rohr vorzunehmen. Hierzu ist eine deutliche, schon ab den Zubringerstraßen ersichtliche Beschilderung und entsprechende Verbotsschilder an den freizuhaltenden Flächen erforderlich.

Für eine mögliche Nutzung des Badweihers für den Badebetrieb ist eine Verbesserung der Wasserqualität des Zulaufs erforderlich. Außerdem ist mittelfristig, geregelt durch die Wasserrahmenrichtlinie der EU, ein guter ökologischer Zustand der Fließgewässer herzustellen. Hierzu sind partielle Extensivierungsmaßnahmen im Einzugsbereich des Gewässers und eventuelle Renaturierungsarbeiten durchzuführen. Diese Maßnahmen sind von erheblicher Auswirkung auf die Attraktivität des dann nutzbaren Badweihers.

Der Wald sollte auch künftig entsprechend der guten fachlichen Praxis bewirtschaftet werden, Bannwaldbereiche von der Nutzung ausgeschlossen werden. Diese genutz-

te Kulturlandschaft trägt auch zur Attraktivität für Naherholer, Gäste und Bewohner bei. Trotz guter Vermarktungsmöglichkeiten sollte im Hinblick auf eine nachhaltige Forstwirtschaft von übermäßigem Einschlag abgesehen werden.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Grünlandbewirtschaftung sichern	Mittelfristig	Landwirte	
Alternative Bewirtschaftung von nicht mehr wirtschaftlich nutzbaren Steillagen z.B. Beweidung durch Ziegen	Mittelfristig	Landwirte, Schwarzwaldverein, ggf. neu zu gründender Verein, Private	ELR
Ausschluss weiterer Windkraftanlagen außerhalb des Vorranggebiets durch Darstellung im FNP	Kurzfristig	Gemeinde, Landratsamt, Regionalverband	
Beschränkung des motorisierten Verkehrs von Naherholern auf wenige Hauptachsen	Kurzfristig	Gemeinde, in Abstimmung mit Schwarzwaldverein	
Konzentration des ruhenden Verkehrs auf offizielle Parkplätze	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, in Abstimmung mit Schwarzwaldverein, Grundstückseigentümer	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen
Extensivierung der Landwirtschaft, Reduzierung des Gülleeintrags im Einzugsbereich des Zulaufs zum Badweiher	Kurzfristig	Gemeinde, Grundstückseigentümer, Landwirte	Förderung wasserwirtschaftlicher Vorhaben
Gewässersanierungsmaßnahmen am Zulauf des Badweihers	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Grundstückseigentümer	Förderung wasserwirtschaftlicher Vorhaben

6.6. 6. Entwicklungsziel: Weiterentwicklung und Steuerung des Fremdenverkehrs und des Naherholungsverkehrs

Die Weiterentwicklung und Steuerung des Fremdenverkehrs und des Naherholungsverkehrs ist aufgrund von der wirtschaftlichen Bedeutung für die Gemeinde St. Peter von außerordentlicher Bedeutung. Hinsichtlich der Maßnahmen ergeben sich teils Überschneidungen mit anderen Entwicklungszielen, wie Wohnen, Einzelhandel, Infrastruktur und Landwirtschaft.

Da das Kommunale Entwicklungskonzept ein Touristisches Fachkonzept enthält, ist dieses Entwicklungsziel vertieft behandelt.

Das Entwicklungsziel „Weiterentwicklung und Steuerung des Fremdenverkehrs“ ist vor folgendem Hintergrund zu sehen:

Hintergrund

- Tourismus und angrenzende Dienstleistungen als wesentliches Standbein der örtlichen Wirtschaft
- Breites Beherbergungsangebot von Privatzimmern über Ferienwohnungen auf Bauernhöfen bis zu Dreisternehotels
- Breites gastronomisches Angebot mit saisonalen Defiziten hinsichtlich der Öffnungszeiten
- Teils umfangreiche Investitionen in Qualität vor allem bei Bauernhöfen und Hotels
- Saisonale Konzentration des Fremdenverkehrs auf den Sommer und Frühherbst
- Konzentration auf Wander- und Erholungstourismus
- Breite Gästestruktur
- Grundsätzlich hohe Zufriedenheit der Gäste
- Tourismusrelevante Infrastruktureinrichtungen teils „in die Jahre gekommen“
- Wenig koordinierte Vermarktung der Fremdenverkehrsgemeinde
- Geringer Nutzen der Gemeinde vom Naherholungsverkehr
- Geringer Nutzen der Gemeinde vom Busreiseverkehr
- Wenig ökologisches Verkehrsverhalten der Naherholungsgäste
- Hervorragendes Wegenetz für Wander- , Erholungs- und Aktivurlauber
- Ausgeschilderte Informations-, Sport- und Wanderwege
- Geringes, koordiniertes Freizeit(betreuungs)angebot für Kinder

Die anzustrebenden Ziele lassen sich im Bereich des Tourismus weiter differenzieren in quantitative, qualitative und marktstrategische Ziele.

Quantitative Ziele

Bei den Gästen der Gemeinde St. Peter handelt es sich weit überwiegend um Urlaubsgäste. Der Geschäftsreiseverkehr spielt keine Rolle, der Reiseverkehr von Seminarteilnehmern ist stark von den stattfindenden Veranstaltungen abhängig und daher vom Umfang stark schwankend.

Insgesamt werden rund 100 000 Übernachtungen pro Jahr in St. Peter gezählt, wobei dieser Wert seit Jahren etwa konstant ist. Rückläufig ist die Übernachtungsdauer, während die Zahl der Gästeankünfte steigt.

Ziel für die Gemeinde ist eine Steigerung der Übernachtungszahlen. Hierfür ist das Marketing des Fremdenverkehrsstandort zu intensivieren und die Saison auszudehnen. Dies kann über preispolitische Instrumente erfolgen oder auch über Anreize z.B. durch Kulturveranstaltungen. Eine Verlängerung der Saison könnte die Auslastung der Betriebe erhöhen, ohne neue Kapazitäten schaffen zu müssen. Des Weiteren kann versucht werden, Naherholungsgäste aus dem Oberrheingebiet für Kurzurlaube, z.B. über ein verlängertes Wochenende zu gewinnen.

Die Zahl der Naherholungsgäste spielt aus ökonomischer Sicht eine eher geringere Rolle für die Gemeinde. Viele der Gäste suchen St. Peter zum Wandern auf oder besichtigen „auf der Fahrt“ die Klosterkirche. Ziel ist es die Zahl der Naherholungsgäste zu steigern, die das gastronomische, kulturelle und Einzelhandelsangebot am Ort nutzen. Dies können auch insbesondere Tagesausflügler sein, die mit dem ÖPNV anreisen und in der Ortsmitte Start- oder/und Endpunkt ihres Programms haben. Ergänzend sind die Gesamtausgaben aller Gäste am Ort zu erhöhen.

Durch den quantitativen Ausbau des Tourismus können saisonale Arbeitsverhältnisse verlängert werden und reguläre Arbeitsverhältnisse dauerhaft gesichert werden. Zum einen im Beherbergungsgewerbe selbst, zum anderen in der Gastronomie, in fremdenverkehrsnahmen Dienstleistungen, im Einzelhandel und der Landwirtschaft.

Qualitative Ziele

Das Außenimage und der Bekanntheitsgrad der Gemeinde St. Peter ist als Grundlage für die Gewinnung weiterer Gäste zu verbessern. Hierzu trägt das Marketing eines jeden Betriebs, der Gemeinde und der gesamten Region in Form der Schwarzwaldtouristik bei. Diese Maßnahmen sind künftig zu straffen und weiter zu professionalisieren.

Des weiteren ist die Qualität eines Teils der Beherbergungsbetriebe zu erhöhen. Insgesamt ist die Zufriedenheit der Gäste zwar hoch, dennoch werden viele Einrichtungen beworben, die nicht mehr den aktuellen Bedürfnissen von Gästen für einen Urlaubsaufenthalt entsprechen und so dem Fremdenverkehrsstandort nicht förderlich sind.

Die Gastronomie verfügt über ein gutes qualitatives Angebot, kann aber die Kundenfreundlichkeit hinsichtlich der Öffnungszeiten noch ausbauen.

Um die versprochene Qualität des Fremdenverkehrsstandorts zu erfüllen, ist außerdem die Steigerung der Attraktivität der tourismusrelevanten Infrastruktur und des Veranstaltungsangebots sowie der Sicherung des Einzelhandels am Ort unabdingbar.

Ein wesentliches qualitatives Ziel ist der Ausbau moderner Buchungs- und Informationssysteme. Das Internet wird für die Buchung und Information immer wichtiger, so dass auf dieses Medium im Besonderen eingegangen werden muss.[36] Eine Vernetzung der Angebote am Ort würde auch neben dem Kunden der Tourist-Info und den Vermietern erhebliche Erleichterungen bringen.

Marktstrategische Ziele

Die Gemeinde St. Peter steht in direkter Konkurrenz zu den meisten anderen Schwarzwaldgemeinden. Die Gemeinde muss sich gegenüber den anderen Gemeinden klar positionieren, die Alleinstellungsmerkmale darstellen und durch ein ehrliches, attraktives Angebot überzeugen.

Die Gäste kommen zum weit überwiegenden Teil zum Erholungs- und Wanderurlaub nach St. Peter, als Familie oder zu zweit. Aus strategischer Sicht sollte nicht eine umfassende Aufweitung der Zielgruppen stattfinden, vielmehr eine Konzentration auf den naturbezogenen Erholungstourismus mit seinen ergänzenden Bereichen und den Kulturtourismus, der insbesondere zur Verlängerung der Saison eine wesentliche Rolle spielen kann.

Da der Anteil ausländischer Gäste (BeNeLux und Schweiz) vergleichsweise hoch ist, sollten hier weitere Kunden gewonnen werden. Hier sind aufgrund der Bevölkerungsdichte der Herkunftsländer und der hohen Kaufkraft Potenziale vorhanden.

Des Weiteren sind mit dem ÖPNV anreisende Naherholer als Gästegruppe zu gewinnen, da sie maßgeblich zur Umsatzsteigerung der örtlichen Gastronomie- und Einzelhandelsbetriebe beitragen können.

Quantitative Ziele

- Steigerung der Übernachtungszahlen durch Gewinnung von Naherholungsgästen für einen Kurzurlaub, Saisonverlängerung und verstärktes Marketing
- Steigerung der Naherholungsgäste, die Gastronomie, Einzelhandel und Infrastruktur am Ort nutzen
- Steigerung der Tagesausgaben aller Gäste

Qualitative Ziele

- Qualitätsbetontes, koordiniertes Marketing
- Steigerung der Qualität von Ferienwohnungen und Zimmern sofern noch nicht erfolgt.

[36] So werden laut CMT-Geschäftsführer Roland Bleinroth rund 30% der Urlaubsbuchungen im Internet getätigt.

- Optimierung der Öffnungszeiten von Gastronomie, öffentlichen Einrichtungen und Einzelhandel für den Gast
- Erneuerung der tourismusrelevanten Infrastruktur
- Vermarktung und strategische Positionierung von (Kultur-)veranstaltungen
- Sicherung und Attraktivitätssteigerung des Einzelhandels
- Moderner Internetauftritt der Gemeinde mit Buchungsportal und Informationen zu allen Beherbergungsbetrieben und Verknüpfung mit anderen tourismusrelevanten Angeboten
- Onlineabwicklung von Informationen, Meldungen und Buchungen zwischen Tourist-Info und den Beherbergungsbetrieben

Strategische Ziele

- Hervorhebung von Alleinstellungsmerkmalen gegenüber anderen Gemeinden
- Konzentration auf Märkte mit hoher Bevölkerungsdichte und Kaufkraft
- Konzentration auf Erholungsurlauber mit angrenzenden Bereichen
- Zusätzlicher Ausbau des Kulturtourismus, insbesondere zur Saisonverlängerung
- Gewinnung von ÖPNV-anreisenden Naherholungsgästen

Die qualitativen, quantitativen und marktstrategischen Ziele lassen sich in folgende Handlungsfelder zusammenfassen:

Handlungsfelder

- Touristische Organisation
- Beherbergung, Gastronomie und Einzelhandel
- Infrastruktur- und Veranstaltungsangebot

6.6.1. Maßnahmenpaket 1: Touristische Organisation

Auf organisatorischer Ebene des Tourismus, z.B. in der Vermarktung erfolgt bisher eine Zusammenarbeit mit der Nachbargemeinde St. Märgen und auf überörtlicher Ebene mit der Schwarzwaldtouristik. Die Kooperation mit der Schwarzwaldtouristik ist derart auszubauen, dass die St. Petermer Angebote umfassend in den Medien der Schwarzwaldtouristil Berücksichtigung finden. Hierzu ist es erforderlich, dass der Informationsfluss sichergestellt ist. Bei der Kooperation mit der Nachbargemeinde St. Märgen ist auf eine stärkere Profilierung der beiden Angebote zu achten um weitere Gäste für die Gemeinde gewinnen zu können.

Es ist erforderlich, dass die Zuständigkeiten für Werbemaßnahmen abgestimmt werden. So ist es beispielsweise nicht für Einzelbetrieb leistbar Messeauftritte zu organi-

sieren. Dies fällt in die Zuständigkeit der örtlichen Tourismusvermarktung oder die regionale Ebene, was jedoch nicht ausschließt sich daran zu beteiligen um das örtliche Angebot hervorzuheben. Neben Messeauftritten ist auch die Werbung in Katalogen (z.B. Ferien auf dem Bauernhof) zu verstärken. Die Einzelwerbung der Betriebe ist zu bündeln, um effektiver und kostengünstiger werben zu können.

Da die Klosterkirche für Nicht-Wanderer der Besuchermagnet der Gemeinde ist, sollte auch die katholische Kirche in die Organisation des Tourismus in St. Peter miteinbezogen werden. Einerseits indem sie Angebote des örtlichen Beherbergungsgewerbes und der Gastronomie in Veröffentlichungen mitaufnimmt, andererseits indem die Kirche ihre zielgruppenspezifischen Angebote auch über die Gemeinde vermarktet.

Erheblicher Nachholungsbedarf besteht in einem adäquaten, zeitgemäßen Internetauftritt der Gemeinde als Fremdenverkehrsstandort mit ihren Angeboten und Beherbergungsbetrieben. Das Angebot zwischen den Betrieben, der Gemeinde und der Schwarzwaldtouristik sollte vernetzt sein, so dass über ein einheitliches Buchungs- und Informationssystem die Abwicklung eines gesamten Urlaubs über das Internet erfolgen kann. Dies trägt wesentlich zur Kundenfreundlichkeit des Angebots bei. Des Weiteren hat die Tourist-Info kontinuierlich Zugriff auf freie Zimmer oder Wohnungen. Außerdem reduziert sich der Aufwand für Betriebe und Tourist-Info, da Gästemeldungen und die physische Führung von Belegungsbüchern entfallen können.

Hierzu ist es unerlässlich, dass Schulungen für das einheitliche Buchungs- und Informationssystem angeboten werden um die Hemmschwelle für nicht versierte Internetnutzer zu senken. Ebenso wäre Hilfestellung für die Einbettung des Informations- und Buchungssystem in die betriebseigenen Sites erforderlich.

Innerhalb des Landkreises sollte eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Information der Bevölkerung über den Tourismus und über die Bedeutung des Tourismus für die Gemeinde St. Peter erfolgen, z.B. in der Presse oder Tage der offenen Tür. Damit kann die Gemeinde auf überörtlicher Ebene in ein besseres Licht gerückt, das Verständnis für die Belange der Beherbergungsbetriebe gefördert und nicht zuletzt neue Gäste gewonnen werden.

Im weiteren Außenmarketing sollte eine konsequente Kommunizierung der Highlights der Gemeinde erfolgen, dies sind das Kloster, die Kultur- und Musiktage sowie die Landschaft. Die Werbung sollte verstärkt zielgruppenbezogen erfolgen, also für Familien mit dem Schwerpunkt Urlaub auf dem Bauernhof und Erholungsurlaub und für Paare mit den Schwerpunkten Kultur, Gesundheit und Wandern. Aus räumlicher Sicht kann das Marketing auf die dicht besiedelten Räume in Deutschland (Baden-Württemberg, Saarland, Südhessen, das Rheinland, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und die Millionenstädte), die Schweiz und die BeNeLux-Staaten begrenzt werden. Dies hat jedoch aufgrund des Aufwandes stets in Abstimmung mit der Schwarzwaldtouristik zu erfolgen. Das (inter-)nationale Außenmarketing sollte also an die regionale Stelle, aber unter verstärkter Beteiligung der lokalen Akteuere, abgegeben werden.

Der bisher aus Gemeindesicht nicht lukrative Busreisetourismus sollte neu beworben werden. Hierzu könnten für gesamte Busgruppen Leistungspakete geschnürt werden (z.B. Klosterführung, Museums/Ausstellungsbesuch). Dadurch würde eine Verlänge-

rung der Aufenthaltsdauer am Ort erfolgen und die Möglichkeit zur Nutzung der Gastronomie erhöht. Dazu könnten Busreiseunternehmen und -veranstalter innerhalb Baden-Württembergs angeschrieben werden, die Tagesausflüge anbieten.

Außerdem ist, neben der Optimierung der Busfahrpläne, ein Ausbau der Zusammenarbeit mit den regionalen Linienbusunternehmen und der DBRegio anzustreben. Die Gemeinde könnte Tourismuswerbung für Naherholer und Kurzurlauber im ÖPNV platzieren, im Gegenzug der ÖPNV in St. Peter als ökologische Alternative zum Auto für den Tagesausflug beworben werden.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Intensivierung der Kooperation mit der Schwarzwaldtouristik und unter Profilschärfung mit St. Märgen	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Tourist-Info, TAG, Beherbergungsbetriebe, St. Märgen, Schwarzwaldtouristik	
Abstimmung der Zuständigkeiten für Werbemaßnahmen	Kurzfristig	Gemeinde, Tourist-Info, TAG, Beherbergungsbetriebe, St. Märgen, Schwarzwaldtouristik	
Bündelung der Einzelwerbung der Betriebe	Kurz- bis mittelfristig	Beherbergungsbetriebe	
Verstärkung themenbezogener Katalogwerbung	Kurz- bis mittelfristig	Beherbergungsbetriebe	
Einrichtung eines einheitlichen Buchungs- und Informationssystems für Gemeinde, Tourist-Info und Beherbergungsbetriebe	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Tourist-Info, TAG, Beherbergungsbetriebe	
Vereinheitlichung mit System der Schwarzwaldtouristik	Mittel- bis Langfristig	Gemeinde, Schwarzwaldtouristik	
Attraktiver, neuer Internetauftritt der Gemeinde unter Einbeziehung des BIS	Kurz- bis Mittelfristig	Gemeinde	
Schulungen rund um das BIS	Kurz- bis Mittelfristig	Tourist-Info, BIS-Anbieter, Beherbergungsbetriebe	

Kreisweite Öffentlichkeitsarbeit und Information zum Tourismus	Kurzfristig	Tourist-Info, Gemeinde, TAG	
Kommunizierung der Highlights der Gemeinde (Kloster, Kultur- und Musiktage, Landschaft)	Kurzfristig	Tourist-Info, Gemeinde, Schwarzwaldtouristik	
Zielgruppenbezogenes Marketing	Kurz- bis Mittelfristig	Tourist-Info, Schwarzwaldtouristik, Beherbergungsbetriebe	
Räumliche Konzentration des Marketings (insbes. Messeauftritte)	Mittelfristig	Tourist-Info, Schwarzwaldtouristik, TAG	
Intensivere Beteiligung an Messeauftritten	Mittelfristig	Tourist-Info, TAG, Beherbergungsbetriebe	
Schaffung und Vermarktung von Angeboten für Busreiseunternehmen mit dem Ziel der Ausgabensteigerung je Gast	Mittelfristig	Tourist-Info, Gemeinde, TAG, Beherbergungsbetriebe	
Kooperation mit regionalen Linienbusbetreibern und DBRegio für gegenseitige Werbung	Kurz- bis Mittelfristig	Gemeinde, Tourist-Info, regionale Verkehrsunternehmen	

6.6.2. Maßnahmenpaket 2: Beherbergung, Gastronomie und Einzelhandel

Bei den Beherbergungsbetrieben haben in den vergangenen Jahren insbesondere bei den Hotelbetrieben und den Bauernhöfen erhebliche qualitätsverbessernde Maßnahmen stattgefunden. Die Betriebe sind außerdem zum großen Teil zertifiziert. Demgegenüber sind bei vielen Privatzimmern im Innenbereich Defizite festzustellen. Insgesamt ist mittelfristig eine geringe Investitionsbereitschaft festzustellen, die aus Sicht der renovierten Betriebe verständlich und gerechtfertigt ist, aber für die anderen Betriebe, es sei denn es ist die Aufgabe des Betriebs beabsichtigt, nicht nachvollziehbar ist. Diese Betriebe sind für Investitionen in den Betrieb zu gewinnen. Betriebe mit erheblichen Defiziten sollten nicht mehr zentral beworben werden um dem Qualitätsanspruch der Gemeinde Rechnung zu tragen. Hierdurch könnte auch die Zufrie-

denheit von Neugästen erhöht werden indem diese Angebote nicht mehr vermittelt werden.

Auf der Angebotsseite der Betriebe könnten verstärkt Paketangebote mit thematischer Schwerpunktsetzung angeboten werden. So beispielsweise Erholungspakete (mit Wellnessangebot, geführten Spaziergängen, Badeintritte), Aktivpakete (mit geführten Rad/Wandertouren, Exkursionen oder Langlaufsets), Kulturpakete (mit Besichtigungen, Führungen und Kulturveranstaltungen) oder Familienpakete (Mit Eintritten in Freizeitparks und Betreuungsangeboten). Diese Angebote sollten durch die Beherbergungsbetriebe zusammengestellt werden aber auch zentral beworben und in Kooperation mit den relevanten Einrichtungen angeboten werden.

Des Weiteren ist zwischen den Beherbergungs- und Gastronomiebetrieben und der lokalen Wirtschaft im Hintergrund eine aktive Zusammenarbeit anzustreben. Dies reicht von der Lieferung von hochwertigen Lebensmitteln über die Beziehung fremdenverkehrsrelevanter Dienstleistungen bis zu Handwerkerarbeiten. Dadurch kann das örtliche Gewerbe vom Tourismus mitprofitieren und andererseits das örtliche Knowhow den Beherbergungsbetrieben zur Verfügung stellen.

Die Gastronomie kann im Rahmen von Paketangeboten oder auch parallel zum normalen Angebot gesundheitsbetonte Speisen anbieten um den Wünschen der Kunden Rechnung zu tragen. Die dazu passenden Gesundheits- und Wellnessangebote sind, sofern möglich“ durch die Betriebe anzubieten, ergänzend sollte aber auch das Angebot außerhalb der Beherbergungsbetriebe durch Gesundheitsdienstleister ausgebaut werden. Hierzu wird im folgenden Teilkapitel noch näher eingegangen.

Die Ruhetage der Gastronomie in der Nebensaison sollten so abgestimmt werden, dass für Gäste zumindest sichergestellt ist am Ort eine Gaststätte über den Mittag aufsuchen zu können. Ein gemeindeweiter Ruhetag am Montagmittag wirkt für Tages- und Urlaubsgäste abschreckend.

Unerlässlich für einen gemeinsamen, starken Auftritt der Beherbergungsbetriebe und der Gastronomie ist die aktive Mitarbeit in der TAG, dass die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt werden und so auch das Fachwissen der Beteiligten genutzt werden kann.

Der örtliche Einzelhandel spielt vor allem für die Gäste in Ferienwohnung eine wesentliche Rolle. Die Gäste versorgen sich in der Regel selbst, so dass sie auf ein gutes Angebot an Lebensmitteln vor Ort angewiesen sind. Die Entfernungen zu vielen Ferienwohnungen auf den Bauernhöfen sind so groß, dass Einkaufsfahrten bis Stegen oder Kirchzarten nicht in Frage kommen dürften. Der Wegfall des SB-Marktes hätte somit gravierende Auswirkungen auf die Nachfrage nach Privatzimmern und Ferienwohnungen. Dies wurde, neben dem Wunsch nach einem breiteren und tieferen Lebensmittelangebot in den Befragungen sehr deutlich. Auch der Wunsch nach einem Ausbau des Bauernmarktsortiments wurde geäußert und sollte, sofern durch lokale und regionale Produzenten möglich, im Sinne der Attraktivität der Gemeinde und der Absatzsteigerung der Produzenten erfolgen.

Des Weiteren sollten die Öffnungszeiten tagsüber an die Bedürfnisse angepasst werden, da der Gast grundsätzlich nicht die geregelten Tagesabläufe wie im Arbeitsalltag hat und auch gerne über den Mittag Proviant für die Halbtagswanderung ein-

kaufen möchte. Auch sollten die Möglichkeiten des neuen Ladenöffnungsgesetzes für Sonntagsverkäufe in der Hauptsaison geprüft werden und entsprechend der Nachfrage genutzt werden.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Modernisierung von nicht mehr zeitgemäßen Privatzimmern und Ferienwohnungen	Kurz- bis mittelfristig	Beherbergungsbetrieb	Tourismusförderprogramm
Zertifizierung weiterer Betrieben	Kurz- bis mittelfristig	Beherbergungsbetriebe, Dehoga	
Ausschluss von Beherbergungsbetrieben mit erheblichen Defiziten vom gemeinschaftlichen Marketing (Qualität statt Quantität)	Kurz- bis mittelfristig	Tourist-Info, Beherbergungsbetriebe	
Thematische Paketangebote	Kurz- bis mittelfristig	Beherbergungsbetriebe, Gastronomie, TAG, Tourist-Info, Dienstleistungsbetriebe, Vereine	
Verstärkte Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben	Kurzfristig	Beherbergungsbetriebe, Gastronomie, örtliche Wirtschaft	
Angebotserweiterung um gesundheitsbetonte Gerichte	Kurzfristig	Gastronomie	
Abschaffung oder Einschränkung von Ruhetagen in der Nebensaison	Kurzfristig	Gastronomie	
Intensivierung der Mitarbeit der Beherbergungsbetriebe in der TAG	Kurzfristig	Beherbergungsbetriebe, TAG	
Sicherung/Ausbau des Lebensmittelangebots	Mittelfristig	Einzelhandel, Gemeinde, HTH	
Ausbau des Bauernmarkts	Kurz- bis mittelfristig	Marktbeschicker	ELR
Optimierung der Ladenöffnungszeiten	Kurzfristig	Einzelhandel, RP für Sonntagsregelungen	

6.6.3. Maßnahmenpaket 3: Infrastruktur und Veranstaltungsangebot

Die örtlichen Freizeiteinrichtungen, die auch von den Gästen genutzt werden, sind nicht mehr attraktiv genug um Gäste gewinnen zu können, bzw. damit werben zu können. Dies betrifft das Hallenbad, die Minigolfanlage und einzelne Kinderspielplätze. Diese Einrichtungen sind zu Sanieren (vgl. Entwicklungsziel 2) um auch Neugästen einen positiven Gesamteindruck der Feriengemeinde vermitteln zu können.

Des Weiteren fehlen auch Freizeitangebote für die Gäste, hier wurde in den Befragungen der Badweiher und die Minigolfanlage angesprochen. Auch der Wunsch eines wetterunabhängigen Indoorspielplatzes wurde mehrfach geäußert. Dies könnte, in Form einer Multifunktionsfläche in der Klosterscheuer realisiert werden.

Um den Gästen die Orientierung hinsichtlich zentralen Einrichtungen, Wanderwegen, Parkplätzen, Nahverkehr und Gastronomie zu verbessern, sollten an zentralen Punkten im Ort, an Parkplätzen und Haltestellen gemeinschaftliche Infotafeln einen Überblick verschaffen. Durch die Werbung im Außenbereich könnten außerdem mehr Tagesgäste in den Ort gebracht werden, mit Umsatzsteigerungen für die Gastronomie.

Eine ergänzende Bereicherung wäre ein zentrumsnaher Wohnmobilstellplatz mit Ver- und Entsorgungseinrichtungen. Mit dieser Klientel könnte zusätzlicher Gastronomieumsatz erreicht werden, der bisher in andere Gemeinden abgeflossen ist. Als Standort bietet sich ein Teil des Parkplatzes „Weiherloch“ an, da er verkehrsgünstig liegt und sich zahlreiche Gaststätten im direkten Umfeld befinden.

Bei den Langlaufloipen handelt es sich um eine saisonale Einrichtung. Die Pflege ist mit hohem Aufwand verbunden und wurde bisher durch Privatpersonen übernommen. Die Beibehaltung dieser Wintersportmöglichkeit ist wünschenswert, deshalb sollte landkreisweit ein Benutzungsgebührenmodell geprüft werden um den Loipenspurern eine Aufwandsentschädigung zukommen lassen zu können. Durch eine kreisweite Abstimmung und eine moderate Benutzungsgebühr ist mit keiner Verlagerung von Wintersportgästen zu rechnen.

Die Kultur- und Musiktage als kulturelle Veranstaltungshighlights der Gemeinde sollten künftig strategischer positioniert werden um die Saison zu verlängern. Die vorhandenen, betreuten Sportangebote für Gäste sind unter Berücksichtigung der Belastbarkeit der Veranstalter auszubauen. Im Wellness- und Gesundheitsbereich könnten auch private Anbieter z.B. in dem sanierten Schwimmbad zugeordneten Räumen Kurse für Einheimische und Gäste anbieten.

Der Kandel-Thurner-Höhenweg als Abzweig vom Schwarzwaldwestweg könnte auch für geführte Wanderungen als Highlight in Frage kommen.

Die bisher in Ansätzen von Einzelpersonen organisierten Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung sollten koordiniert und zentral vermarktet werden, um eine bessere Tragfähigkeit der Angebote zu ermöglichen und gleichzeitig die Privatpersonen hinsichtlich der Häufigkeit der Angebote zu entlasten.

Das örtliche Sommerferienprogramm sollte besser kommuniziert werden, dass es von mehr Kindern genutzt wird und als qualitativ hochwertiges Betreuungsangebot durch die Eltern wahrgenommen wird.

Alle Veranstaltungen in der Gemeinde sollten zentral für Bürger und Gäste verfügbar sein und sowohl im Internet und in Printmedien übersichtlich und umfassend publiziert werden. Die zentrale Koordination für diesen Veranstaltungskalender sollte bei der Gemeinde liegen, die Publikation über möglichst viele Multiplikatoren am Ort.

Maßnahmen	Zeithorizont für die Umsetzung	Träger/Akteure	Fördermöglichkeiten
Modernisierung/Sanierung von tourismusrelevanten Infrastruktureinrichtungen: - Hallenbad - Minigolfanlage - Kinderspielplätze	- Langfristig - Kurz- bis mittelfristig - Kurzfristig	Gemeinde, Eigentümer	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktur-Einrichtungen, Tourismusförderprogramm
Nutzbarmachung Badweiher	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Eigentümer, Vereine	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktur-Einrichtungen, Förderung wasserwirtschaftlicher Vorhaben
Indoorspielmöglichkeit für Kinder	Mittelfristig	Gemeinde	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktur-Einrichtungen
Gemeinschaftliche Infotafeln zu Wanderwegen, Gastronomie und ÖPNV	Kurzfristig	Gemeinde, TAG, Gastronomie, Beherbergungsbetriebe, Schwarzwaldverein	
Zentrumsnaher Wohnmobilstellplatz	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde	Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktur-Einrichtungen
Sicherung des Loipenangebots, Einführung einer kreisweiten Benutzungsgebühr	Mittelfristig	Gemeinde, Kreisgemeinden, Loipenspurer, Landratsamt, örtliche Tourist-Informationen	
Strategische Positionierung von Kultur- und Musiktagen	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, TAG, Veranstalter, Vereine	
Bedarfsgerechter Ausbau und Koordinierung von betreuten Sport-, Gesundheits-, Ausflugs- und Wanderangeboten	Kurz- bis mittelfristig	Vereine, Private Dienstleister, TAG, Betriebe, Tourist-Info	

Bessere Kommunikation des Sommerferienprogramms für Kinder	Kurzfristig	Gemeinde, Vereine, Tourist-Info, Beherbergungsbetriebe, TAG	
Umfassender und übersichtlicher Veranstaltungskalender für Gäste und Bürger	Kurz- bis mittelfristig	Gemeinde, Tourist-Info, Vereine, TAG, Gewerbe	
Thematische Führungen zu den Klosterhöfen	Kurzfristig	Tourist-Info, Heimatgeschichtlicher Arbeitskreis	

7. Förderprogramme zur Umsetzung von Maßnahmen in St. Peter

Insbesondere finanzschwächere, kleine Gemeinden sind bei der Realisierung von Infrastrukturprojekten und sonstigen zukunftsgerichteten Entwicklungsmaßnahmen auf Förderprogramme in Form von Zuschüssen oder günstigen Darlehen angewiesen. Die Vielfalt der Förderprogramme ist schwer überschaubar. Hier sollen einige Förderprogramme aufgezeigt werden, die für Maßnahmen in St. Peter möglicherweise in Betracht kommen. Eine Zusammenschau aller Förderprogramme kann an dieser Stelle nicht geleistet werden.

Ergänzend zur Akquirierung von Zuschüssen oder Darlehen sollte, beispielsweise für die Erstellung der Mehrzweckhalle ein Privat-Public-Partnership-Lösung in Betracht gezogen werden. Ein Investor könnte die Halle errichten und betreiben und an die Gemeinde weitervermieten. Ein Unternehmen kann den Betrieb einer Einrichtung in der Regel günstiger durchführen als eine Kommune, wodurch sich auf die Lebenszeit der Immobilie Einsparungen erzielen lassen. Die Errichtung der Halle durch den Investor kann ebenso mit Fördermitteln unterstützt werden. Eine gemietete Halle würde den Schuldenstand der Gemeinde, im Gegensatz zu einer Eigenfinanzierung nicht ansteigen lassen, somit würde mehr Spielraum für andere Projekte entstehen. In der Vergangenheit wurden fast ausschließlich Großprojekte durch PPP-Modelle erstellt. In jüngster Zeit werden aber auch Projekte im einstelligen Millionenbereich realisiert.[37]

7.1. Förderprogramme im Bereich Tourismus

7.1.1. Tourismusförderprogramm

Gefördert werden betriebliche Maßnahmen von Unternehmen im Bereich des Fremdenverkehrs. Es können größere bauliche Maßnahmen, Um- oder Neugestaltungen oder Angebotsumgestaltungen mitfinanziert werden. Die Förderung erfolgt durch längerfristige, zinsverbilligte Darlehen in Höhe von bis zu 75% der förderfähigen Kosten. Die Mindestsumme beträgt 10000 Euro. Der Ansprechpartner ist die L-Bank, wobei der Kontakt durch die Hausbank des jeweiligen Unternehmens hergestellt wird.[38]

7.1.2. Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen

In diesem Programm sind Kommunen, öffentliche Einrichtungen und Gesellschaften mit mindestens 50% öffentlicher Beteiligung förderberechtigt. Unterstützt werden die Errichtung und die Modernisierung von öffentlichen Fremdenverkehrsinfrastruktureinrichtungen im baulichen Bereich. Bevorzugt werden Projekte gefördert, die ökologisch ausgerichtet sind und die zur Entwicklung strukturschwacher Gebiete beitragen. Entscheidend ist auch, dass die Infrastrukturmaßnahme tatsächlich dem Fremdenverkehr zugute kommt. Die Förderung erfolgt in Form eines Zuschusses.

---

[37] Vgl.: Immobilienzeitung vom 22.03.2007: Grundstein für PPP-Halle.

[38] Nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=26a67468a2f603d5d896dda24216bc5c;views;document&doc=7006, Stand: 10.02.2007.

Die zuwendungsfähigen Kosten müssen mindestens 50000 Euro betragen. Die maximale Fördersumme liegt bei 2,5 Mio. Euro. Ansprechpartner für die Förderung öffentlicher Tourismusinfrastruktureinrichtungen ist für St. Peter das Regierungspräsidium Freiburg und das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg.[39]

7.2. Förderung im Bereich sonstiger Infrastruktur

7.2.1. Infrastrukturprogramm – Kommune direkt

Durch dieses Programm werden alle Investitionen in die örtliche Infrastruktur gefördert, z.B. in der Dorfentwicklung, in der Verkehrsinfrastruktur, im Bildungswesen und andere mehr. Bei wohnungswirtschaftlichen Vorhaben darf der Nutzerkreis allerdings nicht über das Bundesland Baden-Württemberg hinausgehen. Antragsberechtigt sind kommunale Gebietskörperschaften, rechtlich unselbständige kommunale Eigenbetriebe und öffentlich-rechtliche Zweckverbände. Die Kredite werden stets vorhabenbezogen vergeben. Die Maximalhöhe des zinsverbilligten Darlehens darf 50% des Kreditbedarfs nicht übersteigen. Die Anträge sind an die L-Bank zu richten.[40]

7.2.2. Sonderkreditprogramm Dorferneuerung und ländliche Entwicklung

In diesem Programm sind Unternehmen, Kommunen, öffentliche Einrichtungen, Privatpersonen sowie Verbände und Vereinigungen förderberechtigt. Gefördert werden folgende Maßnahmen[41]:

- Investitionen von Unternehmen, die mit ihrer Geschäftstätigkeit zur Stärkung der Agrar- und Ernährungswirtschaft beitragen
- Maßnahmen zur Verbesserung des Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebotes in ländlichen Gemeinden
- Vorhaben der Dorferneuerung
- Erwerb, Erhaltung, Erweiterung oder Umnutzung landwirtschaftlich oder ehemals landwirtschaftlich genutzter Bausubstanz zu Wohn- oder Gewerbezwecken
- Investitionen im Zusammenhang mit der Kombination von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Zu- und Nebenerwerben sowie Investitionen zur Existenzgründung ausscheidender Landwirte
- Landkauf von Privatpersonen zwecks Verpachtung an verbundene landwirtschaftliche Unternehmen.

Voraussetzung ist, dass die geförderten Maßnahmen der Verbesserung der Lebens- und Erwerbsbedingungen in der Standortgemeinde dienen. Die Förderung erfolgt als zinsverbilligtes Darlehen. Die Anträge sind über die Hausbank an die landwirtschaftliche Rentenbank zu richten.

---

[39] Nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=26a67468a2f603d5d896dda24216bc5c;views;document&doc=8519, Stand: 10.02.2007.

[40] Nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=c29a9e49e54d64e716db898c28917af8;views;document&doc=9261, Stand: 10.02.2007.

[41] http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=c29a9e49e54d64e716db898c28917af8;views;document&doc=9270, Stand: 10.02.2007.

7.2.3. Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR)

Mit dem Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum sollen insbesondere Gebäudesanierungen und –umnutzungen in Ortskernen, Sicherungen der Nahversorgung, die Schaffung von Arbeitsplätzen und der Erhalt von gesellschaftlichen Aktivitäten sowie damit verbundenen Maßnahmen unterstützt werden.[42] Antragsberechtigt sind natürliche und juristische Personen, Gemeinden sowie Personengesellschaften und –gemeinschaften. Die Förderung erfolgt in Form von Zuschüssen und zinsgünstigen Darlehen. Den Antrag zur Aufnahme in das Programm hat die Gemeinde an das Regierungspräsidium zu richten. Private, nicht gewerbliche Anträge sind an die Gemeinde, gewerbliche an die L-Bank zu richten. Die Höhe der Zuschüsse darf 5000 Euro nicht unterschreiten.

7.2.4. Sozial investieren

Das Programm richtet sich an gemeinnützige Organisationen einschließlich der Kirchen. Gefördert werden können alle Investitionen in die soziale Infrastruktur, die gemeinnützigen Zwecken dienen, z.B. Altenpflegeeinrichtungen, Betreutes Wohnen, Ambulante Pflegeeinrichtungen, Behindertenwerkstätten, Kindergärten und Schulen sowie Sportanlagen und kulturelle Einrichtungen.[43] Die Förderung erfolgt als zinsgünstiges Darlehen durch die KfW-Bank. Die Höhe kann bis zu 10 Mio. € betragen und das gesamte Investitionsvolumen umfassen. Die Anträge sind über die Hausbanken bei der KfW-Bank zu stellen.

Ein vergleichbares Programm ist durch die L-Bank unter der Bezeichnung „Infrastrukturprogramm – Sozial investieren“ eingerichtet.

7.2.5. Fördermittel und Zuwendungen nach dem Entflechtungsgesetz (vormals Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz)

Gefördert wird der Aus- und Neubau verkehrswichtiger innerörtlicher Straßen, von Zubringerstraßen zum überörtlichen Verkehrsnetz sowie verkehrswichtige zwischenörtliche Verbindungsstraßen in strukturschwachen Gebieten und Verkehrsleitsysteme. An die Förderfähigkeit sind eine Reihe von Anforderungen geknüpft die im Einzelfall zu untersuchen sind. Die Höhe der Förderung liegt grundsätzlich zwischen 60% und maximal 75% der zuwendungsfähigen Kosten.[44]

7.3. Förderprogramme im Bereich Umwelt

7.3.1. CO_2-Gebäudesanierungsprogramm

Das Programm dient zur Unterstützung von energetischen Sanierungen von Wohngebäuden. Förderberechtigt sind die Eigentümer der zu sanierenden Gebäude. Gefördert werden Wärmedämmungen, Heizungsanlagen und Fenster nach bestimmten Vorgaben. Die Höhe des Zuschusses bzw. des Kredits bemisst sich nach dem Ein-

[42] Vgl.: http://www.rp-freiburg.de/servlet/PB/menu/1102834/index.html, Stand : 10.02.2007.
[43] nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=ec6d677ea5dbc1148113915b26365b33;views;document&doc=9181&typ=KU, Stand: 10.02.2007.
[44] nach: http://www.personenverkehr.eu/Gesetze/GVFG_Foerdermittel/index.htm, Stand: 10.02.2007

sparungseffekt durch die Maßnahmen. Der Zuschuss und die Darlehen werden durch die Bank der Kreditanstalt für Wiederaufbau gewährt.[45]

7.3.2. Solarthermie 2000plus

Das Förderprogramm Solarthermie 2000plus gewährt Zuschüsse für Demonstrations- und Pilotprojekte der Solarthermie im Niedertemperaturbereich. Voraussetzung ist eine Mindestgröße der Anlage von 100 m², die Multiplikatorenfunktion und die Bereitschaft des Antragstellers am Mess- und Auswertungsprogramm des Forschungszentrums Jülich mitzuarbeiten. Anfragen zur Förderung sind an das Forschungszentrum Jülich, Bereich Erneuerbare Energien zu richten, die Finanzierung erfolgt durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Antragsberechtigt sind u.a. Gebietskörperschaften und kommunalen Betreibergesellschaften, Stadtwerke, Anstalten und Stiftungen sowie Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft.[46]

7.3.3. Demonstrationsvorhaben zur energetischen Nutzung nachwachsender Rohstoffe

Gefördert werden Demonstrationsanlagen und –verfahren zur energetischen Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen oder land- und forstwirtschaftlicher Biomasse. Antragsberechtigt sind alle relevanten Gruppen wie gewerbliche Betriebe, Privatpersonen, Gebietskörperschaften usw. Als Voraussetzung für die Förderung muss die Anlage einem fortschrittlichen Stand von Wissenschaft und Technik entsprechen oder neuartige Verfahrenskombinationen aufweisen. Außerdem muss ein wirtschaftlicher Betrieb der Anlage zu erwarten sein. Die Förderung wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gewährt erfolgt durch Zuschuss in Höhe von 40% der förderfähigen Investitionsmehrkosten. Das Antragsverfahren erfolgt zweistufig über die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe.[47]

7.3.4. Marktanreizprogramm für Maßnahmen zur Nutzung erneuerbarer Energien

Im Rahmen dieses Programms werden Solarkollektoranlagen, Anlagen zur Verbrennung fester Biomasse für die thermische Nutzung, Anlagen zur Nutzung der Tiefengeothermie für die thermische Nutzung und zur kombinierten Strom- und Wärmeerzeugung (KWK) sowie besonders innovative Technologien zur Wärme- und Kälteerzeugung aus erneuerbaren Energien gefördert. Antragsberechtigt sind Privatpersonen, Freiberufler, kleine und mittlere Unternehmen, Gemeinden und gemein-

---

[45] nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=ec6d677ea5dbc1148113915b26365b33;views;document&doc=9507, Stand: 10.02.2007.

[46] nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=ec6d677ea5dbc1148113915b26365b33;views;document&doc=9049, Stand: 10.02.2007.

[47] nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=ec6d677ea5dbc1148113915b26365b33;views;document&doc=9317, Stand: 10.02.2007.

nützige Organsationen. Die Förderung erfolgt in Form von Investitionszuschüssen durch das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle.[48]

Ein vergleichbares Programm wird auch durch das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg finanziert. Das Programm für Demonstrationsvorhaben der rationellen Energieverwendung und der Nutzung erneuerbarer Energieträger fördert bis zu 40% der förderfähigen Investitionskosten für Anlagen aus den o.a. Bereichen.[49]

7.3.5. Förderung wasserwirtschaftlicher Vorhaben

Für wasserwirtschaftliche Vorhaben von öffentlichem Interesse werden durch das Land Zuschüsse gewährt, hierbei kann es sich um Vorhaben zur Sicherstellung der öffentlichen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung handeln oder auch um wasserbauliche und gewässerökologische Vorhaben. Die Höhe des Zuschusses richtet sich nach dem Vorhaben, wobei jedoch Maßnahmen unter 10000 Euro nicht berücksichtigt werden. Die Anträge sind an das Regierungspräsidium in Freiburg zu richten. Befugt sind hierzu Kommunen, Zweckverbände und öffentliche Unternehmen in privater Rechtsform.[50]

[48] nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=ec6d677ea5dbc1148113915b26365b33;views;document&doc=7739, Stand: 10.02.2007.

[49] nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=ec6d677ea5dbc1148113915b26365b33;views;document&doc=222, Stand: 10.02.2007.

[50] Nach: http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=ec6d677ea5dbc1148113915b26365b33;views;document&doc=940, Stand: 10.02.2007.

8. Ausblick

Das Kommunale Entwicklungskonzept mit Touristischem Fachkonzept gibt den Aktueren in der Gemeinde eine Reihe von Maßnahmen mit auf den Weg. Sie sind an den formulierten Entwicklungszielen ausgerichtet. Dieses Konzept dient somit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage für die relevanten Akteure in St. Peter.

Durch eine umfassende Strukturanalyse sowie die Beteiligung der verschiedenen Interessensgruppen steht für die Zukunft ein Konzept bereit, das von einer breiten Mehrheit mitgetragen werden kann.

Es liegt nun in den Händen der Akteure die vorgeschlagenen Maßnahmen, oder auch andere Maßnahmen die dem Leitbild als oberste Maxime für die Weiterentwicklung der Gemeinde entsprechen nach und nach umzusetzen. Vor dem Hintergrund angespannter Haushaltssituation ist es selbstverständlich, dass nicht alle Maßnahmen sofort durchgeführt werden können. Dennoch sollten Leuchtturmprojekte zeitnah angegangen werden, um die auf breitem Konsens beruhende Konzeption für St. Peter voranzubringen. So wurde auf der Bürgerversammlung auch schon bekannt gegeben, dass die Neugestaltung der örtlichen Internetseite bereits begonnen wurde.

Die Gemeinde St. Peter verfügt über solide Betriebe, eine engagierte Bürgerschaft und eine kompetente Verwaltung. Gemeinsam können sie den Ort in seinem Bestand und seiner Attraktivität sichern und zum Positiven für alle, Feriengäste, Naherholer und Einheimische, weiterentwickeln.

Literaturverzeichnis

Monographien / Aufsätze

Banse, Juliane; Effenberger, Karl-Heinz (2006): Deutschland 2050 – Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Wohnungsbestand, in: IöR-Texte, Band 152, Dresden.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg., 2006): Beschäftigungspotenziale des Tourismus in den ländlichen Regionen der neuen Bundesländer, Bonn.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg., 2006): Siedlungsentwicklung und Infrastrukturfolgekosten, Bonn.

Danielson, Johanna; Lohmann, Martin (2003): Urlaubsreisen der Senioren, Hamburg.

Deutscher Heilbäderverband; Deutscher Tourismusverband (Hrsg., 2005): Begriffsbestimmungen – Qualitätsstandards für die Prädikatisierung von Kurorten, Erholungsorten und Heilbrunnen, Bonn.

Deutscher Tourismusverband (Hrsg., 2002): Praxisleitfaden Wellness, Bonn.

Deutscher Tourismusverband (Hrsg., 2004): Wirtschaftsfaktor Campingtourismus in Deutschland, Bonn.

Deutscher Tourismusverband (Hrsg., 2005): Planungshilfe Wohnmobilstellplätze, Bonn.

Deutscher Tourismusverband (Hrsg., 2005): Positionspapier: Auswirkungen der Windenergie auf Kulturlandschaft und Tourismus, Bonn.

Deutscher Tourismusverband (Hrsg., 2005): Natur – Erlebnis – Angebote: Entwicklung und Vermarktung, Bonn.

Deutscher Tourismusverband (Hrsg., 2006): Tourismus in Deutschland 2005, Bonn.

Deutscher Tourismusverband (Hrsg., 2006): Städte- und Kulturtourismus in Deutschland, Bonn.

Forschungsverband Urlaub und Reisen (Hrsg., 2006): Die 26. Reiseanalyse RA 2006, Kiel.

Geistliches Zentrum St. Peter (Hrsg., 2006): Sehnsucht gestalten, St. Peter.

Gemeindeverwaltung St. Peter (Hrsg., o.J.): St. Peter – Gestern und Heute, Dokumentation zum Abschluss der Neuordnung und Gestaltung des Ortskerns, St. Peter.

Gemeindeverwaltung St. Peter (Hrsg., 2006): Kommunal-Info, St. Peter.

Gutsche, Jens-Martin (2006): Kurz-, mittel- und langfristige Kosten der Baulanderschließung für die öffentliche Hand, die Grundstücksbesitzer und die Allgemeinheit, Hamburg.

Opaschowski, Horst (2001): Deutschland 2010. Wie werden wir morgen arbeiten und leben – Voraussagen der Wissenschaft zur Zukunft unserer Gesellschaft, Hamburg.

Regionalverband Südlicher Oberrhein (Hrsg., 1995): Regionalplan 1995, Freiburg.

Regionalverband Südlicher Oberrhein (Hrsg., 2002):Siedlungsentwicklung und Regionalverkehr, Freiburg.

Regionalverband Südlicher Oberrhein (Hrsg., 2006): Regionale Klimaanalyse Südlicher Oberrhein, Freiburg.

Regionalverband Südlicher Oberrhein (Hrsg., 2006): Regionalplan Südlicher Oberrhein Kapitel Windenergie, Freiburg.

Tourist-Info St. Märgen; Tourist-Info St. Peter (Hrsg., 2006): Herzlich Willkommen in St. Märgen und St. Peter – Ihre Gastgeber 2006, St. Märgen/St. Peter.

Verband Region Stuttgart (Hrsg., 2006): Neubaugebiete und demographische Entwicklung – Ermittlung der fiskalisch besten Baulandstrategie für die Kommunen der Region Stuttgart, Stuttgart.

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (Hrsg., 2005): Landesentwicklungsbericht Baden-Württemberg 2005, Stuttgart.

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (Hrsg., 2005): Nachhaltige Entwicklung des Schneesports und des Wintersporttourismus in Baden-Württemberg, Stuttgart.

Zeitschriften / Zeitungen

BW-Woche vom 20.11.2006: Demographischer Wandel im Südwesten.

BW-Woche vom 27.11.2006: Stadtlage gesucht.

Immobilienzeitung vom 22.03.2007: Grundstein für PPP-Halle.

Südwestpresse vom 29.03.2007: Schöner Wohnen im Ortszentrum.

Südwestpresse vom 16.01.2007: Schülerzahlen gehen zurück.

ZIRP Dialog vom 01.12.2006: Kommunen gestalten den Demographischen Wandel.

Internetquellen

www.statistk-bw.de, Verschiedene Zugriffe

www.schlecker.com, Stand: 21.02.2007

www.edeka.de, Stand: 21.02.2007

www.foerderdatenbank.de, Stand: 10.02.2007

www.personenverkehr.eu, Stand: 10.02.2007

www.rp-freiburg.de, Stand: 10.02.2007

www.schwarzwald-tourist-info.de, Verschiedene Zugriffe

www.schwarzwaldverein.de, Verschiedene Zugriffe

www.st-peter-schwarzwald.de, Verschiedene Zugriffe

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteile der ausländischen Bevölkerung in St. Peter und übergeordneten Verwaltungseinheiten 2005 10

Abbildung 2: Altersstruktur der Bevölkerung in St. Peter und im Landkreis 2005 15

Abbildung 3: Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in St. Peter 1985-2005....16

Abbildung 18: Altersstruktur der befragten Haushaltsvorstände nach Geburtsjahren....17

Abbildung 19: Haushaltsgrößen 17

Abbildung 20: Wohndauer der befragten Bevölkerung in St. Peter 18

Abbildung 21: Altersstruktur der befragten Jugendlichen 18

Abbildung 4: Entwicklung der Zahl der Beschäftigten in St. Peter und den Nachbargemeinden 1990-2005 21

Abbildung 5: Entwicklung der Zahl der Auszubildenden in St. Peter und den Nachbargemeinden 1990-2005 23

Abbildung 6: Entwicklung der Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen 1990-2005 24

Abbildung 7: Verteilung ausgewählter Wirtschaftsbereiche in St. Peter und den Nachbargemeinden 2005 24

Abbildung 8: Beschäftigte nach Branchen 2006....25

Abbildung 9: Arbeitsorte der Bevölkerung in St. Peter / Auspendler 2005 27

Abbildung 10: Wohnorte der in St. Peter Beschäftigten / Einpendler 28

Abbildung 11: Betriebsstruktur in St. Peter....29

Abbildung 12: Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe 1979-2003 29

Abbildung 53: Beschäftigungsarten....30

Abbildung 54: Beschäftigungsorte....31

Abbildung 55: Benutzte Verkehrsmittel zum Arbeitsort 32

Abbildung 56: Einfache Fahrtdauer zur Arbeitsstätte 32

Abbildung 34: Art der Beherbergungsbetriebe 38

Abbildung 13: Anzahl der Betten in gewerblichen Beherbergungsbetrieben in St. Peter und den Nachbargemeinden 1986-2006 39

Abbildung 14: Auslastung der gewerblichen Beherbergungsbetriebe in St. Peter und den Nachbargemeinden 1986-2006 40

Abbildung 15: Entwicklung der Zahl der Ankünfte und Übernachtungen in den gewerblichen Beherbergungsbetrieben in St. Peter 1986-2006 41

Abbildung 16: Entwicklung der Zahl der Ankünfte und Übernachtungen aller Betriebe in St. Peter 1990-2005 42

Abbildung 22: Altersstruktur der befragten Urlaubsgäste 43

Abbildung 23: Verhältnis der Befragten zu den Mitreisenden 43

Abbildung 24: Alter der mitreisenden Kinder 44

Abbildung 25: Bildungsabschluss der Urlaubsgäste 44

Abbildung 26: Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen der Urlaubsgäste 45

Abbildung 27: Herkunft der Urlaubsgäste nach Bundesländern 45

Abbildung 28: Herkunft ausländischer Urlaubsgäste 46

Abbildung 29: Häufigkeit des Aufenthalts der Urlaubsgäste in St. Peter 46

Abbildung 30: Altersgruppen der Tagesgäste 47

Abbildung 31: Begleitende Personen der Tagesgäste 48

Abbildung 32: Herkunft der Tagesgäste 48

Abbildung 33: Ausgaben der Tagesgäste in St. Peter 49

Abbildung 17: Entwicklung der Schülerzahlen Abt-Steyrer-Schule 2002-2006 53

Abbildung 35: Beurteilung von St. Peter als Wohnstandort 60

Abbildung 36: Bewertung von St. Peter nach verschiedenen Aspekten 61

Abbildung 37: Bauwunsch der Haushalte innerhalb der nächsten 15 Jahre 62

Abbildung 38: Wohnortwunsch der Jugendlichen 63

Abbildung 39: Erfordernisse an einen attraktiven Wohnstandort 63

Abbildung 40: Vorstellungen und Wünsche der Jugendlichen zu St. Peter in der Zukunft 64

Abbildung 41: Bewertung einzelner Infrastruktureinrichtungen durch die befragten Haushalte65

Abbildung 42: Fehlende Einrichtungen aus Sicht der Jugendlichen 66

Abbildung 43: Fehlende aber wünschenswerte Einrichtungen aus Sicht der Urlaubsgäste, . 67

Abbildung 44: Genutzte Infrastruktur durch die Urlaubsgäste68

Abbildung 45: Genutzte Infrastruktur durch die Tagesgäste 68

Abbildung 46: Beurteilung der Versorgung und des Einzelhandels 69

Abbildung 47: Überwiegende Einkaufsorte 70

Abbildung 48: Positive Aspekte des Einzelhandels/Versorgung 71

Abbildung 49: Negative Aspekte des Einzelhandels/Versorgung 72
Abbildung 50: Bewertung der Erreichbarkeit der Gemeinde 73
Abbildung 51: Bewertung einzelner Aspekte im Bereich Verkehr 74
Abbildung 52: Verbesserungsbedarf im Bereich Verkehr 75
Abbildung 57: Werbewege der Beherbergungsbetriebe 76
Abbildung 62: Leistungen der Beherbergungsbetriebe 77
Abbildung 63: Rahmenprogramme der Beherbergungsbetriebe 78
Abbildung 74: Besuchte Veranstaltungen der Urlaubsgäste 78
Abbildung 64: Beurteilung der Unterkünfte durch die Gäste 79
Abbildung 65: Stärken der Betriebe aus der Sicht der Betreiber 79
Abbildung 81: Verbesserungsvorschläge aus Sicht der Tagesgäste 80
Abbildung 66: Verbesserungsbedarfe an den Beherbergungsbetrieben 81
Abbildung 67: Investitionsabsichten der Betriebe 81
Abbildung 58: Aufenthaltsdauer der Gäste 82
Abbildung 60: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste aus Sicht der Betriebe 82
Abbildung 59: Genutzte Unterkunftsart der Urlaubsgäste 83
Abbildung 61: Hauptauslastungszeit der Betriebe 84
Abbildung 77: Beweggründe zur Wahl St. Peters als Urlaubsort 86
Abbildung 70: Hauptzweck des Urlaubaufenthalts 86
Abbildung 71: Weitere Aktivitäten der Urlaubsgäste 87
Abbildung 68: Verstärkt zu gewinnende Gästegruppen 88
Abbildung 69: Tourismustrends in St. Peter aus Sicht der Betriebe 88
Abbildung 78: Beweggründe zur Wahl St. Peters als Tagesausflugsort 89
Abbildung 72: Hauptzwecke des Aufenthalts der Tagesgäste 90
Abbildung 73: Konkrete Unternehmungen der Tagesgäste 90
Abbildung 75: Ausflugsziele der Urlaubsgäste im Landkreis 91
Abbildung 76: Ausflugsziele der Urlaubsgäste außerhalb des Landkreises 92
Abbildung 79: Gesamtbeurteilung des Urlaubaufenthalts 92
Abbildung 80: Künftige Urlaubsabsichten in St. Peter 93

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerungs- und Flächenprognose Regionalplan 5

Tabelle 2: Baulandrichtwerte in der Gemeinde St. Peter 2004 8

Tabelle 3: Entwicklung der Bevölkerungszahlen 1987-2005 9

Tabelle 4: Bevölkerungszunahme in St. Peter und den Nachbargemeinden 1987 und 2005 . 9

Tabelle 5: Bevölkerungsvorausberechnung bis 2025 11

Tabelle 6: Anteil des natürlichen Bevölkerungssaldos an der Gesamtbevölkerung 14

Tabelle 7: Veränderung der Zahl der Beschäftigten 1990-2005 19

Tabelle 8: Veränderung der Zahl der Auszubildenden 1990-2005 22

Tabelle 9: Arbeitslosigkeit in St. Peter und den Nachbargemeinden 2006 25

Tabelle 10: Beherbergungsbetriebe in St. Peter 2006 37

Tabelle 11: Straßenentfernungen von St. Peter zu wichtigen Städten 50

Tabelle 12: Anzahl der werktäglichen Busverbindungen von und nach St. Peter 2006..... 52

Tabelle 13: Anzahl der Klassen und durchschnittliche Klassenstärke 2002-2006..... 54

Tabelle 14: Jahrgangsstärken kommender Grundschulklassen 54

Tabelle 15: Rücklauf der Befragungen in der Gemeinde St. Peter 59

Tabelle 16: Nutzung der Ausstattung und Angebote durch Urlaubsgäste, (n=250)..... 84

Tabelle 17: Busangebot der Linie 7216 aus Richtung Kirchzarten 2006 XVI

Tabelle 18: Busangebot der Linie 7216 Richtung Kirchzarten 2006 XVIII

Tabelle 19: Busangebot der Linie 7261 in Richtung Neustadt 2006 XX

Tabelle 20: Busangebot der Linie 7261 aus Richtung Neustadt 2006 XX

Tabelle 21: Busangebot der Linie 7205 vom Kandel 2006 XX

Tabelle 22: Busangebot der Linie 7205 auf den Kandel 2006 XXI

Tabelle 23: Busangebot der Linie 7205 aus Richtung Denzlingen 2006 XXI

Tabelle 24: Busangebot der Linie 7205 in Richtung Denzlingen 2006 XXII

Anhang

- Tabellen zum Busangebot in St. Peter
- Befragung der Feriengäste
- Befragung der Beherbergungsbetriebe
- Befragung der Tagesgäste
- Befragung der Haushalte
- Leitfaden zur Befragung der Einzelhandelsbetriebe
- Befragung der Jugendlichen

Tabelle 17: Busangebot der Linie 7216 aus Richtung Kirchzarten 2006

Linie	Von	St. Peter an	St. Peter ab	Nach	Besonderh.
7216			5:53	Hinterzarten	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	6:23			Mo-Fr
7216	Freiburg	6:43			Schultagen
7216	Kirchzarten	6:45	6:46	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	7:21	7:22	St. Märgen	Sa
7216	Kirchzarten	7:31	7:35	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	7:52	7:53	Hinterzarten	Sa
7216			7:53	Hinterzarten	Sa
7216	Freiburg	7:54			Mo-Fr
7216	Freiburg	7:57			Schultagen
7216	Kirchzarten	8:31			Mo-Fr
7216	Kirchzarten	8:52			Sa, So
7216	Kirchzarten	8:52	8:53	Hinterzarten	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	9:31			Mo-Fr
7216	Kirchzarten	9:52	9:53	Hinterzarten	Mo-So
7216	Kirchzarten	10:52			Sa, So
7216	Kirchzarten	10:52	10:53	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	11.52	11:53	Hinterzarten	Mo-So
7216	Kirchzarten	12.22			Mo-Fr schul-frei
7216	Kirchzarten	12:52			Sa, So
7216	Kirchzarten	12:52	12:53	St. Märgen	Mo-Fr schul-frei
7216	Kirchzarten	12:59			Schultagen
7216			13:05	Thurner	Schultagen
7216	Kirchzarten	13:22	13:23	St. Märgen	Mo-Fr.
7216	Freiburg	13:49			Schultagen

7216	Kirchz-Schulz.	13:51			Schultagen
7216	Kirchzarten	13:52	13:53	St. Märgen	Mo-Fr. Schul-frei
7216	Kirchzarten	13:52	13:53	Hinterzarten	Sa, So.
7216	Kirchz-Schulz.	13:54	13:55	St. Märgen	Schultagen
7216	Kirchzarten	14:22	14:23	Hinterzarten	Mo-Fr.
7216	Kirchzarten	14:52			Mo-So Schul-frei
7216	Kirchzarten	14:52	14:53	St. Märgen	Schultagen
7216	Kirchzarten	15:52	15:53	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	15:52	15:53	Hinterzarten	Sa, So.
7216	Kirchz-Schulz.	16:22	16:23	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	16:52			Sa, So.
7216	Kirchzarten	16:52	16:53	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	17:22	17:23	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	17:52	17:53	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	17:52	17:53	Hinterzarten	Sa, So.
7216	Kirchzarten	18:22	18:23	Hinterzarten	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	18:52			Mo-Fr
7216	Kirchzarten	19:00	19;10	St. Märgen	Sa, So.
7216	Kirchzarten	19:21	19:23	St. Märgen	Mo-Fr
7216	Kirchzarten	19:51	19:52	St. Märgen	Mo-So
7216	Kirchzarten	20:51	20:52	St. Märgen	Mo-So
7216	Kirchzarten	21:21			Mo-Fr
7216	Kirchzarten	21:51	21:52	St. Märgen	Mo-So
7216	Kirchzarten	22:51			Mo-So
7216	Kirchzarten	23:57			Mo-So
7216	Freiburg	01:27			Mo-So

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Tabelle 18: Busangebot der Linie 7216 Richtung Kirchzarten 2006

Linie	Von	St. Peter an	St. Peter ab	Nach	Besonderh.
7216			5:33	Kirchzarten	Mo-Fr
7216	St. Märgen	5:47	5:48	Kirchzarten	Mo-Fr
7216			5:49	Kirchzarten	Sa
7216			6:32	Kirchzarten	Mo-Fr
7216	St. Märgen	6:33	6:34	Freiburg	Mo-Fr
7216			6:48	Kirchzarten	Mo-Fr
7216	St. Märgen	7:01	7:02	Kirchzarten	Sa
7216	St. Märgen	7:16	7:17	Kirch-Schulz	Schultagen
7216	Thurner	7:24	7:25	Kirchzarten	Schultagen
7216	St. Märgen	7:31	7:32	Kirchzarten	Mo-Fr Schul-frei
7216	St. Märgen	8:01			Mo-Fr Schul-frei
7216			8:02	Kirchzarten	Mo-Fr
7216	St. Märgen	8:01	8:02	Kirchzarten	Sa, So.
7216			8:32	Kirchzarten	Mo-Fr Schul-frei
7216	Thurner	8:38			Schultagen
7216	St. Märgen	9:01			Schultagen
7216			9:02	Kirchzarten	Mo-So
7216	Hinterzarten	9:31	9:32	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216	Hinterzarten	10:01	10:02	Kirchzarten	Sa, So
7216	Hinterzarten	10:31	10:32	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216			11:02	Kirchzarten	Sa, So
7216	St. Märgen	11:31	11:32	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216			12:02	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216	Hinterzarten	12:01	12:02	Kirchzarten	Sa, So
7216	Hinterzarten	12:31	12:32	Kirchzarten	Mo-Fr.

7216			12:57	Kirchzarten	Mo-Fr. Schul-frei
7216			13:00	Kirchzarten	Schultagen
7216			13:02	Kirchzarten	Sa, So
7216	St. Märgen	13:31	13:32	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216	St. Märgen	14:01	14:02	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216	Hinterzarten	14:01	14:02	Kirchzarten	Sa, So.
7216	Hinterzarten	14:31	14:32	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216			15:02	Kirchzarten	Sa, So.
7216	St. Märgen	15:01	15:02	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216	St. Märgen	15:24	15:26	Kirchzarten	Schultagen
7216	Hinterzarten	16:01	16:02	Kirchzarten	Mo-So
7216	St. Märgen	16:25	16:26	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216			17:02	Kirchzarten	Sa, So
7216	St. Märgen	17:01	17:02	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216	St. Märgen	17:25	17:26	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216			18:02	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216	Hinterzarten	18:01	18:02	Kirchzarten	Sa, So
7216	St. Märgen	18:31	18:32	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216			19:02	Kirchzarten	Mo-So
7216			19:32	Kirchzarten	Mo-Fr.
7216	St. Märgen	19:48			Mo-Fr.
7216	St. Märgen	19:56			Sa, So.
7216	Hinterzarten	20:01	20:02	Kirchzarten	Mo-So.
7216	St. Märgen	20:31	20:32	Kirchzarten	Mo-So.
7216	St. Märgen	21:31	21:32	Kirchzarten	Mo-So.
7216	St. Märgen	22:28	22:29	Kirchzarten	Mo-So.
7216			23:47	Freiburg	Mo-So.

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Tabelle 19: Busangebot der Linie 7261 in Richtung Neustadt 2006

Linie	Von	St. Peter an	St. Peter ab	Nach	Besonderh.
7261			6:35	Neustadt	Mo-Fr.
7261			11:22	Neustadt	Schultagen
7261			12:25	Neustadt	Mo-Fr. schul-frei

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Tabelle 20: Busangebot der Linie 7261 aus Richtung Neustadt 2006

Linie	Von	St. Peter an	St. Peter ab	Nach	Besonderh.
7261	Neustadt	9:14			Mo-Fr.
7261	Neustadt	19:14			Mo-Fr.

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Tabelle 21: Busangebot der Linie 7205 vom Kandel 2006

Linie	Von	St. Peter an	St. Peter ab	Nach	Besonderh.
7205	Kandel	9:58	9:58	Denzlingen	Sa, So. über Sägendobel
7205	Kandel	10:21			Mo-Fr.
7205	Kandel	10:58			Sa, So.
7205	Kandel	12:58			Sa, So.
7205	Kandel	15:46			Mo-Fr.
7205	Kandel	15:51			Sa, So.
7205	Kandel	16:43	16:43	Denzlingen	Sa, So. über Sägendobel
7205	Kandel	17:21			Mo-Fr.

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Tabelle 22: Busangebot der Linie 7205 auf den Kandel 2006

Linie	Von	St. Peter an	St. Peter ab	Nach	Besonderh.
7205	Denzlingen	9:07	9:07	Kandel	Sa, So. über Sägendobel
7205			9:35	Kandel	Mo-Fr.
7205			10:05	Kandel	Sa, So.
7205			12:05	Kandel	Sa, So.
7205			14:35	Kandel	Mo-Fr.
7205			15:05	Kandel	Sa, So.
7205	Denzlingen	15:55	15:55	Kandel	Sa, So. über Sägendobel
7205			16:28	Kandel	Mo-Fr.

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Tabelle 23: Busangebot der Linie 7205 aus Richtung Denzlingen 2006

Linie	Von	St. Peter an	St. Peter ab	Nach	Besonderh.
7205	Denzlingen	6:33			Mo-Fr
7205	Denzlingen	7:21			Schultagen
7205	Denzlingen	7:38			Mo-Fr schulfrei
7205	Denzlingen	8:53			Mo-Fr
7205	Denzlingen	11:08			Sa, So.
7205	Denzlingen	13:08			Sa, So.
7205	Denzlingen	14:00			Mo-Fr.
7205	Denzlingen	15:03	15:05	Kandel	Sa, So.
7205	Denzlingen	15:26			Mo-Fr
7205	Denzlingen	17:08			Sa, So.
7205	Denzlingen	17:14			Mo-Fr

7205	Denzlingen	17:52			Sa, So.
7205	Denzlingen	18:15			Mo-Fr. schulfrei
7205	Denzlingen	19:08			Sa, So.
7205	Denzlingen	21:08			Sa, So.
7205	Denzlingen	23:05			So.

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

Tabelle 24: Busangebot der Linie 7205 in Richtung Denzlingen 2006

Linie	Von	St. Peter an	St. Peter ab	Nach	Besonderh.
7205			6:26	Denzlingen	Mo-Fr.
7205			8:59	Denzlingen	Mo-Fr.
7205			11:55	Denzlingen	Sa, So.
7205			12:59	Denzlingen	Sa, So.
7205			13:55	Denzlingen	Mo-So.
7205			14:55	Denzlingen	Mo-Fr.
7205	Kandel	15:46	15:46	Denzlingen	Mo-Fr.
7205	Kandel	15:51	15:53	Denzlingen	Sa, So.
7205			17:13	Denzlingen	Mo-Fr.
7205			17:53	Denzlingen	Sa, So.
7205			19:55	Denzlingen	Sa, So.
7205			21:55	Denzlingen	Sa, So.

Quelle: Eigene Erhebungen, Kaiserslautern 2006.

Entwurf: Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT KAISERSLAUTERN

Technische Universität Kaiserslautern Postfach 3049 67653 Kaiserslautern

Fachbereich Architektur /
Raum- und Umweltplanung /
Bauingenieurwesen

Lehrstuhl
Regionalentwicklung
und Raumordnung

Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß

Pfaffenbergstraße 95
67663 Kaiserslautern
Geb. 1, Raum 022.1

Telefon: + 49 (0)6 31/2 05-47 01
Telefax: + 49 (0)6 31/2 05-25 51

Email: troegerw@rhrk.uni-kl.de
www.uni-kl.de/FG-RuR

KOMMUNALES ENTWICKLUNGSKONZEPT - TOURISTISCHES FACHKONZEPT FÜR DIE GEMEINDE ST. PETER IM SCHWARZWALD

Hier: Befragung der Gäste in der Gemeinde St. Peter

Leitung: Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß
Dr.-Ing. Hans-Jörg Domhardt

Bearbeitung: Dipl.-Ing. Lothar Benzel

Kaiserslautern, im Juli 2006

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

der Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung der Technischen Universität Kaiserslautern wurde seitens der Gemeinde St. Peter beauftragt, ein Kommunales Entwicklungskonzept mit ergänzendem Touristischem Fachkonzept zu erarbeiten. Hierzu werden u.a. Gästebefragungen durchgeführt.

Um einen Überblick über Ihre Einschätzungen, Vorstellungen und Wünsche bezüglich Ihres Aufenthalts in St. Peter und die Gemeinde selbst zu erhalten, möchten wir Sie bitten, uns einige Fragen zu beantworten. Selbstverständlich werden Ihre Angaben vertraulich behandelt und nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet.

Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen bis spätestens 15. September an Ihren Beherbergungsbetrieb, an die Tourist-Information oder das Rathaus zurück.

Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß

Dürfen wir Ihnen nun einige Fragen stellen:

A: INFORMATIONEN ZUM AUFENTHALT

1. Wie lange dauert Ihr Aufenthalt in St. Peter?

☐ 1-3 Tage ☐ 4-7 Tage ☐ 8-15 Tage ☐ länger

2. In welcher Art von Unterkunft verbringen Sie ihren Aufenthalt?

☐ Bauernhof ☐ Campingplatz ☐ Ferienwohnung
☐ Hotel ☐ Pension ☐ Verwandte/Bekannte

3. Wie oft waren Sie schon in St. Peter?

☐ zum ersten Mal ☐ zum zweiten/dritten Mal ☐ zum vierten/fünften Mal ☐ Dauergast

4. Was ist überwiegend der Zweck ihres Aufenthalts? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Aktivurlaub
☐ Erholungsurlaub
☐ Familienurlaub
☐ Geschäftlicher Aufenthalt
☐ Kultur-/Bildungsreise
☐ Rad- und Mountainbikeurlaub
☐ Seminar-/Fortbildungsaufenthalt (beruflich)
☐ Seminar-/Fortbildungsaufenthalt (privat)
☐ Wanderurlaub
☐ Sonstiger, und zwar _____

5. Welche Aktivitäten unternehmen Sie darüber hinaus während Ihres Urlaubs?

1. _____ 3. _____

2. _____ 4. _____

B: BEWERTUNG DER UNTERKUNFT

6. Über welche Ausstattungsmerkmale verfügt Ihre Unterkunft, welche haben Sie genutzt und welche wären für Sie wünschenswert?

	Vorhanden	Genutzt	Nicht genutzt	Wäre wünschenswert
Kindergerechte Ausstattung	☐	☐	☐	☐
Seniorengerechte Ausstattung	☐	☐	☐	☐
Behindertengerechte Ausstattung	☐	☐	☐	☐
Tagungsräume	☐	☐	☐	☐
Internetzugang	☐	☐	☐	☐
Telefon	☐	☐	☐	☐
Fernsehen	☐	☐	☐	☐
Freizeitprogramme	☐	☐	☐	☐
Massagen/Anwendungen	☐	☐	☐	☐
Sauna/Solarium	☐	☐	☐	☐

7. Was haben Sie darüber hinaus in Bezug auf Ihre Unterkunft vermisst?

1. _____ 2. _____ 3. _____

8. Wie beurteilen Sie Ihre Unterkunft?

	Sehr gut	gut	zufriedenstellend	mäßig	mangelhaft
Lage	☐	☐	☐	☐	☐
Ausstattung	☐	☐	☐	☐	☐
Komfort	☐	☐	☐	☐	☐
Zeitgemäße Gestaltung der Inneneinrichtung	☐	☐	☐	☐	☐
Ggf. Essen und Trinken	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitprogramme	☐	☐	☐	☐	☐
Preis-Leistungsverhältnis	☐	☐	☐	☐	☐

C: MÖGLICHKEITEN DER AKTIVITÄTEN IN DER GEMEINDE ST. PETER

9. Welche Infrastruktur nutzen Sie bei Ihren Aufenthalten in der Gemeinde St. Peter? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Banken /Sparkassen
☐ Bücherei
☐ Drachenfliegerstartplatz
☐ Hallenbad (incl. Solarium)
☐ Internationale Musikschule
☐ Kinderspielplätze
☐ Kirche
☐ Kneippbecken
☐ Langlaufloipen
☐ Lifte und Skipisten
☐ Linienbusse
☐ Nordic Walking Route
☐ Tourist-Info
☐ Waldlehrpfad
☐ _____

10. Welche Veranstaltungen besuchen Sie oder haben Sie in St. Peter schon besucht? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Aquafitness
☐ Bauernmarkt
☐ Geführte Wanderungen/Ausflüge
☐ Gottesdienste
☐ Klosterführungen
☐ Kulturtage
☐ Kurkonzerte
☐ Musiktage
☐ Orgelkonzerte
☐ _____

11. Welche Infrastruktureinrichtungen oder Veranstaltungen fehlen Ihnen in St. Peter?

1. _____ 3. _____

2. _____ 4. _____

12. Welche Gemeinden / Sehenswürdigkeiten etc. haben Sie außerhalb von St. Peter besucht?

1. _____ 3. _____

2. _____ 4. _____

13. Warum verbringen Sie Ihren Urlaub/Aufenthalt in St. Peter? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Angebote der Beherbergungsbetriebe
☐ Angebote der Gemeinde
☐ Angebote des Klosters
☐ Bekannte/Verwandte
☐ Freizeitprogramme der Betriebe
☐ Kinderfreundlichkeit
☐ _____
☐ Landschaft
☐ Nähe zu Freiburg
☐ Preisgestaltung
☐ Ruhe
☐ Wellnessangebote der Betriebe
☐ _____
☐ _____

14. Werden Sie voraussichtlich wieder für einen mehrtägigen Aufenthalt nach St. Peter kommen? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ nein ☐ ja, und zwar zum

☐ Aktivurlaub	☐ Kultur-/Bildungsreise
☐ Erholungsurlaub	☐ Rad- und Mountainbikeurlaub
☐ Familienurlaub	☐ Seminar-/Fortbildungsaufenthalt
☐ Geschäftlichen Aufenthalt	☐ Wanderurlaub

15. Wie beurteilen Sie alles in Allem ihren Aufenthalt in St. Peter?

☐ sehr gut ☐ gut ☐ zufriedenstellend ☐ ausreichend ☐ mangelhaft

D: ABSCHLIEßEND NOCH EINIGE PERSÖNLICHE FRAGEN

16. Mit wie vielen Personen haben sie Ihren Urlaub verbracht?

☐ alleine ☐ zu zweit ☐ zu dritt ☐ 4-6 Personen ☐ größere Gruppe

17. Mit wem haben Sie Ihren Urlaub verbracht?

☐ Partner ☐ Familie ☐ Freunde ☐ Kollegen ☐ Reisegruppe

18. Wie alt sind ggf. die mitreisenden Kinder? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ 0-3 Jahre ☐ 3-6 Jahre ☐ 7-11 Jahre ☐ 12-16 Jahre ☐ älter

19. Welcher Altersgruppe ordnen Sie sich zu?

☐ unter 18 J. ☐ 18-30 J. ☐ 31-45 J. ☐ 46-60 J ☐ 61-80 J. ☐ über 80 Jahre

.

20. In welchem Bundesland wohnen Sie?

☐ Baden-Württ.	☐ Bremen	☐ Niedersachsen	☐ Sachsen
☐ Bayern	☐ Hamburg	☐ Nordrhein-Westfalen	☐ Sachsen-Anhalt
☐ Berlin	☐ Hessen	☐ Rheinland-Pfalz	☐ Schleswig-Holst.
☐ Brandenburg	☐ Mecklenbg.-Vorp.	☐ Saarland	☐ Thüringen

21. Falls Sie außerhalb Deutschlands wohnen, geben Sie das Kennzeichen Ihres Landes an.

☐ A	☐ CY	☐ E	☐ FIN	☐ H	☐ L	☐ M	☐ P	☐ SK
☐ B	☐ CZ	☐ EST	☐ GB	☐ I	☐ LT	☐ N	☐ PL	☐ SLO
☐ CH	☐ DK	☐ F	☐ GR	☐ IRL	☐ LV	☐ NL	☐ S	☐ sonstiges, und zwar _____

22. Wie hoch ist Ihr durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen?

☐ bis 1 500 €	☐ 2 001-2 500 €	☐ 3 001-3 500 €
☐ 1 501–2 000 €	☐ 2 501-3 000 €	☐ über 3 500 €

23. Über welchen Bildungsabschluss verfügen Sie?

☐ Volks-/Hauptschulabschluss	☐ Mittlere Reife	☐ Fach-/Hochschulreife
☐ Fach-/Hochschulabschluss	☐ ohne Abschluss	☐ sonstiger: _____

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

TECHNISCHE UNIVERSITÄT KAISERSLAUTERN

Technische Universität Kaiserslautern Postfach 3049 67653 Kaiserslautern

Fachbereich Architektur /
Raum- und Umweltplanung /
Bauingenieurwesen

Lehrstuhl
Regionalentwicklung
und Raumordnung

Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß

Pfaffenbergstraße 95
67663 Kaiserslautern
Geb. 1, Raum 022.1

Telefon: + 49 (0)6 31/2 05-47 01
Telefax: + 49 (0)6 31/2 05-25 51

Email: troegerw@rhrk.uni-kl.de
www.uni-kl.de/FG-RuR

KOMMUNALES ENTWICKLUNGSKONZEPT - TOURISTISCHES FACHKONZEPT FÜR DIE GEMEINDE ST. PETER IM SCHWARZWALD

Hier: Befragung der Beherbergungsbetriebe in der Gemeinde St. Peter

Leitung: Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß
Dr.-Ing. Hans-Jörg Domhardt

Bearbeitung: Dipl.-Ing. Lothar Benzel

Kaiserslautern, im Juli 2006

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung der Technischen Universität Kaiserslautern wurde seitens der Gemeinde St. Peter beauftragt, ein Kommunales Entwicklungskonzept mit ergänzendem Touristischem Fachkonzept zu erarbeiten. Ein wichtiges Ziel dabei ist die Erarbeitung von zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde St. Peter in den Bereichen Bevölkerung, Wirtschaft, Tourismus und Landwirtschaft.
Hierzu sollen alle Beherbergungsbetriebe der Gemeinde umfassend miteinbezogen und befragt werden. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie unsere Untersuchungen unterstützen und den beiliegenden Fragebogen beantworten würden. Ihre Meinungen und Vorstellungen helfen mit Strategien zu entwickeln, um die Entwicklung von St. Peter positiv zu gestalten. Selbstverständlich werden Ihre Angaben anonym und vertraulich behandelt.

Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie den beiliegenden Fragebogen bis **18.08.2006** ausfüllen und zur Abholung durch den Projektbearbeiter bereithalten würden.

Gabi Troeger-Weiß

Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß

Dürfen wir Ihnen nun einige Fragen stellen:

A: FRAGEN ZUM LEISTUNGSSPEKTRUM IHRER EINRICHTUNG

1. Um welche Art von Einrichtung handelt es sich bei Ihrem Betrieb?

	Anzahl der Betten
☐ Bauernhof	_____
☐ Campingplatz	_____ (Stell- und Zeltplätze)
☐ Ferienwohnung	_____
☐ Hotel	_____
☐ Pension	_____
☐ Privatzimmer	_____

☐ Sonstige, und zwar _____ mit _____ Betten.

2. Welche zusätzlichen Leistungen bieten Sie in Ihrem Betrieb an?

☐ Fahrradabstellraum	☐ Kinderfreundl. Ausstatt.	☐ Services, z.B. Wäsche
☐ Fitnessraum	☐ Parkplätze	☐ Solarium
☐ Garage	☐ Sauna	☐ Tagungsmöglichkeiten
☐ Kegelbahn	☐ Schwimmbad	☐ Tennisplatz
☐ _____	☐ _____	☐ _____

3. Bieten Sie Ihren Gästen ein Rahmenprogramm an (z.B. Ausflüge, Anwendungen)?

☐ Nein ☐ Ja, und zwar _____

4. Wie sind Ihre Zimmer ausgestattet?

☐ Kindergerechte Ausstattung	☐ Internetzugang
☐ Seniorengerechte Ausstattung	☐ Direktwahltelefon
☐ Behindertengerechte Ausstattung	☐ Fernsehen
☐ Standard mit Bad/Dusche u. WC	☐ Kochecke / Küche
☐ Etagenbad / -WC	☐ Sonstiges, und zwar _____

B: FRAGEN ZUR NACHFRAGE IHRER EINRICHTUNG

5. Wann ist Ihre Hauptsaison /Hauptauslastungszeit während des Jahres? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Frühjahr ☐ Sommer ☐ Herbst ☐ Winter ☐ Kontinuierliche Auslastung

6. Wie lange bleiben Ihre Übernachtungsgäste durchschnittlich?

☐ 1-2 Tage	☐ 3-4 Tage	☐ Verlängertes Wochenende
☐ Eine Woche	☐ Zwei Wochen	☐ Länger als zwei Wochen

7. Welche Gäste bilden Ihre Hauptzielgruppen? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Kurzurlauber	☐ Tagungs- und Seminargäste	☐ Geschäftsleute (auch Montage)
☐ Familien	☐ Urlaubergruppen	☐ Sonstige: _____

8. Welche Altersgruppe beherbergen Sie vorwiegend?

☐ unter 25 Jahre ☐ 25-40 Jahre ☐ 40-60 Jahre ☐ über 60 Jahre

9. Wie hoch ist der Anteil der Stammgäste in Ihrer Einrichtung?

Etwa _____ Prozent.

10. Aus welchen Bundesländern kommen vorwiegend ihre Feriengäste? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Baden-Württ.	☐ Bremen	☐ Niedersachsen	☐ Sachsen
☐ Bayern	☐ Hamburg	☐ Nordrhein-Westfalen	☐ Sachsen-Anhalt
☐ Berlin	☐ Hessen	☐ Rheinland-Pfalz	☐ Schleswig-Holst.
☐ Brandenburg	☐ Mecklenbg.-Vorp.	☐ Saarland	☐ Thüringen

11. Wie hoch ist der Anteil ausländischer Gäste und woher kommen sie vorwiegend?

Der Anteil liegt bei _____ Prozent. Die ausländischen Gäste klommen vorwiegend aus :

_____ _____ _____

12. Mit welchem Verkehrsmittel reisen Ihre Gäste in der Mehrheit an?

☐ PKW ☐ Motorrad ☐ Reisemobil / Campingbus
☐ Bus/Bahn ☐ Fahrrad ☐ sonstige, und zwar _____

C: FRAGEN ZUR WIRTSCHAFTLICHEN BEDEUTUNG DES TOURISMUS

13. Bitte machen Sie Angaben zu der Geschäftsform Ihrer Einrichtung! (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Haupterwerb	☐ Nichteigentümergerührter Betrieb	☐ Familienbetrieb
☐ Nebenerwerb	☐ Eigentümergeführter Betrieb	☐ _____

14. Wie viele Mitarbeiter sind in Ihrem Betrieb beschäftigt?

Durchschnittlich _____ dauerhaft beschäftigte Mitarbeiter

Durchschnittlich _____ saisonale Zusatzkräfte

15. Wie werben Sie um Touristen?

☐ Eigene Internetseite ☐ Über örtliche Tourist-Info ☐ Über Schwarzwaldtouristik
☐ Versendung von Prospektmaterial, und zwar an _____
☐ Meine Einrichtung ist in Urlaubskatalogen vertreten, und zwar in _____
☐ Auslage von Prospekten. Wo? _____
☐ Schalten von Anzeigen für den eigenen Betrieb. Wo? _____
☐ Sonstiges:_____

D: EIGENE EINSCHÄTZUNGEN ZU IHRER EINRICHTUNG

16. Worin sehen Sie die wesentlichen Stärken Ihrer Einrichtung / Ihres Angebots?

1. _____ 2. _____ 3. _____

17. Worin sehen Sie wesentliche Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich Ihrer Einrichtung / Ihres Angebots?

1. _____ 2. _____ 3. _____

18. Planen Sie Investitionen in Ihrer Einrichtung oder die Erweiterung Ihres Angebots in den nächsten 2-3 Jahren?

☐ nein ☐ ja, und zwar _____

E: ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN DES FREMDENVERKEHRS IN ST. PETER

19. Welche Zielgruppen von Gästen sollten Ihrer Meinung nach zufolge künftig für die Gemeinde St. Peter gewonnen werden?

☐ Jugendliche ☐ Familien mit Kindern ☐ Aktivurlauber ☐ Senioren
☐ Einzelreisende ☐ Erholungssuchende ☐ Geschäftsreisende ☐ Camper
☐ Kurzurlauber ☐ Naherholungsgäste ☐ Reisegruppen ☐ Tagesausflügler
☐ Feriengäste (>1 Woche Aufenthalt) ☐ Seminar- und Tagungsgäste
☐ Sonstige, und zwar _____

20. Welche Tourismustrends halten Sie für die Gemeinde St. Peter zukunftsweisend und sollten daher ausgebaut / eingerichtet werden?

☐ Wandern	☐ Reiten	☐ Camping
☐ Nordic Walking	☐ Ökotourismus	☐ Wellness
☐ Radfahren	☐ Ski Alpin	☐ Kultur
☐ Mountainbiking	☐.Langlauf	☐ Funsportarten
☐ Erholung in Natur und Landschaft	☐ Tagungen/Seminare	☐ Einkehr/Besinnung
	☐ _____	☐ _____

21. Welche Maßnahmen müssten Ihrer Meinung nach durchgeführt werden, um den Tourismus in der Gemeinde St. Peter zur stärken und von wem müssten diese durchgeführt werden?

Wichtige Maßnahmen	Durchführende Organisation
1. _____	_____
2. _____	_____
3. _____	_____

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

TECHNISCHE UNIVERSITÄT KAISERSLAUTERN
Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß
Pfaffenbergstrasse 95
67663 Kaiserslautern

Befragung der Tagesgäste

1. Wie sind Sie angereist?

☐ PKW ☐ Fahrrad ☐ Reisebus ☐ Linienbus ☐ Zu Fuß

2. Welchem Hauptzweck dient Ihr Tagesaufenthalt in St. Peter? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Erholung ☐ Aktivität/Sport ☐ Landschaft genießen
☐ Kultur ☐ Essen/Trinken ☐ Unterwegssein mit Anderen
☐ Andacht und Einkehr ☐ _____ ☐ _____

3. Was unternehmen Sie heute konkret? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Spazieren gehen ☐ Wandern ☐ Nordic Walking ☐ Mountainbiking
☐ Joggen ☐ Fahrradfahren ☐ Reiten ☐ Baden/Schwimmen
☐ Minigolfen ☐ Bummeln ☐ Essen/Trinken ☐ _____
☐ Besuch von Veranstaltungen, und zwar _____
☐ Besichtigung, und zwar _____

4. Welche örtlichen Einrichtungen nutzen Sie während Ihres Aufenthaltes? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Nordic-Walking-Pfad ☐ Ausgeschilderte Wanderwege ☐ Gastronomie
☐ Kirche/Kloster ☐ Wald- u. Naturlehrpfad ☐ Hallenbad
☐ Minigolfanlage ☐ Tagungsmöglichkeiten ☐ Tourist-Information
☐ _____ ☐ _____ ☐ _____

5. Warum haben Sie als Ziel Ihres Ausflugs die Gemeinde St. Peter gewählt?

_____ _____ _____

6. Welche Maßnahmen müssten Ihrer Meinung nach durchgeführt werden, um die Gemeinde St. Peter für Tages- und Naherholungstourismus attraktiver zu machen?

_____ _____ _____

7. Wie beurteilen Sie Lage, Anzahl und Erreichbarkeit der Parkplätze für Tagesgäste?

☐ sehr gut ☐ gut ☐ mäßig ☐ mangelhaft ☐ unzureichend

8. Wie beurteilen Sie das ÖPNV-Angebot von/nach St. Peter?

☐ sehr gut ☐ gut ☐ mäßig ☐ mangelhaft ☐ unzureichend

9. Aus welchem Postleitzahlenbereich kommen Sie?

_____ (evtl. Ort: _____)

10. Mit wem verbringen Sie Ihren Aufenthalt in St. Peter?

☐ Alleine ☐ Partner ☐ Familie ☐ Freunde ☐ Reisegruppe

11. Welcher Altersgruppe ordnen Sie sich zu?

☐ unter 18 J. ☐ 18-30 J. ☐ 31-45 J. ☐ 46-60 J. ☐ 61-80 J. ☐ über 80 Jahre

12. Wie viel Geld geben Sie im Rahmen Ihres Besuchs in St. Peter etwa aus?

☐ Unter 25 € ☐ 25-50 € ☐ 50-75 € ☐ 75-100 € ☐ 100-150 € ☐ über 150 €

TECHNISCHE UNIVERSITÄT KAISERSLAUTERN

Technische Universität Kaiserslautern Postfach 3049 67653 Kaiserslautern

Fachbereich Architektur /
Raum- und Umweltplanung /
Bauingenieurwesen

Lehrstuhl
Regionalentwicklung
und Raumordnung

Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß

Pfaffenbergstraße 95
67663 Kaiserslautern
Geb. 1, Raum 022.1

Telefon: + 49 (0)6 31/2 05-47 01
Telefax: + 49 (0)6 31/2 05-25 51

Email: troegerw@rhrk.uni-kl.de
www.uni-kl.de/FG-RuR

KOMMUNALES ENTWICKLUNGSKONZEPT - TOURISTISCHES FACHKONZEPT FÜR DIE GEMEINDE ST. PETER IM SCHWARZWALD

Hier: Befragung der Haushalte in der Gemeinde St. Peter

Leitung: Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß
Dr.-Ing. Hans-Jörg Domhardt

Bearbeitung: Dipl.-Ing. Lothar Benzel

Kaiserslautern, im Oktober 2006

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung der Technischen Universität Kaiserslautern wurde seitens der Gemeinde St. Peter beauftragt, ein Kommunales Entwicklungskonzept mit ergänzendem Touristischem Fachkonzept zu erarbeiten. Ein wichtiges Ziel dabei ist die Erarbeitung von zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde St. Peter in den Bereichen Bevölkerung, Infrastruktur, Wirtschaft, Tourismus und Landwirtschaft.
Hierzu sollen alle Haushalte der Gemeinde umfassend miteinbezogen und befragt werden. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie unsere Untersuchungen unterstützen und den beiliegenden Fragebogen beantworten würden. Ihre Meinungen und Vorstellungen helfen mit Strategien zu entwickeln, um die Entwicklung von St. Peter positiv zu gestalten. Selbstverständlich werden Ihre Angaben anonym und vertraulich behandelt.

Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie den beiliegenden Fragebogen

bis zum 20.10.2006

ausfüllen und in die im Rathaus und in der Tourist-Information bereitstehenden Sammelboxen werfen würden. Alternativ können Sie den ausgefüllten Fragebogen unter der oben angeführten Adresse auch per Fax oder Post zu Händen von Herrn Benzel an den Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung senden.

Gabi Troeger-Weiß

Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß

Dürfen wir Ihnen nun einige Fragen stellen:

A: WOHNEN

1. Wie beurteilen Sie die Gemeinde St. Peter als Wohnstandort?

☐ 1 (sehr gut) ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 (schlecht)

2. Welche der nachfolgenden Faktoren betrachten Sie positiv, eher positiv, neutral, eher negativ oder negativ für den Wohnstandort St. Peter?

	positiv		neutral		negativ
Ambiente/Umgebung/landschaftliche Attraktivität	☐	☐	☐	☐	☐
Grundstückspreise/Mietpreise	☐	☐	☐	☐	☐
Lage zu Freiburg	☐	☐	☐	☐	☐
Lage zu Verkehrswegen	☐	☐	☐	☐	☐
Bereitstellung weiterer Wohnbauflächen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgungssituation	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige, und zwar _____	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige, und zwar _____	☐	☐	☐	☐	☐

3. Haben Sie den Wunsch innerhalb der nächsten 15 Jahre in St. Peter neu zu bauen?

☐ ja, und zwar ☐ freistehendes Ein-/Zweifamilienhaus ☐ vielleicht ☐ nein
☐ Doppel-/Reihenhaus
☐ Eigentumswohnung in Mehrfamilienhaus

B: ARBEIT

1. Wo liegt Ihr Arbeitsort?

☐ St. Peter ☐ Buchenbach ☐ Glottertal ☐ St. Märgen ☐ Stegen
☐ Freiburg ☐ Gundelfingen ☐ Kirchzarten ☐ Titisee-Neustadt
☐ Sonstiger Ort, und zwar _____

2. Welche Verkehrsmittel benutzen Sie überwiegend auf dem Weg zur Arbeit?

☐ PKW/Motorrad ☐ Bus/Zug ☐ Fahrrad ☐ Zu Fuß

3. Wie lange benötigen Sie für die einfache Fahrt zum Arbeitsort?

☐ <5 Min. ☐ 6-15 Min. ☐ 16-30 Min. ☐ 31-45 Min. ☐ 46-60 Min. ☐ >60 Min.

4. Welchen Beruf üben Sie aus?

_____

5. Falls Sie derzeit nicht berufstätig sind, geben Sie bitte den Grund an.

☐ Hausfrau /-mann ☐ im Ruhestand ☐ Ausbildung/Studium ☐ arbeitssuchend

C: EINZELHANDEL UND VERSORGUNG

1. Wie beurteilen Sie das Angebot an den folgenden Einkaufs- und Erledigungsmöglichkeiten in St. Peter?

	1 (sehr gut)	2	3	4	5 (schlecht)
Artikel des täglichen Bedarfs	☐	☐	☐	☐	☐
Artikel des nicht täglichen Bedarfs	☐	☐	☐	☐	☐
Postdienstleistungen	☐	☐	☐	☐	☐
Ärzte und Apotheken	☐	☐	☐	☐	☐
Banken und Sparkassen	☐	☐	☐	☐	☐

2. Wo kaufen Sie <u>überwiegend</u> Dinge des täglichen Bedarfs (z.B. Lebensmittel, Drogerieartikel, Zeitschriften, ...) ein?

☐ St. Peter ☐ Denzlingen ☐ Freiburg ☐ Gundelfingen ☐ Kirchzarten ☐ Waldkirch
☐ am Arbeitsort ☐ sonstiger Ort, und zwar_____

3. Was finden Sie in den Bereichen des Einzelhandels und der Versorgung besonders positiv? (max. 3 Nennungen)

_____ _____ _____

4. Was finden Sie in den Bereichen des Einzelhandels und der Versorgung besonders negativ? (max. 3 Nennungen)

_____ _____ _____

D: VERKEHR

1. Wie beurteilen Sie die verkehrliche Erreichbarkeit des Hauptorts?

	1 (sehr gut)	2	3	4	5 (schlecht)
Mit dem Auto	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem öffentlichen Nahverkehr	☐	☐	☐	☐	☐

2. Wie beurteilen Sie die verkehrliche Situation innerhalb der Gemeinde bezüglich

	1 (sehr gut)	2	3	4	5 (schlecht)
Fußgängerfreundlichkeit	☐	☐	☐	☐	☐
Radfahrerfreundlichkeit	☐	☐	☐	☐	☐
Erreichbarkeit der Ortsmitte	☐	☐	☐	☐	☐
Verkehrslärm/ -emissionen	☐	☐	☐	☐	☐
Parkplatzangebot	☐	☐	☐	☐	☐
Ausschilderung (z.B. für Gäste)	☐	☐	☐	☐	☐
Zustand der Verkehrsflächen	☐	☐	☐	☐	☐

3. Wo sehen Sie konkreten Verbesserungsbedarf im Bereich Verkehr?

☐ ÖPNV -Ausgestaltung ☐ Straßenbeläge ☐ Geschwindigkeitsreduzierung

☐ Differenzierte Parkgebühren ☐ sonstiges, und zwar _____

E: INFRASTRUKTUR

1. Wie beurteilen Sie das Angebot in der Gemeinde St. Peter bezüglich der folgenden Einrichtungen?

	1 (sehr gut)	2	3	4	5 (schlecht)
Schule	☐	☐	☐	☐	☐
Kindergarten	☐	☐	☐	☐	☐
Spielplätze	☐	☐	☐	☐	☐
Hallenbad/Solarium	☐	☐	☐	☐	☐
Sportplätze	☐	☐	☐	☐	☐
Turn- und Festhalle	☐	☐	☐	☐	☐
Tourist-Info	☐	☐	☐	☐	☐
Haus der Gemeinschaft	☐	☐	☐	☐	☐
Begegnungsstätte „Roter Weg“	☐	☐	☐	☐	☐
_____	☐	☐	☐	☐	☐

2. Wo sehen Sie ggf. Defizite (z.B. hinsichtlich Zustand, Nutzbarkeit) bei den Infrastruktureinrichtungen in St. Peter bzw. welche Einrichtungen fehlen in St. Peter? (Mehrfachnennungen möglich)

_____ _____ _____

F: PERSÖNLICHE EINSCHÄTZUNG DER SITUATION DER GEMEINDE

1. Welche der folgenden Eigenschaften sind Ihrer Ansicht nach eher als Stärken oder eher als Defizite der Gemeinde St. Peter zu bewerten?

	Stärke	Defizit		Stärke	Defizit
Wohnqualität	☐	☐	Arbeitsplatzangebot	☐	☐
Landschaftsqualität	☐	☐	Erholungswert	☐	☐
Ortsbild/ -gestalt	☐	☐	Bildungsangebot	☐	☐
Familienfreundlichkeit	☐	☐	Freizeitmöglichkeiten	☐	☐
Angebote für Senioren	☐	☐	Einkaufsmöglichkeiten	☐	☐

	Stärke	Defizit		Stärke	Defizit
Angebote für Jugendliche	☐	☐	Sauberkeit	☐	☐
Umweltqualität	☐	☐	Tourismus	☐	☐
Gastronomisches Angebot	☐	☐	Erreichbarkeit	☐	☐

2. Wo sehen Sie sonstige Stärken der Gemeinde St. Peter: (max. drei Nennungen)

_____ _____ _____

3. Wo sehen Sie sonstige Defizite der Gemeinde St. Peter: (max. drei Nennungen)

_____ _____ _____

4. In welchem Bereich und mit welchen Maßnahmen sollte sich die Gemeinde Ihrer Ansicht nach verstärkt weiterentwickeln?

☐ Tourismus, und zwar durch_____, _____

☐ Handel und Dienstleistung, und zwar durch _____, _____

☐ Handwerk, und zwar durch _____, _____

☐ Gewerbe und Industrie, und zwar durch _____, _____

5. Was ist Ihrer Meinung nach für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde besonders wünschenswert und sollte bei den künftigen Planungen berücksichtigt werden? (Mehrfachnennungen möglich)

☐ Verbesserungen im Bereich der Versorgung des täglichen Bedarfs
☐ Verbesserungen der verkehrlichen Situation
☐ Verbesserungen im Bereich der Freizeiteinrichtungen
☐ Verbesserungen im Bereich der Kultureinrichtungen und -veranstaltungen
☐ Verbesserungen im Bereich der sozialen Infrastruktur
☐ Verbesserungen im Bereich des Fremdenverkehrs
☐ Verbesserungen bei der Ansiedlung von Betrieben
☐ Verstärkte Ausweisung von Wohnbauflächen

☐ Sonstiges, und zwar_____

G: ANGABEN ZUR PERSON

Dürfen wir Ihnen noch einige persönliche Fragen stellen.

1. Geschlecht: ☐ Weiblich ☐ Männlich

2. Geburtsjahr: 19____

3. Haben Sie in St. Peter Ihren Haupt- oder Nebenwohnsitz?

☐ Hauptwohnsitz ☐ Nebenwohnsitz

4. Wie lange leben Sie schon in St. Peter?

☐ vor 1970 ☐ nach 1970 ☐ nach 1980 ☐ nach 1990 ☐ nach 2000

5. Sind Sie in der Gemeinde St. Peter aufgewachsen oder zugezogen?

☐ aufgewachsen ☐ zugezogen

6. Wie viele Personen, einschließlich Ihnen selbst, leben in Ihrem Haushalt?

_____ Personen, davon _____ Kinder im Alter von ____ / ____ / ____ / ____ Jahren.

7. Wie hoch ist Ihr monatliches Haushaltsnettoeinkommen?

☐ unter 1000€ ☐ 1001-2000€ ☐ 2001-3000€ ☐ 3001-5000€ ☐ über 5000€

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

1. Angaben zum Betrieb

Name und Standort des Betriebs _____

Art des Betriebs ☐ Einzelhandelsbetrieb ☐ Einzelhandels- u. Handwerksbetrieb
☐ Sonstiger, und zwar _____

Verkaufsfläche in Quadratmeter _____

Betriebstyp ☐ Selbständig ohne Filiale ☐ Selbständig mit Filiale ☐ Filialbetrieb

Anzahl der Beschäftigten _____

Öffnungszeiten _____

2. Betrieb Allgemein

Worin sehen Sie die wesentlichen Stärken und Schwächen in Ihrem Angebot bzw. Betrieb?

	Stärke	Schwäche		Stärke	Schwäche
Standort/Lage	☐	☐	Preisgestaltung	☐	☐
Erreichbarkeit	☐	☐	Ambiente	☐	☐
Parksituation	☐	☐	Zielgruppenorientierung	☐	☐
Sortimentsbreite	☐	☐	_____	☐	☐
Sortimentstiefe	☐	☐	_____	☐	☐
Serviceangebot	☐	☐	_____	☐	☐

Worin sehen Sie wesentliche Gefährdungen für den Erfolg Ihres Einzelhandelbetriebs?

☐ Weitere Betriebe mit gleicher Angebotsstruktur in St. Peter
☐ Attraktivität anderer Standorte (auch großflächiger Einzelhandel) in der Umgebung
☐ Attraktivität des Oberzentrums Freiburg als Einkaufsstandort
☐ Betriebsinterne Gründe (z.B. zu geringe Verkaufsfläche, ungeregelte Betriebsnachfolge…)
☐ _____

Welche Veränderungen planen Sie an Ihrem Betrieb in den nächsten drei Jahren?

☐ Vergrößerung der Betriebsfläche
☐ Verkleinerung der Betriebsfläche
☐ Personalausweitung
☐ Personalreduzierung
☐ Erweiterung der Sortimentsbreite
☐ Erweiterung der Sortimentstiefe
☐ Umbau der Betriebsräume
☐ Renovierungsmaßnahmen
☐ Standortverlagerung
☐ _____
☐ _____
☐ _____

3. Leistungsspektrum

Welches sind Ihre Hauptwarengruppen?

_____ _____ _____

_____ _____ _____

Welchen zusätzlichen Service bieten Sie an? (z.B. Liefer- o. Einpackservice, Onlinebestellung)

_____ _____ _____

4. KUNDEN

Woher kommen Ihre Kunden überwiegend?

☐ St. Peter ☐ St. Märgen ☐ Glottertal ☐ Stegen

☐ _____ ☐ _____ ☐ Urlauber ☐ Tagesgäste

An welchen Wochentagen haben Sie die größte Kundenfrequenz bzw. den größten Umsatz?

☐ Montag ☐ Dienstag ☐ Mittwoch ☐ Donnerstag
☐ Freitag ☐ Samstag ☐ Sonntag

5. EINZELHANDELSSTANDORT GEMEINDE ST. PETER

Wo liegen Ihrer Meinung nach die wesentlichen Stärken bzw. Schwächen des Einzelhandelsstandortes St. Peter?

	Stärke	Schwäche
Einkaufsmöglichkeiten	☐	☐
Verkehrssituation	☐	☐
Parkplatzsituation	☐	☐
Werbung für den Einkaufsstandort	☐	☐
Image der Gemeinde St. Peter	☐	☐
Frequentierung durch Touristen	☐	☐
_____	☐	☐
_____	☐	☐

Welche Maßnahmen müssten Ihrer Meinung nach durchgeführt werden, um die Gemeinde als Einzelhandelsstandort zu stärken?

☐ Stärkere Marketingaktivitäten (z.B. Leistungsschau im September)
☐ Sortimentsergänzungen
☐ Aufwertungsmaßnahmen im privaten Raum
☐ Aufwertungsmaßnahmen im öffentlichen Raum
☐ _____
☐ _____

Wer sollte bei diesen Maßnahmen vor allem aktiv werden?

☐ Einzelne Betriebe
☐ Gemeinde St. Peter
☐ Verbände, Vereine (z.B. HTH)
☐ _____
☐ _____

Vielen Dank für die Mithilfe!

TECHNISCHE UNIVERSITÄT KAISERSLAUTERN
Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß
Pfaffenbergstrasse 95
67663 Kaiserslautern

Befragung der Jugendlichen

1. Was gefällt Dir an St. Peter besonders gut und was eher nicht?

Gefällt mir gut	Gefällt mir nicht

2. An welchen öffentlichen Einrichtungen müssen in den nächsten Jahren Verbesserungen erfolgen?

_____ _____ _____

3. Bringe die folgenden drei Einrichtungen, je nach Dringlichkeit, in eine Reihenfolge in der Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt werden sollten. (Bitte mit 1., 2. und 3. kennzeichnen)

☐ Turnhalle ☐ Hallenbad ☐ Badweiher

4. Welche Freizeiteinrichtungen fehlen Dir in St. Peter?

_____ _____ _____

5. Wie stellst Du Dir die künftige Entwicklung der Gemeinde St. Peter vor? Was wäre aus deiner Sicht für die Gemeinde wichtig und wünschenswert und was sollte auf jeden Fall verhindert werden? Welche Anregungen hast du, die beim Kommunalen Entwicklungskonzept berücksichtigt werden sollen?

_____

_____

_____

_____ auf der Rückseite ist noch mehr Platz

6. Stell Dir vor, du bist 15 Jahre älter und lebst nach wie vor in St. Peter. Was wird Dir dann in Deiner Gemeinde wichtig sein?

_____

_____

_____ auf der Rückseite ist noch mehr Platz

7. Wo wohnst Du innerhalb der Gemeinde?

☐ St. Peter Innenbereich ☐ Sägendobel ☐ Außenbereich

8. Welcher Altersgruppe ordnest Du dich zu?

☐ unter 12 J. ☐ 12-14 J. ☐ 15-17 J. ☐ 18-20 J. ☐ 21-23 J. ☐ 24 Jahre und älter

9. Welche Vereine besuchst Du regelmäßig?

_____ _____ _____

10. Möchtest Du in Zukunft weiterhin in St. Peter wohnen bleiben?

☐ Nein ☐ Vielleicht ☐ Ja, auf jeden Fall
☐ Ja, sofern ich in der Nähe/am Ort Arbeit finde
☐ Ja, nach der Ausbildung/dem Studium komme ich möglichst wieder nach St. Peter